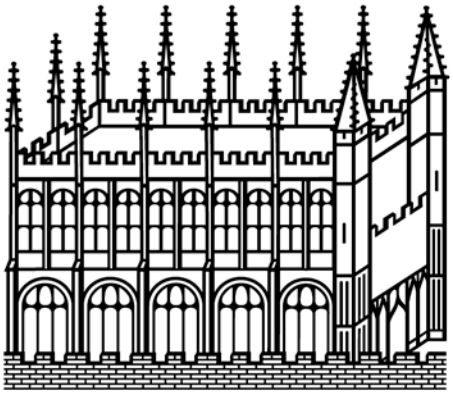


Bodleian Libraries

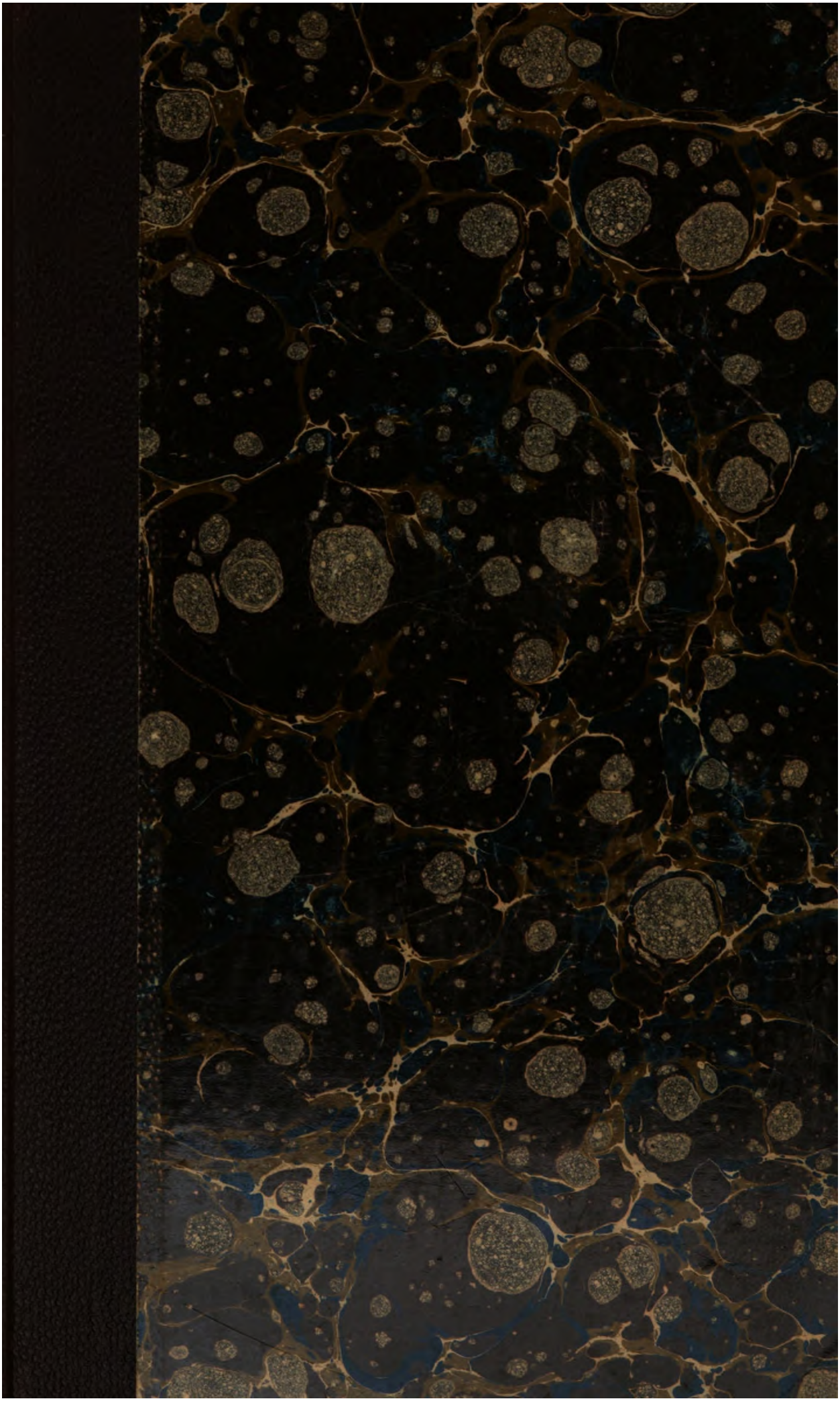
UNIVERSITY OF OXFORD

This book is part of the collection held by the Bodleian Libraries and scanned by Google, Inc. for the Google Books Library Project.

For more information see:

http://www.bodleian.ox.ac.uk/dbooks

This work is licensed under a Creative Commons Attribution-NonCommercial-ShareAlike 2.0 UK: England & Wales (CC BY-NC-SA 2.0) licence.



358
2 B d

~~UNS. 162 EE. 11~~

Vet. Ger. III B. 143

17993

358
2.13d

~~UNS. 162 EE. 11~~

Vet. Ger. III B. 143

17993

Deutsches Museum

für

Geschichte, Literatur, Kunst

und

Alterthumsforschung.

Herausgegeben

von

Ludwig Bechstein.

Erster Band.

Mit fünf Bildtafeln und Facsimiles.

Jena,

Druck und Verlag von Friedrich Mauke.

1842.

TAYLOR INSTITUTION
LIBRARY

Vorwort.

Jenen Lesern, welche bisher mit freundlichem Antheil den mancherlei Poesieschöpfungen des Herausgebers, wie dem, was in Sammlung und Veröffentlichung thüringischer und anderer Volkssagen von ihm geleistet wurde, gefolgt sind, möge es nicht befremdend vorkommen, ihn plötzlich auf dem Wege anderweiter Mittheilung aus dem unerschöpflichen historisch-literarisch-artistischen Gebiete zu begegnen. Dieser Weg liegt dem früher betretenen weit näher, als Manche zu glauben geneigt sein möchten, und an ihm liegen die Erzstufen verstreut, aus deren geläutertem Metall zumeist der Künstler seine Gebilde gießt.

Zwar machte ein großer Meister, Goethe, die in der Morphologie von ihm folgendermaßen ausgesprochene Erfahrung: „man will, daß ein Talent, das sich in einem gewissen Felde hervorthat, dessen Art und Weise allgemein anerkannt und beliebt ist, aus seinem Kreise sich nicht entferne, oder wohl gar in einen weit abgelegenen hinüberspringe. Wagt es einer, so weiß man ihm keinen Dank, ja man gewährt ihm, wenn er es auch recht macht, keinen besondern Beifall.“

Allein gleich darauf spricht Goethe für sich und Andere diese Beruhigung aus: „Nun fühlt aber der lebhafte Mensch sich um sein Selbst willen und nicht für's Publikum da; er mag sich nicht an irgend einem Einerlei abmüden und abschleifen, er sucht sich von andern

Seiten Erholung. Auch ist jedes energische Talent ein allgemeines, das überall hinschaut, und seine Thätigkeit da und dort nach Belieben ausübt.“

Wäre es nun gleich vermessen, das dort von Goethe im Bezug auf bewunderte Leistungen Ausgesprochene auf die meinigen anmaßend beziehen zu wollen, so muß doch vergönnt bleiben, sich an Goethe's tröstlichem Ausspruch aufzurichten.

Denn erstens bleibt es jedem Strebenden unbenommen, neue Bahnen einzuschlagen, und zu suchen, sich neue Kreise Theilnehmender zu gewinnen; zweitens bleiben diese Theilnehmenden selten aus, wenn das Streben nur irgend als ein ernstes und tüchtiges erkannt wird; drittens endlich ist in unsern Tagen die Intelligenz der Lesenden zu der Stufe gelangt, daß sie nicht ungern das Reelle dem Ideellen, das Wirkliche dem Erfundenen vorzieht, und dabei gern aus dem Born der Vergangenheit Belehrung, wohl auch Erheiterung für die Gegenwart schöpft.

Darum lege ich, wie im Prospektus bereits andeutend ausgesprochen worden, „um an der Freude über manches Angesammelte auch Andere Theil nehmen zu lassen, und um eigner Vorliebe für die gegebenen Stoffe zu genügen,“ diese Blätter in die Hand des Publikums, von dessen Gunst es allein abhängt, ob dieselben in gleicher und vermehrter Reichhaltigkeit fortgesetzt werden sollen, und empfehle sie der Huld aller Theilnehmenden, Wohlwollenden und Nachsichtvollen.

Der Herausgeber.

Inhalt.

Seite

I. **Der Bildersturm in Schmalkalden** 1

II. **Die erste gedruckte Urkunde, Bulle Kaiser Friedrich III.** vom Jahr 1461. Mit Facsimile. Tafel I. 105

III. **Die Schlacht von Pavia.** Beiträge zur Geschichte derselben.

1. Ein fliegendes Blatt. 113
2. Georg v. Freundsberg's Schlachtbericht. 125
3. Das Pavierlied, mit Facsimile des Titels. 133

IV. **Die Befreiung der Schweiz.** Ein großes fliegendes Blatt, Radirung von Murer, mit erläuternden Versen. (Vollständig noch nirgend beschrieben.) 143

V. **Ungedruckte deutsche Sagen** 177

VI. **Deutsche Volkslieder** 191

VII. **Volksdialekte** 219

VIII. **Unbeschriebene Niellen.** Mit Facsimile auf Tafel II. a. und b. 227

1. St. Georg. } von deutschen Meistern. 232
2. St. Christoph. } 235
3. Berathschlagende Krieger, von Peregrini di Cesena. 238

IX. **Xylographa.** 241

1. Das Planetenbüchlein, mit Facsimile auf Taf. III 243
2. Kalender des Joh. Regiomontanus 253

X. **Johannes Mylius,** ein noch unbekannter deutscher Formschneider. 259

XI. **Die muthmaßlich älteste Medaille auf Dr. Martin Luther.** Mit Abbildung auf Tafel V. 267

XII. **Deutsches Schützenwesen der Vorzeit.** 273

1. Kleinod der Sebastiansgesellschaft zu Altengottern. Mit Abbildung auf Tafel IV. 275
2. Geistlicher Brief an die Schützenbrüderschaft zu Meiningen, von 1435. 276

Seite

3. Ein Schützenbrief der Stadt Volkach in Franken 1523. 279
4. Ein Schützenbrief der Stadt Meiningen. 1579. 280

XIII. **Freisinniger Brief einiger Ritter an den Papst.** 287

XIV. **Reformatorischer Versuch in Schmalkalden.** 293

XV. **Die Siegel der Bürgerlichen im Mittelalter.** Eine Andeutung im Betreff der räthselhaften Steinmetzzeichen. Mit Abbildung auf Tafel V. 301

XVI. **Die Mordbrenner zur Zeit des deutschen Kriegs und deren Zeichen.** Mit Abbildung auf Tafel V. 307

XVII. **Unterhalt eines Studenten im Mittelalter.** 321

XVIII. **Ungedruckte Briefe berühmter und gelehrter Personen.** 333

1. Luther. 336
2. Melanthon. 338
3. Cyriak Spangenberg. 341
4. Panzer. 343
5. Schlichtegroll. 345

I.

Der

Bilderſturm in Schmalkalden

und ſeine Folgen.

Beitrag zur Geſchichte religiöſer Wirren.

Die alte Stadt Schmalkalden, welche durch die in ihr zum öftern gehaltenen Religionsconvente und Fürstentage für die Geſchichte der Reformation keine geringe Bedeutſamkeit erlangte, wurde auch noch in ſpäterer Zeit mehr denn ein Mal ein Schauplatz denkwürdiger Begebenheiten. Unter dieſen war die gewaltſame Einführung des reformirten Religionsbekenntniſſes von beſondrer Wichtigkeit, indem dieſelbe eine nicht geringe Aufregung der Gemüther, allerlei Zwangsmaßregeln und zuletzt eine vandaliſche Verwüſtung und Hinwegſchleppung faſt jeglicher Bilderzier an und in der ſchönen gothiſchen Hauptkirche dieſer Stadt herbeiführte, und der Stadt nachhaltiges Weh nebſt einer bis in die neueſte Zeit fortdauernden trüben Spaltung ſchuf. Denn obſchon im Jahr 1626, als die Herrſchaft Schmalkalden an das Haus Heſſen-Darmſtadt gegen 100,000 Gulden pfandweiſe überlaſſen worden war, Landgraf Georg II. zu Darmſtadt die reformirten Prediger und Lehrer an Kirchen und Schulen ihrer Stellen wieder entſetzte, und 1648 in einem Nebenrezeß den Lutheranern freie Religionsübung zugeſtanden wurde, ſo gingen doch in dieſem Jahre die Dotationen der Stellen wieder auf Reformirte über, und die Zeit häufte die betrübendſten und ärgerlichſten Bedrückungen und Bevorrechtungen der Lutheraner. — Eine Kirchengeſchichte der Stadt Schmalkalden, aus Aktenſtücken geſchrieben, die nicht mangeln, würde nicht ohne Intereſſe ſein. Wir theilen

vielleicht in der Folge unſern Leſern noch einiges über die verſchiedenzeitigen Unionsverſuche dort mit, die bis heute das von der Einwohnerſchaft ſehnlichſt gewünſchte Endziel noch nicht gefunden haben.

Im Nachfolgenden geben wir eine treue Schilderung jener frühen Epoche, welche in den ſchlichten Relationen zweier Handſchriften uns überliefert iſt, deren große Uebereinſtimmung um ſo mehr ihre Wahrhaftigkeit beglaubigt. Die eine derſelben iſt in Quart, mit fehlendem Titel und Anfang, behandelt auf 37 Blättern vom Jahr 1607 bis 1610 ausſchließlich den beregten Gegenſtand, und rührt jedenfalls von einem Zeitgenoſſen her. Die zweite iſt des Cantor Joh. Conrad Geiſthirt „Hiſtoriſche Beſchreibung der Herrſchaft Schmalkalden," welche, drei Foliobände ſtark, in der Herzogl. Bibliothek zu Gotha unter Nr. 360 ſich befindet, und deren zweiter Band im fünften Kapitel die kirchlichen Zuſtände Schmalkaldens unter der Regierung des Landgrafen Moriz vom Jahr 1592 bis 1626 in ſich faßt. Letztere iſt jünger, geht minder in das Einzelne, wie die ältere Handſchrift, hat aber dagegen manche Notizen genauer.

Aus den gleichen Quellen, wie wir, ſchöpfend, erzählt der verſtorbene Pfarrer zu Barchfeld, Johann Reinhard Häfner, ein wackrer Mann, deſſen Freundſchaft wir uns in ſeinen letzten Lebensjahren zu erfreuen hatten, im dritten Bändchen ſeines Werks: „Die Herrſchaft Schmalkalden in hiſtoriſcher, topographiſcher und ſtatiſtiſcher Hinſicht," dieſe Religionshändel auf wenigen Seiten und in ſeiner aphoriſtiſchen Schreibweiſe. Dort wird ſich auch noch auf den Abdruck eines alten Manuſcriptes in Weinreich's Pentas *)

*) Hiſtoriſche und Theologische Betrachtungen Derer merkwürdigſten Alterthume und gelehrter Dinge aus bewährten Monumenten auf-

bezogen, das die Hauptmomente jener Bewegung in Kürze hervorhebt. Wir geben unſern Leſern den authentiſchen Bericht des Zeitgenoſſen, indem wir die Anſicht feſthalten, daß aus ſolchen Berichten, ſelbſt wenn ſie einigermaßen Parteifarbe tragen, der jedesmalige Zuſtand am ſicherſten und klarſten beurtheilt werden kann. Ein ganz parteiloſer Annaliſt mag in früheren Zeiten ſelten dann gefunden werden, wenn es ſich darum handelte, ſelbſterlebtes Weh der Zeit und den Druck der Mächtigen zu ſchildern. Der denkende wie der mit Geſchichtsſtudien vertraute Leſer wird an dem einfachen und natürlichen chronikähnlichen Stil derartiger Relationen keinen Anſtoß nehmen, und der Leſer, deſſen Hauptwunſch bei ſeiner Lektüre blos belehrende Unterhaltung iſt (noch andere Leſerklaſſen denken und wünſchen wir dieſen Mittheilungen nicht) wird ſich vielleicht an der oft naiven, treuherzig derben und immer entſchiedenen Schreibart erfreuen und ergötzen.

Bevor wir jedoch den Abdruck des erwähnten gleichzeitigen Manuſcriptes folgen laſſen, das wir aus Geiſthirt's Manuſcript gloſſiren und verbeſſern, will es wohlgethan erſcheinen, in einer kurzen Ueberſicht zu dem Zeitpunkt hinzuleiten, mit welchem unſer Manuſcript beginnt.

Landgraf Wilhelm IV. zu Heſſen war am 25. Auguſt 1592 geſtorben. Er war, wie faſt alle Fürſten ſeiner Zeit, ein warmer Freund der Religion, und hing noch feſt an der Lehre Luthers. Allein ſchon zu ſeiner Zeit waren die Dogmen Calvin's ſiegreich in Niederheſſen eingedrungen; eine Menge Geiſtlicher hing ihnen an, und führte allmählig in ihren Kirchen die Formen des reformirten Kultus ein.

---

geſucht und illustriret Von M. Joh. Mich. Weinreich. Hof-Diacono in Meinungen. Dritte Betrachtung. Coburg 1726. P. 430 ꝛc. ff.

Der Nachfolger Wilhelm's IV., Landgraf Moriz, bekannte ſich zur reformirten Kirche, und ſuchte ſie in ſeinem ganzen Lande einzuführen. Es war die Zeit unglückſeliger Meinungskämpfe und gelehrter Disputationen, deren falſcher Eifer der Sache der Religion unendlich ſchadete. Die Prediger in der Herrſchaft Schmalkalden hielten deshalb im Mai 1594 eine Synode, auf welcher ſie ſich allzumal das Wort gaben, feſt und beharrlich bei der Bibel, bei den drei chriſtlichen Hauptſymbolen, bei dem Augsburgiſchen Bekenntniß, der Apologie, den Schmalkaldiſchen Artikeln und dem Katechismus Luther's zu bleiben.

Dadurch war nun ſchon eine natürliche Oppoſition gegen die convertirenden Beſtrebungen des Landesherrn gebildet, der übrigens nichts ſehnlicher wünſchte, als Eintracht unter den Theologen und Einheit in der Lehre. Zur Erreichung dieſes löblichen Zwecks wurde von ihm Vieles gethan, was zur Einigung führen ſollte, doch blieb es auf friedlichem Wege erfolglos. Er brachte zunächſt vier Verbeſſerungspunkte in Vorſchlag:

1) Im Artikel von Chriſto nicht abstracto, ſondern in concreto zu lehren.
2) Beim h. Abendmahl ſich nicht der Hoſtien, ſondern des gebrochenen Brodes zu bedienen.
3) Die zehn Gebote unverändert und unverſtümmelt zu lehren und zu lernen, und
4) Die aus dem Papſtthum übrig gebliebenen Bilder abzuſchaffen.

Am erſten Oſterfeſttage 1603 verſammelte der damals in Schmalkalden anweſende Landgraf nach der Vesperpredigt das geiſtliche Miniſterium auf dem Schloß, der Wilhelmsburg, und trug ihm Folgendes vor:

Er zweifle nicht, daß die Geiſtlichen mehrentheils in den

ſtrittigen Glaubensartikeln mit ihm einig ſein und ſich gern mit ſeinen übrigen Theologen conformiren würden, deshalb hoffe er, daß ſie auch gern in die Abſchaffung einiger äußerlichen Ceremonien willigen würden.

Dieſe abzuſchaffenden Ceremonien wären Gewiſſenshalber nicht für Adiaphora zu halten, ſie beſtänden in den Bildern Gottes, Chriſti und der Heiligen in den Kirchen, in choralweiſen Vorſingen von Gebeten und Evangelien, in den unterſchiedlichen Conſecrationen beim Nachtmahl, im Kniebeugen der Communicanten und dem Vorhalten von Tüchlein, in der Adoration des Brodes und dem Kreuzzeichen vor der Stirne, im Abſingen ungewöhnlicher und zum Theil lateiniſcher Geſänge, im Läuten eines Glöckleins auf dem Chor beim Abſingen des Glaubens u. dergl.

Man könne und ſolle das Volk glimpflich in Predigten auf dieſe Mißbräuche aufmerkſam machen, und ſeine Herzen mehr zur wahren Gottesverehrung, als auf äußere Gebräuche lenken; die letztern allmählig (fein gemachſam) fahren laſſen, dafür gute, einfache und in Gottes Wort gebotene Ritus ſubſtituiren, und hauptſächlich die Brodbrechung als eine von Gott ſelbſt gebotene Ceremonie ohne Scheu menſchlicher Nachrede mit Beſcheidenheit einführen.

Auf dieſe landesherrlichen Propoſitionen antwortete der alte Pfarrer bei der Stadtkirche, Caspar Herrenſchwager, ſehr devot, und erklärte ſich unterthänig über das, was zu thun und nicht zu thun ſei. Er zeigte ſich der Veränderung keineswegs abgeneigt, bat aber den Landgrafen, er möge ihn für ſeine Perſon und in ſeinem hohen Alter mit den Verbeſſerungspunkten verſchonen; nach ſeinem Tode würden ſeine Söhne Sebaſtian und Ortholph (welche beide

Geiſtliche waren, der erſte zu Barchfeld, der zweite in Herrenbreitungen) gern in das Verlangen ihres Landesherrn willigen. Indeß wurde der Wille des Letztern von den Kanzeln dem Volke mitgetheilt, doch zeigte ſich Niemand geneigt, ihn zu befolgen.

Während nun ſo in Schmalkalden für die Einführung der Verbeſſerungspunkte kein dem Landgrafen erfreulicher Weiterſchritt geſchah, wurde der Anfang dieſer Einführung 1605 in Caſſel gemacht: die Hoſtien wurden caſſirt und das Brodbrechen bei der Euchariſtie eingeführt; die zehn Gebote, wie ſie Dr. Luther's Katechismus und die alte Heſſiſche Kirchen-Ordnung enthielt, wurden in eine andere Reihenfolge gebracht, ſo daß aus dem erſten Gebot deren zwei, und aus dem neunten und zehnten eins gemacht wurden. In demſelben Jahre wurde auch zu Marburg dieſe neue Reformation begonnen, und zwar unter ſo beklagenswerthen Umſtänden, daß die ganze Stadt dadurch beunruhigt wurde und theils durch Mißverſtändniß, theils durch Uebelgeſinnte blutige Exceſſe vorfielen.

Am 25. September deſſelben Jahres war abermals der Landgraf und die ganze Stadt- und Landgeiſtlichkeit der Herrſchaft Schmalkalden in dieſer Stadt anweſend. Letztere um über die Neuerung zu berathen, und der Landgraf ließ ſeine Punkte nochmals vortragen. Ein Theil der Stadtgeiſtlichen wankte, aber die Pfarrer in der halb heſſiſchen und halb ſächſiſchen Cent Benshauſen und im Amte Hallenberg ſandten vier Fragen an die theologiſche Facultät zu Wittenberg, um ſich Rathes zu erholen. Das Reſponſum traf den 8. Oktober ein, und lautete ſo, daß daſſelbe zur Abwehrwaffe dienen konnte. Die genannten Aemter blieben mit den Verbeſſerungspunkten verſchont, weil

das Chur- und Fürſtl. Haus Sachſen die Hälfte derſelben beſaß.

Der Vortrag am 25. Sept. fand im Schloßhof ſtatt, wohin auch der Magiſtrat beſchieden war, an welchen die Mahnung erging, den hin und wieder ſich erhebenden loſen Reden und vorlauten Urtheilen Unverſtändiger, meiſt junger Leute, die nicht wüßten, um was es ſich handle, kräftig ſteuern zu helfen.

Nochmals auf die Wegſchaffung der Bilder dringend, verließ am 27. Sept. der Landgraf Schmalkalden, und hinterließ an ſeinen Rentmeiſter Johann Voos den ſtricten Befehl, die Bilder aus den Kirchen zu räumen.

Dieſer, ein hitziger und heftiger Mann, welcher die Einwohnerſchaft haßte, und von ihr wahrſcheinlich wieder gehaßt wurde, wollte dem Befehl ſeines Herrn am 28. ungeſäumt nachkommen, allein er fand einen ſo drohenden Widerſtand, daß er weislich von ſeinem Unternehmen abließ, und an ſeinen Herrn Bericht erſtattete. Bald darauf forderte er den Stadtrath vor ſich, und las ihnen einen vom Landgrafen unterzeichneten Brief vor, des Inhaltes, daß des Herrn Wille ſei, die Geiſtlichkeit ſolle das Volk darüber belehren, daß die einzuführende Reformation chriſtlich und Gottes Wort gemäß ſei, daß durch ſie Niemandes Gewiſſen beſchwert werden ſolle, und daß es ganz anders gemeint ſei, als „mancher loſer Hudler“ fälſchlich rede. Der Landgraf wolle die Ceremonien abgeſchafft wiſſen, und die heſſiſche Kirchenagende aufrecht erhalten; ein jeder Fürſt habe Macht in ſeinem Lande, ſolche Ordnungen aufzurichten. Die Götzen ſollten fort, und die Brodbrechung eingeführt werden. Auch habe ſich bereits ein angeſehener Geiſtlicher der Stadt unterthänig zu den Verbeſſerungspunkten erboten.

Hierauf entbot der Rentmeiſter die Geiſtlichkeit in die Kirche, trug ihr in Gegenwart des Stadtſchultheißen und der beiden Bürgermeiſter daſſelbe vor, und ermahnte ſie zum Gehorſam in den Willen des Landesherrn.

Da der darauffolgende Tag der 18. Trinitatisſonntag und zugleich das Michaelisfeſt war, ſo betrat der alte, der Verbeſſerung geneigte Pfarrer Herrenſchwager die Kanzel in der Stadkirche, verlas das vorgeſchriebene Evangelium aus Mathäus 22, V. 34, und beſprach nun in ſeiner Predigt offen, dabei aber unklug und heftig, die ganze Angelegenheit. Er ſagte ſeinen Zuhörern, daß der Landgraf keine neue Lehre einführen wolle, ſondern ſich auf die alten Glaubensartikel ſtütze, und daß ſeine Unterthanen ſich ſchämen müßten, ihrem chriſtlichen Landesherrn einen ſolchen Schandfleck anzuhängen, und ihm nachzuſagen, er wolle einen andern Glauben anrichten. Nicht Glauben und Lehre beträfe die vorhabende Neuerung, ſondern überflüſſige Ceremonien, durch deren Aufrechterhaltung die Schmalkalder Kirche ſich vor allen benachbarten blamire (sic).

Dieſe Predigt mißfiel den Zuhörern ganz außerordentlich, und es ereignete ſich in der Kirche das Unerhörte, daß laute Zeichen dieſes Mißfallens gegeben wurden; es entſtand ein ſtarkes Murren und Brummen, und es fand ſich, als nach der Kirche Abendmahl gehalten wurde, die ungewöhnliche Zahl von 438 Communicanten zum Tiſche des Herrn, gleichſam als wolle Jedermann eilen, noch in altgewohnter Weiſe das Abendmahl zu nehmen, bevor die neue Art des Brodbrechens gewaltſam eingeführt werde.

Acht Tage ſpäter und vierzehn Tage ſpäter eiferte der genannte Prediger abermals gegen die Bilder, doch immer im ächt Lutheriſchen, keineswegs im Calviniſtiſchen Sinn, denn er äußerte auffällig genug auf der Kanzel: „der Teufel

behüte uns für Calviniſcher Lehre!“ Auch ſagte er unter Anderm: „Ihr Schmalkalder habt noch gar mächtig große Abgötterei! Immer wollt ihr halb dem Papſtthum, halb Gott anhangen!“ und auch dagegen ſprach er ſich heftig aus, daß jetzt auf einmal gegen ihre ſonſtige Gewohnheit ſo viele Perſonen communicirten, und warnte dafür, dieß nicht aus Heuchelei zu thun.

Das Alles machte die Stimmung der Bürgerſchaft nur immer ſchwüriger, und bei der nächſten Communion fanden ſich 590 Männer und Frauen zum Gottestiſch.

Rath und Bürgerſchaft ſupplicirten durch Abgeordnete um Abwendung der neuen Reformation bei dem Landgrafen, doch erhielten ſie nur die Zuſage, daß nichts Thätliches wegen der Punkte erfolgen ſolle, während Herrenſchwager in allen ſeinen Predigten derſelben erwähnte.

Am 17. Oct., als dieſer Pfarrer mit dem Rentmeiſter Boos bis tief in die Nacht hinein wegen der Remotion der Bilder zu Rathe ging, rührte ihn der Schlag und lähmte ihm die Zunge. Da er nun kaum noch zu verſtehen war, ſo ſuchte er die beiden Diaconen, ſeinen Eidam Feldkirch und Merkel, dahin zu vermögen, dem Volk die Neuerung eindringlich an das Herz zu legen. Doch nur der Eidam fügte ſich dem Willen Herrenſchwager's. Merkel enthielt ſich auf der Kanzel aller und jeder Berührung der ſtrittigen Punkte, und ſetzte ſich deshalb ſpätern Verfolgungen aus.

Ein am 17. Februar 1607 gehaltener Prediger-Convent zu Eſchwege, auf welchem ein großer Theil der heſſiſchen Geiſtlichen nicht erſchien, lief ebenfalls ab, ohne die Sache weiter zu fördern; ſie ſchien ſich in die Länge ziehen zu wollen, und man ſah offenbar, daß Landgraf Moriz die Abſicht hatte, möglichſt ſchonend zu Werke zu gehen.

Man ſchien theils den Tod jener Pfarrer abwarten zu wollen, die ſich weigerten, die neuen Satzungen anzuerkennen, theils dachte man alle einflußreichen Gegner derſelben allmählig von ihren Poſten zu verdrängen. Der erſte Gegner, welcher entfernt wurde, war der Schultheiß Michael Werſabe, an deſſen Stelle am 9. April Vinzenz Marold geſetzt wurde. Am 4. Juni ſtarb jedoch auch der alte Pfarrer Herrenſchwager, und ſein Eidam, der Diaconus Feldkirch, ſtarb zehn Wochen ſpäter ebenfalls. Merkel wurde als Superintendent nach Marburg verſetzt, und ſo war in beiden Parteien die Reihe der Vorkämpfer gelichtet. Am Begräbnißtage Feldkirch's wurden Herrenſchwager's Söhne, und zwar M. Sebaſtian als Stadt- und M. Ortolph als Schloßpfarrer zu Schmalkalden inſtallirt.

Mit dieſem Zeitpunkt beginnt der intereſſanteſte Theil des neuen Schmalkaldiſchen Reformationswerkes, und auch unſer altes Manuſcript, welches wir in wörtlichem Abdruck, doch neuerer Orthographie angepaßt, nun folgen laſſen, und wie oben geſagt, mit Anmerkungen, zum Theil aus Geiſthirt's Manuſcript begleiten. Die oft naiven Randbemerkungen ſind von der Hand deſſen, der das Manuſcript ſchrieb.

Durch dieſen beider Prediger tödtlichen Abgang hat man auch eine Gelegenheit in die Kirche bekommen, denn auf den 16. Auguſt iſt unſer jetziger Pfarrherr M. Sebaſtian Herrenſchwager, geweſener Pfarrer zu Herrenbreitungen, an ſeines
Calviniſchen. Vaters Stelle zu einem Pfarrherr allhier eingeführet worden, und dieſes iſt gleich eben auf den

Tag geſchehen, auf welchem ſein Schwager, ſeiner Schweſter Mann, Hr. Johann Feldkirch ſeliger begraben worden. Von dieſem neuen Pfarrer hat man wohl gewußt, daß ſo bald die ſo oft gemeldeten calviniſchen Beſſerungspunkte nur begehret worden, er ſich alſobald dazu bekennet, auch nebenbei mit ſeinem Bruder M. Ortolph Herrenſchwager (welcher auch ſeiner Meinung, und auf vorgemeldetem 16. Auguſt von Barchfeld her zu einem Pfarrherr in der Schloßkirche eingeführt worden) ihren alten Vater meiſtentheils dahin zu bereden möglichen Fleiß angewendet, damit oft gedachte Punkte noch bei ſeinem Leben eingeführt werden möchten, und daß ſolches die Wahrheit, und er mit dieſen Punkten und andern Meinungen wohl zufrieden, hat ſich hernachmals in ſeinen Predigten und ſonſt genugſam ausgewieſen.

Als Judas Iscariot die 500 Silberlinge bekommen.

Und demnach der geſtr. Edle und Ehrenfeſte Hermann von Werſabe in die 14 Jahr geweſener fürſtl. heſſiſcher Rath und Amtmann allhier zu Schmalkalden, im Januar des angehenden 1608. Jahrs von unſerm gnädigſten Fürſten und Herrn beurlaubet worden, iſt er den 26. gemeldeten Monats ab, und nach Herleshauſen gezogen. Was das für ein feiner, frommer, vornehmer, gelehrter und verſtändiger Regent geweſen, iſt jedermann bewußt, er iſt mit großem Trauren und Bekümmerniß der ganzen Bürgerſchaft, die dann einen ſolchen Mann gar ungern verloren, hinweggezogen. Daß er aber alſo in Eil und ehe es ſich jemand verſehen, oder geglaubt hätte, beurlaubet worden, ſoll keiner andern

Urſache ſolcher Entſetzung.

Urſach halber geſchehen ſein, denn daß er ſeine anbefohlene Unterthanen die Verbeſſerungspunkte anzunehmen nicht hat zwingen wollen. Durch dieſe, beide in geiſtlichen und weltlichen Ständen geſchehenen merklichen Aenderungen, iſt für's erſte der Bürgerſchaft ihre alte Kirchenordnung und Gerechtigkeit zu erhalten, das Herz faſt gar entfallen.

Landgr. Moritz kömmt nach Schmalkalden.

Als aber hernachmals unſer gnädiger Fürſt und Herr den 21. April Anno 1608 hieher gekommen, iſt Philipp Rommel, Hans Rommel's geweſenen Bürgers und Bäckers Sohn allhier, an Hrn. Johann Feldkirch's Stelle, welcher vor 37 Wochen ſeliglich verſchieden, in welcher Zeit nur ein Caplan als M. Nikolaus Merkel geweſen iſt, ohne ordentlichen Beruf eines ehrbaren Rathes, dem das ſonſt gebührt, zu einem Caplan eingeführt worden; er iſt zuvor Schulmeiſter zu Broterode, und hernachmals etwa über ein Jahr Pfarrherr auf einem Dorf im Lande zu Heſſen geweſen.

Zur Hinterthür.

Mag wohl ein kahler Fink bleiben.

Dieſe Zeit über, weil unſer g. F. und Hr. allhier geweſen, hat der Hofprediger, Kalkoff genannt, etliche mal allhier in der Schloßkirche, ſonderlich aber auf das Feſt der Himmelfahrt Chriſti auch in der Pfarrkirche gepredigt und ſeltſames Zeug angebracht und vertheidigt. Denn was unſer Pfarrherr bisher mit guten und verblümten Worten vorgegeben, hat dieſer gut deutſch herausgeredet und dieſe Predigt hat bei dem meiſten Theil der Bürgerſchaft ein ſeltſames Anſehen gehabt, und man ſagt, daß er ſonderlich mit der ge-

meldeten Predigt in der Pfarrkirch gethan, bei den Räthen und andern nicht vielen Dank verdient haben soll.

Und obwohl unser g. F. und Hr. gänzlich Willens gewesen, auf dem heiligen Pfingsttag das Brodbrechen in der Pfarrkirche anzufangen und demselben persönlich beizuwohnen, so sind doch Freitags vor Pfingsten gegen Mittag eilends Briefe von Cassel anher gekommen, sobald nun dieselben überantwortet worden, haben sich Ihro F. G. ganz schnell auf die Kutsche gesetzt, und sind eilends hinweg gefahren *). Und dieses ist so schnell zugangen, daß meistentheils der Reiter **) nicht sobald mitreisen können, sondern haben in geschwinder Eil hernach folgen müssen.

Landgraf will das Brodbrechen im heil. Abendmahl zu Schmalkalden anfangen, muß aber eilends darüber verreisen.

Auf dem heiligen Pfingsttag den 15. Mai 1608 ist erstlich das Brodbrechen in der Schloßkirche allhier angefangen worden, dazu sich unsers g. F. und Hrn. Gemahl (diese Isabella Nassovia ***) ist eine Ursache dieser Reformation) samt den Frauenzimmern, dann etliche noch aus den anwesenden Räthen (darunter auch ein Freiherr gewesen sein soll) eingestellt †).

J. F. G. Gemahlin, Frauenzimmer und etliche Räthe machen damit den Anfang.

Diesen Sommer und Herbst über ist es in der

*) Der Grund dieser Eile war die Nachricht, daß sich fremdes Kriegsvolk bei Cassel habe sehen lassen.

**) nämlich der fürstlichen Leibgarde.

***) Die Frau Landgräfin hieß Juliane und nicht Isabella.

†) Es wurde gleichzeieig das Kreuztragen vor den Leichenzügen abgestellt und das Glöckchen im Chor abgenommen, welches beim Glauben geläutet worden war. Auch der neue kasselische Katechismus wurde, doch nicht ganz ohne Weigerung, in den Schulen eingeführe

Pfarrkirche bei voriger alter Kirchenordnung faſt verblieben; denn ſonderlich nichts darinnen geändert worden, denn daß das Kreuz ſo man vor den Verſtorbenen hergetragen, item daß man nicht mehr zur Beichte und auch zur Predigt, wie zuvor gebräuchlich, geläutet, abgeſchaffet worden.

Etliche Kirchen-Ceremonien werden abgeſchafft.

Als aber den 21. November 1608 gegen Abend unſer g. F. und Hr. ſamt dem neuen Amtmann neben bei dem Superintendenten und andern Predigern aus Heſſen allhier ankommen, iſt folgenden 22. November der geſtr. Edle und Ehrenf. Urban von Boineburg von dem fürſtl. Hrn. Kanzler und Räthen der Bürgerſchaft und Landvolk auf dem Schloſſe zu einem Amtmann erklärt und eingeführt worden.

Landgraf kömmt mit etlichen Geiſtlichen wieder zu Schmalkalden an.

Urban von Bouneburg wird Amtmann zu Schmalkalden.

Hernachfolgenden 23. November haben die fürſtl. Räthe neben bei den fremden Predigern eine Viſitation angefangen, und erſtlich die Rathsperſonen und nach ihnen andere vornehme Bürger auf's Schloß vor ſich fordern laſſen, und einen jeden inſonderheit gefragt: Was er von den Verbeſſerungspunkten halte, ob ſie recht oder unrecht, ob ſie damit zufrieden, wenn ſie allhier eingeführt werden ſollten, und ob ſie auch dieſelben annehmen und brauchen wollten, item ob auch unſer gnädigſter F. und Hr. ſolche allhier einzuführen Macht hätte, und was dergleichen viel ſpitzige Fragen mehr geweſen. Was nun von jedem Bürger geantwortet, iſt Alles aufgeſchrieben und eines jeden Namen dabei notiret worden, da auch einer oder der andere ihnen etwas undienliches geantwortet, haben ſie dieſelben in die heilige Bibel

Calviniſche.

(die dann vor ihnen auf den Tiſch gelegen) gewieſen, und alſo alles aus derſelben verkleiſtern behaupten wollen.

Weil aber dieſes langſam von Statten ging, dann ſie oftmals an einem Bürger, ſo in der Schrift ein wenig beleſen, und ihnen antworten können, eine ganze Stunde, an etlichen wohl zwei Stunden oder länger verhört haben, ſind ſie anders Raths worden, und damit ſie deſto eher zu Ende kommen, und die Bürgerſchaft ganz und gar verhört werden möchte, haben ſie ſich in unterſchiedene Stuben ausgetheilt und in denſelben das angefangene Werk fortgetrieben, daneben aber ernſtlich verboten, daß kein Bürger dem andern, was er gefragt und ihm vorgehalten worden, hat anzeigen dürfen, ſondern ſobald einer ſeinen Beſcheid bekommen, hat er ſtraks und ſtillſchweigend heimgehen müſſen. Als ſie nun dieſes erzähltermaßen getrieben etliche Tage, und aber wegen der ziemlich großen Menge der Bürgerſchaft noch lange nicht zum Ende kamen, ſind ſie dieſes, zumahl, weil ihnen von den meiſten der verhörten Bürgerſchaft zu dieſem ihrem Fürnehmen faſt nichts Dienliches geantwortet, auch müde worden, derohalben ſie dann unſerm Pfarrherrn befohlen, daß er ſolchen unſers g. F. und Hrn. Befehl in der Kirche ſeinen Pfarrkindern in öffentlicher Predigt anmelden und verkündigen ſollte.

Viſitatoren theilen ſich in unterſchiedene Stuben.

Viſitatoren werden des Werks müde.

Befehlen dem Pfarrherrn, den Scopum in der Kirche öffentlich zu verkündigen.

Dienſtags den 29. November haben ſie M. Nicolaus Merkel, in die 20 Jahr geweſener Caplan allhier der Kirche ſich zu äußern und zu enthalten, auch zu keinem Bürger in ſein Haus zu gehen und dagegen keinen in ſeine Behauſung zu ſich zu

M. N. Merkel 20jährigem Caplan wird das Predigen eingelegt.

laſſen, ernſtlich (aber keiner andern Urſach halber, denn daß er in dieſes ihr Fürnehmen keineswegs einwilligen wollte) verboten.

Beide Pfarrer in Kleinſchmalkalden und Fambach werden abgeſchafft.

Folgenden 30. November war der Tag Andreas, ſind die beiden Pfarrherrn als in Kleinſchmalkalden und zu Fambach *) ins Amt Schmalkalden gehörig, wegen deſſen, daß ſie die genannten Verbeſſerungspunkten weder annehmen noch einführen wollten, auch beurlaubet und entſetzt worden. An jetzt gedachtem Tag Andreas hat unſer Pfarrherr **) ſobald nach gethaner Frühpredigt ſeinen zuvor empfangenen Befehl ins Werk zu richten ſich vorgenommen, und alſo angezeigt, daß wir uns wohl zu erinnern wüßten, welcher Geſtalt unſer g. F. und Hr. nunmehr vor 4 Jahren drei übrige und aus dem Papſtthum herrührende Punkte, als den erſten: von den zehn Geboten, den andern: von den Bildern und den dritten: vom Brodbrechen im ganzen Lande, und alſo auch allhier zu Schmalkalden einzuführen entſchloſſen geweſen, und obwohl J. F. G. nun dieſe lange Zeit über zugeſehen, der Hoffnung, wir würden ſolches J. F. G. wohlmeinend bedenken und ſolche Punkten gutwillig annehmen, weil aber es nicht geſchehen und wir ſolche noch ganz halsſtarrig verachteten und keine Hoffnung vorhanden wäre, daß wir dieſelben in der Güte auf und annehmen würden, als wäre nunmehr unſers g. F. und Herrns ernſtlicher Befehl, Wille und Meinung, daß ſolche Punkte nun

Hör zu, M. Baſtel redet zu dem Volk.

*) Wilhelm Pahner und Johannes Seling.

**) Seb. Herrenſchwager.

dermahleins in Werk gerichtet und die 10 Gebote, wie ſie Moſes Exod. 20 beſchrieben, beides in Kirchen und Schulen gelehret und gelernet, die abgöttiſchen Bilder aus der Kirche geſchafft und auf den nächſt künftigen Sonntag (welcher der ander Sontag des Advents war) das Brodbrechen auch in dieſer Pfarrkirche eingeführet und angefangen werden ſollte.

Als nun ſolches in Gegenwart der fürſtl. Räthe und fremder Prediger vom Pfarrherrn angezeigt worden, iſt die ganze Bürgerſchaft (wie leichtlich zu errathen) gar ſehr erſchrocken, denn als der Pfarrherr noch nicht gar, wie es gehalten werden ſollte, angezeiget hatte, hat ſich ein großes Klagen, Heulen und Weinen unter der Bürgerſchaft, aber mehrentheils bei den Weibern erhoben, und ſind viele Leute zur Kirche hinausgelaufen, auch iſt damals ſonderlich ein ſeltſames Geſchrei in der Kirche gehöret worden, welches doch Niemand wiſſen kann, von wem es geſchehen, auf welchem auch der Pfarrherr auf der Kanzel dermaßen erſchrocken, daß er mit dem Reden ſtill gehalten, und als es ein wenig ſtill worden, gefraget: Ob er's Folgende ausſagen ſollte, und als ihm von den fürſtl. Räthen ja geantwortet worden, hat er es zum Ende gebracht. Die fremden Pfarrherrn *) haben unterdeſſen, ſolches deſto beſſer anzuhören, im Chor, in Stühlen geſtanden, und alſobald ſie ſolches geſehen, ſind ſie ſehr erſchrocken, und derowegen nach der Sakriſtei gelaufen, ſich darinn etlichermaßen zu

Schmalkalder erſchrecken über des Pfarrherrs Anbringen.

Heulen und Weinen unter der Bürgerſchaft.

Seltſames Geſchrei iſt in der Kirche gehöret worden.

M. Baſtel hält ſtill im Reden fraget, ob er fortfahren ſoll.

Calviniſche Pfaffen. Kains böſes Gewiſſen.

*) Der Superintendent von Eſchwege und der Decan von Rothenburg.

beſchützen. Denn ſie nicht anders vermeint, man würde ihnen etwa wie zuvor zu Marburg geſchehen, auch nach den Köpfen graſen, es hat ihnen aber in der Wahrheit Niemand kein Leid zu thun begehrt *).

Den Mönchen verdrießt es auch.

Dieſes hat nun vor's erſte die fürſtl. Räthe und Prediger ganz heftig verdroſſen, denn ſobald nach der Predigt iſt die ganze Bürgerſchaft um 1 Uhr auf dem Markte vor dem Rathhaus zu erſcheinen gefordert worden, und als ſie daſelbſt erſchienen, und etwa ein paar Stunden beiſammen geſtanden hatten, ſind ſie um 3 Uhr nebenbei einem ehrbaren Rath von dannen auf das Schloß gefordert worden.

Die Bürgerſchaft wird auf's Schloß gefordert.

Als ſie nun hinauf und alſo zum äußerſten Thor hinein kommen ſind, iſt bemeldetes Thor zuzuſchließen befohlen worden. Als nun ſolches geſchehen, hat es bei den Bürgern zum Theil ein ſeltſames Anſehen bekommen: ſintemal ihrer viel nicht anders vermeinet, dann daß man ſie dieſe Erneuerung ſtraks anzunehmen mit Gewalt zwingen würde, jedoch ſind ſie im innerſten Schloßhof auf einen Haufen getreten, da ihnen dann von dem Kanzler **) vorgeleſen worden, daß ſie bei Abſchaffung der Bilder und bei Einführung des Brodbrechens und andern Ceremonien Friede zu halten, und keinen Aufruhr anzufahen, ſchwören und angeloben ſollten. Weil aber der Kanzler nicht gar

Heißet das nicht, die Gewiſſen mit Gewalt zwingen? Das glaub' der Teufel.

*) M. Herrenſchwager war dermaßen alterirt, daß er das Gebet vergaß und nach der Vorleſung von der Kanzel eilte, worauf ſogleich das Orgelpräludium begann.

**) Kloz.

eine ſtarke Sprache, zudem der Bürger viel und ſich auch etliches unnützes und verwegenes Geſindlein (vielleicht etwas Neues zu hören), wie es dießfalls zu gehen pflegt, mit untergemengt, haben ſie, was vom Kanzler vorgebracht worden, meiſtentheils nicht wohl hören können, und als es nun andem geweſen, daß ſie ſchwören ſollten, haben ſich ihrer etwa 3 oder 4 aus dem jungen Geſindel unterm ganzen Haufen mit hinein ſchreien hören laſſen *), jedoch haben etliche ſo nahe dabei geſtanden und es hören können, angelobet, die andern aber ſo es mehrentheils nicht gehört, theils auch, ob ſie wohl ein wenig etwas davon gehöret, aber nicht recht verſtanden, die haben nicht anders vermeint, denn daß ſie nun ihren Beſcheid hätten, zumal auch, weil etliche von den vorderſten ſich nach dem Heimweg gewendet, derentwegen ihnen dann faſt der ganze Haufen nachgedrückt, alſo, daß, obſchon ihrer Viele unter ihnen geweſen, die gerne bis zum Ende gewartet hätten, haben ſie doch ein ſolches großes Gedränge gleichſam mitgetragen, auch wider ihren Willen fortgehen müſſen, ſintemal Manchem ſein Mantel abgezogen und zerriſſen, einem andern der Hut genommen und abgeriſſen worden iſt, der dritte etwas anderes verloren hat.

Allhier geht es frei ordentlich durch einander, wie der Milchdieben-Tanz.

Als ſie nun wiederum bei das unterſte Schloßthor kommen ſind und daſſelbe noch verſchloſſen gefunden, haben ſich etliche wenige und gleichwohl alle aus dem jungen verwegenem Geſinde (welche

*) Unter den Schreiern zeichnete ſich Barthel Roß vor dem Auerthor beſonders aus.

hernachmals darum genugſam Strafe leiden mußten) hören laſſen, wofern das Thor nicht bald aufgethan werden ſollte, wollten ſie zuſehen, ob ſie es aufmachen könnten, es iſt aber alſobald aufgemacht worden. Unterdeſſen hat ſich ein ziemlicher Haufen höſer Buben heraus für dem Schloß geſammelt, als dieſelbigen geſehen, daß die Bürger wieder vom Schloß in die Stadt gegangen, haben ſie ein großes Geſchrei und Lachen angefangen, denen dann etliche ihres Gleichen leichtfertige Geſellen, ſo vom Schloß kommen, zugeſtimmet, und ſolches deſto größer machen helfen, welches dann die fürſtl. Räthe gar ſehr verdroſſen. Alſo iſt faſt der ganze Haufen vom Schloß herabkommen. Diejenigen aber, ſo es recht verſtanden und angelobt haben, ſind auf dem Schloß alle eingeſchrieben worden. Ihrer ſollen dießmal mehr nicht denn 180 geweſen ſein. Als es aber zum Treffen kommen und ihnen deswegen Gefahr zugeſtanden, ſind ihrer viele aus Geſchenk und Gunſt (welche gleichwohl mit vom Schloſſe gangen ſind) noch zu den Vorigen eingeſchrieben worden.

Und ſich nach dem Winde gerichtet.

Dieſes iſt nun alſo die eigentliche und gewiſſe wahrhaftige Beſchreibung des grauſamen Tumults und ſchrecklichen Aufruhrs, welchen die Bürger zu Schmalkalden ſollen angefangen haben, von welcher man weit und breit, nahe und ferne zu ſingen und zu ſagen weiß. Ja, um welcher doch gleichwohl nichtiger einer Sache willen (wofern es unſer liebe Gott nicht gnädiglich verhütet) die ganze Stadt ſamt der darinnen wohnenden Bürgerſchaft mit Weib und Kindern leichtlich und zwar unſchuldig hätten

in das äußerste Verderben gebracht werden können, wie sie dann deswegen alles das noch nachverzeichnete Unglück betreten und übergangen hat.

Und das ist genug vom ersten Calvinischen Gerichte.

Freitags den 2. Dezember haben die armen Schulknaben wöchentlich zweimal in der Stadt herum zu singen pflegen; als sie allbereit schon einmal die gewöhnliche lutherische Adventslieder in der Stadt herumgesungen hatten, aus Befehl des Rentmeisters *) in damals gewesenem gar bösen Regenwetter, noch einmal in der Stadt herumgehen und etliche Psalmen aus dem Lobwasser **) singen müssen. Ein rühmliches Werk, ja hinter sich.

Dieweil sich aber nunmehr die fürstl. Räthe und Prediger ihr Vornehmen angefangenermaßen vollends in's Werk zu richten nicht wenig vor einem Auflauf gefürchtet, hat ein ehrbarer Rath Sonnabends den 3. Dezember zu Abend in alle Handwerk Zettel schicken müssen, dieses Inhalts: Daß sich diejenigen, so Friede halten wollten, in demselben unterschreiben sollten, im Gegentheil sollten die Aufrührer besonders aufgezeichnet werden, was aber außer den Handwerken unter der gemeinen Bürgerschaft gewesen, ist alles auf's Rathhaus gefordert worden, allda ein jeder insonderheit Friede zu halten und zu keinem Tumult Rath oder Vorschub zu geben, seinen Namen von sich geben und für Empörung zu hüten angeloben müssen.

F. Räthe und Prediger befahren sich eines Auflaufs.

Brauchen derowegen einen andern Griff.

*) Boos.

**) Aus Dr. Ambrosius Lobwasser Psalmen David's, in Deutsche Reime gebracht. Nürnberg 1573. und öfter.

Folgenden Sonntag den 4. Dezember hat man früh zu gewöhnlicher Zeit angefangen und zur Kirche geläutet, da sich dann die Bürger samt dem eingepfarrten Landvolk in und vor der Kirche, wie jederzeit gebräuchlich, gesammelt haben. Dieweil aber unterdessen etliche Zettel so in verschienener Nacht in der Stadt hin und wieder angeschlagen gefunden worden, in welchen verzeichnet gewesen: Wem die lutherische Lehre und die Seligkeit lieb sei, der sollte des Morgens in die Kirche kommen, allda sollten den Pfaffen die Köpfe entzweigeschlagen und die augsburgische Confession und schmalkaldische Artikeln vertheidigt werden. Wäre aber nicht der rechte Weg gewesen *).

Zettel hin und wieder angeschlagen.

Als nun die fürstl. Räthe dieses berichtet worden, hat es abermals ein seltsames Ansehen bei ihnen bekommen, sintemahl sie sich nun auf's neu eines Aufruhrs befürchteten, derowegen man dann ferner zur Kirche zu läuten gar inne gehalten und ist Bürgern und Bauern so beides in und außer der Kirche gewesen, heim zu gehen, und daß sich niemand auf dem Markt und um die Kirche sehen lassen sollte, ernstlich geboten worden.

*) Der Inhalt dieser Placate war wörtlich: Wer bei **dem reinen Wort Gottes, Lutherischem Catechismo, Augsburgischer Confession und Schmalkaldischen Artikeln** bleiben will, der füge sich morgen früh in die Kirche, wer anders ein ehrlicher Christ sein will. Wir wollen die Pfaffen alle todschlagen, die uns und unsern Kindern die Seligkeit stehlen und rauben, und unsern Fürsten und Herrn dahin rathen. Gott stehe uns bei! — Diese verzweiflungsvollen Aufrufe hingen am Hospital vor dem Weidenbrunnenthor, an Dr. Rumpel's, Hieronym. Fuchsen's und Matth. Fichtel's Haus.

Nachdem auch in der nächſtverſchienenen Sonnabends Nacht über die 200 Soldaten von Vach aus der Vogtei Breitungen und von Broterode heimlich und in aller Stille auf dem Schloſſe einkommen waren, iſt den Handwerkern und den Gemeinen bei Leibesſtrafe geboten worden, daß die Bürger nicht zu einem andern gehen, auch auf den Gaſſen nicht beiſammen ſtehen und mit einander reden ſollten, ſonderlich aber ſollte ein jeder ſeine Kinder und Geſinde bei ſich im Haus behalten.

200 Soldaten kommen heimlich auf's Schloß zu Schmalkalden.

Bürger dürfen nicht zuſammengehen.

Jetzt gemeldeten Sonntag iſt ein Kind vom Land zu taufen geweſen, welches wohl in der Pfarrkirche hätte getauft werden ſollen, aber die Kirche iſt geſchloſſen blieben, und hat der Pfarrer die Vesperpredigt in der Schloßkirche gethan, und nach der Predigt das gemeldete Kind auch in derſelben getauft.

Pfarrkirche wird verſchloſſen gehalten.

Ein Kind wird in der Schloßkirche getauft.

Montags den 5. Dezember iſt eine Hochzeit zu Asbach geweſen und hätte einer aus den Predigern wie gewöhnlich hinaufgehen und ſie daſelbſt kopuliren ſollen, weil ſie ſich aber gefürchtet, haben Braut und Bräutigam mit ihren Hochzeitgäſten hereingehen und ſich in der Schloßkirche kopuliren laſſen müſſen.

Bauern-Braut und Bräutigam werden in der Schloßkirche kopulirt.

Gleichfalls war gemeldetem Montag ein Kindlein von Asbach geſtorben und als ihm der Pfarrer eine Leichenpredigt hat thun ſollen, iſt er vom Schloß aus bis auf den Gottesacker (jedoch ein wenig von ferne, daß man es nicht merken ſollte) von 4 Soldaten begleitet worden. Eben dieſen Montag Mittag um zwölf Uhr iſt abermals die ganze Bürgerſchaft auf das Rathhaus gefordert

Pfarrer ſoll ein Kind begraben, wird von 4 Soldaten begleitet.

und ſelbige von einem ehrbaren Rathe ernſtlich dahin vermahnet worden, daß man ſich ja ſtill und friedlich verhalten ſolle, damit vielgedachte Ceremonien ungehindert eingeführet und die Bilder abgeſchafft werden möchten, im Fall ſich aber einer oder der andere widerſpenſtig zeigen würde, wäre ſchon allbereit in's Werk gerichtet, daß unſer g. F. und Hr. die Stadt mit 3000 Soldaten überlegen, und uns alſo mit Gewalt dazu zwingen wollte, wie dann der Rittmeiſter über gemeldete Soldaten mit Namen Chriſtian Kanis allbereit allhier mit fürſtl. Befehl ankommen wäre. Derenthalben ſollte ein jeder ſich wohl bedenken und ſeiner und gemeiner Stadt Schaden und Unheil helfen verhüten. Hierauf hat ein jeder Bürger, inſonderheit die beiden Bürgermeiſter, jeden Frieden zu halten, abermals angeloben müſſen.

3000 Soldaten ſollen Schmalkalden zwingen.

Mittwoch den 7. Dezember ſind zwei Hochzeiten allhier geweſen, denen iſt in der Schloßkirche geprediget, und ſind auch in derſelben kopulirt worden, und dieſes hätte auch in der Pfarrkirche geſchehen ſollen.

Abermals 2 Paar in der Schloßkirche kopulirt.

Dieſen 7. Dezember gegen Mittag iſt M. Nikolaus Merkel, Diaconus allhier (der nunmehr 8 Tage im Haus bleiben müſſen) auf das Schloß vor die fürſtl. und unſers g. F. und Hrn. Statthalter (welcher wenige Stunden zuvor und alſo nach den Räthen hierher kommen), gefordert worden. Als ſie ſich nun lange mit ihm unterredet und ihn zur Einwilligung ihres vorgenommenen Werks vielfältig vermahnt hatten, aber gleichwohl nichts erhalten konnten, iſt er eilends auf eine

Otto von Starſchedel, Viceſtatthalter.

Kutſche geſetzet und hinten zum Schloſſe hinaus im Leibach herunter, und alſo vor dem Stillerthor hinter der Stadt hin von 30 Soldaten, davon einer bei ihm in der Kutſche geſeſſen, begleitet, und alſo unverſehens nach Bach und von dannen nach Caſſel geführet worden. Die Kutſche iſt hinten und vorne und auf beiden Seiten zugemacht geweſen, damit man nicht hat ſehen können, wer darin geſeſſen. So iſt es dieſes ſo ſchnell gegangen, daß faſt Niemand nichts darum gewußt oder erfahren hat, bis ſo lange ſie mit ihm allbereit eine gute Weile hinweg geweſen ſind. Denn das Schloß iſt gegen die Stadt zugeſchloſſen worden und in einer ganzen Stunde Niemand aus demſelben in die Stadt gelaſſen worden, weil ſie ſich fürchteten, wenn es die Bürger erführen, möchten ſie auf allerhand Mittel und Wege ihn zu entledigen trachten.

Der gute, fromme, ehrliche M. Merkel wird unverſehens in die Kutſche geſetzt, neben 30 Soldaten nach Caſſel geführt.

Folgenden Donnerſtag den 8. Dezember gar frühe iſt abermals die ganze Bürgerſchaft um 8 Uhr auf dem Schloß zu erſcheinen, bei Leibesſtrafe geboten worden. Und als ſie nebenbei daſelbſt mit einem ehrbaren Rath erſchienen, iſt ihnen von unſers g. F. und Hrn. Stadthalter im Beiſein der Räthe angezeigt worden, 1) daß ſie in Einführung vielgemeldeter Ceremonien ſich gehorſamlich und friedlich verhalten ſollten, ſintemal J. F. G. in dieſer als ihrer Kirche chriſtliche Ceremonien einzuführen Macht hätte.

Der Stadthalter Otto von Starſchedel thut der Bürgerſchaft eine Vorhaltung.

Zum andern ſollten diejenigen, welche ſich am Tage Andreas ungehorſam und wegen des vom Schloſſe Laufens widerſpenſtig erzeigt hätten, alle

Widerſpenſtige Bürgerſchaft ſoll ihre Rüſtung und Wehr auf das Schloß liefern.

ihre bürgerliche Wehren und Rüſtungen noch dieſen Tag den Räthen auf das Schloß liefern, welche alsdann nach Vach geſchickt werden ſollten, und damit unſer g. F. und Hr. die ungehorſame Bürgerſchaft nicht mit wohlverdienter Strafe heimſuchen mögen, ſollten ſie es J. F. G. abbitten. Und damit auch endlich und zum dritten bei Abſchaffung der Bilder und anderer Ceremonien und Einführung des Brodbrechens nicht ein neuer Tumult erregt und angefangen werden möchte, ſollten ſie es unſerm gnädigſten F. und Hrn. verbürgen und deswegen etliche Geißel (wie man's nennt) zuſchicken.

Und dem Fürſten eine Abbitte thun.

Und vor fernerem Tumult Bürgſchaft aufrichten.

Als nun ſolches von dem Stadthalter nach der Länge angezeigt und der Bürgerſchaft von einem ehrbaren Rath weitläufiger erklärt worden, iſt die ganze Bürgerſchaft aus Befehl der Räthe in 3 Haufen getheilet worden, und erſtlich die allein, welche am Tage Andreas angelobet hatten, deren dann Anfangs über 180 nicht geweſen ſein ſollen, welche ſich aber bald hernach vermehret, wie droben gemeldet, und dieſe haben ihre bürgerliche Wehr bei ſich behalten.

Bürgerſchaft wird in 3 Haufen getheilt.

180 Gehorſame.

Auf dem andern Haufen ſind diejenigen geweſen, welche am Tage Andreas nicht daheim und alſo bei dieſem Tumult nicht geweſen ſind, deren dann ohngefähr 300 an der Zahl, und dieſe haben eben ſo wohl als der nachfolgende Haufen alle ihre Wehren nebenbei einen Zettel, wo ein jeder geweſen, von ſich geben müſſen, damit ſie es auf fernere Nachfrage genugſam beweiſen könnten, oder ſollten darum billig angeſehen und geſtraft werden.

300 Abweſende.

Der dritte Haufen iſt von denjenigen geweſen, welche wie oftmals gedacht, am Tage Andreas vom Schloß gangen (oder gelaufen, wie man ſagt) und ſich alſo damit aufrühriſch erzeigt haben ſollen, deren dann Anfangs in die 700 geweſen ſein ſollen. Und dieſe habens über alle Maßen ganz und gar damit verdorben, derenthalben ſie dann zum Kreuz kriechen und um Gnade bitten mußten, und für's erſte haben ſie einen ehrbaren Rath ihrentwegen bei den f. Räthen eine Vorbitte zu thun gebeten, welches, ob es wohl geſchehen, doch damit nichts erhalten worden iſt. Hernachmals machten ſie von ohngefähr dreißig der älteſten und anſehnlichſten einen Ausſchuß und ſchicken dieſelben zu den Räthen in's Schloß, und ließen nochmals um Gnade und Verzeihung bitten, mit Verwendung, daß ſie, was ihnen am Tage Andreas vorgehalten worden, nicht recht gehöret, und obſchon etliche was gehöret, doch daſſelbe nicht recht eingenommen und verſtanden hätten. Aber dieſes Bitten iſt gleich dem vorigen auch umſonſt geweſen, ſintemal es nicht anders ſein können, ſondern iſt bei vorigem Beſcheid verblieben, alſo daß ſie ihre Wehr und Rüſtungen dieſen Nachmittag und folgenden Freitag alle von ſich geben und auf's Schloß liefern mußten.

700 Aufrühriſche.

Laſſen um ſchönes Wetter bitten.

Werden wehrlos gemacht.

Dieſes hat nun erzähltermaßen alſo erwähnten Donnerſtags von früh an bis auf den Nachmittag gewähret, da dann die Bürger wiederum heim gewieſen worden, mit nochmals ernſtlichem Befehl, daß ſich die zuletzt gemeldeten Haufen ſtraks nach Mittag mit ihren Wehren einſtellen ſollten. Weil denn die Bürger geſehen, daß es gar nicht anders ſein

Müſſen die Rüſtung und Wehr auf's Schloß liefern.

können, haben ſie ſich bald nach Mittag mit ihren Rüſtungen eingeſtellt und dieſelbe auf das Schloß geliefert. Was nun ein jeder bracht, iſt aufgezeichnet und hernach alles auf einen Haufen geworfen worden. Was aber dieſen Abend wegen der Kürze des Tages nicht hat vorkommen können, iſt den folgenden Freitag früh ſich einzuſtellen befohlen worden.

Freitags den 19. Dezember gar frühe hat ein ehrbarer Rath abermals ohngefähr 50 aus allen gemeinen Vormunden, Handwerksmeiſtern und der gemeinen Bürgerſchaft auf das Rathhaus fordern laſſen, und als ihnen allen unwiſſend, was ſie thun ſollen, iſt ihnen befehlig vom Bürgermeiſter im Beiſein eines ganzen Raths angezeigt worden, daß ſie in Abſchaffung der Bilder, die dann jetzt ſtraks vorgenommen werden ſollte, bei einem ehrbaren Rath vor das Rathhaus ſtehen ſollten, damit aller Aufruhr verhütet werden möchte, und ob ſich's wohl etliche, zumal weil ſie ganz wehrlos und meiſtentheils nicht ein Meſſer bei ſich gehabt, höchlich beſchwert, hat es doch nicht anders ſein können. Es hat ſich auch außer dieſen dazu gebotenen und gezwungenen Bürgern ſonſt Niemand auf dem Markt und um die Kirche ſehen laſſen dürfen, dann die Obrigkeit ſolche Leute ſtraks in das Gefängniß zu legen befohlen hatte.

Der Rath und die älteſte Bürgerſchaft ſollen bei Abſchaffung der Bilder ſein.

Bald hernach ſind der Kanzler und die Räthe, ſamt meiſtentheils der auf dem Schloß liegenden Soldaten [4]) nach der Pfarrkirche kommen, die Soldaten

*) Der Capitain dieſer Soldatesca führte einen ominöſen Namen, er hieß Ungefug.

haben mit angezündeten Lunden herum aufwarten müſſen, doch iſt dann das Bilderſtürmen von etlich dazu gebotenen Zimmerleuten *) vom Lande und den 4 Stadtwächtern angefangen, und in kurzer Zeit vollbracht worden. Es iſt in der Kirche faſt alles mit nicht geringem Getümmel über'm Haufen geworfen worden. Die beiden Cruzifixe, das gemachte Hungertuch und viel hölzerne Bilder, die meiſtentheils gar ſchön geweſen, ſind ſchnell abgeriſſen und abgeworfen worden, ſind auf 4 Wagen geladen und auf's Schloß geführet worden.

Allhier geht der Bilderkrieg und Schlacht recht an.

Die armen Bilder dürfen nicht zu Hofe gehen, ſondern werden auf Wagen geführet.

Der ſchöne und von ſteinernen Bildern ganz künſtlich gehauene Oelgarten, von den Alten ohne allen Zweifel mit großem Fleiß und Unkoſten erbauet, iſt jämmerlich verwüſtet worden; die Bilder elend zerſchlagen und hernach ſtraks mit Nägeln zugeſchlagen worden. Was ſonſt für ſteinerne Bilder außen an der Kirche geſtanden, ſind auch abgeworfen worden und zerbrochen, ingleichen was für gemalte Bilder außen an der Kirche geweſen, iſt alſobald von den Kläckern ausgeſtrichen und weiß gemacht worden **).

Als nun dieſes, wie gemeldet, beides inner- und außerhalb der Kirche verrichtet, ſind ſie ſtraks mit den Soldaten und andern Helfern nach dem

*) Dieſer Zimmerleute vom Lande waren 6. Einer hieß Valtin Junger, mit dem Spitznamen Stübing, und zeichnete ſich durch beſondere Brutalität aus. Er ſchrie das Crucifix in der Stadkirche an: Du alter Schelm haſt lange genug da gehangen, und führte einen Axtſchlag auf das Heilandsbild, daß es gleich vom Kreuze ſtürzte.

**) Man erblickt immer noch an der Kirche die Spuren dieſer vandaliſchen Verwüſtung.

Bilder auf dem Gottesacker, Kirche bei dem Siechhaus und Hospital werden auch mit bewehrter Hand niedergemetzelt und durch den Calviniſchen Schöppenſtuhl zum Feuer verurtheilt.

Gottesacker, Kirche bei dem Siechenhaus, dem Hospital, und wo nur etwas von Bildern zu finden geweſen, gegangen und dieſelben auch abgeworfen und auf's Schloß geſchickt. Was hernach Hübſches und Tüchtiges darunter geweſen, hat einer hier dieß und der andere etwas anders davon genommen und aufgehoben, unter welchen Bildern auch der hölzerne und an einer Kette liegende, von Farbe aber gar kohlſchwarz gemalte Teufel gleichwohl gut Glück gehabt, indem er ſich bei Zeiten aus dem Staube gemacht und nicht verbrennet.

Das Urtheil wird exequirt.

Was aber zerbrochen oder ſonſt untüchtig, iſt mit einander zum Feuer verdammt und noch dieſen Abend gar ſpät hinter dem Schloſſe verbrennt worden.

Das Bildniß des h. Geiſtes an der am Predigtſtuhl hängenden Decke, wie auch Mariä und ihres Söhnleins Bildniß muß auch hinweg, und hiermit endet ſich der Bilderkrieg.

An der über dem Predigerſtuhl hängenden Decke iſt das Bildniß des H. Geiſtes in Geſtalt einer Taube gemalt geweſen, welches mit grüner Farbe über- und alſo zugeſtrichen worden, alſo iſt auch an der um den Predigerſtuhl hängenden rothen Sammtdecke das Bildniß Mariä ſamt ihrem Kindlein fein aufgenähet geweſen, gleichfalls auch herunter geſchlagen worden *).

*) Folgendes iſt ein Verzeichniß der in und an der Kirche vorhanden geweſenen, zum Theil ſchönen und kunſtvollen Bildwerke. a) Auf dem Vorgitter des Chors (wo jetzt der Taufſtein ſteht), ein großes Crucifix, daneben Maria und Johannes. Schön und koſtbar. b) Auf den Kragſteinen im Chor die 12 Apoſtel. c) Altartafel: Chriſtus mit der Siegesfahne, darunter das Abendmahl, ſtark vergoldet. d) Bildtafel neben dem Altar: Chriſti Geburt und Begabung der heil. 3 Könige. e) Bildtafel daneben: Paſſion. f) Große Altartafel zum Zuſammenlegen, Schnitzbilder. g. h) Zwei Tafeln hinter den Stühlen: Geſchichte Jacobs und Chriſti Geiſelung. i) Beim Glockenthurm: Der Oelberg, Bildtafel. k) Neben dem großen Hauptportal Bildtafel: Die 10 Gebote. l) Das ſ. g. Hungertuch (wahr-

Die bürgerlichen Rüſtungen und Wehre derjenigen ſo vom Schloß gelaufen und jetzt gemeldeten beiden Tagen als Donnerstag und Freitag geliefert werden mußten, ſind dieſen Freitag den 9. Dezember gegen Abend auf 5 Wagen geladen und als es allbereit über eine Stunde finſter geweſen bei Nacht und Nebel zur Stadt hinaus und nach Vach geführet worden.

Der ungehorſamen Bürger Rüſtung und Wehren werden nach Vach abgeführt.

Weil nun unſer g. F. und Herr alles, wie es hier zugegangen, von den Räthen berichtet, und ohne Zweifel viel ärger, denn es an ihm ſelbſt geweſen, gemacht worden, daß alſo J. F. G. gegen die arme unſchuldige Bürgerſchaft bewegt worden, da doch von keinem Menſchen etwas anderes

---

ſcheinlich Schweißtuch) neben dem Chor zur linken. — Außen an der Kirche befanden ſich folgende Kunſtwerke: a) über dem Hauptportal der Kirchenpatron St. Georg zu Roß, den Drachen erlegend und des Königs Tochter erlöſend. Stark vergoldet. b) Steinernes Crucifix neben dieſem Portal. c) Der große Oelberg; Steinfiguren, künſtlich und werthvoll, mit einem eiſernen Gitter verwahrt. d) Ein Heilandsbild in der Geiſelung von Stein. e) Ein andres gemalt, an dem Pfeiler, wo die Geiſtlichen in das Chor gehen. f) Eine Kreuzigung gemalt, nach der Mädchenſchule zu. Außerdem fanden eine Menge Epitaphien und ſämmtliche Bildniſſe von Huß, Luther, Melanchthon und andern Reformatoren, Verſchleppung oder Zertrümmerung. Als der Mittag herbei kam und die Bilderſtürmer ſpeiſten, äußerte Kanzler Kloz, er danke Gott, daß der Bildergräuel nun aus der Kirche ſei, da ſprach der Schultheiß Vinzenz Marold, er wolle noch zweimal ſo viel Bilder zeigen, und führte nach Tiſche 30 Soldaten mit ſich auf das Kirchengewölbe, das ganz voll Bilder aus der katholiſchen Zeit lag, die ſchon zu Dr. Luther's Zeit aus der Kirche removirt worden waren; ſie füllten 2 Wagen. So wurden aus der Pfarrkirche 6, und aus den Hospital- und Siechenhauskapellen 2 Wagen voll hölzerne Schnitzbilder und Gemälde (die ſteinernen wurden zerſchlagen), hinweggeführt und vernichtet. Nur weniges Gute rettete ſich in Privathände.

erwieſen, dann wie bisher kürzlich erzählet, vorgenommen worden, auch von Niemand anders erwieſen werden kann, als hat man die Bürgerſchaft mit Gewalt und Kriegsvolk zu zwingen heftig gedrohet. Und obwohl die Bürger erſtlich ſolches meiſtentheils wegen deſſen, daß Niemand nichts ungebührliches gehandelt nicht glauben wollten, jedoch wäre ihnen der Glaube gar bald und unverſehens in die Hände gekommen, ſintemal vielgemeldeten Freitag den 9. Dezember zu Abend f. Schreiben allhier einkommen, in welchem angezeigt, daß unſer g. F. und Hr. Sonnabends früh um 9 Uhr allhier ſein und über 2000 Reiter und Fußvolk mit ſich bringen würde, und dieſes beſtätigten auch etliche aus unſern Bürgern, ſo von Barchfeld uud Herrenbreitungen (auch anderthalb oder eine Meile Wegs von der Stadt gelegen) herauf kamen, und berichteten daneben wahrhaftig, daß ſchon viel Kriegsvolk allda ſich einforiret, und ſie auch mit etlichen ihren Oberſten (die ſchon allda geweſen) geredet hätten.

Heißet das nicht mitgefahren, glaube ein andrer Calviniſcher Narr.

Die Ungehorſamen ſollen einen Ausſchuß ihres Mittels zum Landgrafen abfertigen, und durch einen Fußfall das Kriegsvolk abſchaffen.

Zu dem wurde dieſen Abend gar ſpät den oftgedachten ungehorſamen Bürgern (wie ſie ſich nennen laſſen mußten) ernſtlich geboten, daß ſie eilends einen Ausſchuß von 5 Perſonen aus ihnen allen machen ſollten und dieſelben noch in dieſer Nacht unſerm g. F. und Hrn. entgegenſchicken, und ſolche in ihrer aller Namen bei J. F. G. einen Fußfall thun laſſen und um Abwendung des Kriegsvolks, ſo nunmehr faſt vor der Thür demüthig und unterthänig bitten und anhalten ſollten. Weil es aber gar ſpät, ſie auch gegen die finſtere Nacht

ſo eilends fortzureiſen übel gerüſtet, haben ſie um einen Anſtand bis auf den Sonnabend früh um 4 Uhr fortzuziehen gebeten, denſelben aber kaum erhalten können.

Als nun dieſes alles in der Stadt kund und ruchbar worden, iſt leichtlich zu erachten, daß die Bürgerſchaft, die ohne das als meiſtentheils Schmiede und Handwerksvolk nichts übrig zum Beſten ganz ſehr und heftig erſchrocken ſei, ſintemal ein elenderes jämmerlicheres Klagen, Weinen und Seufzen allhier bei Menſchen Gedenken wahrhaftig nicht erhört worden iſt. Derentwegen und damit etliche, die nicht anders vermeint, dann wir würden Sonnabends frühe viel fremder ungebetener Gäſte allhier haben, etwas von ihren Kleidern und Hausrath hinwegbringen möchten, haben ſie, was nur in Eile fortgebracht werden können, hinweggeſchafft und alſo in dieſer Nacht und folgenden Morgen früh in die nächſtliegenden Städte, Flecken und Dörfer anderer Herrſchaft geflohen, wie auch dann ein Nachbar und Freund dem andern ihm etwas von dem Seinigen zu verwahren und aufzuheben zugeſtellt hat.

Bürgerſchaft befahret ſich fremder Gäſte, ſchafft derowegen, was ſie in Eil können, aus der Stadt an andere Oerter.

Und obwohl nächſtgedachter Ausſchuß Sonnabends den 10. Dezember früh fortreiſen ſollte, wie gemeldet, ſolches den Abend zuvor ihnen ernſtlich auferlegt worden, hat es ſich doch bis faſt gegen Mittag verzogen, da dann die ungehorſamen Bürger (alſo ſind ſie genannt worden) abermals alle mit einander auf das Schloß vor die f. Räthe gefordert und ihnen von denſelben 4000 Thaler zur Strafe zu erlegen angefordert worden ſind, und

Ungehorſame Bürger ſollen 4000 Thaler zur Strafe erlegen.

haben ſich zum Ueberfluß alſobald 14 aus ihrer Mitte begehrter Strafe wegen wieder allen ihrem Willen zu Bürgen einſchreiben laſſen müſſen.

Hierneben iſt ihnen auch ernſtlich geboten worden, daß ſie alle ſämtlich, keinen ausgeſchloſſen, ſtraks und von Stund an auf ſein und zu unſerm g. F. und Hrn. nach Vach reiſen, und J. F. G. daſelbſt einen Fußfall thun ſollten, und damit man ja hierin den großen Ernſt ſehen und der ohne das gar betrübten Bürgerſchaft ſo viel deſtomehr Furcht und Schrecken eingejagt werden möchte, hat ein Knecht eilends in der ganzen Stadt herumlaufen und ihnen allen bei Leibesſtrafe eilends fortzuziehen durch ein großes Geſchrei anzeigen und verkündigen müſſen, welches ſie dann auch gethan, und alſo an Stecken und Stab fortgezogen ſind, alſo daß mancher kaum ſo viel Zeit haben können, daß er zuvor ein Stück Brod mit ſich zu nehmen und aus ſeinem Hauſe abholen konnte. Was dieſes nun für eine elende und jämmerliche Wanderſchaft geweſen, iſt leichtlich zu erachten.

Der Schmalkalder elende Wallfahrt nach Vach.

Mit dieſer Bürgerſchaft iſt auch der jüngſte Bürgermeiſter Bernhard Heck, item Hr. Antonius Schoner, Rathsverwandter und Siegmund Clemen gemeiner Vormund nach Vach gefahren *).

*) Der Landgraf war mit dem Aufgebot des ganzen Ausſchuſſes in der That im Anzug. Mit Erlaubniß des Herzogs Johann Ernſt zu S. Eiſenach zogen 900 Mann durch deſſen Gebiet über den Wald, 3 Fähnlein mit Heerwagen; Scharfrichter ſchritten mit entblößten Schwertern in den Compagnien. Dieſe Truppen quartirten ſich in Barchfeld, Herrenbreitungen und den heſſiſchen Nachbardörfern ein.

Dieſen Sonnabend Nachmittag hat man zu gewöhnlicher Zeit wiederum zur Vesper geläutet, alſo iſt innerhalb 8 Tagen (ohne das Bilderſtürmen) in der Pfarrkirche gar nichts gehandelt, nicht gepredigt, kein Frühgebet gehalten, keine Eheleute kopulirt, kein Kind getauft, und in Summa kein Gottesdienſt in ſolcher Zeit verrichtet worden, welches gewißlich bei Menſchen Gedenken nicht geſchehen iſt.

Schmalkaldiſches Kirchen-Regiment ruhet 8 Tage.

Und demnach ſich nun die Bürgerſchaft, wie gemeldet, eilends auf den Weg machen müſſen, auch über geſchehenes Bitten und Flehen Niemand, weder Kranke noch Alte verſchonet werden können, und eben damals böſes Wetter und großer Wind geweſen, iſt dieſe Wanderſchaft den Alten und ſonderlich denjenigen, ſo das Wandern nicht gewohnt, ſchwer ankommen. Da iſt ein alter Mann, Namens Hans Kißling, ſeines Handwerks ein Schäfer, zwiſchen Grumbach und Barchfeld auf dem Felde am Wege plötzlich und unverſehens umgefallen und alſo ohne alles Klagen und Seufzen ſtraks geſtorben, welcher nachher nach Barchfeld geführt und daſelbſt begraben worden iſt. Als nun ſolches geſchen und die Bürger erſchrocken, iſt etlichen Wenigen, ſo allbereit nicht faſt mehr fortkommen können, heim zu ziehen erlaubet worden. So ſind auch etliche heim gegangen, alſo, daß damals in allem nicht über 300 Bürger gen Vach ſind kommen.

Ein alter Mann ſtirbt unverſehens auf dem Wege.

Wird zu Barchfeld begraben.

Als nun die Bürger Abends ſpät nach Salzungen, 2 Meilen von Schmalkalden, kommen ſind, iſt ihnen von einem edlen Rath und Bürgerſchaft da-

Rath und Bürgerſchaft zu Salzungen thun den verſchüchterten Schmalkaldern alles Gutes.

ſelbſt alles Gutes widerfahren, ſintemal dieſelben unſere Bürger beherberget und nach Nothdurft wohl traktirt, auch ein herzliches Mitleiden wegen dieſes jetzigen gar trübſeligen Zuſtandes mit denſelben gehabt und ſie Sonntags den 11. Dezember in aller Frühe mit Trommel und Pfeife zur Stadt hinaus begleitet und nach Vach gewieſen haben.

Werden mit Trommel und Pfeife begleitet.

Wie nun gemeldeten 11. Dezember früh die Bürger nach Vach kommen ſind, iſt ihnen bei Leibesſtrafe verboten worden, daß ihrer keiner weder in die Stadt oder Vorſtadt hat gehen dürfen, ſintemal unſer g. F. und Hr. dermaßen erzürnet, daß J. F. G. keinen Schmalkalder Bürger in der Stadt Vach wiſſen noch haben wollen, ſo haben die Bürger draußen auf einem Raſen und hinter den Zäunen faſt 3 ganze Stunden liegen bleiben müſſen, weil aber ziemlich kaltes und böſes Wetter, theils auch ziemlich übel bekleidet, hat ſie gar ſehr gefroren, alſo daß es auch fremden Leuten ſehr gejammert, und hat ſonderlich der Schultheiß zu Vach bei unſerm g. F. gebeten für ſie, und es auch endlich dahin gebracht, daß ihnen in die Vorſtadt zu gehen erlaubet worden, jedoch mit dem ernſtlichen Befehl, daß ſie ſich nicht auf der Straße ſehen laſſen, oder ſonſt viel Weſens machen ſollten, darauf ſie dann in gemeldete Vorſtadt hin und wieder einforiret worden, in welcher ſie bis auf weitern Beſcheid verbleiben müſſen *).

Der im Himmel wird wieder mit ihnen reden in ſeinem Zorn. Das Beſte iſt, daß man ihnen den Himmel nicht verſperren kann.

Mit ſeinem Grimm wird er ſie erſchrecken.

*) Beſſer als die armen Bürger hatten es die Rathsdeputirten; dieſe fuhren in einer Kutſche, und kehrten gleich im bunten Löwen zu Vacha ein.

Den Schmalkaldern wird unter freiem Himmel ein f. Befehl vorgeleſen.

Montags den 12. Dezember früh um 9 Uhr ſind ſie wiederum alle heraus auf einen Raſen gefordert, und iſt ihnen daſelbſt von den Räthen ein f. Befehl vorgeleſen worden: nämlich: weil ſie ſich an J. F. G. höchlich verſündigt und dieſelben heftig erzürnet hätten, gleichwohl aber ſich nun demüthigten und um Gnade und Verzeihung bitten thäten, ſo ſollte ihnen alles gänzlich verziehen, und der auch angeforderten Geldſtrafe, vorgemeldeter 4000 Thlr. erledigt, wie auch gleichfalls des J. F. G. angebotenen Fußfalls erübriget ſein, dagegen ſie fleißig zur Kirche gehen, ihre Prediger ehren und der Obrigkeit unterthan ſein, allsdann ſollten ſie einen gnädigen Herrn haben *).

Erlangen wieder Gnade und Erlaſſung der angeforderten Geldſtrafe.

*) Geiſthirt, der im Ganzen der Relation unſers Manuſcripts ziemlich conform erzählt, berichtet, daß zunächſt der Vachaer Schultheiß Meckbach für die Schmalkalder gebeten, und dann zu ihnen gekommen, und alle auf den Markt vor das Loſament des Landgrafen beſchieden. Als gegen 1 Uhr der Landgraf mit ſeiner Gemahlin und ſeinem Hofſtaat abgeſpeiſt hatte, ſetzten ſie ſich zu Pferde, um nach Kloſter Kreuzburg (Philippsthal) eine kleine Tour zu machen. Da ſah er nun die Schmalkalder Männer, fragte, was ſie wollten, und erfuhr, daß ſie gnädiger Reſolution auf ihre Supplik harrten, und einen Fußfall thun wollten. Da rief der Landgraf: „Was, Reſolution? Reſolution?“ und fuhr laut fort, daß es alle Leute hörten: „Euer Anbringen habe wohl verſtanden! Etliche von euch haben den Burgfrieden im Schloß zu Schmalkalden gebrochen. Doch da ihr euch ſubmittiret, danke ich Gott, hoffend, daß ihr eurem Verſprechen nachlebt und euch Weihnachten zum heiligen Abendmahl einſtellet. Die ihre Sünde ernſtlich bereuen, ſollen pardonnirt ſein, oder der Rath ſoll auf die Urheber des Tumults inquiriren, damit ſie nach Gebühr geſtraft werden, Andern zum Exempel! Ihr Deputati habt euch zu gedulden bis morgen, und dann bei unſern Räthen wegen der Reſolution nachzufragen!“ Damit ritt der Landgraf mit ſeiner Begleitung hinweg, und kam erſt Abends wieder nach Vacha zurück. Am darauf folgenden Montag erfolgte dann der Beſcheid auf dem Raſen.

Sollen aber doch die Unkosten, so auf die Soldaten gewendet, etwas tragen helfen.

Neben dieſem iſt gleichwohl damals auch vermeldet worden, weil allbereit große Unkoſten auf das zu Barchfeld und Herrenbreitungen gelegenes Kriegsvolk gangen, ſo ſollte doch gleichwohl ein billiges Mittel getroffen werden, damit diejenigen, welche ſie geſpeiſet und beherberget, nicht allein an Schaden ſein, die Bürger aber ihres Ungehorſams halber nicht gar ungeſtraft bleiben möchten. Da ihnen nun ſolches vorgeleſen und angezeigt worden, und ſie alſo ihren Beſcheid bekommen, ſind ſie ſtraks wiederum nach Hauſe gewandert. Es haben die damals ſelbſt mit zu Vach geweſenen Schmalkalder Bürger glaublich berichtet, daß, wo ſie nur noch 2 Stunden länger daheim verharret hätten, und nicht alſo in großer Eile nach Vach um Gnade zu bitten fortgezogen, wäre der Stadt Schmalkalden ein grauſamer Schade daraus erfolgt. Sintemal zu Breitungen und Barchfeld allbereit 3 Fahnen Soldaten, jede über 200 ſtark und einem Heerwagen gelegen, welche, ſo bald die Bürger nach Vach kommen, wieder abgezogen ſind, die dann ſonſt gar bald und in wenig Stunden nach der Stadt hätten vorrücken können. So hat gleichfalls ſonſt noch viel Kriegsvolk um Vach herumgelegen, alſo daß in Eile in die 18 Fahnen zuſammen kommen wären, denen dann die Ritterſchaft zuſamt 8 Stücken großen Geſchützes folgen ſollten. Was nun hieraus gemeiner Stadt und Bürgerſchaft für Unheil entſtanden, kann ein jeder bei ſich ſelbſt wohl erachten. Als aber unſerm g. F. und Hrn. berichtet worden, daß die Bürger um Gnade zu bitten ſich auf den Weg gemacht hätten, iſt dem

Große vorgeſtandene Gefahr der Stadt Schmalkalden.

18 Fahnen Fußvolk. Ritterſchaft, 8 große Stücke.

Kriegsvolk wiederum heimzuziehen befohlen worden; aber da ſich's ein wenig länger verzogen hätte, wäre hernachmals alles Bitten und Flehen vergeblich geweſen.

Montags den 12 Dezember ſind die ſchönen gemalten und mit gutem Golde über = und unterſchriebene Tafeln, welche Landgraf Wilhelm, hochlöblichem Gedächtniß, mit großen Unkoſten hat laſſen machen, alle aus der Schloßkirche gethan und an andere Oerter verwahret und aufgehoben worden *). Der löbliche alte Landgraf Wilhelm hat auch vergebliche Unkoſten aufgewendet.

Dienſtags den 13. Dezember ſind die nunmehr in die 10 Tage allhier auf dem Schloß gelegenen Soldaten ab und mit Trommel und Pfeife durch die Stadt hin und alſo wieder nach Hauſe gezogen.

Dieſen Tag über hat man gar heftig und fleißig nach den Anfängern des vielgemeldeten Tumultes geforſcht und gefragt **). Nach den Anfängern des Tumultes wird gefragt.

Freitags den 16. Dezember iſt Schultheiß und gemeiner Vormund ſamt anderen in der ganzen Stadt herum und alſo faſt von Haus zu Haus gegangen, und was ſie noch übrig an Rüſtungen und Wehren bei den Bürgern funden, alles eingeſchrieben und daneben ernſtlich befohlen, daß man daſſelbe alles folgenden 17. Dezember auf das Schloß tragen ſollte, welches dann auch alſo geſchehen müſſen.

---

*) Weil mehrere Bürger ernſtlich fragten, warum die Bilder in der Schloßkirche blieben, wenn ſie doch Abgöttereizeichen ſeien? Dieſe Bildniſſe kamen nach Rotenburg, und 1648 nach Gotha auf den Friedenſtein.

**) Dabei wurde der Stadſchreiber Johannes Oberländer feſtgenommen, doch bald darauf wieder als ſchuldlos entlaſſen.

Läuft zu M. Bastel, thut das Maul abermal auf und will der Beichte ihren Abschied geben.

Am 4. Sonntag des Advents den 18. Dezember hat der Pfarrer nach der Frühpredigt angezeigt, daß wir gegen vorstehendem Christfeste Buße thun, von Sünden abstehen und Gott um Gnade und Verzeihung bitten sollten, und über 8 Tage, als an dem heiligen Christtag, sollte das Abendmahl, wie der Hr. Christus hat eingesetzt, gehalten werden. Wer sich nun dazu finden wollte, der sollte sich Sonnabends zuvor, sobald man zur Vesper läuten würde, in die Kirche auf's Chor verfügen, da dann eine kurze Vermahnung geschehen sollte, warum und zu was Ende das heil. Abendmahl vom Hrn. Christus eingesetzt worden, und darauf sollte alsobald die tröstliche Absolution gesprochen werden, daneben nochmals sich einzustellen, auch sich dabei fein stille und eingezogen zu verhalten, ernstlich vermahnet.

Und hiermit ist also auch der Beichte abgedankt und Urlaub gegeben worden.

Die armen Bilder in den Dorfkirchen müssen auch dran.

Eben diesen Sonntag sind auch die Bilder aus den Kirchen in den ins Amt gehörenden Dörfern, als: Kleinschmalkalden, Seligenthal, Floh und Asbach gethan worden *).

Alle Epitaphia, bis auf eines, sind aus der Kirche geschafft worden.

Montags den 19. Dezember sind alle Epitaphia (ausgenommen eines, so F. Georg Ernst des letzten Grafen und Hrn. zu Henneberg, daran gleichwohl anderes nichts denn des Fürsten Bildniß gemalt ist) aus der Pfarrkirche gethan worden, und obschon etliche Bürger fleißig gebeten, daß man ihrer Voreltern Epitaphia in der Kir-

*) Ebenso aus Haindorf, einer der ältesten Kirchen in der Herrschaft Schmalkalden.

che laſſen ſollte, hat es doch wegen deſſen, daß die Auferſtehung Chriſti und andere bibliſche Hiſtorien darauf gemalt geweſen ſind, nicht ſein können, ſondern ſie haben allzugleich fortwandern müſſen.

Einem jeden gefällt ſeine Weiſe wohl.

Gleichfalls iſt auch dieſen Montag in allen Handwerken befohlen worden, daß, welcher Söhne oder Töchter, ſo 12jährig oder drüber ſind, hat, es aufzeichnen und den Zettel auf's Schloß ſchicken müſſen.

Der Hurer und Hurenjäger ſind vergeſſen worden.

Mittwoch den 21. Dezember, war der Tag Thomas, ſind alle diejenigen Bürger, ſo bisher in dem von unſern g. F. und Hrn. vor etlichen Jahren gemachten löblichen Ausſchuß Soldaten geweſen, auf das Schloß gefordert, daſelbſt ſind ſie alle aufgeſchrieben und hernach in 2 Haufen getheilt worden.

Ausſchuß der Soldaten in zwei Haufen getheilet.

Auf dem erſten Haufen ſind diejenigen geſtanden, welche am Tage Andreas auf dem Schloß geblieben, und alſo fromm und gehorſam geweſen ſind.

1. Der gehorſame Haufen.

Auf dem andern aber diejenigen, ſo am Tag Andreas vom Schloß gegangen (oder gelaufen, wie man's nennt), deren dann ohngefähr 200 an der Zahl geweſen, geſtanden, und dieſen vom Hrn. Oberamtmann ein f. Befehl vorgeleſen worden: weil für's erſte ein jeder inſonderheit unſerm g. F. und Hrn. bürgerlich und überdieß zum andern zur Fahne noch einen Eid geſchworen, gleichwohl aber dieſen zwiefachen Eid alſo leichtfertig vergeſſen hätten, als ſollte bei Leibesſtrafe keiner unter ihnen innerhalb einem ganzen Jahre keine Wehre, ohne ein Brodmeſſer, bei ſich im Hauſe finden

2. Der ungehorſame Haufen.

Werden auf ein ganzes Jahr aller Ehrenſachen entſetzt und wehrlos gemacht.

laſſen, auch mit keinem ehrlichen Mann keine Kanne Wein oder Bier in gemeldeter Zeit trinken, und obſchon einer oder der andere im bemeldeten Jahr zu ihren Sachen, als Hochzeiten, Gevattern oder andern ehrlichen Gaſtereien erbetet würden, ſollte durchaus keiner weiter, als ſolch Ehrenwerk in der Kirche zu verrichten, zugelaſſen werden, und ſobald es in der Kirche verrichtet, ſich ſtraks wiederum von ehrlichen Leuten abſondern, in Summa wo ehrliche Bürger zuſammenſtänden und mit einander redeten, ſollte ſich dieſer Soldaten keiner innerhalb ihrer Friſt dabei ſehen oder finden laſſen, ſondern ſich ehrlicher Leute gänzlich äußern. Und zum Ueberfluß iſt dem Schultheiß vom Hrn. Amtmann noch in ihrer Gegenwart befohlen worden, daß er ein fleißiges Aufſehn auf die Uebertreter haben ſollte, damit ſie andern zum Exempel gebührlich geſtraft werden möchten.

Iſt bei den Velten ein ehrlicher Aufzug. Nein, Wahrlich.

Hernachfolgenden Donnerstag den 22. und 23. Dezember hat man viele Bürger, aber meiſtentheils diejenigen, ſo vom Schloß gangen waren, vor die f. Räthe auf's Schloß gefordert und dieſelben ernſtlich dahin vermahnet, daß ſie ſich an dem Chriſtabend zur Abſolution und den Chriſttag zum Nachtmahl einſtellen ſollten. Unter dieſen haben ſich etliche Einfältige, ſo nichts anderes vermeint, denn daß es alſo ſein müßte, einzuſtellen angelobet, etliche aber und zwar die meiſten haben ſich noch eine Zeit lang beſſer zu bedenken ausgeredet.

Bürgerſchaft wird durch die f. Räthe vermahnet, ſich zur Abſolution und Abendmahl einzuſtellen. Zum Theil haben angelobet, etliche haben Bedenkzeit genommen.

Sonnabends den 24. Dezember, am Chriſtabend nach gehaltener Vesper, haben ſich unſers g. F. und Hrn. Stadthalter, Kanzler, nebenbei dem

Fürſtl. Räthe u. Diener, ſowohl etliche geiſtl. u. andere liebe Diener ſtellen ſich zur Abſol. ein.

Hrn. Amtmann ſamt allen ihren Dienern, ingleichen dem Kaplan in die Pfarrkirche, item Pfarrherren und Cantoren in die Schloßkirche, dem jüngſten Bürgermeiſter ſamt andern zwei Rathsperſonen und ſonſt faſt alle Herrendiener allhier, auch etliche Bürger (meiſtentheils dazu gezwungen) und 3 des Rentmeiſters Taglöhner von Asbach eben gezwungen, in die Kirche auf's Chor verfügt, da ſie dann alſo insgemein vom Pfarrer abſolvirt worden.

Folgenden 25. Dezember am h. Chriſttag nach gehaltener Predigt haben ſich vorgedachte angezeigte Perſonen im Chor wiederum eingeſtellt, da dann der Pfarrer und Kaplan hinter das Altar getreten ſind. Das Brod iſt vom Pfarrer gebrochen und einem jeden in die Hand ein Stücklein ſelbſt zu eſſen gegeben, und der Kelch vom Kaplan einem jeden auch in die Hand ſelbſt zu trinken gegeben worden. Der Perſonen, ſo auf dieſem Feſte den Anfang gemacht, waren 65, darunter 12 Weibsperſonen, und gleichwohl meiſtentheils fremde Leute geweſen, bei dieſer Handlung iſt ein Pſalm mit 4 Stimmen aus dem Lobwaſſer geſungen worden *). Und damit auch dieſe Erneuung ein deſto beſſeres Anſehn haben möchte, iſt dieſer h. Chriſttag in der Schloßkirche nicht gepredigt worden.

Das Brodbrechen geht zum erſten Male an.

65 Perſonen zum erſten Male.

Montags den andern Chriſttag haben ſich wiederum eilf Perſonen, alſo acht Manns- und drei Frauensperſonen zum Nachtmahl eingeſtellt.

11 Communicanten.

Dienſtags den dritten Chriſttag iſt der Kanzler,

*) Der ganze alte Ritus blieb hinweg.

Kanzler und Stadthalter ziehen wieder hinweg.

als er nunmehr über 5 Wochen allhier geweſen, wiederum abgezogen, wie dann auch folgenden Mittwoch der Stadthalter (welcher den 7. Dezember hierher kommen war) auch hinweggefahren, der Superintendent mit andern ſeinen Miteonſorten waren zuvor um Nicolai einer nach dem Andern fort und wieder nach Hauſe gewandert.

9 Communicanten.

Den neuen Jahrstag Anno 1609 haben ſich abermals 9 Perſonen, als 7 Manns- und 2 Weibsperſonen zum Nachtmahl eingeſtellt.

Daß die Verbeſſerungspunkte vor 4 Jahren faſt allhier anzunehmen begehret worden, iſt droben im Eingang gemeldet worden. Und zu dieſen Punkten hat ſich der Pfaffe zu Druſen (der ohne das ein gottloſer, verwegener und verſoffener Geſell, welcher ſich, wie man ſagt, vorlängſtem dem Teufel ergeben haben ſoll) ſtraks und von Stund an dazu bekennt, aber gleichwohl in bemeldeten Jahren nicht viel Leute dazu bereden oder bringen können, als er aber vernommen, daß er die f. Räthe auf ſo mancherlei Weiſe und Wege mit der Bürgerſchaft angegriffen, hat er nun mit Gewalt fortzufahren vor gut angeſehen, derentwegen er dann ſeiner alten Gewohnheit nach ganz heftig auf die armen Leute geſcholten, und es gleichwohl ſo weit gebracht, daß ſich aus beiden Dörfern Druſen und in der Aue von ſeinen Pfarrkindern den h. Chriſttag aus großer Furcht 40, und auf den andern Chriſttag auch über 60 Perſonen zum Brodbrechen eingeſtellt haben.

Pfarrer zu Druſen.

Das ſein rechte Schelme und des Teufels Arſchwiſche, ſagt Hicke, Picke.

Ueber 100 Communicanten zu Druſen auf zwei Mal.

Als ſich's nun ſeinem Bedünken nach in dieſem Anfang ſo wohl angelaſſen, hat er noch viel hefti-

ger als zuvor gedonnert, und weil zuvor innerhalb 3 Jahren zum Abendmahl faſt Niemand gangen war, haben ſich den neuen Jahrestag 1609 ſowohl auch auf den h. drei Königstag jedesmal über 100 Perſonen wieder dazu gefunden. Weil aber dem Pfaffen die Zeit in der Kirche bei dieſen Communikanten viel länger denn im Wirthshaus, (denn er oft darin zwei Tage und noch länger geſeſſen) geweſen, hat er, deſto eher fertig zu werden, auf den Neujahrstag den Schultheiß in der Aue, ſeiner Handthierung ein Müller, und auf den h. drei Königtag den Schultheiß von Druſen, einen Forſtknecht, angeſprochen, daß, da er auf einer Seite das Brod gebrochen, hat einer aus bemeldeten beiden Schultheißen auf der andern Seite ſtehen und in des Pfaffen Statt einem jeden inſonderheit den Kelch reichen und übergeben müſſen, damit es deſto eher von Statten gehe, und er vielleicht nicht den beſten Ort im Wirthshaus verſäumen möchte. Und iſt doch dabei in Acht zu nehmen, daß der Holzknecht dieſes ihm von ſeinem Pfaffen in der Kirche aufgetragene Amt vor dem Altar bei Austheilung des Kelches mit ſeiner an der Seite gegürteten Wehre verrichtet hat *).

Abendmahl über 200 Communicanten zu Druſen oder Lauter. O du Teufels-Pfaffe.

Heißet das nach des Hrn. Chriſti Befehl gethan? das glaub' der Teufel u. ſeine Frau Großmutter.

Ei ihr feinen ehrwürdigen Herren.

*) Dem Hirſchfänger. Er ſoll den Communicanten zugerufen haben: „Trinkt doch!" ein Mißbrauch, der den Lutheranern nicht minder ein Gräuel war, wie den zur neuen Lehre Gezwungenen. Dieſer Pfarrer zu Druſen, Georg H.....n, wurde am 4. Juli 1609 todt im Bette gefunden, nachdem er ſich geſund niedergelegt, und es wurde ſogleich der Glaube im Volk rege, daß ihm der Satan das Genick gebrochen, zumal als ihm bei der Beſtattung Niemand ſehen durfte. S. Dr. Vinz. Schmucks: Wiederholtes Bedenken über den heſſiſchen Catechismum. 1611. 4.

12 Communicanten.

Den erſten Sonntag nach Dreikönige ſind 12 Perſonen, als: 9 Manns- und 3 Weibsperſonen zum Nachtmahl gegangen.

Der fromme M. Merkel kömmt auf einem Rüſtwagen von Caſſel wieder nach Schmalkalden.

Donnerstags den 19. Januar iſt M. Nicolaus Merkel von Caſſel, dahin er vor 6 Wochen geführet, wieder hier ankommen, und ob man ihm wohl ſogar Urlaub gegeben, ſo iſt ihm doch von den f. Räthen (denn vor unſerm g. F. und Hrn. hat er nicht kommen können) ſich der Kirche zu äußern und zu enthalten, bis auf weiterm Beſcheid, mit Niemand keine Gemeinſchaft zu haben, befohlen worden, alſo hat er zu Niemanden und Niemand zu ihm gehen dürfen, er iſt wohl auf einer Kutſche hinweggeführt, aber nur auf einem Rüſtwagen hierher gebracht worden.

Jetzt kömmt das Spiel auch an die Schuldiener.

Anwehrendem ſolchen Handel haben ſich nicht allein die Geiſtlichen, ſondern auch die Obrigkeit an die Schuldiener gemacht und ihr Heil vielfältig an ihnen verſucht, der Hoffnung, ſie dahin zu bereden, daß ſie ſich auch zum Nachtmahl einſtellen und ſonderlich den neuen heſſiſchen Katechismum den Knaben lehren und einbilden ſollten, welche ſich dann etliche unter den Schuldienern höchlich beſchwert, ſonderlich aber haben ſie ſich heftig an

Der alte und zu Schmalkalden 40jährige Cantor, Hr. Caspar Wille, will nicht in ihren Rath willigen.

den alten und in die 40 Jahre allhier geweſenen Cantor Hrn. Caspar Wille (aber gleichwohl vergeblich) gemacht und ihn dazu bereden wollen, weil er aber vorgewendet, daß er dieſe lange Zeit über in ſeinem Schuldienſt gar viele Schüler gehabt, die nunmehr meiſtentheils erwachſen und Bürger allhier wären, welchen er den alten lutheriſchen Katechismum gelehret hätte, derentwegen er dann

gebeten, ſeiner, als nunmehr alten Mannes, zu verſchonen, ſintemal er nicht bedacht ſei, diejenigen Kinder, deren Eltern er zuvor mit großer Mühe und Arbeit recht gelehret hätte, jetzt in ſeinem Alter etwas anders zu lehren, und ob ſie wohl noch zur Zeit mit dieſen und andern ſeinen Antworten zufrieden ſein müſſen, haben ſie es doch, ihn deſto eher auf ihre Seite zu bringen, bald hernach etwas ernſtlicher vorgenommen.

Sein Sohn, Student zu Leipzig, muß ſolches entgelten.

Denn nachdem ſein Sohn Chriſtianus damals zu Leipzig ſtudirt, ein vor langer Zeit ſtudirenden Bürgerskindern geſtiftetes Stipendium *) nämlich 25 Gulden inne gehabt, welches er dann alter Stiftung und vorigem Gebrauch nach 3 Jahre lang inne haben und gebrauchen ſollte, und ſolches aber nur ein Jahr empfangen und gebraucht hatte und jetzt eben faſt an der Zeit geweſen, daß er auch das andere hätte einnehmen ſollen, iſt ihm geſchrieben worden, wofern er ſich nicht von Leipzig nach Marburg wende und daſelbſt ſtudiren würde, ſo ſollte ihm weder dieſes noch künftiges Jahr gedachtes Stipendium gereicht und auch forthin nirgends anders wohin als nach Marburg gewendet werden, welches denn zuvor alſo vorgenommen worden iſt.

Doctor Vincent. Schmuck zu Leipzig Bedenken wegen der Verbeſſerungspunkten.

Kurz vor Weihnachten hat Hr. Vincentius Schmuck, d. h. Schrift Doctor, Profeſſor und Pfarrer zu S. Nicolaus in Leipzig, ein kurzes Bedenken wegen der Verbeſſerungspunkten und des neuen heſſiſchen Katechismus durch den Druck aus-

*) Das Blechleriſche.

gehen laſſen. Und nachdem er daſſelbe einem ehrbaren Rath unb Bürgerſchaft zu Schmalkalden als ſeinen Blutsfreunden und Landesleuten zugeſchickt, und ihnen ſolches auch meiſtentheils eine gar angenehme Verehrung geweſen iſt, als es aber im Anfang ein wenig heimlich gehalten, aber doch bald nach Weihnachten baar und auch alſo ohnlängſt hernach beides für die Prediger und Obrigkeit bracht worden iſt, hat es ihnen beiderſeits (weil es zu ihrem Vornehmen allerdings undienſtlich) ganz heftig verdroſſen, welches hieraus leichtlich abzunehmen, daß nicht allein der Pfarrer, ſondern auch der Kaplan in der Pfarrkirche nebenbei dem Pfarrer in der Schloßkirche, des andern Sonntags nach Trium Regum (da es die Woche zuvor offenbar worden), ſondern auch hernach faſt alle Sonntags- und Wochenpredigt dawider gepredigt, den Doctor einen unzeitigen Rathgeber und ſonſt vielfältig geſcholten, als dem dieſe Gemeinde nicht befohlen wäre, er ſollte ſeines Dinges warten, und ſie hergegen die ihrigen warten laſſen, ihm wäre allbereit mehr befohlen worden, als er verrichten könnte, item er befleißige ſich, die helle Wahrheit zu dämpfen und zu unterdrücken, ſchlage mit ſeiner Sichel in anderer Erndte, und hätte mit ſeinem böſen Ahitophels Rath auch wohl daheim bleiben mögen, und was dergleichen Schmähworte, ſo ſie zu viel unterſchiedenen malen ausgegoſſen, mehr geweſen ſind, daß es auch für's andere die Obrigkeit verdroſſen und dieſelbe deswegen das ihrige auch dabei gethan, ſoll hernach an ſeinem Orte vermeldet werden.

Den Mönchen verdrießt es auch, wenn man ihnen etc.

Die Schmalkaldiſche Langehans und ſeine Geſellſchaft können nichts gegründetes wider ſolches Bedenken vorbringen.

Quia. Sie haben's nicht gelernet.

Etliche, ſo des oft gedachten Aufruhrs Anfänger gewſen ſind, oder aber die dieſer angefangenen Erneuerung etwas zu nahe geredet haben ſollen und deſſelben ohne Zweifel mit Fuchsſchwänzereien und mehrentheils mit falſchen Zeugen überwieſen worden, ſind ſie auf dem Schloſſe in der Trabantenſtube und andern Orten an Ketten geſchloſſen, oder ſonſt in's Gefängniß geworfen worden, und hat hernach durchaus keiner ledig werden können, er habe denn einen Revers zuvor über ſich geben und auf Begehren und im Nothfall ſich wieder einzuſtellen; hat mancher arme Tropf, der kaum in Allem 20 oder 30 Gulden hatte, ja mancher über 200 Gülden verbürgen müſſen. Unter dieſen iſt auch ein alter eisgrauer Bürger mit Namen Andreas Koch, ſeines Handwerks ein Löffelſchmied, erwiſcht worden, welcher ſich am Tage Andreas auf dem Schloſſe bei etlichen Bürgern hat hören laſſen ſollen, daß ſie die Verbeſſerungspunkten ſo leichtlich anzunehmen nicht ſchwören, ſondern ſteif und feſt bei einander halten ſollten. Er als ein alter Mann wollte ſeinen Kopf auch dran wagen. Als er nun von ſeinen Mißgünſtigen verrathen und von denſelben viel dazu gelogen wurde, iſt er vor die f. Räthe auf's Schloß gefordert und bald hernach nach ihrem Befehl in der Trabantenſtube an Ketten geſchloſſen worden, nachdem aber die Räthe hernach abgezogen ſind, iſt er in des Landknechts Stube an Ketten gelegt worden. An dieſen beiden Orten hat er 5 Wochen und 1 Tag gefänglich ſitzen müſſen, und als unterdeſſen ſeine Kinder und andere ehrliche Leute

Etliche Bürger werden in's Gefängniß gelegt, etliche in Ketten geſchloſſen.

Werden auf Revers und genugſame Caution wieder ledig.

Andreas Koch ein alter Bürger.

Wird an Ketten geſchloſſen,

5 Wochen gefänglich enthalten.

bei unſerm g. F. und Hrn. öfters für ihn gebe-
Und auf 500 Gülden Bürgſchaft wieder entledigt. ten, iſt er den 28. Januar ledig worden, als er zuvor ſich auf den Nothfall wieder einzuſtellen, 500 Gülden verbürgen müſſen.

An dieſem und vielen andern Exempeln, die alle in Specie allhier zu ſetzen viel zu weitläuftig, haben ſich andere ehrliche Bürger beſpiegeln und zu Verhütung der gleichen Strafe wohl verſehen müſſen, und von dieſen Sachen, zumal bei verdächtigen Perſonen durchaus nicht viel Redens machen dürfen. Und um Lichtmeß hat ein jeder Bürger, ſo vom Schloß gelaufen (oder vielmehr gangen), einen Schreckenberger geben müſſen, damit die 48 Gulden, ſo zu Herrenbreitungen von den Soldaten verzehrt worden, bezahlt werden möchten. Dießmal ſoll von bemeldeten Bürgern 68 Gulden erlegt worden ſein, wo aber die übrigen hinkommen, ſoll auf jetzige Stunde berechnet werden.

9 Communicanten. Sonntags Septuageſimä haben ſich 9 Perſonen, als: 3 Manns- und 3 Weibsperſonen zum Brodbrechen eingeſtellt.

9 Communicanten. Und Sonntags Sexageſimä wieder 9 Perſonen, als: 6 Manns- und 3 Weibsperſonen, deren einer von einem Dorf, die andern 8 aber ſind aus dem Hospital geweſen, und wie man geſagt, ſind ſie kurz zuvor bei Verluſt ihrer Pfründe dazu vermahnet und ſo dazu gezwungen worden *).

Gedachten Sonntag Sexageſimä zu Mittag ſind viele, und zwar die Vornehmſten aus der Bürger-

*) Alſo von der geſammten Bürgerſchaft Niemand.

ſchaft, ſonderlich aber diejenigen, welche verſchienene Neujahrs-Meſſe zu Leipzig (unter denen etliche bei D. Vincenz Schmuck zu Gaſte geweſen) vor den Rentmeiſter, Schultheißen, Bürgermeiſter und einen ganzen Rath gefordert und fleißig ausgefragt worden, wie viel ein jeder unter ihnen derjenigen Exemplaria mit ſich anher gebracht hätte, welche wohlgemeldeter Doctor an die Schmalkalder (wie droben gedacht) geſchrieben. Was nun ein jeder bei ſich gehabt oder auch andern mitgetheilet, oder ſonſt bei jemanden gewußt, hat er anzeigen müſſen, und haben hernach alle Exemplaria auf das Rathhaus getragen werden müſſen. Acht Tage nachher, den 26. Februar auf Faſtnacht, iſt abermals die ganze Bürgerſchaft zu Mittag vor's Rathhaus gefordert worden und ihnen vom Rentmeiſter im Beiſein eines ehrbaren Rathes ein Befehl vorgeleſen worden, darin dem D. Schmuck ſein Bedenken (deſſen oben und zunächſt gedacht) zu haben und zu leſen gänzlich verboten, auch dem Rath ernſtlich befohlen worden, daß ſie alle Exemplaria bei der Bürgerſchaft abfordern und dieſelben unſerm g. F. und Hrn. zuſchicken ſollten. Und hierneben iſt die Bürgerſchaft heftig gewarnt worden, daß ſie ſich durch dieſe Schmachſchrift (alſo und nicht anders wird's genannt) ja nicht irre machen laſſen, ſondern viel mehr auf Gottes als auf Menſchen Wort ſehen ſollten, inſonderheit aber ſollten diejenigen, ſo ſich zuvor unſerm g. F. und Hrn. widerſpenſtig erzeigt hätten, wohl bedenken, was ſie hernach J. f. G. zugeſagt hätten, derentwegen ſie ihre Predigt fleißig hören und das Nachtmahl

Damit werden ſie die Wahrheit nicht unterdrücken können.

D. Schmuck's Bedenken wird verboten.

Bürgerſchaft wird nochmals gewarnt, ſich fleißig zur Predigt und Nachtmahl einzufinden.

oft gebrauchen ſollten, und ſollte auch hierin der Rath den Unterthanen mit guten Exempeln vorgehen.

Ich halte es ſelbſt dafür.

Etliche und zwar nicht wenige aus der gemeinen Bürgerſchaft haben gänzlich dafür gehalten, daß dieſes Mandat nicht von unſerm g. F. und Hrn., ſondern von den Räthen und andern gemacht worden ſei.

Neben dieſem Befehl ſind auch damals die im Ausſchuß vom Schloß gelaufenen Soldaten ernſtlich erinnert worden, wie man in Erfahrung kommen, daß ſich etliche unter ihnen nicht der Gebühr, und alſo des zuvor empfangenen Befehls nicht gemäß verhielten, ſondern an dem einen und andern Orte zu ehrlichen Leuten ſich geſellen und mit denſelben eſſen und trinken, derentwegen ſollten ſie nochmals zum Ueberfluß gewarnet ſein, daß ſie ſolches forthin, bis auf die ihnen beſtimmte Zeit einſtellen und davon abſtehen ſollten, und da auch einer oder der andere ſolches nochmals überſchreiten würde, ſollte gegen denſelben ein ſolcher Ernſt gebraucht werden, daß ſich wohl daran andere ſtoßen und beſpiegeln könnten.

Neuer Bachant.

Um Petri hat man einen neuen Baccalaureum aus dem Lande zu Heſſen, einen gar jungen und ſchlechten Geſellen (an M. Gabriel Clemens Stelle, welcher vorlängſten verſtorben, und ſeine Stelle nunmehr lange ledig geſtanden) hierher in die Schule geſchickt, welcher, ob er wohl Anfangs den Schulknaben den neuen heſſiſchen Katechismum nicht aufgeben,

Das iſt auch ein Griff auf der Laute.

ſo hat er ihnen doch denſelben, deſto eher zu lernen, vor dictirt, den ſie nachſchreiben und lernen mußten.

Bald nach Petri iſt der Kirchner in der Pfarrkirche Stephan Schmaleſen (welcher nach ſeinem Vater Balthaſer Schmaleſen, der 21 Jahr Kirchner geweſen) auch 9 Jahr ſolchen Dienſt verrichtet, wegen deſſen, daß er nicht zum Abendmahl gehen wollen (und damit nach des Pfarrers Meinung viele Leute geärgert) beurlaubet. Und Lorenz Heß, eine Zeit lang geweſener Schulmeiſter zu Völkershauſen bei der Thann gelegen, ein gar ſtolzes Geſellichen, an ſeiner Statt Kirchner worden, welcher doch wenige Jahre darnach, unredlicher und deutſch davon zu reden, etlicher Diebesſtücke wegen dieſes Dienſtes entſetzt, aber bald darauf an einen Schuldienſt gefördert worden.

Der arme Kirchendiener auch abgeſchafft.

Mittwoch den 22. März ſind die vom Schloß gelaufenen Bürger wiederum ſämmtlich auf's Rathhaus gefordert und ihnen vom Schultheiß ein Befehl vorgeleſen worden, darin vermeldet, daß zu Herrenbreitungen an die Soldatenzehrung noch 31 Gulden nicht reichten, zudem ſei noch über 300 Gulden auch von Soldaten verzehrt worden, alſo daß ſich beide Poſten auf 370 Gulden belaufen, und dieſe Summa ſollte innerhalb Monatsfriſt von bemeldeten Bürgern erlegt und bezahlet werden, hierauf haben ſie meiſtentheils daneben ſchwebende Theurung, auch ihre große Armuth, Unvermögen und böſe Handthierungen (deren jetzt allhier genugſam) vorgewendet und fleißig dafür gebeten, es hat aber doch nichts helfen wollen.

Die arme Bürgerſchaft ſoll 370 Gulden Soldatenzehrung erlegen.

Dieweil ſich aber nun eine Zeit her niemand zum Nachtmahl einſtellen wollen, hat ſich unterdeſſen ein alter Klingenſchmied, der kleine Klaus

Ein alter Klingenſchmied und ſein wahnwitziges Weib werden etliche Mal, als ſie zur Abſolution ſich eingeſtellt, abgewieſen.

genannt, mit ſeinem alten und halb wahnwitzigen Weibe etliche Male angemeldet, ſind aber jedesmal, bis ſo lang ſich jemand mehr angeben würde, abgewieſen worden, weil er es aber in die Länge müde worden, hat er Sonntags Lätare abermals auf's Neue angehalten, indem er nun gemerkt, daß man ſie beide wegen deſſen, daß ſonſt niemand nicht vorhanden, wiederum abweiſen wollen, hat er ſich ausdrücklich verlauten laſſen, daß er forthin nicht mehr anſuchen wollte. Als nun die Geiſtlichen ſolches vernommen, haben ſie ihm und ſeinem Weibe, als man Nachmittag zur Vesper geläutet, das Nachtmahl (jedoch nicht öffentlich) ſondern, in der Sakriſtei gegeben, als beide Communicanten (wie etliche berichten) daheim zuvor eine gute Schüſſel Erbſen und Fleiſch gegeſſen und verzehret haben. Den armen Pfründnern, ſo von wegen alter Stiftung wöchentlich und zwar alle Freitage Brod und Geld in der Kirche empfahen, iſt dieſe Woche vom Pfarrer ernſtlich angezeigt worden, daß ſie ſich auf vorſtehendes Nachtmahl zum Oſterfeſt finden ſollten, und im Fall ſie ſolches nicht thun würden, ſollte ihnen ihre Pfründe gar genommen und entzogen werden.

Hat ſich verlauten laſſen, nicht mehr darum anzuſuchen.

Wird ihnen doch endlich gereicht, doch nicht öffentlich.

Auf den Charfreitag hat der Pfarrherr auf alle umliegende eingepfarrte Dörfer Zettel geſchickt und in denſelben befohlen, daß auf dem heiligen Oſtertag auf keinem Dorfe in der Kirche gepredigt werden, ſondern das Landvolk in die Stadt in die Pfarrkirche zur Predigt und Nachtmahl ſich einzuſtellen, ernſtlich vermahnt werden ſollte, und obwohl ſolches auf den Dörfern genugſam angezeigt

worden, ſind doch aus etlichen Dörfern wenig, und auch aus etlichen gar Niemand herein gekommen.

Am heiligen Oſtertag ſind wiederum 9 Mannsperſonen zum Nachtmahl gegangen, darunter auch der Pfarrherr und Caplan ſammt ſonſt 2 Perſonen, die zuvor mehr dabei geweſen, alſo daß ſie diesmal nur 5 neue Perſonen gehabt haben, und ſonderlich iſt dieſes merklich und ſeltſam anzuſehen geweſen, daß die beiden Pfaffen einer den Andern communiciret, welches hier zuvor niemals alſo geſehen worden.

Am andern Oſtertag haben ſich wiederum 6 Perſonen, als: 2 Manns- und 4 Weibsperſonen zum Nachtmahl eingeſtellt, und obſchon unter dieſen 2 Perſonen zuvor mehr hierbei geweſen, ſind doch die nächſten drei hernach auch jederſeits verdächtig geweſen, aber die 6te Perſon von einem Dorfe iſt eine von den armen Pfründnern geweſen, welche vor 14 Tagen vom Pfarrherrn bei Verluſt ihrer Pfründen dazu vermahnet worden.

Acht Tage nach Oſtern iſt der Pfarrherr nach Asbach gekommen und die Vesperpredigt daſelbſt gethan, dabei auch der Rentmeiſter geweſen, und hat der Pfarrer die Bauern heftig vermahnt, daß ſie ſich zum Abendmahl einſtellen ſollten, und ſo ſie ſolches nicht thun würden, ihnen allerhand Unglück, ſo daraus entſtehen würde, zu Gemüth gezogen. Als aber hernach die Bauern nicht viel Dienſtliches zur Sache geantwortet, haben ſie einen guten Trunk mit einander gethan, und ſind alſo wohl bezecht wieder nach der Stadt gewandert *).

*) Die Bauern nahmen großes Aergerniß an dem Benehmen des Pfarrers und Rentmeiſters, welche mit den Verbeſſerungspunkten gewaltig eifernd ſich aufdrangen, alle Andersdenkenden höhnten und verachteten, und überhaupt dem Sinn des Landesherrn, der auf dem

Dieweil ſich nun unſere Prediger die Verbeſſerungspunkte vollends allenthalben in's Werk zu richten vielfältig bemühten, und je länger je heftiger darauf drungen, daneben auch andere Prediger und Gelehrten, ſo nicht ihrer Meinung, ganz höhniſch verachteten und übel ausmachten, dazu die arme Bürgerſchaft faſt in allen Predigten ganz heftig ſcholten, und aber der Pfarrer zu Haindorf, M. Johann Clemen, welchen man des Calvinismi halber etliche Jahre her gar verdächtig gehalten, dieſer Zeit Rectoren in der Schule, hierzuvor von unſerm g. F. und Hrn. ſelbſt übergeben und befohlen worden, welchem Rector dann im Anfang von wegen gemeldeten Verdachts etliche wenige Bürger ihn zu hören nachgefolget, weil er ſich aber in ſeinen Predigten ſehr gebeſſert, und die Evangelien und vorgenommenen Texte fein einfältig erklärt, hat er, als es die Bürgerſchaft erfahren, viele Zuhörer bekommen, alſo, daß in der Faſtenzeit bisweilen 2 oder 300 Perſonen, und um Oſtern, ſonderlich aber den andern und dritten Oſtertag (denn am erſten hat er nicht predigen dürfen) jederzeit über 700 Perſonen aus der Stadt ihm zuzuhören herunter gegangen ſind *), weil aber ſolches den Predigern in ihrem Kram nicht gedienet, ſintemal ſie hergegen nicht viele Zuhörer gehabt, haben ſie auf allerhand Mittel und Wege, ſolches abzuſchaffen, gedacht, aber doch ſelbiges vor ſich ſelbſt nicht thun dürfen, bis ſo lange der Superintendent den 5. Mai hierher gekommen und dem Rector den 6. Mai auf f. Befehl geboten, daß er ſich forthin des Predigens zu

---

Weg der Beſcheidenheit zu reformiren geboten hatte, ganz entgegen handelten. Die zelotiſche Tobſucht mancher Geiſtlichen hat ſtets und überall der Sache der Religion und Kirche mehr geſchadet, als genützt.

*) Haindorf liegt nur eine kleine halbe Stunde von Schmalkalden, an der Straße in das Werrathal.

Haindorf enthalten ſollte, alſo hat er den Sonntag Jubilate daheim bleiben müſſen.

Nächſthernach folgenden Sonntag Cantate iſt Kilian Sembler, Cantor am Berge, vom Pfarrer, Rentmeiſter, Schultheißen, Blaſius Zielfeldern und andern an des Rectors Johann Clemen Statt zu einem Prediger zu Haindorf eingeführt worden, dergleichen Gepränge hiezuvor keinem widerfahren, und wie die Bauern berichten, ſind die Pfennige, ſo kurz zuvor von Bürgern und Bauern in ziemlicher Menge in den Gotteskaſten eingelegt, diesmal mit Freuden verzehrt worden. So hat auch dieſer neue Prediger ein altes übergebliebenes Bild, ſo ſich an einen gar ſeltſamen Ort unlängſt verkrochen, ausgemacht, und daſſelbe (welches ſich nicht wehren können) ganz jämmerlich verſtümmelt, und alſo damit ſeinen großen Eifer gegen die armen Bilder genugſam ſehen laſſen.

Dieſen Sonntag Jubilate hat der Superintendent den Hanns Zielfelder, geweſenen Pfarrer zu Barchfeld, an M. Nikolaus Merkel Stelle (welche nunmehr faſt 23 Wochen ledig geſtanden) zu einem Caplan eingeführt und ihn Magiſter Johannes genannt, da er doch ſolchen Grad niemals erlangt hat. Als nun derſelbe Zielfelder bemeldeten Sonntag frühe ſeine Probepredigt allhier gethan und faſt im Eingang derſelben gar zu prächtig angezeigt, wie er aus gnädigem Befehl unſers g. F. und Herrn, wohl auch auf ordentliche Vocation eines ehrbaren Raths forthin dieſe Kanzel beſchreiten würde, als wollte er lehren, was im alten und neuen Teſtament, ſowohl auch in den 3 Hauptſymbolen beſchrieben wäre, und da jemand Mangels an ſeinen Predigten haben würde, ſollte man ihn zu Rede ſetzen, wollte er jedem, auch dem Geringſten (iſt das nicht große Demuth?) Rechenſchaft darum geben.

Der Augsburgiſchen Confeſſion, Schmalkaldiſchen Artikeln und Katechismi Lutheri iſt mit keinem einzigen Worte gedacht worden.

Daß er ſich auch auf ordentliche Vocation eines ehrbaren Rathes berufen hat, muß man an einen Ort ſtellen, ſintemal kurz vor dieſer Zeit etliche Rathsperſonen um dieſe Vocation noch gar nichts gewußt haben.

Der Superintendent beneben unſerm Prediger, hatte den 6. Mai zu dem Kirchner M. Nikolaus Merkel, (welcher allbereit vorlängſt aus ſeinem Hauſe gezogen war,) geſchickt und ihm ſagen laſſen, daß er wegen etlicher Sachen, ſo ſie mit ihm zu reden, zu ihnen in den Pfarrhof kommen ſollte, aber M. Merkel hat geantwortet: Er hätte bei ihnen nichts zu ſchaffen, ſintemal ſie wohl wüßten, was er für einen Beſcheid zu Caſſel bekommen hätte, da ſie aber etwas gar Nöthiges mit ihm zu reden hätten, wüßten ſie gar wohl, wo ſie ihn antreffen ſollten; weil ſie nun geſehen, daß er nicht zu ihnen kommen wollen, haben ſie Sonntags den 7. Mai unſern Pfarrherrn und Siegmund Zielfelder, Heiligenmeiſter', zu ihm geſchickt und große Verheißungen thun laſſen, und die Wahl unter beiden Pfarreien, als: Tambach oder Kleinſchmalkalden, vorſchlagen laſſen, wo ferne er nur die Verbeſſerungspunkte annehmen und einſetzen wollte, aber M. Merkel hat geantwortet, wo fern er dieſes anzunehmen geſinnet geweſen, wollte er ſich nicht ſo elendiglich nach Caſſel ſchleppen, auch ſonſt ſo vielfältig haben ſchänden und ſchmähen laſſen, auch hätte er hiezuvor gar einen guten Dienſt gehabt und denſelben niemals zu verbeſſern begehret, ſo ſei er auch der gewiſſen Hoffnung, unſer lieber Gott werde ihm wiederum einen guten Dienſt beſcheren, wie er denn allbereit deswegen an andern Orten gute und gewiſſe Vertröſtung bekommen hätte. Als ſie nun geſehen,

daß nichts bei ihm zu erhalten, ſind ſie mit dieſer Antwort davon gezogen.

Und nachdem der Superintendent den 8. Mai wieder hinweg gefahren, hat der Pfarrer dem Herrn Valentin Müller, ſonſt Zuckerbäck genannt, nun lange geweſener Schuldiener, ein gar fleißiger Mann, befohlen, wofern er den neuen Katechismum nicht lehren wollte, ſo ſollte er doch Mittwochs und Sonnabends (auf welche Tage der Katechismus mit den Knaben in der Schule gebetet wurde) daheim bleiben und andern ſolches verrichten laſſen. Er aber, ob er ihn wohl zu lehren niemals bedacht geweſen, hat er doch auch keinen Vorſchub dazu geben wollen, derowegen er denn alſobald nicht allein auf Mittwochen und Sonnabend, wie der Pfarrer begehret, ſondern gar daheim geblieben, und alſo damit ſeinen Schuldienſt aufgegeben, als er zuvor ſolches einem ehrbaren Rath ſchriftlich berichtet hat.

Um dieſe Zeit hat ſich nicht allein der neue Baccalaureus, ſondern auch mit ihm der kleine M. Heßlein heftig bemühet, den Knaben in der Schule den neuen Katechismum aufzudringen, und ob ſich wohl die Knaben eine Zeit lang aufgehalten, haben ſie ſich doch in die Länge ferner auszureden, beſorget, derentwegen ihrer gar viele daheim geblieben, oder ſonſt von den Eltern hinweggethan worden ſind, alſo daß die Schule, ſonderlich von den größten Knaben ſehr gering worden iſt.

Sonnabends den 20. Mai ſind abermals diejenigen, ſo ſich Anfangs dieſes Handels von wegen der vom Schloß gelaufenen Bürgern zu Bürgen haben einſchreiben laſſen müſſen, auf's Rathhaus gefordert und ihnen vorgehalten worden, daß ſie die gen Breitungen und Bach gehörigen 370 Gulden (die droben am 22. März auch gefordert worden) erlegen ſollten.

Dieſen Sonnabend iſt M. Nikolaus Merkel von hier hinweg und nach Waſungen gezogen, allda er ſich bis auf weiteren Beſcheid und Gelegenheit eine Zeit lang zur Miethe geſetzt hat, und bald hernach daſelbſt geſtorben und chriſtlich zur Erde beſtattet worden.

Den 25. Mai, auf Himmelfahrt Chriſti, ſind 19 Perſonen, als: 10 Manns- und 9 Weibsperſonen zum Nachtmahl gegangen, unter dieſen ſind 10 Perſonen von Erfurt geweſen, und den vorigen Tag in 3 Kutſchen gar ſtattlich hierher gekommen und zu der alten Pfarrerin zur Herberge eingekehrt, unter den übrigen in die Pfarrkirche gehörigen 9, haben's 8 hierzuvor auch alſo empfangen, der 9te iſt ein armer Tagelöhner geweſen *).

Unter vorgedachten Communicanten iſt auch der neue Caplan Zielfelder geweſen, welcher, nachdem er Nachmittag die Vesperpredigt, und alſo auch auf dieſer Kanzel ſeine andere Predigt gethan, hat er damals ausdrücklich geſagt, man dürfe den heiligen Chriſtum nicht mehr auf Erden ſuchen, ſintemal er gen Himmel gefahren und ſich zur Rechten ſeines himmliſchen Vaters geſetzt, und unter andern ſeltſamen Reden hat er dieß Gleichniß gebraucht: Es ſei eben, als wenn ein Fürſt jemanden nach Caſſel oder Schmalkalden beſchieden hätte, und derſelbe wollte ihn hernachmals zu Leipzig oder anderswo ſuchen, ja er hat alle diejenigen für große Narren gehalten, die da glaubten, daß der Herr Chriſtus beim Abendmahl wäre, ſintemal wir ihn nirgend anders denn im Himmel ſuchen dürften, und was dergleichen Reden mehr geweſen, und dieſe Predigt iſt faſt auf dem Schlag geweſen, dergleichen vor einem Jahr der Hofprediger Kalkoff eben auf

*) Es waren auch zwei Töchter des Pfarrers Herrenſchwager bei dieſer Communion, von denen die eine das ihr von ihrem Vater gereichte Brod auf die Erde fallen ließ.

dieſes Feſt und auf dieſer Kanzel auch gethan hat. Dieſes iſt nun auf dieſes hohe Feſt der Himmelfahrt die andere Predigt auf dieſe Manier, denn der Pfarrer auch in der Frühpredigt ziemlich mit Ubiquitiſten um ſich geworfen, auch ſonſt viel mit untergemengt, welches hierzuvor alſo ausdrücklich noch nie von ihm gehöret worden, jedoch hat er gleichwohl etwas ſubtiler als gemeldeter Caplan vorgebracht *).

Und obwohl der andere Caplan Philipp Rommel nunmehr über ein ganzes Jahr vor dieſem allhier im Dienſt und ſonſt auch ohne Zweifel älter iſt, ſo iſt doch dieſer Zielfelder (vielleicht nur aus großer Hoffart) über jenen Rommel getreten, über welches ſich dann jedermann verwundert **).

Am 6. Sonntag nach Oſtern hat der Pfarrer in der Frühpredigt die Bürgerſchaft ganz heftig vermahnet, daß ſie die trotzigen Bockshörner dermaleinſt ablegen und auf vorſtehendes Pfingſtfeſt zum Nachtmahl, daran ihnen die Seligkeit gelegen, ſich einſtellen ſollten; auch hat er nach der Predigt ein Stück aus der f. heſſiſchen Kirchenordnung vorgeleſen und daneben angezeigt, daß hinfort Niemand in Ehrenſachen zugelaſſen werden ſollte, er könnte denn zuvor ſeinen Katechismum.

So hat es auch der Caplan Zielfelder im Anfang gar ſcharf genommen, denn als er dieſen Sonntag ſeine dritte Predigt zur Veſper gethan, hat er vielfältig über den Trotz und Halsſtarrigkeit der Bürger geklagt, indem ſie das hochheilige Nachtmahl und Wort Gottes ſo muthwillig verachteten und dieſes geſchehe nur um einer geringen Schmach willen, daß ihr nicht wollet calviniſch ſein, ſprach er: „Nemlich darum,

*) Randgloſſe. Gehet es doch noch alſo heut.

**) Randgloſſe. Der Diaconus Rommel iſt hernach vom Calvinismo abgetreten, Paſtor in Kleinſchmalkalden geworden und daſelbſt 16. Auguſt 1654 im Alter 85 Jahre geſtorben.

ich muß es doch ſagen, da es doch das reine Wort Gottes wäre, und wer das Hrn. Chriſti Wort: Er nahm das Brod, dankte und brach's ꝛc. verleugnen würde, den wollte der Hr. Chriſtus wieder verleugnen, und was dergleichen Reden mehr geweſen, Summa ſie haben's nunmehr wahrhaftig ganz ernſtlich vorgenommen.

Den heil. Pfingſttag ſind wiederum 17 Perſonen zum Nachtmahl gegangen, als der Hr. Amtmann mit 3 Dienern, item der Schultheiß, älteſte Bürgermeiſter und auch 3 Fremde, ſo wiederum von Erfurt geweſen ſein ſollen, desgleichen die Edelfrau und zwei ihrer Jungfrauen und andere 3 Weibsperſonen, aber auch dießmal iſt Niemand allhier von Neuem dazu gegangen.

In der Vesperpredigt des heil. Pfingſttags legte Zielfelder die Epiſtel Actor. 2 aus, und da er unter andern auch die Worte der Einſetzung des heil. Abendmahls darein gezogen, hat er ausdrücklich geſagt, daß dieſelben Worte nicht alſo proprie, ſondern figürlicher Weiſe verſtanden werden müßten.

Am dritten Pfingſttag hat Zielfelder die Frühpredigt gethan und in derſelben alle diejenigen, ſo nicht ſeiner Meinung, Diebe und Mörder geſcholten, als die nur des Bauchs wegen allzu feſt am alten Sauerteig hingen, auch ihre Zuhörer dahin wieſen, Summa er hat auch dießmal gar ſeltſam Werk vorgebracht, welchem er dann ſeiner Meinung nach mit ſtolzen und hohen prächtigen Worten einen feinen Schein hat geben können.

Donnerſtags den 8. Juni und hernach ſind die Bürger, welche am Tage Andreä nicht daheim geweſen und alſo nicht mit vom Schloß gelaufen, vor den Schultheißen und Bürgermeiſter gefordert und gar fleißig gefragt worden, wo ein jeder damals geweſen, unter dieſen ſind gar wenige, ſo genugſame Urſache gehabt, ungeſtraft geblieben, die andern aber, die

ihr Außenbleiben nicht wohl haben beweiſen können, ſind eines Theils um 4 Gulden, etliche um 3 Gulden, und alſo auf und nieder geſtraft worden. Und es iſt faſt auch keiner ohne Strafe davon kommen.

Auch ſind damals etliche angegeben und vorgenommen worden, die am vielgemeldeten Tag Andreä mit den andern vom Schloß gelaufen und gleichwohl hernach, als ob ſie droben geblieben wären, ſich haben einſchreiben laſſen, von dieſen iſt einem 10 Gulden und etlichen aber weniger Strafe angefordert worden.

Auf das Feſt der heiligen Dreifaltigkeit hat der Caplan Zielfelder den neuen heſſiſchen Katechismum zum erſten Mal in der Vesperpredigt zu erklären angefangen, und für's erſte nur die Frage: Biſt du ein Chriſt? vorgenommen und hat im Eingang der Predigt angezeigt, daß man ſich der hohen Landes-Obrigkeit nicht widerſetzen, ſondern gehorchen ſolle, item daß man ſich weder nach Calvino, Luthero oder Zwinglio (dieſer Geſellen altes Lied), ſondern nach Chriſto nennen laſſen ſollte, und hat alſo in dieſer Predigt jederzeit und zu etlichen Malen den Calvinum vor Luthero genannt, auch hat er die Bürger um Gottes Willen gebeten, daß ſie ihre Kinder dieſen Katechismum, den er mit ſeinen prächtigen Worten ſehr gelobet, zu lernen fleißig anhalten ſollen.

Dienſtags den 13. Juni ſind die vom Schloß gegangenen Bürger wieder auf's Rathhaus gefordert und ernſtlich von der Obrigkeit vermahnt worden, daß ſie zuſammen kommen und ſich endlich mit einander dahin vergleichen ſollten, damit ofterwähnte 370 Gulden Soldatenzehrung innerhalb 14 Tagen erlegt und bezahlt werden möchte.

Mittwochs den 14. Juni hat einer aus denjenigen Soldaten, die vom Schloß gelaufen, ſeinen hochzeitlichen Ehrentag gehalten, derſelbe, ob er ſich wohl in währendem

ſolchen Handel auch einmal zum Nachtmahl eingeſtellt hatte, iſt ihm doch bei 5 Gulden Strafe verboten worden, daß er mit keinem ſeiner erbetenen Ehrengäſte weder eſſen noch trinken dürfte, und dieſes hat noch eine gnädige Strafe und alſo damit durch die Finger geſehen ſein ſollen, ſintemal es aus großer Bitte dahin gebracht worden, denn es iſt gänzlich in dem Vorhaben geweſen, daß, ſobald er in der Kirche kopulirt, ſich von ſeinen Hochzeitgäſten gänzlich hätte abſondern ſollen *).

Und hierzuvor haben etliche unter dieſen auch Kindtaufe und andere Ehrenſachen gehalten, dieſelben haben gleichfalls mit ihnen nicht eſſen dürfen, ſondern aus einem eigenen Trinkgeſchirre trinken müſſen, es ſind auch Etliche auf Hochzeiten gebeten worden, die haben entweder daheim bleiben müſſen, oder aber, da es je aus Bitte zugelaſſen worden, haben ſie ſich in der Küche oder im Keller gebrauchen laſſen müſſen, damit ſie ja nicht zu andern ehrlichen Leuten kommen möchten.

Den erſten Sonntag nach Trinitatis hat unſer Pfarrer den Paul Feilmacher, nun etliche Jahre her geweſenen Schulmeiſter zu Asbach wegen deſſen beurlaubt, daß er nicht allein die Bauern zu Asbach, ſondern auch zu Struth (allda er etliche Sonntag den Bauern aus der Poſtille geleſen) alſo abgehalten haben ſollte, daß ſich bisher niemand aus beiden Gemeinden eingeſtellt hätte, und obwohl der gemeldete Schulmeiſter durchaus dem Pfarrer nicht geſtändig geweſen und ſich deswegen auf die Bauern beider Gemeinden

*) Eine merkwürdige und höchſt eigenthümliche Strafweiſe, deren ſtrenge Aufrechthaltung man allgemein der Eigenmächtigkeit und Willkür der Machthaber zuſchrieb, da ſich der Landgraf zu Vacha doch im Allgemeinen gnädig und verſöhnlich ausgeſprochen hatte. Das alte Lied von den kleinen Tyrannen und der Beamtendespotie.

berufen, daß ſie ihm Zeugniß geben müſſen, hat es doch nicht anders ſein können, ſondern er hat ſich alſo ſeines Dienſtes enthalten müſſen.

Am 2. Juli, welcher der 3. Sonntag nach Trinitatis war, iſt Kilian Sembler, geweſener Kantor am Berge, ſo auch etliche Wochen die Pfarre zu Haindorf verſehen, zu einem Pfarrer zu Fambach eingeführt worden, als er und ſein Schwager zuvor in Caſſel bei unſerm g. F. und Hrn. geweſen waren und ſolchen Dienſt ausgebeten hatten. Dieſe Pfarre hat nun über 30 Wochen leer geſtanden, und gemeldeter Kilian Sembler iſt an dieſem Orte nicht lange Pfarrer geweſen, ſondern bald hernach geſtorben.

Sonnabends zuvor den 1. Juli iſt der Pfaffe zu Druſen (deſſen droben, was für ein Geſelle er geweſen und um's neue Jahr für Händel angerechnet habe, auch gelehrt worden,) Nachts friſch und geſund zu Bette gegangen, aber gleichwohl am Morgen früh im Bette todt gefunden worden, und obwohl viele Leute berichten und glauben, daß ihm derjenige, dem er ſich vorlängſten ergeben haben ſolle, abgeholfen und den Hals entzwei gedrückt habe, ſo hat man's doch nicht ſagen dürfen, damit ſolches ſeinen Miteonſorten ihr Spiel nicht etwa verderbe, und von andern, die nicht ihrer Meinung, auch nicht vorgerückt werden möchte, alſo haben ſie vorgegeben, daß ihn der Schlag gerührt hätte, derentwegen iſt der gute Hr. Johann, als ob er ein wohlverdienter Mann (da doch das Wiederſpiel am Tage) geweſen, in die Kirche getragen worden und hernachmals wieder aus derſelben und auf dem Gottesacker begraben worden.

Freitags den 7. Juli iſt unſer g. F. und Hr. hierher gekommen, und weil man etwa vermeint, daß J. f. G. nächſtfolgenden 4ten Sonntag nach Trinitatis vom Schloß

herunter in die Pfarrkirche zur Predigt kommen würde, hat das in Stein ausgehauene Bild des St. Georgii ſammt ſeinem Roß über der großen Kirchenthür am Markt (welches hierzuvor Freitags den 9. Dezember Anno 1608 im Bilderſturm mit einem Hammer zerſchlagen worden,) Sonnabends den 8. Juli von 2 Steinmetzen ganz und gar hinweg gehauen werden müſſen.

Sonntags den 9. Juli predigte der Pfarrer abermals gegen die Leipziger Rathgeber und ihre Anhänger (vielleicht etlichen anweſenden Hofdienern zu gefallen,) und ſagte, daß ſie auch wider ihr Gewiſſen das Böſe gut und das Gute bös hießen, und vertheidigten alſo wider das helle und klare Wort Gottes das ſchändliche Gedicht der Ubiquität, welches doch alle rechtglaubigen Lehrer jederzeit verworfen halten.

Montag den 10. Juli hat der neue Baccalaureus mit etlichen Knaben die zehn Gebote aus dem Lobwaſſer im Frühgebet geſungen, welches hierzuvor nicht geſchehen, denn es iſt bisher in der Pfarrkirche noch nichts anders als aus D. Lutheri Geſangbuch (ausgenommen zuvor nur einmal auf Weihnachten) geſungen worden, wie denn auch gleichfalls Sonnabends den 8. Juli zuvor die zehn Gebote aus dem neuen heſſiſchen Katechismo in der Vesper auch zum erſtenmal von 2 Knaben recitiret und erzählet worden ſind.

Eben dieſen 10. Juli ſind die Soldaten, welche vom Schloß gelaufen, ſowohl auch diejenigen Soldaten, die damals nicht daheim geweſen ſind, auf den Siechraſen bei der Schanz gefordert worden, da ihnen denn vom Hrn. Hauptmann angezeigt worden iſt, weil ſie von wegen ihrer Rüſtung, daß ſie dieſelbe wiederum bekommen, auch hinfort mit ehrlichen Leuten Gemeinſchaft haben möchten, an ihren Fähnderich ſuppliciret, und er auch deswegen bei unſerm

g. F. und Hrn. für ſie gebeten hätte, alſo wollte ſie J. f. G. wieder zu Gnaden auf- und annnehmen und ihre Rüſtungen wiederum geben laſſen. Sollten auch hinführo für ehrliche Leute und Soldaten gehalten werden. Alſo ſind ſie Dienſtags hernach den 11. Juli auf's Schloß gefordert, da ihnen ihre Wehr wiederum zugeſtellt worden iſt.

Mittwoch den 12. Juli frühe ſind aus unſers g. F. und Hrn. Räthen Doctor Biſchof neben bei dem Hrn. Amtmann und Superintendenten ſowohl, als auch unſere Prediger allhier auf's Rathhaus gekommen und begehret, daß ein ehrbarer Rath ſammt den alten Gemeinde-Vormündern (ſo auch auf's Rathhaus gefordert worden) auf dieſe 3 Fragen anworten ſollte: 1) Warum ſie ſich nicht zum Nachtmahl einſtellten? 2) Warum ſie ihre Kinder nicht zur Schule halten, und alſo Zulaſſen und Urſach geben, daß die Schulen ganz und gar verwüſtet worden? 3) Warum ſie die Predigt ſo unfleißig beſuchten? Hierauf ſollten ſie ſich bedenken und ihnen von wegen unſers g. F. und Hrn. ſtraks Antwort geben, damit ſie ſie ſolche J. f. G. berichten könnten, weil ſie ſich's aber alſo in Eile zu ihun beſchwereten, iſt ihnen bis auf nächſtfolgenden Donnerstag den 13. Juli, frühe um 7 Uhr ihre Antwort ſchriftlich von ſich zu geben zugelaſſen und befohlen worden *).

Gleichfalls ſind auch zu Mittag alle Handwerksmeiſter auf's Rathhaus gefordert worden und ihnen vorgemeldete 3 Fragen auch vorgelegt worden, mit Befehl, daß ſie ihre Mitmeiſter fordern und ihnen ſolche vorlegen ſollten, und was ein jeder in Sonderheit antworten würde, alles aufſchreiben laſſen und es künftigen Morgenfrühe um 7 Uhr auf's Rathhaus bringen.

*) Sonach leuchtete der Stadtrath in dem Reformirungsamt der Bürgerſchaft nicht mit dem erwünſchten guten Beiſpiel voran.

Auf vorgemeldetem Donnerstag den 13. Juli haben die beiden alten Gemeinde-Vormünder und etliche aus der Gemeinde und von wegen der ganzen Gemeinde, ſowohl auch die Handwerker für ſich auf obengedachte 3 Fragen ſchriftlich antworten müſſen *), da dann etliche Handwerker ein jeder Meiſter ſeine Antwort für ſich in Sonderheit ſchriftlich gethan, die meiſten aber haben ihre Antwort insgeſammt aufſchreiben laſſen und ſich hernach alle unterſchreiben müſſen, es iſt aber faſt alle dieſe ihre Beantwortung vornehmlich dahin gerichtet geweſen, daß ſie ſich ganz heftig über die Prediger beklagt, indem einer heute dieſes und der

*) Der Inhalt der Antwort des Rathes und der Gemeindevormünder lautet im Auszug: Wir erklären uns unterthänig dahin, daß, was den erſten Punkt belangt, wir uns nicht zu erinnern wiſſen, ſeit der vorgenommenen Ceremonienänderung weniger als früher in der Kirche geweſen zu ſein. Den 2ten Punkt, das heil. Abendmahl belangend, ſo haben wir, von Jugend auf unterrichtet, daß im Abendmahl der wahre Leib und das wahre Blut unſers Heilandes J. Chr. nach ſeinen eignen Worten enthalten ſei, es ſtets alſo geglaubt und empfangen, und ſind der Zuverſicht, unſer g. F. und Hr. werde uns dabei bleiben, und unſer Gewiſſen nicht beſchweren und zwingen laſſen ꝛc. Ob nicht die Laien durch die Lehre, das Abendmahl ſei nur eine Bedeutung, ein Zeichen, und durch unpaſſende Vergleiche der Prediger, z. B. daß wie einer nicht in Schmalkalden, Kaſſel oder Leipzig zugleich ſein könne, ſo könne auch Chriſtus nicht an und aus dort im Brod und Wein ſein, irre gemacht werden, haben Euer f. G. zu bedenken. Davon zu geſchweigen, daß die Geiſtlichen ihre Predigten meiſt mit Schmähen und Schänden anfangen und auch beſchließen, und dadurch die Zuhörer verdrießlich und abwendig machen. Punkt drei anlangend, daß wir die Kinder nicht zur Schule halten, darauf geben wir dieſe unterthänige Antwort: wenn unſre Kinderlein bei dem alten Katechismo Lutheri, ſo von Jugend ouf in ſie gepflanzt von ihren Aeltern und Schulmeiſtern ſie gelehret und unterrichtet worden ſind, wären gelaſſen worden, hätten wir ſie vielmehr zur Schule, als davon abhalten wollen.

Dieſe Antwort war freilich eine unerwartete, entſchiedene, und mußte böſes Blut machen.

Andere morgen etwas anderes vorbrächte, welches dann keineswegs mit einander übereinſtimmte, auch daß ſie nicht das heilige Abendmahl, wie es von Hrn. Chriſtus eingeſetzt worden, lehrten, ſondern es nur für Zeichen, Bedeutung und Gemeinſchaft hielten und den Kindern in der Schule einen neuen Katechismum aufdringen wollten, wie denn vieles, was ſie bisher öffentlich gelehrt haben, ausdrücklich geſetzt und namhaft genannt worden iſt.

Als nun die Prediger ſolches alles, was faſt die ganze Bürgerſchaft auf ſie geklagt, Sonntags den 16. Juli erfahren und vernommen, hat es ſie ſehr verdroſſen, was auf ſie geklagt, alles wiederum in öffentlichen Predigten geleugnet, mit den ausdrücklichen Worten, daß es ihnen ſolcher Geſtalt zu lehren, niemals im Sinn gekommen, und wäre nicht alſo gemeint geweſen, wie es verſtanden worden, auch (ſagten ſie) gingen meiſtentheils ihre Zuhörer nur darum in die Kirche, daß ſie eine Lüge vom Zaun brechen und ihre Prediger hernach verkleinern und herumtragen wollten, und was dergleichen mehr geweſen iſt.

Haben alſo allen möglichen Fleiß angewendet, ob ſie ſich heraus wickeln möchten, und wenn es auch nicht ſo viele Leute öfters von ihnen gehört, hätte alles dasjenige, was man billig auf ſie geklagt, erdichtet und erlogen ſein müſſen.

Und obwohl unſere Prediger (wie jetzt gemeldet) ganz heftig geleugnet, daß man ihnen an dem, was auf ſie geklagt worden, als ob ſie eins oder das andere gepredigt haben ſollten, gar unrecht thue, wie ſie ſich denn deswegen in öffentlichen Predigten zu entſchuldigen unterſtanden, jedoch haben ſie an ihrem vorigen angefangenen Lied fortgeſungen, ingleichen denn der eine Caplan, Rommel, Dienſtags den 18. Juli im Hospital in der Predigt, was ſie zuvor vom heil. Abendmahl gelehrt, wiederum repetirt.

Sonntags den 16. Juli ist an des vor 32 Wochen abgesetzten Pfarrherrs Stelle in Kleinschmalkalden, wiederum ein anderer, der aus dem Lande zu Hessen war, von des Superintendenten Sohn zu einem Pfarrer eingeführt worden.

Sonnabend den 22. Juli ist ein ehrbarer Rath daneben den alten Gemeinde-Vormünden, Handwerksmeistern und etlichen aus der Gemeinde aufs Schloß gefordert worden, da dann unser g. F. und Hr. *) selbst persönlich eine Rede, die fast über eine halbe Stunde gewährt, zu ihnen gethan hat, nämlich daß aus den Schreiben, welche auf die nächstgedachte 3 Fragen geantwortet worden, so viel zu vernehmen, daß die Bürger nichts oder je gar wenig in der h. Bibel und Gottes Wort, sondern vielmehr in den neuen Schmach- und Lästerschriften gelesen hätten **), so hätten auch unsere Prediger recht und wohl gelehret, sintemal es ganz abscheulich zu hören und zu reden sei, daß ein sterblicher Mund, so dermaleinst zu Staub und Asche werden müßte, den Leib und Blut Christi essen und empfahen solle, auch sollte man nicht denken, daß es hinführo anders werden würde, denn J. f. G. Nachkommen allbereit dermaßen unterrichtet wären, daß sie bei diesem wohl bleiben würden, und hat J. f. G. auch D. Vincenz Schmuck einen meineidigen Buben gescholten und sich so viel erklärt, wann J. f. G. fürstlicher Geschäfte halber so viel Zeit haben könnte, wollten sie, was gemeldeter Doctor hierzuvor an uns geschrieben, dermaßen widerlegen, daß er mit Wahrheit kein Wort darüber antworten könnte, es wollten es aber J. f. G. einem ihrer geringsten Theologen zu widerlegen befehlen, alsdann sollte

*) Randglosse. Landgraf Moritz predigt.

**) Randglosse. Wie stimmt das mit dem Vorigen überein, so die Prediger selbst refutirt.

man ſehen, wie weit der Doctor geirrt habe. Und vornehmlich hat J. f. G. ernſtlich befohlen, daß man die Prediger, ſowohl auch diejenigen, die ſich bisher zum Nachtmahl eingeſtellt, oder ſich hinführo noch dazu finden würden (ſo von uns Werkmeiſter, Brodbrecher und dergleichen genannt worden wären) durchaus paſſiren laſſen und ihnen kein Leid thun ſollte, und da einer oder der andere ſich gelüſten laſſe und ſie auch im allergeringſten antaſten würde, dieſelben wollte J. f. G. dermaßen darum ſtrafen, daß andere wohl ein Exempel daran nehmen könnten, oder J. f. G. wollte kein Landgraf von Heſſen ſein, und da wir J. f. G. gnädiges Wohlmeinen nicht in Acht nehmen würden, indem ſie Tag und Nacht dahin trachteten, damit wir das reine rechte Wort Gottes haben möchten, würde uns unſer lieber Gott an unſerm Leibe und Nahrung mit Peſtilenz und Theurung und Strafe heimſuchen, unſer lieber Gott ſollte den armen Seelen gnädig ſein, und was dergleichen ſo J. f. G. mehr und ganz wohl hat vorbringen können, geweſen, letztlich hat J. f. G. geſagt, daß es nicht darum angefangen ſei, daß wir jetzt gleich zur Stunde darauf antworten, ſondern vielmehr mit heim nehmen und fein wohl kennen ſollten, uns auch in das 6. Cap. Johannis gewieſen.

Montags den 24. Juli ſind M. Johann Clemen, Rector, und Hr. Caspar Wille über 40 Jahr geweſener Cantor in der Pfarrſchule, ſowohl auch M. Jacob Simon, Rector am Berge, alle drei von unſerm g. F. und Hrn. ſelbſt auf einmal beurlaubet und ihnen dabei ernſtlich befohlen worden, daß ſie ſich hinfort der Bürgerſchaft äußern und enthalten ſollten. Aus was für Urſache ſolches geſchehen, iſt leichtlich zu erachten.

Dienſtags den 25. Juli auf Jacobi iſt des abgegangenen Pfaffen Sohn zu Druſen, geweſener Schulmeiſter zu Herrn-

breitungen vom Superintendenten an ſeines Vaters Stelle eingeführet worden, nachdem er am Donnerstag den 20. Juli zuvor allhier ſeine Probepredigt in der Schloßkirche gethan hatte.

Auf Jacobi iſt unſer g. F. und Hr. wieder abgezogen ꝛc. Hiernach iſt unſer Pfarrer auf Jacobi mit dem Superintendent nach dem Land zu Heſſen gefahren, hat der Caplan Rommel hernachfolgenden Sonntag den 30. Juli die Frühpredigt gethan und ob ihm wohl der evangeliſche Text nichts ſonderliches (ohne das Brodbrechen) zu ſeinem Vornehmen dienſtliches an die Hand gegeben, hat er doch ausdrücklich geſagt, daß der Hr. Chriſtus allein nach ſeiner göttlichen und nicht nach ſeiner menſchlichen Natur allenthalben ſein könne. Auch gemeldet, daß die Bürger über ſie alle 3 geklagt, daß ſie ſo zwieſpältig vom h. Abendmahl und alſo einer dieſes, der Andere etwas anderes davon gepredigt hätten, und wollte er gar gerne, daß man dasjenige, was über ſie alle geklagt, nur von ihm allein geklagt haben, ſintemal er ſich dazu ausdrücklich bekennen wollte, denn es je nicht unrecht wäre, und hat's aus Luthero und der Augsburgiſchen Confeſſion beweiſen wollen, hat ihm auch, weil im Evangelio des Brodbrechens gedacht, daſſelbe gar nichts gemacht, ſagend: Daß die Worte Chriſti: Solches thut zu meinem Gedächtniß, eigentlich vom Brodbrechen und nicht von den Worten: Nehmet hin und eſſet, das iſt mein Leib (in welchen Worten ein Imperativus wäre) verſtanden werden müßte. In Summa, er hat dieſesmal dermaßen ſo buntes Kraut unter einander geworfen und ſo viel ihrer Sachen mit eingezogen, daß faſt niemand gewußt, ob es weiß oder ſchwarz, gehauen oder geſtochen geweſen iſt.

Montags den 7. Auguſt iſt an des entſetzten Schulmeiſters zu Asbach Stelle wiederum ein anderer, der Landknecht

von Barchfeld *), ſonſt ſeiner Handthierung ein Soldat oder Landsknecht, vom Pfarrer, Rentmeiſter und andern zu einem Schulmeiſter eingeführt worden.

Ein Bürger allhier hatte ſeine Tochter einem ehrlichen Geſellen verſprochen, und als es nunmehr an der Zeit geweſen, daß ſie ihren chriſtlichen Kirchgang halten ſollten, da ſie Sonntags den 6. Auguſt in der Kirche von der Kanzel allbereit zum erſten Male ausgerufen worden, alſo hat der Pfarrer Dienſtags den 8. Auguſt frühe den Schwiegerſohn, den Eidam und ſeine Tochter durch den Kirchner zu ſich fordern laſſen und ihnen angezeigt, daß ſie ſich wohl zu erinnern wüßten, wie es unſer g. F. und Hr. hinführo gehalten haben wollte, weil es ohne dem, daß ſie nächſtkünftig ihre Hochzeit zu halten entſchloſſen ſein, als wollte er ſie dahin ermahnet haben, daß ſie ſich zuförderſt zum Nachtmahl einſtellen, auch den neuen Katechismum lernen ſollten. Aber der Bürger hat geantwortet, daß es ihm ganz beſchwerlich vorfalle, daß man eben mit ihm und ſeiner Tochter den Anfang machen wolle, da er oder die ſeinigen doch nicht geſinnt ſein, einen andern als Lutheri Katechismum zu lernen oder auch das Abendmahl auf eine andere Weiſe als zuvor zu empfahen, ſintemal unſer voriger alter Pfarrer (des jetzigen Vater) uns oft und vielmal dahin vermahnet hätte, wann auch ein Engel vom Himmel käme und uns anders lehren wollte, ſo ſollten wir es doch nicht annehmen; auch hätte er uns gemeldeten Katechismum als ein edles Kleinod ganz treulich befohlen; als aber der Pfarrer die Bibel aufgeſchlagen und dem Bürger, daß in derſelben geſchrieben ſtände: Du ſollſt dir kein Bildniß machen ꝛc. gezeigt und gefragt: ob denn dieſes unrecht ſei, hat der Bürger geantwortet: Das ſollte

*) Randgloſſe. Feine Leute.

er große Doctores fragen, die werden es ihm beſſer, als er ſagen können, er mache kein Bildniß, hat auch dem Pfarrer gezeigt, daß die zehn Geboten ebenſo im Lutheri Katechismo gelehret würden, wie ſie in der Bibel geſchrieben ſtänden; als nun der Pfarrer geſehen, daß er in der Güte nichts ausrichten könnte, hat er geſagt: woferne ſie nicht in ſein und unſers g. F. und Hrn. Begehren einwilligen wollten, ſo wollte er ſie auch nicht copuliren, darauf hat der Bürger zum Pfarrer geſagt: wenn Ihr ſie nicht in der Kirche einleiten wollet, ſo will ich ſolches ſelbſt daheim im Hauſe verrichten und ſind alſo dießmal mit dieſem Beſcheid davon gezogen *).

Ebenfalls ſind auch in dieſer Woche 2 Bürger zu Gevatter gebeten worden, dieſelben ſind auch vorgefordert und gleichfalls von ihnen begehrt, daß ſie ſich zum Nachtmahl einſtellen und den neuen Katechismum zu lernen angeloben ſollten, weil ſie aber ſolches nicht thun wollten, ſondern bei ihrem alten Katechismo zu bleiben ausgeſagt, hat man ſie (ohne Zweifel gar ungerne) ſolch chriſtlich Werk zu verrichten zugelaſſen.

Freitag den 18. Auguſt hat der Caplan Rommel nach gehaltener Predigt und geſchehenem Gebet, als er jetzund vom Predigtſtuhl hat gehen ſollen, nochmals um Gottes Willen gebeten und vermahnet, daß man ſich doch künftigen Sonntag zum Nachtmahl einſtellen und ſolches nicht, wie bisher geſchehen, ſo halsſtarrig verachten ſollte, da es ja nach des Hrn. Chriſti Einſetzung von ihnen gehalten würde, und hätte D. Luther beim h. Abendmahl ſolche Worte geſetzt, die weder im alten noch im neuen Teſtament gegründet wären, ja

*) Geiſthirt fügt dieſer Relation noch hinzu: Alſo hat ſie der Pfarrer doch endlich trauen müſſen.

welche Worte anfangs auch etlichen Fürſten und hohen Potentaten nicht gefallen, aber doch hätten ſie dieſelben, damit ſie Lutherum nicht erzürnen möchten, alſo hinpaſſiren laſſen, und er (der Caplan) wollte ſich ſchämen, daß er ſolche Worte (wie Luther) brauchen ſollte, ſo müßte er ſich gleichwohl auch fürchten, daß ihn Gott der Herr darum ſtrafen würde, ſintemal ja nicht unter dem Brod und Wein der wahre Leib und das wahre Blut Chriſti (wie es Luther gegeben) ſein könnte, und was dergleichen dießmal mehr geweſen iſt.

Nachdem ſich nun unſer Prediger, wie bisher gemeldet, ſo vielfältig bemühte, die Leute dahin zu bereden, daß ſie ſich doch zum Nachtmahl einſtellen ſollten, aber ſich nunmehr faſt innerhalb einem Vierteljahre niemand dazu gefunden, haben ſich am 10. Sonntag nach Trinitatis den 20. Auguſt wiederum 11 Perſonen, als 7 Manns- und 4 Weibsperſonen eingeſtellt, darunter auch unſer Pfarrer und ſonſt nicht über 3 Perſonen, die ſich von Neuem dazu gefunden haben, geweſen.

Dieweil nun die Schuldiener, wie gemeldet, entſetzt worden, hat der Kirchner Lorenz Heß, eine Zeitlang Cantor in der Pfarrkirche, und der neu eingeführte Pfarrer zu Druſen (bis vielleicht ein anderer eingeführt worden), Cantor in der Schloßkirche ſein müſſen, und ob ſie wohl auch Feſt- und Sonntage gar gerne aus dem Lobwaſſer geſungen hätten, haben ſie es doch wegen deſſen, daß ſie ſo gar wenig Jungen hatten, die in die Kirche gingen, in der Pfarrkirche nicht thun können, denn ſie oftmals über 20 und zum höchſten 30 Jungen (die doch kaum die Hälfte ein wenig ſingen können) nicht gehabt haben, ja wenn man eine Leiche auf den Gottesacker begleiten ſollte, ſind vielmal über 10 oder 12 Knaben nicht mit gegangen, alſo daß ſie bisher auch wider

ihren Willen bei D. Luther's Pſalmen und Liedern, die denn jedermann gekannt, haben bleiben müſſen, jedoch haben ſie, wenn Hochzeiten geweſen, beide Schulen zuſammen gethan, alſo daß ſie ja ein wenig (aber mit großer Noth) mit 4 Stimmen aus dem Lobwaſſer haben ſingen können *).

Und obwohl auch unſer Pfarrer 2 junge Eheleute wegen deſſen, daß ſie ſich, die Verbeſſerungspunkte anzunehmen, nicht bequemen wollten, die Copulation und Hochzeitpredigt, wie droben gedacht, gänzlich verſagt hatte, ſo ſind ſie doch nichts deſtoweniger mit ihrer Hochzeit fortgefahren, und Montag den 8. Auguſt ihren hochzeitlichen Ehrentag ohne einige Verhinderung gehalten, alſo hat ſie der Pfarrer, in dieſes Werk einzuwilligen, weder bereden noch zwingen können.

Demnach verſchienenen 10. Auguſt iſt zu Treiſa in Heſſen ein Landtag gehalten worden, dahin dann Hr. Antonius Schaner, dieſes Jahres jüngſter Bürgermeiſter, und Bernhard Herk, Amtsverwalter, geſchickt worden; als aber dieſelben in 14 Tagen vom gemeldeten Landtag wieder gekommen, ſind Dienſtag den 5. September die Bürger auf's Rathhaus gefordert und ihnen angezeigt worden, daß unſerm g. F. und Hrn. auf verſchienenem Landtag eine Landſchatzung verwilligt werden müſſen, deßwegen ſollte ein jeder Bürger und Unterthan auf nächſtkünftigem Galli von 100 Gulden 7 gr. und dann künftig jedes Jahr auch auf Galli 3½ gr. geben, bis ſo lang von 100 Gulden 7 Schreckenberger erlegt würden.

Hierneben iſt auch dießmal von den Bürgermeiſtern befohlen worden: 1. daß ſich die Bürger künftig fleißiger, als bisher geſchehen, zur Kirche finden ſollten, und da jedermann, es ſei jung oder alt, des Sonntags unter der Predigt

*) Die meiſten Bürger hatten ihre Söhne auf die Gymnaſien nach Schleuſingen, Coburg und Gotha geſchickt.

auf der Gaſſe oder ſonſt irgendwo gefunden würde, der oder dieſelbe ſollte ohne alle Gnade gefänglich eingezogen werden. 2. Sollten ſich die Fuhrknechte auch nicht wie bisher auf der Emporkirche ſo drängen und drücken, oder ſie ſollten, ehe ſie aus der Kirche heim gehen, in's Gefängniß gelegt werden. 3. Sollten die Eltern, die bisher ihre Kinder und Knaben aus der Schule behalten hätten, dieſelben wiederum in die Schule ſchaffen, oder innerhalb 4 Wochen entweder auf's Handwerk thun, oder ſie in gemeldeter Zeit aus der Stadt an andere Oerter verſchaffen. Und obgleich auch der Schultheiß hierneben (ohne Zweifel vor ſich ſelbſt) gemeldet, daß etliche Bürger bisher außerhalb der Stadt und in andere Kirchen zum Abendmahl gegangen wären, auch ſo viel zu verſtehen gegeben, daß, wo es künftig mehr geſchehen würde, ſollten dieſelben darum geſtraft werden, da hat ſonderlich dieſesmal der jüngſte Bürgermeiſter, Hr. Anton Schaner, im Beiſein der Bürgerſchaft ausdrücklich hierauf geantwortet, daß unſer g. F. und Hr. auf vorgedachtem Landtag ſich ſo viel erklärt, welche Unterthanen ſeither die Aenderung der Kirchen-Ceremonien gewähret, dieſelben angenommen und zum Nachtmahl gegangen, deren gnädiger Hr. wollte J. f. G. ſein, welche ſich aber hingegen nicht dazu gefunden hätten, denen wollte J. f. G. gleichfalls in Gnaden gewogen und alſo auch ihr gnädiger Herr ſein. Als dieſes nun dem Schultheiß nicht gedienet, hätte er's gern anders ausgelegt und hat geſagt: Unſer g. F. und Hr. wollte gleichwohl die Ceremonieen gehalten haben, ſo hat der Bürgermeiſter aber wieder geantwortet, daß er dasjenige, was er jetzt der Bürgerſchaft angemeldet, aus unſers g. F. und Hrn. Munde und aus ſeinem eigenen Kopf hätte, da hat hierauf der Schultheiß ſtillſchweigen müſſen.

Donnerstags den 7. September iſt abermal ein ehrli-

cher Bürger zu Gevatter erbeten worden, welchen der Caplan Zielfelder in die angefangene Neuerung einzuwilligen, faſt mit Gewalt hat zwingen, oder ihn zu dieſem Ehrenamt nicht zulaſſen wollen, und obwohl dieſer Actus faſt bei einer Stunde gewährt und unterdeſſen auch der Caplan einmal heimgegangen und mehr Bücher ſeine gute Sache daraus zu beweiſen geholt hat, hat er jedoch bei dem Bürger nichts erhalten wollen, ſondern hat ihn faſt wider ſeinen Willen ſolch chriſtlich Werk zu verrichten, zulaſſen müſſen.

Und ob man's wohl auch gänzlich dafür gehalten, weil nunmehr die vom Schloß gelaufenen Soldaten zu Gnaden auf und angenommen und wieder redlich gemacht worden ſind, ſo würde auch durch die zu Vach und anderswo aufgelaufene Soldatenzehrung ein Strich gethan und nicht mehr gefordert werden, jedoch hat nicht allein der Schultheiß Dienſtag den 5. September etwas davon gemeldet, ſondern es ſind auch Freitags den 8. September etliche vornehme Bürger (aber aus denjenigen, die am Tage Andrä nicht zu Hauſe und auf dem Schloß geweſen ſind) auf's Rathhaus gefordert und mit der Strafe ziemlich ſcharf mitgenommen worden, welche ſie denn ſtraks haben erlegen müſſen. Hieraus iſt nun abzunehmen, daß die oft begehrten Soldaten-Unkoſt auch erlegt hat werden müſſen.

Am 15. Sonntag nach Trinitatis ſind abermal 6 Perſonen, als: der Caplan Zielfelder und ſeiner Brüder noch 2, ſammt ſonſt noch 3 Perſonen zum Nachtmahl gegangen, haben dießmal einen armen jungen Schulknaben von Neuem bekommen, die übrigen 5 ſind meiſtentheils ſchon oftmal dabei geweſen.

Den 2., 3. und 4. October ſind die armen unvermögenden Bürger, die vom Schloß gelaufen geweſen, auf das Rathhaus gefordert worden, und hat ein jeder aus ihnen,

auch der allerärmſte Bürger 1 Gulden zur Abſtattung der Soldatenzehrung niederlegen müſſen, und hier hat weder Bitten noch Flehen geholfen; was diejenigen, die etwas begütert, geben müſſen, wird die Zeit geben.

Freitags den 6. Oct. iſt der Amtmann von Vach ſammt noch andern hierher gekommen, darauf folgenden Sonnabend früh der vor etlichen Jahren gemachte Ausſchuß gefordert, und 80 Perſonen (die der enge Ausſchuß genennt) daraus geſondert worden, mit dem ernſtlichen Befehl, daß ſich dieſelben hinführo alle Sonntage mit Schießen und anderm üben ſollten, damit zu welcher Stunde unſer g. F. und Hr. ihrer bedürftig ſein würde, ſie auf J. f. G. Begehren von Stund an fertig ſein möchten.

Sonnabend den 14. October iſt ein neuer Kantor, der ſonſt von Broteroda gebürtig und um etliche Jahre her Kantor zu Salzungen geweſen, in der Pfarrkirche eingeführt worden, welcher denn eben dieſen Sonnabend und nächſtfolgenden Sonntag ſtraks aus dem Lobwaſſer geſungen hat. Und eben dieſer hat hierzuvor viele Schmalkalder Bürger, die zu Salzungen bei ihm geweſen, Calviniſten geſcholten und ſie gar todt haben wollen, die doch dasjenige, das er ſtraks im Anfang gethan, zu thun niemals im Sinn gehabt haben.

Und kurz vor dieſer Zeit ſind auch zwei neue Schuldiener aus Heſſen allhier in der Schule auf dem Berge eingeführt worden.

Am 18. Sonntag nach Trinitatis, den 15. October, ſind abermals 15 Perſonen, als: 12 Manns- und 3 Weibsperſonen zum Nachtmahl gegangen, deren dann 8 von Erfurt geweſen, item der Pfarrer auf dem Berge allhier und der neue Schulmeiſter (Landknecht) von Asbach und ſein Weib

(welche beide um etliche Wochen auf Geſellſchaft gewartet haben) ſammt einem andern Bürger und 3 Bauern.

Der Pfarrer hat nach der Predigt heftig geſcholten, daß ſich die Bürger nicht zum Nachtmahl einſtellten und die Kinder nicht zur Schule hielten und ſich nicht allein ihnen, als ihren verordneten Seelſorgern, ſondern auch der hohen Landes-Obrigkeit hierinnen widerſetzten. Und ob ſie gleich oftmal vieles zugeſagt hätten, ſo wäre doch bisher im Geringſten nichts gehalten worden und hat ſie deswegen nochmals heftig vermahnet, daß man die Kinder auf künftigen Donnerstag fleißig zum Examen und Schule ſchicken, auch das Geſinde hinführo zum Katechismus halten ſollten, und was dergleichen mehr geweſen iſt.

Freitags und Sonnabends den 20. und 21. October hat man denjenigen Bürgern, die am Tage Andreä 1608 nicht daheim geweſen und alſo nicht mit vom Schloß gelaufen waren (welche doch gleichwohl, wie dabei gemeldet, auch wehrlos gemacht worden ſind), ihre Rüſtungen und Wehren wiedergegeben, und ob dieſelben wohl auf dem Schloſſe in einem verſchloſſenen Gemach verwahrt worden ſein, ſo iſt doch daran ziemlich großer Schaden geweſen, ſintemal etliche Büchſen, Rapiere, lange Spieſe und andere Rüſtungen ganz und gar verloren, auch etliche Schlöſſer von den Röhren, die recht ſchön geweſen ſind, gar herunter geſtohlen worden ſind, item ſind Rapiere zu Stücken zerſchlagen, wiederum eingeſteckt, etliche Klingen aber gar aus der Scheide genommen worden, ohne daß ſonſt durch den Roſt und anderem nicht geringer Schade daran geſchehen iſt.

Kaum 3 Tage vor Martini iſt der etwa vor einem Vierteljahre neueingeführte Landknechts-Schulmeiſter zu Asbach, heimlich und aus nachfolgender Urſache ausgeriſſen. Nachdem er vor ohngefähr 2 Jahren mit noch 2 Geſellen

ſeines Gleichen im Lande für einen Soldaten oder Kriegsmann gegardet, haben ſie letztlich nahe bei Meiningen einen Boten (der von Nürnberg geweſen ſein ſoll), welcher 300 Gulden oder Thaler an baarem Gelde bei ſich gehabt, jämmerlich erſchlagen und ſolches Geld unter ſich getheilt, davon dann einem jeden 100 zur Ausbeute geworden ſind; weil aber unter ihnen auch ein verwegener Geſell ſeines Handwerks ein Zimmermann geweſen, der vielleicht noch nicht vielmal dabei und alſo auf Stehlen, Rauben, Todtſchlagen noch nicht gar wohl abgerichtet geweſen iſt und dieſer gedachtem Schulmeiſter faſt wie ein Junge ſeinem Lehrmeiſter, oder ein Knecht ſeinem Herrn gehorſam und unterthan ſein mußte und alſo ihm von dieſer ſeiner empfangenen Ausbeute 90 Gulden oder Thaler leihen oder hat vorſtrecken müſſen, indem aber der Zimmermann hernach zu ſeinem ausgeliehenen Gelde nicht wieder hat kommen können, ſo hat ſich aus Gottes Verhängniß begeben, daß gedachter Zimmermann zu Friedrichroda einen andern ohne alle Urſache etwa mit 10 Stichen (welcher aber gleichwohl nicht daran geſtorben) verwundet hat, und deswegen dann der Zimmermann gefänglich eingezogen worden iſt, in welchem Gefängniß er ſich denn etliche Reden, die ihm faſt niemand zugetraut, vermerken laſſen, und als man aber etwas ernſtlicher darnach gefragt, hat er's erzähltermaßen und ſonſt noch mehr bekannt und ſeine beiden Mitgeſellen (darunter auch dieſer Schulmeiſter-Straßenräuber geweſen, die die beſte Beute davon gebracht) namhaft gemacht. Als man aber an die Obrigkeit deswegen geſchrieben, iſt der Schulmeiſter vielleicht gewarnt worden, alſo daß er ſich zwiſchen 2 Tagen heimlich davon gemacht hat. Dieſer Straßenräuber hat nicht allein die Jugend in der Schule, ſondern auch die Eltern in der Kirche aus Gottes Wort lehren und unter-

richten ſollen, der doch ein Mörder geweſen iſt, aber ſolche Geſellen hat man haben wollen ꝛc. Ob man ſchon zu der Zeit, als man ihn zum Schulmeiſter angenommen hat, ſolche mörderiſche That noch nicht gewußt, ſo hat man doch an ſeinen Federn wohl geſehen, was er für ein Vogel geweſen iſt.

Dieweil auch bisher nicht allein das heil. Abendmahl und Predigten, ſondern auch die in dieſer angefangenen Neuerung verordneten Bettage, die alle Monat und gemeiniglich Freitags nach dem neuen Monde gehalten wurden, unſerer Prediger Meinung nach von den Bürgern, als ihren Pfarrkindern, ziemlich unfleißig beſucht worden ſind, ſo hat der Pfarrer am 23. Sonntag nach Trinitatis nach gehaltener Predigt abermals gar heftig nicht allein nur zur Predigt und Abendmahl vermahnet, ſondern auch unter andern ausdrücklich geſagt: wo wir ſolches nicht thun würden, ſo würde uns unſer lieber Gott mit Krieg, Theurung und Peſtilenz ſtrafen und heimſuchen, inmaßen denn auch dieſe Strafen allbereit meiſtentheils vor der Thür wären, ſo könnte es zudem aus Gottes Verhängniß auch leichtlich geſchehen, daß dieſes unſer Vaterland und unſre Stadt mit der vorlängſt angedroheten Strafe (ohne allem Zweifel anders nicht, als das Kriegsvolk, ſo nunmehr faſt die Stadt überziehen und verderben ſollte, meinend,) heimgeſucht werden könnten, und ſonderlich hat er dieſes, damit hinfort die Bettage vielleicht fleißiger beſucht werden möchten, noch angehängt, daß am Freitag, als dem verordneten Bettag die Thore bis nach gehaltener Predigt und Gebet verſchloſſen bleiben und die Handwerke und andere Arbeit eingeſtellt werden ſollte, hat auch die Obrigkeit, ihnen hierin die Hand beizuhalten, ernſtlich vermahnt, wie denn ſolches in der heſſiſchen Kirchenordnung verfaßt ſoll ſein.

Am erſten Sonntag des Advents hat der Pfarrer aber-

mals nicht allein in der Predigt die Bürger heftig zum Abendmahl und den Verbeſſerungspunkten vermahnt, daneben auch D. Vincenz Schmuck (den Rathgeber von Leipzig) geſcholten, daß er die Bürgerſchaft allhier in ſeinem nunmehr faſt vor einem Jahre ausgegangenen Traktat, ſich vor dem Lobwaſſer zu hüten, ernſtlich vermahnet hätte, und geſagt: es wäre ja nichts anders, als Gottes Wort, ſo hätte es auch ein lutheriſcher Juriſt Ambroſius Lobwaſſer gemacht; ſondern er hat nach der Predigt ausdrücklich angezeigt, weil ſie uns nun ein ganzes Jahr über das reine Wort Gottes und den rechten Gebrauch der hochwürdigen Sakramenten aus demſelben gepredigt und gewieſen hätten, wir aber daſſelbe einen Weg wie den andern alſo halsſtarriglich verachten, als wollten ſie es hinführo, damit ſie es in ihrem Gewiſſen verantworten könnten, und gleichwohl daneben auch die fürſtliche heſſiſche Kirchenordnung in Acht genommen werden möchte, auf eine andere Weiſe angreifen. Es ſollten nehmlich hinführo keine jungen Eheleute kopulirt werden, ſie wollten denn zuvor den Katechismus lernen und ſich zum Nachtmahl einſtellen, und ſollte nicht mehr gehen, wie bisher geſchehen; ſie wären nunmehr genugſam getäuſcht worden, man habe ihnen zugeſagt, was man gekonnt, aber dagegen gehalten, was man gewollt; zugleich ſollte auch in Gevatterſchaften eine andere Form, als zuvor gebraucht werden, damit die Frommen von den Böſen und die Gehorſamen von den Halsſtarrigen möchten unterſchieden werden, und dieß ſollte uns zum Ueberfluß und endlicher Nachricht angezeigt ſein. Es ſollte nunmehr niemand denken, daß es anders gehalten werden ſolle; hat auch gleichwohl zuvor in der Predigt nochmals mit ſonderlichem Ernſt vermahnet, daß man ſich auf bevorſtehendes Chriſtfeſt zum Nachtmahl einſtellen, und ſich alſo deſſen nicht ſchämen ſollte, was ſich der Herr

Christus (welcher das Brod gebrochen) zu thun selbst nicht geschämt hätte ꝛc.

Daß der Rector M. Joh. Clemen beneben andern Schuldienern hierüber von unserm g. F. und Hrn. selbst beurlaubet worden, ist oben gemeldet worden, weil aber seine Stelle nunmehr eine gute Zeit ledig gestanden, ist endlich um Martini das kleine M. Häßlein (nunmehr lange Zeit gewesener Conrector) an seiner Stelle Rector geworden. Es sind aber noch zur Zeit (ob man schon die Kinder zur Schule zu halten, ganz heftig vermahnt und geboten) nicht mehr viele Schüler als verschienenem Herbst in die Schule gegangen, so hat sich der neue Kantor heftig im Lobwasser in der Kirche geübt.

Auf den 3. Sonntag des Advents hat Zielfelder die Frühpredigt gethan, und als er abermals ihrem alten Brauch nach das Abendmahl in dieselbe gezogen, auch die Bürgerschaft auf's Heftigste ausgemacht und Starrköpfe und Verächter der hochheiligen Sakramente und dergleichen gescholten, dabei auch vermeldet, wie er es so gut mit uns Schmalkaldern meine, und stände jetzt der Herr Christus vor unserer Thüre und klopfte an *), wir sollten ihm ja aufmachen und ihn mit seinem reinen Worte und rechtem Gebrauch der hochheiligen Sakramente zu uns einziehen lassen, und unter andern hat er auch gesagt: Wenn einer einen Brief und Siegel über 100 oder mehr Gulden hätte, so wüßte er nicht, wo er dieselben hinlegen sollte, damit sie ja genugsam verwahrt wären, weil denn die Menschen in leiblichen Dingen, die denn bald ein Ende nehmen müßten, so vorsichtig wären, wie viel mehr sollten wir es auch in geistlichen Sachen thun, da uns der Hr.

*) Randgloſſe. NB. Hat doch eben geſagt, er ſäße im Himmel.

Chriſtus nicht 100 Gulden, ſondern ſeine göttliche Gnade zeigte und den hochheiligen Sakramenten übergeben hätte, die wir zu ſeinem Gedächtniß brauchen ſollten. Item wenn einer einem 5 Gulden leihen ſollte, wüßte er nicht, wie er ſich genugſam verwahren ſollte, damit er rechte Brief und Siegel darüber empfangen möchte, und was dergleichen Exempel von Brief und Siegel noch mehr geweſen ſind. Als nun viele Bürger über dieſe Exempel von Brief und Siegel lachend geworden ſind, hat es der Caplan geſehen und ſich deswegen heftig erzürnt, unter andern aber hat er einen vornehmen ehrlichen Bürger, einen guten Lutheraner *), ſo vor wenigen Jahren **) Gemeinde-Vormund geweſen iſt, auch lachen ſehen, und weil er demſelben ohnedieß nicht günſtig geweſen, hat er ſich in der Predigt nach dem Ort, da der Bürger geſeſſen, gewendet und mit dieſen Worten geſagt: So iſt es dennoch wahr, und wenn du gleich noch ſo ſehr lacheſt, denn Paulus hat es auch Brief und Siegel genannt, ſo darfſt du darum ſo ſehr nicht lachen. Es hat aber damals, weil ihrer viel mehr gelacht, niemand gewußt, wen er gemeint, aber bald nach Mittag hat der Caplan bemeldeten Bürger ohne Zweifel gar hart verklagt, da denn die Obrigkeit den Stadtknecht hingeſchickt und ihn von Stund an in's Gefängniß zu gehen ernſtlich gebieten laſſen, und dieſes hat er auf des Knechts Befehl, ob es ſchon gar kalt geweſen, ſtraks thun müſſen, und hat dießmal nicht vor die Obrigkeit, ſich zu entſchuldigen, gehen dürfen; weil aber gar große Fürbitte wegen der großen Kälte für ihn gethan worden, iſt er wiederum aus dem Gefängniß in ſein Haus gelaſſen worden, hat aber (wie man glaublich berichtet), bis auf weitern Beſcheid,

*) Martin Lange.

**) 1602 und 1603.

nicht über ſeine Thürſchwelle zu gehen, vierhundert Gulden verbürgen müſſen *).

Von Weihnachten Anno 1608 an bis auf Weihnachten 1609 ſind in Summa 188 Perſonen in der Pfarrkirche zum Nachtmahl gegangen, unter dieſen ſind im Anfang viele Fremde, als die Räthe und ihre Diener (wie oben gemeldet) geweſen, ſo haben ſich verſchienenem Sommer und Herbſt über auch zu dreien unterſchiedlichen Malen etliche Bürger von Erfurt allhier eingeſtellt, zu dieſem ſind diejenigen Bürger allhier, die ſich bald im Anfang dazu begeben, dieſes Jahr über gar fleißig geweſen, haben ſich zum öftern Mal eingeſtellt, vielleicht der Meinung, andere auch dazu zu bringen, es hat aber nichts helfen wollen. Waren nun erſtlich die Fremden im Anfang und für's andere die Erfurter, zum dritten Mal diejenigen, die ſich dieſes Jahr über oftmals (wie gemeldet) eingeſtellt haben, ſo werden ſich unter oben benannten 188 Perſonen gar wenig Bürger finden, die ſich freiwillig dazu begeben haben, und es ſind, die Wahrheit zu ſagen, unter der Bürgerſchaft meiſtentheils ſolche Perſonen dazu gegangen, die da (wie man ſagt) entweder dadurch hoch ans Bret zu kommen verhofft, oder auch die da böſes Gerüchts waren, damit die Obrigkeit denſelben dermaleinſt mit der Strafe deſto gnädiger ſein und ihnen alſo deshalb etwas zu gut gehalten werden möchte. Dieweil ſich nun innerhalb zehn Wochen niemand zum Abendmahl eingeſtellt, wie heftig auch unſer Prediger darum angehalten hat, alſo ſind auf Weihnachten Anno 1609 wiederum auf's Neue 37 Perſonen, als: 29 Manns- und 8 Weibsperſonen zum Nachtmahl gegangen, unter dieſen ſind 2 Schuldiener, neun Schüler und der Kirchner und ſonſt

*) Nach 19tägigem Hausarreſt mußte Martin Lange für ſein Lachen 100 Thaler Strafe erlegen.

gar wenige geweſen, die ſich von Neuem dazu begeben haben, ſondern ſind meiſtentheils die vorigen, die dieſes Jahr ſchon öfters gegangen, wieder geweſen. Und weil eben unſer g. F. und Hr. daneben Herrn Johann Siegmund, Markgraf und Churfürſt von Brandenburg allhier geweſen, ſo ſind beide Fürſten vom Schloß in die Pfarrkirche zur Frühpredigt gegangen und nach derſelben auch der Communion zugeſehen, und unſer Pfarrherr hat (ohne Zweifel dem g. F. und Hrn., der es ſo haben will, zu gefallen) beides vor und nach der Predigt das Vaterunſer laut gebetet und „Unſer Vater" geſprochen, welches er hierzuvor, ſo lange er allhier Pfarrherr geweſen iſt, auf der Kanzel noch niemals alſo gemacht hat. Welcher Geſtalt am dritten Sonntag des Advents ein ehrlicher Bürger in des Caplans Zielfelders Frühpredigt ganz unſchuldig in Ungelegenheit kam, iſt oben vermeldet worden, derſelbe aber hat alſo, wie er verbürgt hatte, bis auf den 3. Januar Anno 1610 und alſo in den 19. Tag in ſeinem Hauſe in Gehorſam verbleiben müſſen, da doch im Geringſten nicht hat erwieſen werden können, daß er, wie ihn der Caplan beſchuldigt, gelacht hatte, und ob man wohl noch zur Zeit nicht erfahren kann, wie hoch er geſtraft worden ſei, berichten doch etliche für gewiß, daß er 100 Thaler zur Strafe hätte geben müſſen *).

Sonnabends den 6. Januar Anno 1610 ſind abermals 20

*) Es erhellt aus dieſer Aeußerung die völlige Gleichzeitigkeit des Manuſcripts; man ſieht, mit welchem Eifer für die alte Confeſſion der Berichterſtatter notirte, und doch iſt ſeine Ausdrucksweiſe meiſt beſcheiden und gemäßigt, und nur bisweilen läßt er ſich zu heftigen Ausdrücken verleiten, die man ſeiner Zeit nicht minder zu gut halten muß, wie der ſehr gereizten Stimmung, in welcher der Sachlage nach die ganze Einwohnerſchaft Schmalkaldens ſich befinden mußte.

Perſonen, als: 11 Manns- und 9 Weibsperſonen zum Nachtmahl gegangen, darunter zwei unſrer Prieſter und ſonſt andere, die meiſtentheils öfter dabei geweſen ſind.

Nächſthernachfolgenden Sonntag, den 7. Januar, als der Pfarrherr faſt die ganze Frühpredigt über die Bürgerſchaft wegen ihres Ungehorſams, daß ſie das Abendmahl ſo halsſtarrig verachteten und ihre Kinder ſo unfleißig zur Schule und Katechismo hielten, zum Heftigſten ausgemacht und ſie alſo bei der Obrigkeit ſehr verkleinert hatte, hat er nach der Predigt abermals etwas und zwar dieſes aus der heſſiſchen Kirchenordnung verleſen, daß wem inskünftig von Gott ein junger Erbe beſchert würde, der ſollte vorigem alten Gebrauch nach, nicht mehr allererſt zu Mittag bei ihm um die heilige Taufe anſuchen und alsdenn darauf ſo bald zu Gevatter bitten, ſondern man ſollte hinführo entweder den Tag zuvor oder jetzund den nächſten Morgen frühe ſolches verrichten, damit der Kindesvater und ſein erbetener Gevatter nach Nothdurft examinirt und verhört werden möchten.

Sonntags den 21. Januar haben ſich 15 Perſonen, als: 5 Manns- und 10 Weibsperſonen zum Nachtmahl angeſtellt, als der Hr. Amtmann, die Edelfrau mit faſt allem ihren Geſinde, item der Schultheiß mit ſeinem Weibe und 2 Töchtern, und alſo dießmal mehr nicht denn ein neuer, aber doch jeder Zeit verdächtiger Bürger dazu gekommen.

Und nachdem der Pfarrherr am kommenden Sonntag, als den 28. Januar ſeinem alten Gebrauch nach die Bürgerſchaft ganz heftig ausgemacht und unter andern auch dieſes geſagt hat: daß Wind und Meer dem Hrn. Chriſto viel gehorſamer, als wir Schmalkalder wären, die wir doch Chriſten ſein wollten, ſintemal dieſelben Kreaturen von Stund an dem Hrn. Chriſto gehorſamt hätten und ganz ſtill geworden wären, da, obgleich der Herr Chriſtus geſagt hätte: Sol-

ches thut zu meinem Gedächtniß, ſo wollten wir doch ſolches keineswegs befolgen, ſondern verachteten es ganz halsſtarrig, deßwegen er nochmals ernſtlich vermahnt, daß man ſich nicht allein auf künftigem Lichtmeßtage, ſondern auch hernach fleißig zum Brodbrechen einſtellen ſollte, und ob man wohl geſpürt, daß dieſes des Pfarrherrs rechter und bittrer Ernſt geweſen iſt, ſo haben ſich doch hernach auf gedachtem Lichtmeßtage mehr nicht denn 4 Manns- und 2 Weibsperſonen dazu gefunden, darunter abermals ein alter Mann von Neuem dazu gegangen, der aber doch von Niemand anders denn von ſeiner ſtolzen und frechen calviniſchen Tochter dazu beredet worden iſt.

Am 4. Februar hat der Pfarrherr des nunmehr vor einem Vierteljahr abgezogenen Schulmeiſters Johann Eberhard's Stelle von Seligenthal wieder mit einer andern, und zwar ſolchen Perſon beſetzt, auch ihn ſelbſt eingeführt und der Gemeinde des Orts zum fleißigſten recommandirt: nämlich ſein Vater iſt ein Bürger und ſeines Handwerks ein Tüncher oder Kläcker geweſen, den man nicht anders als den Lügenbaſtian genannt (denn wenn man ihn ſonſt mit ſeinem rechten Namen genannt, haben unter 100 Menſchen kaum 5 gewußt, wer damit gemeint *), deſſen Sohn gleiches Handwerks und nach ſeinem Vater auch Lügenhans genannt, iſt an gedachten Schuldienſt nach Seligenthal befördert, und zwar hierzuvor dieſes ausdrücklich beſchuldigt worden, daß er auch einer aus den Anfängern des viel angezogenen hieſigen Tumults geweſen ſein ſoll, inmaßen er denn auch derentwegen damals neben andern gefänglich eingezogen worden; dieweil es aber ſelbiger Zeit gar kalt geweſen, iſt

*) Es iſt etwas auf den Thüringiſchen Dörfern ſehr Gewöhnliches, daß Spitznamen forterben und ſo gäng und gebe werden, daß die wahren Namen von den Wenigſten gekannt ſind.

er im Gefängniß ſehr ſchwach geworden, alſo daß ihm die Sprache ganz und gar entfallen, dazu auch auf der einen Seite faſt verlahmt, derentwegen man ihn aus dem Gefängniß thun und ledig machen müſſen, und hätte kein Menſch gemeint, daß er lebend bleiben oder wiederum geſund werden würde. Inmaßen er dann faſt ein halbes Jahr lang nicht viel hat reden können, jedoch iſt ihm nach Ausgang eines Jahres die Sprache wieder gekommen, daß er recht geredet, ſich auch hernach zum Brodbrechen eingeſtellt und alſo dadurch die Prediger, daneben die Obrigkeit ihm günſtig geworden ſind, und weil er auch etwas, jedoch nicht gar viel ſchreiben und leſen konnte, iſt er an erwähnten Schuldienſt (deſſen damals ſonſt niemand begehret), befördert und ihrer Meinung nach aus Saulo ein Paulus geworden, und obgleich ehrliche Leute ein Mißfallen daran gehabt, haben ſie doch hiezu ſtillſchweigen müſſen *).

Dienstag den 13. Februar iſt ein Bürger, Namens Jacob Wünſcher (der hiezuvor zu Leipzig und an andern Orten fein ſtudirt) von einem Metzger zu Gevatter gebeten worden, weil aber die Prediger allhier genugſam gewußt, daß er auch deren einer wäre, welche ſich (wie ſie geredet) nicht bequemen wollen, ſintemal ſie allbereit ihr Heil zum öftern an ihm verſucht, ſo haben ſie, ohne allen Zweifel, ihn mit dieſer Gelegenheit zu ergreifen vermeint, ſich derowegen zuſammen verſammelt und ihn zur gewöhnlichen Taufſtunde, nämlich um 3 Uhr Nachmittag (als das Kindlein und andere dazu erbetene Freunde und Nachbarn allbe-

*) Wir dürfen nicht allzu vornehm auf die Gewiſſenloſigkeit herabblicken, mit welcher man in jener Zeit die Landſchullehrerſtellen beſetzte. Es giebt noch aus dem erſten Viertel dieſes Jahrhunderts Beiſpiele, daß den Superintendenten-Bedienten einträgliche Schulſtellen zu Theil wurden.

reit in der Kirche beiſammen geweſen) vor ſich gefordert und auf's Heftigſte an ihn gemacht, dieweil er aber auf alles ihr An- oder Vorbringen genugſam hat antworten können, deſſen ſie aber wenig geachtet, ſondern je länger deſto heftiger auf die Einwilligung des Brodbrechens und anderer Neuerungen mehr gedrungen haben, er aber zur Annehmung eines oder des andern ausdrücklich Nein geſprochen, alſo haben ſie ihm, dieſes chriſtliche Werk zu verrichten, keineswegs zulaſſen wollen, derowegen er dann zu denjenigen, die ihn zu Gevatter gebeten, gegangen iſt und denſelben Alles, was ihm anjetzo vorgehalten worden, angezeigt, ſich dabei entſchuldigt, auch angebotener Ehre wegen fleißig bedankt und iſt darauf alſobald zur Kirche hinaus und wiederum heim gegangen. Der Metzger und Kindesvater hat ausgehen und einen andern Gevatter ſuchen müſſen, hat ſich alſo dieſer Handel über zwei Stunden und bis nach 5 Uhr verzogen, ehe der rechte Gevatter gekommen und das gute Kindlein getauft worden iſt, und haben die Taufgäſte inmittelſt verziehen und in der Kirche ſo lange warten müſſen.

Dieweil auch Mittwochs den 14. Februar ein Bettag gehalten werden ſollte, haben die Prediger bei einem ehrbaren Rath angeſucht, daß doch die Stadtthore bis nach vollendeter Predigt und Gebet verſchloſſen und zugehalten werden möchten, es war aber zuvor ſolches nicht berüchtigt geweſen, alſo iſt es dießmal von einem ehrbaren Rath abgeſchlagen worden, welches gleichwohl die Prediger heftig verdroſſen und werden ohne allen Zweifel auf Mittel und Wege denken, wie etwa hier künftig die Bettage fleißiger, denn bisher geſchehen, von den Bürgern beſucht werden möchten.

Wenige Tage zuvor iſt ein kleines Kindlein, deſſen Va-

ter allbereit beim Pfarrherr um die heilige Taufe angesucht hatte, und aber aus Ursache, daß man ihn sich auch beim Brodbrechen einzustellen bereden wollte, mit der Taufe etwas lange verzogen, also ungetauft dahin gestorben.

So ist kurz vor diesem die Nothtaufe eingestellt und ganz und gar abgeschafft worden.

Donnerstag den 15. Februar sind in die 70 oder mehr Bürger auf dem Rathhause allhier vorgenommen worden, welche entweder ihre Söhne über Verbot von der Schule abgehalten, oder sie doch anderswo an fremde Oerter gethan haben, da man sie denn gefragt: Warum solches geschehen? und ob man wohl an denjenigen, die ihre Kinder hinweg gethan, nicht viel erlangen konnte, so hat man doch die andern, welche dieselben zwar noch allhie, aber gleichwohl nicht zur Schule halten, ernstlich und bei 10 fl. Geldstrafe vermahnt, daß sie ihre Kinder innerhalb 8 Tagen wiederum in die Schule schaffen, oder aber dieselben in bemeldeter Zeit entweder aufs Handwerk oder an fremde Oerter thun sollten.

Sonntags Invocavit ist die gemeine Bürgerschaft daneben den Handwerksmeistern auf das Rathhaus gefordert, und ihnen vom Schultheißen im Beisein eines ehrbaren Rathes angezeigt worden, daß man sich wohl zu erinnern wüßte, mit welchem großen Unfleiß bisher gemeiniglich allhier die verordneten Bettage besucht worden wären, derentwegen wäre des Herrn Amtmann ernstlicher Befehl, daß wann hinführo vom Pfarrherr ein Bettag angekündigt würde, daß alsdann ein jeder Bürger zum Gebet sich einstellen, auch die Schmieden und andere Handwerksleute dieselbe Stunde, nehmlich 8 bis 9 Uhr mit ihrer Arbeit inne halten, sich zum Gebet finden, wie denn auch die Stadtthore bei Betstunden (gleich des Sonntags) zugehalten werden sollten, und dieweil etliche

Handwerksleute ihrer Ordnung nach frühe zu gewiſſen Stunden ihre Arbeit anfangen und des Abends wiederum auf den Glockenſchlag Feierabend machen müſſen, alſo ſollte denſelben Handwerkern, damit ſie ja nichts verſäumten, hinwiederum eine Stunde deſto länger zu arbeiten vergönnt und zugelaſſen werden, auf daß man Außenbleibens wegen im Geringſten keine Urſache haben oder einwenden möchten. Die Uebertreter dieſes ſollten ernſtlich angeſehen und gebührlich geſtraft werden.

Was ſich nun hinführo mehr vor denkwürdige und an dieſen Ort gehörige Sachen zugetragen und begeben haben, ſolche hätten zwar hiernächſt auch ordentlich verzeichnet werden ſollen, dieweil aber derjenige, der dieſes bisher aus eigenen Erfahrungen als einfältig vermeldet, ſich aus der Stadt Schmalkalden hinweg begeben, und in anderer Gemeinſchaft niedergethan, ſo hat er es alſo hiebei bewenden laſſen, und dem ungewiſſen Hörſagen dießfalls nichts nachſchreiben wollen, ſintemal er ſolches alles ſelbſt geſehen und gehört, auch was bisher verzeichnet, gewißlich die lautere Wahrheit, und in anders nichts, weder zu Lieb noch zu Leid, ſondern nur guter Meinung, allermeiſt aber zu dem Ende aufgeſchrieben worden iſt, damit wenn etwa hinkünftig ehrliche Leute, oder die Nachkommen gerne wiſſen wollten, wie es damals bei Einführung der genauen Verbeſſerungspunkten zu Schmalkalden zugegangen ſei, ſie deſſen einen zwar einfältigen, jedoch aber gleichwohl wahrhaftigen und kurzen Bericht hierin finden, und ſich nach Gelegenheit darnach zu richten haben möchten.

Der allmächtige und barmherzige Gott wolle unſere lieben Kinder und Nachkommen, daneben die Benachbarten, vor dergleichen gefährlichen Neuerungen und falſcher Lehre behüten, und die edle Beilage ſeines heiligen Worts bis an unſer

Ende gnädiglich bei uns erhalten, um ſeines Namens Ehre willen, Amen.

*) Zum Beſchluß dieſes hiſtoriſchen Berichts habe ich zugleich auch mit anhängen und dabei vermelden wollen, wie nehmlich Gott der Allmächtige theils diejenigen Perſonen, welche an ihrem Orte zur Einführung der vielgenannten Verbeſſerungspunkte ein Wohlgefallen getragen, und ſo viel an ihnen, fleißig und emſig dazu geholfen und gerathen, hernachmals geſtraft, im Gegentheil aber andere, welche bei dem einen göttlichen Worte ſtandhaft geblieben, und derentwegen ihrer Dienſte entſetzt worden ſind (darin mehrere viele Jahre geweſen) hinwiederum zu Dienſten und anderen guten Gelegenheiten befördert hat, welches alles keineswegs dahin gedeutet und verſtanden werden ſoll, als ob ich hierin einen und den anderen tadeln, richten oder verdammen, und hingegen etlichen hofiren, ſie allzuhoch loben oder erheben wollen, ſondern dieſes iſt, gleich dem Vorigen, alles in guter Meinung, und zuvörderſt darum geſchehen, daß man gleichwohl auch ſehen und ſpüren kann, wie es dießfalls einen oder den anderen gegangen haben möchte. Anfänglich, es iſt einer ganzen ehrlichen Bürgerſchaft zu Schmalkalden genugſam bewußt, was für ein feiner, gelehrter Mann und guter Prediger, der alte Pfarrherr, Herr Kaspar Herrenſchwager, geweſen, und wie treulich er oftmals ſeine anbefohlenen Zuhörer für falſcher Lehre gewarnt hat, nachdem er aber hernach in ſeinem Alter ſelbſt abgefallen, und die Verbeſſerungspunkte (zuvor und ehe ſie noch eingeführt wurden, und als dieſelben noch unterwegs auf der Reiſe waren) auf offener Kanzel zu vertheidigen ſich unterſtanden, hat er (wie oben erwähnt) mit dem Predigen nicht mehr gut fortkom-

*) Spätere Nachſchrift.

men können, ſintemal ihm die Zunge vor dem Munde gelegen, und ihn in Anreden und Predigen ſehr gehindert, alſo daß man ihn hernach nicht wie zuvor wohl hat verſtehen können, wie er denn kurz nach demſelben, als den 4. Juni des Jahres 1607, ſelig geſtorben iſt.

Was ſonſt für's Andere der Pfaffe von Druſen für ein Geſelle geweſen, wie er's begonnen und was er für ein Ende genommen, iſt oben etwas weitläuftiger erzählt worden, daß er nehmlich den 1. Juli 1609 Abends zwar friſch und geſund zu Bette gegangen, des Morgens aber todt darinnen gefunden worden, und ſein verſtorbener Körper, glaubwürdiger Leute Ausſage nach, ſo übel zugerichtet geweſen ſey, daß man die Todtenlade feſt und dermaßen übernagelt hat, daß ihn niemand hat ſehen dürfen, daraus denn leicht ſo viel zu ſchließen, daß es nicht gar ein feiner Anblick geweſen ſein mag.

Zum Dritten iſt M. Bartholomäus Heß, Conrektor, zwar ein feines gelehrtes Männlein, auch gegen die Einführung der Verbeſſerungspunkte ſehr eifrig und zum Heftigſten geweſen. Er hat ſich aber doch über männigliches Verhoffen gar bittlich bereden laſſen, und hat (wie ſeine Worte gelautet) bald ſo viel gefunden, daß die Calviniſche die rechte Lehre ſei. Ob er nun wohl nach ſeinem Abfall etwas erhoben und um Martini Anno 1609 Rektor geworden iſt, ſo hat er doch nicht lange darnach gelebt, oder dieſen Dienſt verwaltet, ſondern er iſt 1611 an der damals regierenden Peſtilenz frühe geſtorben.

Für's Vierte, Albert (deſſen Zuname mir ausgefallen), ſeines Handwerks ein guter Barbier, iſt ohnedieß ein guter Calviniſt, und ſonſt aus dem Lande zu Heſſen gebürtig geweſen, welcher vor wenig Jahren von dannen hierher nach Schmalkalden gezogen iſt, und des erſtlich zu Ziegenhain, hernach zu Marburg geweſenen Pfarrherrs und Superinten-

denten Valtin Schauer's Tochter zur Ehe, und sonderlich an dieser Neuerung ein gutes Gefallen gehabt, ebenderselbe hat nicht gar lange hernach in Melchior Pfannenstiel's Herberge, zur Krone genannt, mit andern gezecht, und so trunkener Weise den Hals gestürzt.

Gelangt zum Fünften', zu dem gewesenen Rentmeister Johann Boos, ist es nicht ohne, daß er für seine Person ein gelehrter und verständiger Mann, was er aber an seinem Ort bei Einführung der oft angeführten Neuerung gethan, und wie vielfältig er dazu geholfen und gerathen habe, das bedarf nicht weitläuftigen Beweis, sondern es ist leider offenbar und am Tage; nachher aber ist er um Jakobi des verwichenen Jahres 1616 seiner verübten Tyrannei, Hurerei und anderer mehr dem gemeinen Manne unbewußter vielfältiger Unthaten wegen bei Landgraf Moritz zu Hessen in Ungnade gekommen, also daß er auf ergangenen fürstlichen Befehl in seinem eigenen Wohnhause erstlich verstrickt und etliche Tage durch einen Theil des Ausschusses Soldaten darin bewahrt, hernach aber auf das Stiller-Thor in eine Stube gesetzt, an eine Kette geschlossen, und über dieses alles noch mit zwei Wächtern, die er wöchentlich selbst hat lohnen und jedem besonders einen Gulden aus seinem eigenen Beutel hat geben müssen, Tag und Nacht bewacht worden ist, und dieses wird unser lieber Gott am Besten wissen, ob gemeldeter Boos (welcher zwar jetziger Zeit nicht mehr geschlossen, sondern nur sonst gefänglich gehalten wird) über kurz oder lang ledig gelassen werden möchte. Wie es denn viele ehrliche Leute gänzlich dafür halten wollen, dieweil sich's bisher über vielfältig gepflogener Handlungen mit seiner Erledigung so lange verzogen, Er, Boos, werde nunmehr die Zeit seines Lebens also sitzen, und ein gefangener Mann sein müssen, welches die künftige Erfahrung bezeugen wird *). Dieser Johann Boos ist zwar im Ja-

*) Bis hierher scheint die nachträgliche Relation im Bezug auf Boos, Abschrift, und das Folgende Zusatz aus dem Jahr 1621.

nuar des angehenden 1621. Jahres ſeines langwierigen Gefängniſſes auf Bürgen Hand entledigt und auf freien Fuß geſtellt worden, hat aber nicht lange mehr gelebt, ſondern iſt auf den 12. oder 13. März in ſeinem Hauſe plötzlich umgefallen, kein Wort mehr geredet und des jähenden Todes geſtorben. So iſt für's Sechſte einem jeglichen bewußt, was der geweſene Landknecht, Valtin Stübing, ſonſt Junger genannt, für ein leichtfertiger Geſelle geweſen, und wie meiſterlich er für ſeine Perſon zu dem Bilderſturm und deren Verbrennung geholfen, auch ſonſt oftmals in dieſen und andern Sachen viel mehr, als ihm befohlen, gethan habe. Es hat ſich aber bald nach mehr angezogenem Bilderkrieg begeben, daß erwähnter Valtin Junger bei den fürſtlich heſſiſchen Räthen dermaßen in Ungnade gekommen, daß er auch in ſeinem Hauſe verſtrickt worden iſt, wo ihm ſein böſes Gewiſſen nichts Gutes prophezeihet hat, dahin er dann auszureißen und davon zu laufen ſich zu mehreren Malen unterſtanden, welches ihm auch bisweilen gelungen, jedoch iſt er jederzeit wieder ertappt und zu gefänglicher Haft gebracht worden, bis ſo lange er ſich ſelbſt die Gurgel abzuſchneiden und alſo ein Mörder ſeines eigenen Leibes zu werden hat vorgenommen; wiewohl er nun ſolchen böſen Vorſatz nicht gar vollendet, ſo hat er ſich doch ſelbſt mit einem Meſſer ein ſolches großes Loch in die Gurgel geſchnitten, daß ihm Speiſe und Trank heraus gelaufen iſt, und man ihm zu zwei verſchiedenen Malen neue Hefte am Halſe und an der Gurgel hat thun müſſen; es hatte zwar kein Menſch gemeint, daß es möglich wäre, daß der Junger damals beim Leben bleiben und geſund werden würde, jedoch iſt er dieſesmal wieder zu ſeiner Geſundheit gekommen, hernach aber, als Dienſtag den 1. Juni 1619, hat ſich's begeben, daß oft gemeldeter Valtin Junger in dem Dörflein Aue, zunächſt der Stadt Schmalkalden gelegen, auf einer Hochzeit daſelbſt unter andern in eine Schlägerei gerathen, und darin von 4 oder mehr Perſonen mit Knotenſtöcken u. dergl. dermaßen

zugerichtet und zerſchlagen worden, daß er nicht von der Stelle hat gehen können, und kaum noch eine Viertelſtunde gelebt hat, ſondern bald danieder gefallen und geſtorben iſt. Ob er nun wohl jenes Mal über männigliches Verhoffen mit dem Leben davon gekommen, ſo hat er doch anjetzo ein ſchreckliches Ende genommen. So weiß man auch, daß jener Schulmeiſter von Asbach (welcher kurz zuvor ein Soldat und Straßenräuber geweſen) zwiſchen 2 Tagen davon hat müſſen ziehen, und da er länger verzogen, hätte er ſeine verdiente Strafe bekommen, und was ſich etwa inmittels ſonſt zugetragen, das mir nicht alles bewußt, ich auch nach meinem Abzug nicht in Acht genommen habe.

Was nun ferner andere ehrliche gute Leute, die ſich zu den Verbeſſerungspunkten nicht begeben, oder von der reinen Lehre nicht abfallen wollten und derentwegen ihrer Kirchen- und Schuldienſte entſetzt, jedoch aber hernach an andern Orten wiederum befördert worden ſind, anbelangen thut, iſt derſelben allbereit oben an etlichen Orten gedacht, und zwar erſtlich vermeldet worden, wie man mit dem ehrwürdigen, wohlgelahrten, frommen und ehrlichen Herrn M. Nikolaus Merkel, geweſenen Ober-Diakonus, umgegangen ſei, wie man ihn nehmlich nach Kaſſel geſchleppt, hernach beurlaubt, und ihn überdieß auch männigliche Gemeinſchaft verboten habe. Derſelbige hat ſich endlich aus der Stadt Schmalkalden hinweg und nach Waſungen begeben, auch aus der Grafſchaft Henneberg gute Vertröſtungen gehabt, daß er ſich daſelbſt eine kurze Zeit gedulden und mit der erſten Gelegenheit noch wiederum mit einem Kirchendienſt verſehen werden ſollte, welches denn ohne allen Zweifel auch geſchehen wäre, wenn unſer lieber Gott denſelben länger beim Leben erhalten, und nicht bald hernach durch ein ſeliges Ende von dieſem Jammerthal abgefodert hätte, da dann ſeine große Bekümmerniß der ihm zu Schmalkalden erwieſenen, unverdienten vielfältigen Schmach, nicht wenig zu ſeinem tödtlichen Hintritt geholfen haben wird.

Belangt zum Andern M. Jakobum Simon, damals an der Stifts- und Schloßschule, hiezuvor aber eine geraume Zeit an der Pfarrschule gewesener Rektor, dieser ist nicht lange nach seiner Beurlaubung nach Themar gezogen, und daselbst auch Rektor geworden, welchen Dienst er etwa 8 oder 9 Jahre versehen, sich aber endlich wiederum nach Schmalkalden in sein eigen Wohnhaus begeben, und allda etlichen vornehmen Kindern die Schreib- und Rechenkunst (in denen er gar wohl erfahren), jedoch nicht ohne sonderbaren Widerstand der Geistlichen und ihres Anhanges gelehrt hat.

Fürs Dritte M. Johann Clemen, selbiger Zeit gewesenen Rektor an der Pfarrschule, betreffend, ist es nicht ohne, daß er Anfangs des Calvinismi und der Verbesserungspunkte halber bei vielen ehrlichen Leuten sehr verdächtig, und deswegen vom Gegentheil um so viel desto höher gehalten worden ist, dieweil er aber als ein gelehrter und verständiger Mann gesehen und vermerkt, daß vielmehr ein Anderes, als man im Anfang vorgegeben, dahinter verborgen gewesen, da hat er sich fast über männigliches Versehen, bei Zeit von ihnen abgewendet, und länger nicht beipflichten wollen, daher ihm denn nicht allein das anbefohlene Predigen zu Haindorf verboten, sondern auch bald hernach seines Schuldienstes entledigt worden; derselbige ist von einem hoch und wohlweisen Rath der Stadt Schweinfurt in Freuden wiederum zum Rektor-Dienst berufen worden, welchen er mit Lob und Ruhm vieler Personen verrichtet.

So ist zum Vierten der um gemeine Stadt und Bürgerschaft und deren Kinder sehr wohl verdiente, auch über die 40 Jahre gewesene, im jetzigen Zustande aber beurlaubte, fromme, alte Kantor, M. Caspar Will, bald hernach gen Rohra (im Amte Kühndorf gelegen) befördert worden, und daselbst eine Zeitlang Schulmeister gewesen, bis so lange er Alters halber, und das ihm auch Gott der Allmächtige seine liebe Hausfrau dessen Orts seliglich abgefordert, solchen Schuldienst aufgegeben, und sich als ein einsamer Mann wie-

der nach Schmalkalden gewendet hat und in ſein daſelbſt habendes eigenes Loſament eingezogen iſt.

Dr. Valentin Müller, auch geweſener Schulcollege und Organiſt, den frommen, ehrlichen und wohlgelehrten Mann fürs Fünfte belangend. Obwohl derſelbe anderweit dieſe Beförderung niemals begehrt, ſo hat ihn doch unſer lieber Gott in ſeiner Apotheke und ſonſt dermaßen geſegnet, daß er eine feine, ehrliche Nahrung und Bleibens überkommen, und alſo keines Schuldienſtes mehr bedürftig geweſen.

Weiter ſo iſt Johann Eberhardt, geweſener Schulmeiſter zu Seligenthal, item Paul Fillerich (Feilhauer), geweſener Schulmeiſter zu Asbach, und Stephan Schmalz, geweſener Kirchner in der Pfarrkirche zu Schmalkalden, jeder beſonders wiederum in der Herrſchaft Henneberg mit Dienſten befördert, und der erſte zu Berkach, der andere, anfangs zu Oberſtadt und hernach zu Erdorf, der dritte aber zu St. Kilian, im Amt Schleuſingen gelegen, Schulmeiſter geworden.

Wie denn beſonders die wohlerwähnte fürſtliche Grafſchaft Henneberg bei den bisher benannten und andern mehr Perſonen, Bürgern und Bürgerskindern in Wahrheit das Beſte gethan hat, und ihrer vielen beides vor und nach den eingeführten genannten Verbeſſerungspunkten nach Gelegenheit allerhand Dienſte und ſonſt andere beförderliche Mittel erwieſen hat. Die auf Univerſitäten und ſonſt hin und wieder ſtudirende Jugend und Schmalkaldiſchen Bürgerskinder, deren dann eine ziemliche Summe geweſen (dabei M. Jacob Simon und der fromme alte Kantor Dr. Caspar Wille jeder beſonders auch zween Söhne gehabt), betreffend, ungeachtet man ſie zum Theil zu Marburg zu ſtudiren zwingen wollte, und denſelben auch bei Verweigerung das geſtiftete Stipendium verſagt oder wohl gar abgeſchnitten worden iſt, hat jedoch unſer lieber Gott (da gleich meiſtentheils die Eltern ein Geringes bei ihnen haben thun und alſo dießfalls weder rathen noch helfen können) wunderbarlich fort-

geholfen, daß er den einen an dieſen, den andern an einen anderen Ort mit guter Gelegenheit zu einem ehrlichen Dienſt befördert hat.

Und ob ſich gleich anfangs eingeführter neuer Religion halber wenig Bürger aus der Stadt Schmalkalden hinweg und an andere Oerter begeben, ſo hat doch meiſtentheils die Bürgerſchaft ſteif und feſt über der reinen lutheriſchen Lehre gehalten, und ſich keineswegs zu den Verbeſſerungspunkten bequemen wollen, inmaßen denn auch ihrer viel eine geraume Zeit her und bis auf dieſe Stunde das heilige hochwürdige Abendmahl außerhalb der Stadt Schmalkalden in den angrenzenden hennebergiſchen Städten und Dörfern, wie auch an andern Orten geſucht und gebraucht haben, jedoch ſpürt man faſt ſo viel, daß in die Länge, von Tag zu Tag einer nach dem andern, beſonders aber die Jugend, meiſtentheils dahin fallen und alſo endlich das Häuflein der Rechtgläubigen gar gering und klein werden will, wie es doch leider ſchon hierzuvor allbereit dahin gekommen iſt, daß kein ehrlicher Mann, er habe ſich denn zuvor bequemt und die Verbeſſerungspunkte angenommen, weder zu einer Rathsſtelle oder ſonſt zu andern ehrlichen Aemtern mehr gebraucht werden will, welches, alldieweil es offenbar und am Tage, keines ſonderbaren Beweiſes bedürftig, Gott helfe ihnen allen mit Gnaden.

Und gleichwie gegen dem herzunahenden und nunmehr vorſtehenden Ende der Welt leider alle Sünde, als Freſſen, Saufen, Unzucht, Hoffart, Geiz, Wucher und mehr andere Laſter allenthalben überhand nehmen, und mit Gewalt im Schwunge gehen wollen, ſo iſt es zu Schmalkalden auch zugegangen, daß nämlich bald mit veränderter Religion auch die vorberührten Sünden, beſonders aber das ſchändliche Laſter die Hoffart eingeriſſen iſt, da nicht allein junge, ſondern auch alte Manns- und Weibsperſonen, reiche und arme Leute ſich mit Kleidung und ſonſt in kurzer Zeit merklich ſehr verändert haben, indem die Männer und

Junggesellen ihre gebuffte Kolben und breite französische Bärte gezeugt, item blaugestickte Kragen und Schlappen, kurze Mäntel, weite Pumphosen, stattliche mit farbigen Quasten gemachte Hosenbänder, item große Rosen auf den zerhackten und unter den Knorren fast die Hälfte weggeschnittenen löcherigen Trippschuhen, sammt andern neuen Mustern mehr getragen haben, welche dann auch in die jungen und theils gar armen unvorsichtigen Handwerksburschen gerathen, die sich solcher fremden Trachten übermäßig beflissen, ungeachtet mancher die Zeit seines Lebens fast vor kein Thor gekommen und kaum so lange, als einer hätte im Bad sitzen und schwitzen mögen, gewandert ist. So hat das Weibervolk, beides an Jungfrauen und Weibern, welche ohnedieß zur Hoffart geneigt, dießfalls auch nichts erwinden lassen, sintemal sie bald andere Kränze und Bänder als vorhin getragen, dann ferner die Hälse bis fast unter die Brüste eröffnet und entblößt, daran die Reichen ihre Goldstücke, die Armen aber ihre Paternoster von Korallen und andere Sachen hängten, sonst aber große, lange, weite und von allerhand Farben gemachte buntige Röcke über den großen paußenden Wülsten und Reifen, neben ihren köstlichen Hauben, Schauben, zerstochenen Klötzleinschuhen und andern fremden ausländischen Kleidungen mehr fast aller Dinge dem Adel und andern vornehmen Leuten gleich getragen haben, deren denn auch schlechte Bürgersweiber und theils arme Dienstmägde nichts vorgeben, sondern ihnen alles gerne nachahmen wollen, welches alles zu erzählen, viel zu weitläufig und vormals zu Schmalkalden gar nicht also berüchtigt gewesen ist, sintemal die Bürger daselbst, sammt den Ihrigen sich fein ehrlich und nicht so leichtfertig (wie jetzt von den meisten Theil geschieht) bekleidet haben ꝛc. *).

*) Diese Relation über die Modetrachten jener Zeit ist interessant, nur wäre die Mode auch ohne die Religionsspaltung gekommen, so gut, wie der vom Berichterstatter als nahe prophezeihte jüngste Tag bis Dato ausgeblieben ist.

II.

Die

erſte gedruckte Urkunde.

Bulle Kaiſer Friedrich III.

Mit Facſimile auf Taf. I.

Im Serapeum, Zeitschrift für Bibliothekwissenschaft, Handschriftenkunde und ältere Literatur, Jahrgang 1840, Nummer 20, wurden vom Herausgeber dieses Buches sechs bisher noch unbekannte Producte der Presse Fust's und Schöffer's vom Jahr 1461 nachgewiesen, kurz beschrieben und weitere, ausführliche Veröffentlichung vorbehalten. Da nun in diesen Blättern ein längst gewünschtes, selbstständiges Organ für solche und ähnliche Nachweisungen gewonnen worden, so wird mit Mittheilung der ersten jener für die Geschichte nicht minder, wie für die Erfindungsgeschichte der Buchdruckerkunst in ihren frühesten Stadien anziehenden Urkunden hier der Anfang gemacht.

In der an großen Ereignissen reichen Zeit, in welche die langjährige Regierung Kaiser Friedrich III. fiel, hob sich die junge Erfindung der Buchdruckerkunst nach langsamen Entwickelungsgang plötzlich zu großartiger Entfaltung. Das Psalterium von 1457 mit seinen heute noch unübertroffenen Prachttypen und herrlichen Initialen ging als schönstes ewiges Denkmal der neuen Kunst aus Fust's und Schöffer's Pressen hervor, und es folgte der ersten Auflage 1459 rasch eine zweite. In demselben Jahre erschien das Rationale Durandi mit seinen netten, zierlichen, dem Auge gefälligen Lettern. Das Jahr 1460 brachte Clemens V. Constitutiones, wieder mit einer neuen Schriftgattung, alle aus Fust's Pressen, während gleichzeitig aus Gutenberg's neuer Presse das Catholicon hervortrat.

Die Erfindungsgeschichte der Buchdruckerkunst nannte bisher vom darauf folgenden Jahre 1461 kein Erzeugniß der Letzten, außer einem mit Guttenberg's Catholicon-Typen gedruckten Ablaßbrief, den van Praét in seinem Catalogue des livres imprimés sur velin des biblioth. publ. et part. (I. 215.) beschreibt.

An diesen Ablaßbrief reihen sich sechs ungleich wichtigere Druckdocumente desselben Jahres an. Sie sind zwar auch

nur Einzelblätter, keine Bücher, aber von großem geſchichtlichen Intereſſe, indem ſie ſich, bis auf eine, auf den Streit Adolph's von Naſſau gegen Diether von Iſenburg beziehen, zu Gunſten des Erſtgenannten ſprechen und ſämmtlich diplomatiſche Urkunden ſind, die eine Bulle Kaiſer Friedrich III., die fünf übrigen Bullen Papſt Pius II. Jener Streit, deſſen blutiger Ausgang im folgenden Jahre dazu beitrug, die neue Kunſt früher nach allen Landen zu tragen, als ſonſt würde geſchehen ſein, wurzelte in der Unzufriedenheit des Papſtes und vieler Mainzer Domherren mit dem Erzbiſchof zu Mainz, Diether, aus dem gräflichen Hauſe Iſenburg. Der Papſt entſetzte dieſen in einer ſehr langen und weitläuftigen Bulle, und die Mainzer Domherren wählten Adolph von Naſſau zu ihrem Erzbiſchof. Der Zwieſpalt Diether's mit dieſem ſeinem Gegner und Nachfolger und die Unzufriedenheit des Papſtes mit Diether hatte aber darin einen Grund, daß Diether dem Grafen von Naſſau die Belehnung über das Eichsfeld und den Mainzer Hof zu Erfurt abgenommen, worauf ſich Adolph klagend an den Papſt wandte und Diether's Wahl zum Erzbiſchof ſtreitig machte. Noch war nämlich Diether nur vom Kaiſer, nicht vom Papſt beſtätigt, denn er hatte noch nicht die 20650 rhein. Goldgulden erlegt, um welche der römiſche Stuhl das Pallium feil hielt, hatte den geforderten zehnten Pfennig zur Schatzung verweigert, nicht minder das Anſinnen des Papſtes, ohne deſſen Vorwiſſen keine Verſammlung der Churfürſten zu halten, entſchieden abgewieſen und endlich ſeiner Cleriſei geboten, keinem Rufe päpſtlicher Legaten Folge zu leiſten. Gründe genug, den allezeit gegen deutſche Fürſten in Bereitſchaft gehaltenen Bannſtrahl zu entzünden, der denn auch nicht ausblieb.

Diether achtete zwar des Papſtes Zorn gering und appellirte an ein Concilium, aber zu ſeinem Unglück wußte ſein Gegner den ſchwachen Kaiſer für ſich zu gewinnen und dieſer willigte in der nun näher zu beſchreibenden Bulle in

Diether's Abſetzung durch den Papſt, welche wahrſcheinlich ſchon in des Gegners Hand in Bereitſchaft lag, und nur eine ſpätere Datirung erhielt, denn die kaiſerliche Erklärung datirt vom Sonnabend vor Laurenzii (10. Auguſt) und die päpſtliche Entſetzungsurkunde vom 21. Auguſt, welches Datum noch drei andere päpſtliche Bullen führen; eine derſelben iſt an Adolph von Naſſau gerichtet, eine an das Mainzer Domkapitel und eine an die geſammte Geiſtlichkeit und Diöces Mainz, wie an alle Obrigkeiten und Collegien.

Alle dieſe Bullen erſchienen zu Mainz aus der Officin Fuſt's und Schöffer's im Druck, wurden verbreitet, an Kirchenthüren angeſchlagen (ſo zu Anfang des Jahres 1462 in Speyer), und es gelangten unter andern die Originale, deren Beſitz dem Herausgeber des Glückes Gunſt verſchaffte, in die treue Tochterſtadt von Mainz: nach Erfurt, wo Rath und Bürgerſchaft ihrem Erzbiſchoff Diether ſo lange anhingen, ja ihn mit Truppen unterſtützten, bis die Kataſtrophe in Mainz erfolgt, am 27. October 1462 die Stadt durch die Verräther Otwin und Dudo in Adolph's Hand geliefert und Diether flüchtig geworden war. Es iſt zu verwundern, daß dieſe Druckdenkmale ſich noch ſeltner gemacht haben, als Diether's bekanntes Manifeſt von 1462, das nun aufgehört hat, die erſte gedruckte diplomatiſche Urkunde zu heißen, und von welchem zwar vier Exemplare nachgewieſen, aber nur drei erwieſen vorhanden ſind.

Indem ſpätern Bänden facſimilirte Mittheilung einiger oder aller der päpſtlichen Bullen vorbehalten werden muß, geben wir auf Tafel I eine treue Copie der Bulle Kaiſer Friedrich III.

Abgedruckt iſt dieſelbe, aber mit erneuter Rechtſchreibung und im Eingang ganz verändert, was auf eine Variante hinzudeuten ſcheint und den Werth unſers Originals nur erhöht, in Guden's Codex diplomaticus anecdotorum, res moguntinas etc. etc. illustrantium. Tom. IV. pag. 345. Die Typen ſind die der berühmten Bibel von 1462, welche

Schaab „die Krone aller gedruckten Bibeln“ nennt. Jedenfalls war der Druck dieſes wichtigen Werkes in zwei Foliobänden, das am 14. Auguſt 1462 an das Licht trat, ſchon im Herbſte 1461 begonnen, oder es waren doch die Lettern bereits dazu gegoſſen und dienten in der kaiſerlichen Bulle zugleich als erfreuender Probedruck. Man hat ſie ſtets für die ſchönſten Typen der Fuſt- und Schöffer'ſchen Officin gehalten. Die erwähnten Papſtbullen wurden alle mit den kleinen Lettern des Rationale Durandi geſetzt.

Das Original der Bulle Friedrichs III. iſt auf einem kleinen unbeſchnittenen Bogen ſtarken Papiers rein und ſcharf gedruckt; das Waſſerzeichen iſt eine Krone mit hohem Kreuze, wodurch die Meinung widerlegt wird, als ob die Waſſermark des Ochſenkopfes ein ſichres Kennzeichen Fuſt'ſcher Drucke ſei*), die indeß ohnehin kein einſichtsvoller Literat mehr hegen wird, und füllt 28 Zeilen. Der Initial W mangelt, er wurde gewöhnlich eingeſchrieben, wenn man von einem Document zu öffentlicher Publication oder officieller Mittheilung Gebrauch machte, zu welcher unſer Exemplar nicht gelangt zu ſein ſcheint.

Das eigentliche Druckdatum kann zwar nicht nachgewieſen werden, allein es iſt mehr als wahrſcheinlich, daß Adolph von Naſſau, ſobald die Urſchriften des Kaiſers und des Papſtes in ſeinen Händen waren, ſich beeilte, dieſelben der Preſſe zu übergeben und ihre Verbreitung zu beſchleunigen, und daß dieſelben jedenfalls noch 1461 an das Licht traten, wenn ſie auch nicht allenthalben noch in demſelben Jahre bekannt wurden. Indeß blieb Erzbiſchof Diether immer noch im Beſitz ſeiner Würde, bis für ihn und für Mainz die unglücklichſte Stunde ſchlug.

*) Breitkopf, Verſuch, den Urſprung der Spielkarten, die Einführung des Leinenpapiers ꝛc. zu erforſchen. Th. I. S. 110.

III.

Die

Schlacht von Pavia.

Beiträge zur Geschichte derselben.

1.

Ein fliegendes Blatt.

In unſrer kleinen Sammlung alter Holzſchnitte und fliegender Blätter befindet ſich ein ſehr charakteriſtiſches Blatt, deſſen erſte obere Hälfte in einem kräftigen Holzſchnitt (etwa nach Art des Blattes D. 11. der Derſchau-Beckeriſchen Sammlung, Gotha 1808) die Schlacht von Pavia darſtellt. Dieſer Holzſchnitt mißt 16½ Leipziger Zoll in der Höhe und 22½ in der Breite, und an ihn iſt ein bedrucktes Blatt von gleicher Breite, doch nur 13 Zoll hoch, angeklebt, deſſen Waſſermark eine Krone. Beides einigte ſich zum ſchönen Ganzen, um den Zeitgenoſſen jener geſchichtlich ſo merkwürdigen Schlacht einen treuen Bericht von derſelben abzuſtatten. Es iſt uns nicht bekannt, daß dieſes ſeltne Blatt ſchon irgendwo beſchrieben ſei, daher widmen wir ihm hier eine Beſchreibung und laſſen dann den darunter befindlichen Text in treuer Abſchrift folgen.

Wir erblicken im Vorgrund aufragende Zeltreihen, und hinter dieſen einen Schlachtritt Geharniſchter mit Lanzen und Fahnen, welche die Palliſaden des Thiergartens durchbrechen. Im Mittelgrunde zeigt ſich zahlreich kämpfendes Fußvolk. Im Hintergrunde, dem Beſchauer zur Rechten, wogt ein Reiterkampf, und auf einer Fahne iſt zu leſen: Captio regis F. Die Perſon des Königs iſt durch eine Krone und durch drei Lilien auf der Decke des Pferdes kenntlich. Zur Linken liegt die von tiefen Wallgräben, aufgepflanztem Geſchütz, runden Schanzen und iſolirten Gebäuden umgebene Stadt, in der Mitte das Luſthaus des Thiergartens; aus dem Innenwall ſieht man Zelte ragen und erblickt eine zahlreiche Beſatzung. Die Ferne bezeichnen majeſtätiſche Alpen, über denen die Sonne aufgeht. Ueber der Stadt hängt in Wolken das gekrönte rö-

miſche Kaiſerwappen, unter dieſem in einem geſchnörkelten Schildlein das Wappen von Mailand, und darunter flattert ein Band, auf dem im ſchwarzen Grund die weiße Schrift PAPIA zu leſen. In einer Wolke wird das Monogramm des Zeichners oder Holzſchneiders erblickt. *) Gegenüber auf der rechten Seite iſt eine Schrifttafel befindlich, deren Aufſchrift ſich alſo dargeſtellt:

VRBIS PAPIAE PER FRANciſcum Gallorū Regem obſidium eiusdemqe Regis cum Caroli Caesaris exercitu conflictum. Francorū ſtragem, Regis Francisci captiuitatem Anno M.D. XXV. XXIIII. Februarii factam: haec praesens indicat figura.

Unter der Schrifttafel ſind an einer Schnur mit Quaſten die hier erſichtlichen Wappen und Buchſtaben angebracht, welche in die Strahlen der Sonne hinabreichen.

Der Charakter des Holzſchnittes iſt kräftig, die Zeichnung gut und das Ganze wohl erhalten.

Der nun folgende Text hat ſtarke fette Lettern und ſchönen Druck in drei ſehr breiten 57 zeiligen Columnen. Der Druck, nur auf einer Seite des Blattes, füllt daſſelbe ganz aus.

*) Dieſes Zeichen wird von Einigen, doch ohne ſonderliche Wahrſcheinlichkeit, dem Hans Burgkmair zugeſchrieben.

Carolus ain geporner Ertzhertzog zu Oſterreich, Künig zu Hiſpania ꝛc. nach abſterbn ſeines altuatters, weiland Kaiſer Maximilian, hoch loblicher gedächtnus, iſt Er im M.D.XIX. ꝛc. Vnd des Neünzehenden jars ſeines alters, zu Franckfurt am Rein (sic) durch die Churfürſten zu Römiſchem König, vnd künfftigem Kayſer (der fünfft des namens) erwölt, vnd alſo am neünvndzwaintzigiſten tag Junij, zu der neündten ſtund, publicirt.

Des nachuolgenden Jars, iſt er auß Hiſpania dahin komen, die kron empfangen, vnd zu Wurms auf dem Reichßtag, von Bapſt Leo des Zehenden, Legaten, Römiſcher Kaiſer intitulirt.

Zuhandt haben ſich wider jn erwegt, die Frantzöſiſchen inſidie, deren Sy dem Kaiſer Maximilian, ſo maniger ſchmach vnd ſchanden, haben vnderſtanden, vnd darauß ſo groſſer abbruch der Chriſtenhait, zu beſterkung der Vnglaubigen, ſeind erwachſen, mit vil blutvergieſſen, vnd vnaufhörendem widerfechten.

So nun Franciſcus, dem König zu Franckreich, die Kaiſerlich Wal vertzigen iſt, vnd Carolum, mit längerm vertzug, geſterckter wider jn, beſorgt, hat er (alter vnuerſönter zwitrachten, der Niderländiſchen Grentzen, von Kaiſer Maximilian her, auff Carolum gelangt) ain vrſach fürgewendt, vnd mit ſolchem trutz, in gegenwürt der Churfürſten, alda zu Worms, dem Kaiſer, auff land und leyb, durch ſeinen Heroldt, den Abſag anbotten, vnd daneben, bey den Churfürſten, der ſachen Sich nit zu beladen, gehandelt, welche, Sy doch dem Kaiſer, aller hillff zum rechten, haben erbotten.

Damit ſeind eröffnet, die argwäniſchen auffrürn, der Franzöſiſchen verborgen practic, und haimlichen anſchleg, vnd yetzund aller Grentzen, der Niderlendiſchen Land, Burgundi, vnd in Hiſpania ꝛc. allenthalben, baidertail, hefftige krieg angangen, vnd alſo mit glücklichem, des Kayſers obſyg, eruolgt, das ſich Frankreich bey dem Kayſer, wider ains fridens beworben, Aber jm nit gedyen.

Vnd der Kayſer, nach Eroberung etlicher Flecken, iſt er zu dem König in Engelland, vnd von dannen, wider in Hiſpania, vbergeſchifft, daſelbſt, die angeraitzten zwitrachtn im land, auch fürkommen.

In dem ainvndzwaintzigiſten jar, mit zuthun Bapſt Leo, hat der Kayſer Mayland die Statt in Italia, eingenomen, Aber nach des Bapſts tod (ſo zuhant hernach geuolgt) daſſelbig Schloſs Erobert, vnd mit Einſetzung des Hertzogen, auch das Land, von den Frantzoſen, entledigt.

Doch haben ſich die Frantzoſen, des zwaivndzwaintzigiſten jars, mit großer Höreskrafft, für Mailand wider verſamelt, vnd vnder des Kayſers Veldhauptmann (Signor Marco Antonio Colona, von Herr Jörgen von Freuntſperg hawff, Teütſchenknecht, am ſibenvndzwaintzigiſten tag Aprilis, den achtiſten nach Oſtern) iſt gröſter tail der Frantzöſiſchen Schweitzerhauff (in gegenwürt bayder Veldordnung) erlegt worden, vnd die Frantzoſen auß dem Land zu abzug, bezwungen.

Der Hertzog hat die außgetriben Parteyen, wider gen Mailand berüffen, eingeſetzt, vnd vilen, der vertrewlichſten ämptern begabt, Aber der angebornen

feintſchafft, vnerhörten haſs, iſt kain lindre, noch ſettigung der rach, bis zu letſter vberwindung. Darumb haben Sy Conſpiration gedacht, den Hertzogen zutödten.

Vnd wie der Hertzog von Mailand, im Monat Auguſt, des dreyvndzwaintzigiſten jars, von Pelnitz wider gen Mailand, und ſein guardia, hinden vnd vorn, hitz, vnd, ſtaubhalb, ferrne von jm gezogen, vn Er ainig, vertrewlicher ſachen, mit ſeinem Kämerling, Bonifacio Visconte, Sich beredent, hat jn derſelbig, hinderwertz, zwiſchen der achſel vnd dem hals, ains ſtichs verwundt, vnnd dieſelbig creutzſtraſſen, auf ain ſeiten hinweg, die flucht, zu beſchutz genomen, Vnd alſo, ſampt dem Hertzogen, ſeiner vntödlichen wunden, baide, in diſer ferlichait dem tod entgangen.

Hernach, zu außgeendem September, ſeind die parteyen, mit dem Frantzoſen, wider ins Land komen, vnd täglich, mit der Schweytzer hilff, Sich mer geſterckt, vnd dagegen, wider Sy, des Kayſers kriegßvolk, baide tail ſtark, vber winter, widerainander gelegen, biß zu eingang des Somers, Der hefftig Sterb, auß Mailand herauß der Statt, vber baide Hör, gewandert, vnd die Frantzoſen, auch auß mangel der prouand, benötiget, vnd merentail, das geſchütz zuuerlaſſen, zu abzug bezwungen.

Im abzug der Frantzoſen iſt der Vice Re zu Neapoli, des Kaiſers Veldhauptman, ſampt dem außgetriben Hertzogen von Barbon, in Franckreich jnen nachgeuolgt, mit anlauff vnd eroberung etlicher flecken, biß auff die belegerung der Statt Marſilia. *)

Alſo iſt aller krieg, baider parteyen, in Franck-

*) Hier endet die erſte Columne.

reich allain gewendet, biß auff das vierundzwaintzigiſte jar, im Monat October, der König vbernot, aber nit on vertroſt auß Italia, die Veind im Läger vor Marſilia vnd ander anſtöß, im Land verlaſſent, ains geſchwinden aufbruchs, Sich mit allem Hör vnd aigner perſon, erhebt, bey tag vnd nacht alſo vnuerſehen, mit dem Vorhauff, herüber das gebirg vor Mailand ankumen, die Stat (von volk außgeſtorben, vom Hertzogen vnd beſten Burgern öde verlaſſen) vberfallen vnd on widerſtand die Eingenomen, ſeind wider herauſsgetriben, vnd nach fünffmal verwechſelter der Statt Herrſchaften, in acht tagen, haben zuletzſt die Frantzoſen, mit erſtörung der paſteyen bey den pforten vnd aller fortalicie, ain offne ſtatt daraus gemacht.

Aber das Schloß, zu Mailand, iſt mit prouand, vnd zuſatz etlicher knecht, beueſtiget, Pauia die Statt, auff zwaintzig welſch meil gegen mittag von Mailand, mit viertauſent teütſcher knecht, dreyhundert Hiſpynier (welche auß dem Läger vor Marſilia auff dem fußſtapffen den Frantzoſen Hawffen vber das Gebirg nachgezogen) ſampt dem Schloß vnd der proband, in ſolcher eyl, auffs füglichiſt vnd beſt verſehen vnd beſetzt worden, vnder dem Hauptmann Graff Eitelfritz, von Zollern.

Der Frantzoſen Teutſchen knecht hauff, haben die Statt erſtlich zu anfang, ains Sturms angelauffen, darnach das vbrig Frantzöſiſch Kriegßuolk, doch ſolchen widerſtand bey jn befunden, daß Sy jrſelb zuuerſchonen, das Schloß vñ Stat, weiter zu ſtürmen nit haben angefochten, aber des täglichen zuzugs,

vnd dem geſchütz, ſo auß Franckreich hernachgeuolgt, Sich im Läger geſterckt vnd mer beueſtigt.

Nun iſt zumerken, das der Teſin, das waſſer, zwiſchen nidergang vnd miternacht herfleußt, an der Statt hin, gegen mittag vnd dem nidergang, wie ſich aber der im anſtoß zubraiten der Statt, nach lengs derſelben mawrn, von ainem ort zum andern zwiſpaltet. Alſo verfaßt er mit vmbflieſſendem arm, in ſein ſchoß, das ertrich ainer ebne vnd halben kraißförmige zuſamengetruckten Inſeln, Dagegen zeücht ſich die Stattmawrn, von dem ainen ort vmſchwaiffend (mit Türn vnd Paſteyen, auch in gleichnuß aines halben vberlängten zirkels) biß zum andern, vnd das Schloß zu vordriſt, in mitten der halben ründe, gegen den Tyergarten in mitnacht vnd auffgang. Das Alſo der Statt gantzer ſitz, mit dem vmbfluß zu haupten ains ſo großen hennen ay, in plattem form, auff ebnem plan, mag verſtanden werden.

Solcher gelegenheit haben die Frantzoſen in genüger ferrne von der Stat, vñ entzwiſchungen füglicher ſpacii, zwen weit vnd tieff gräben, mit auffgeworffen Schütten, vnd vier paſteyen, von dem ainen ort des waſſers zu dem andern, halben rings, durch den Tiergarten, die Statt vmbfaren, vnd alles hör darein gelägert mit genüger verſicher der wandrung, von vnd zuſamen, des gantzen Lägers, Des Künigs perſon aber, in dem Luſthaus, in mitte des Tiergarten, vnd der ründe zu vordriſt des auſſern grabens.

Des andern orts der Statt, vnd zugegen des

wassers vmbschwaiff, auff der Insula, haben Sy mit ainen besondern hawffen, das auß vnd einkomen der Statt, verhütet, vñ mit verharrung nötlichen zwangs, durch hunger, die Statt zu erobern, fürgenomen.

Der Hertzog von Barbon, so auch hernach mit dem vbrigen läger von Marsilia auß Franckreich herüber komen, sampt des Kaisers Kriegßuolk, welches sich täglich zu Lodi (auff zwaintzig welsch meiln, gegen auffgang, von Pauia, vnder des Kaisers veldhauptmann, Mingheual, dem Vice Re zu Neapoli) gesamelet, hat sich am viervnzwaintzigisten tag Januarij, des M. D. vnd XXV. Jars, von dannen erhaben vnd auf Marian gen Campion gezogen, das Läger alda gerings vmb auch Spinadi vnd brucken geschlagen, mit Erlegung darzwischen etlicher zufussen, den ersten Scharmützel mit den Frantzosen erhalten.

Am dritten tag Februarii, ist des Kaisers Hör auff aine welsche meyl, neben den Tiergarten hinzu geruckt, das Läger im weiten veld geschlagen, Das Frantzösisch Läger beysetzt entzwischen sich vnd der Statt gefaßt, vnd zum dickernmal, bey nächtlicher weyl, in jre Schantzen vnd Läger gefallen, mit guten Beuten die geplündert, vñ heraußgetriben. Also ist jn vor, vnd yetzund auch, von den auß der Statt mermalen begegnet.

Die von Pauia, haben in des Kaisers veld, auff jr beger, ainen mañ geschickt, durch welchen Sy mündtlichen verstand, jrs anschlags, baider tayl, bericht haben empfangen, vnd hernachuolgender nacht, des dreyvndzwaintzigisten Februarii, auß dem Läger, an den Tiergarten gezogen, den Troß von jn

hindan, auff die seyten, geschickt, Vnd ainer stundt zeyt, an die maur komen.*)

Im auffbruch, haben Sy der Statt, zwaier schüss auß großen stucken kreiden geben, aber wider jren gedancken, hat sichs, die mawr des Thiergarten bis angonden tag (des viervndzwaintzigisten Februarii, Sanct Mathias, vn Freytags) zugewinnen verzogen, Dann annders was der anschlag, Der Frantzosen Küriſſer, in vinsterer nacht, zuüberfallen, Darumb Sy ain lauffenden hauffen, Zwaitausent Teutscher knecht, vnd Tausend Hispanier, mit weyssen obhemdern vnd mit papir verzaichet heten. Die Frantzosen aber der warnungen, mit aller rüstungen versehen, die Küriſſer von jrem hauffen verruckt, vnd das gantz Hör, in der ordnungen wider Sy gestanden, haben die Kayserischen obgenanten verloren hauffen, vnd neben jnen die ringen pferd, auff die Frantzösischen Küriſſer geordnet, vn jn das veldgeschütz nachgeuolgt, Hernach Herr Marx Sittich von Emß mit seinem hauffen, dem hat Herr Jörg von Frewntsperg noch zwölff Fänlin knecht vnd seinen laitner zugeordnet. Aber Er, Herr Jörg, vnd Herr Caspar Wintzerer mit dem andern Hauffen auch Teutscher knecht vnd vbrigen Hispaniern, dem Herr Marxen auff die recht hand gezogen.

Als die Kayserischen zu dem Thiergarten seind einkomen, haben Sy der Stat, des, kreiden geben, das Sy in dem Thiergarten, in ainer possession, Mirabel genannt, zusamen komen. Nun aber die Zeugmaister, on wissen der Hauptleut, die büxen haben außgespannen, vnd dem Herr Marxen von Emß,

*) Hier endet die zweite Columne.

vom Marggrauen von Peßkiera zuemboten, daß Er eylends zum hauffen ziehen ſol, hat herr Jörg von Freüntſperg das geſchütz wider anzuſpannen, müſſen verziehen, das dann nit geſchwind über die gräben, vnd durch das Frantzöſiſch Hör, zubringen was, vnd etlich bawrn vnd ochſen dabey erſtochen vnd von den Frantzoſen die karrengeſchütz vmbgeworffen, darumb deſſelben geſchütz, eins tails verlaſſen, vnd wider zu Herr Marxen von Emß hauffen gezogen, aber nit vnbeſchediget von den Frantzoſen im nachzug vnd dem geſchütz.

Der Frantzöſiſch Raiſig zeüg, zu ainer ſeiten jre Teutſchn knecht, zur andern der ſchweitzer hauffen, mit jrem geſchütz vor jn ſchlaiffend, alſo gegen den Raiſeriſchen getruckt, vn hefftig auff Sy abgeſchoſſen, aber nit darnach ſchaden gethon, vnd die auß der Statt auch noch nit zu jnen kumen, vnd ſo jr Raiſiger zeug vil mer dann der Frantzoſen ſchwecher was, haben Sy denen Fünffzehenhundert Spänghartſchützen zugeordnet, vnd baide füßhauffen ſtark neben ainander vnd jrem geſchütz fürgetruckt, vnd jnen, der Franzöſiſch teütſcher knecht hauff, den nächſten vnder augen begegnet, vnd erſtlich mit Herr Jörgen hauffen troffen, aber Herr Marx Sittich, an ainem ort vber die ſeiten, in ſy gefallen, geſchlagen, vnd baide hauffen alſo fürtrungen, vn den Frantzoſen das geſchütz abgeloffen.

Die Hiſpaniſchen ſchützen neben dem Raiſigen zeug, haben ſo ſtarck in die Frantzöſiſchen Küriſſer geſetzt, vnd Sy mit dem geſchütz getriben, daß Sy der Schweytzer ordnung ſelbſt zertrennet, vnd die Kayſe-

riſchen mit jnen darein gehawen. Vnd iſt dem Künig ſein Roſs geſchoſſen worden, aber kainer läme, So bald aber die Teütſchen knecht geſchlagen ſeind, haben die Schweytzer kain ſtand mer gethon.

Des Kaiſers Kaiſiger zeüg, vnd ſonderlich Graf Niclaus von Salm, mit den ſeinen, des Künigs Hofgeſind vnd Kaiſigen, hefftig nachgetrungen, ſich Erlich, dapffer, vnd wol gehalten, vnd Graf Niclaus, ſich ſo hitzig vmb den König angenomen, das Er vnder jm das roſs erſtochen hat. Der König hat Sich tapffer gewört. So bald aber der hengſt vnder jm gefallen, iſt er gefangen worden. Yetzund wöllñ jr vil den Künig gefangen habñ.

Die auß Pauia d'Stat, habñ jnſelb aiñ hauffen teutſcher knecht Schweitzer vnd guaſcquonier, fürgenomen, die in jrem außuall zuuerhüten, darauff ſeind Sy herauß gefallen, Sy gewaltig erſchlagen vñ geplündert, vñ die ſchlacht alſo biß in die dritte ſtund hefftig gewert.

Der Künig von der Weiſſen roſen auß Engelland iſt vmbkomen, der Künig von Nauarra, vnd des Künigs von Schotten bruder, gefangen, Alle andere Fürſten vnd Herrn ſampt allem Frantzöſiſchem Hör, was nit erſchlagen, vnd der flucht gegen dem waſſer ertruncken, alls gefangen, dann der Frantzoſen Troſs hat ſich vber das waſſer gethon vnd die brucken abgeworffen.

Der Frantzoſen Teütſche knecht, der wenig, ſo darvon komen, vnd gefängklichen angenomen, ſeind auß beger des Künigs von Franckreich, ledig gezelt, von Zehentauſen Schweytzer, bey Viertauſent lebendig,

auch gefangen, vnd mit weiſſen ſteben auß dem Land geglait, doch von dem Landtvolck vil erſchlagen vnd außgeſchleüfft.

Alſo hat Gott der allmechtig auff diſen tag dem Kaiſer ſeinen Feind in die hend, vnd jm vber jn kreff-tig vnd vollen Syg gegeben, Dem ſey Eer vnd glori in ewigkait, Amen.

2.

Georg v. Freundsberg's Schlachtbericht.

Nachfolgender wichtiger handſchriftlicher Bericht des berühmten Streitgenoſſen der Pavier Schlacht, Georg von Freundsberg, iſt auf 2 Bogen enthalten, und füllt 5 und eine halbe Seite. Beide Bogen haben zur Waſſermark einen kleinen Bären von äußerſt roher Zeichnung. Mit Abſicht erſcheint in der Rechtſchreibung nicht das mindeſte geändert.

Anntzeig vnd neuw zeyttung wie es mit der ſchlacht vor Bafia vnd als für erſtlich von lodia aus, gegen den veinden gezogen vnd ergangen iſt am freytag 24 february, daran gefallen iſt ſant mathes des heyligen zwelff-potten tag, Anno. 1525.

Erſtlich als wir den 24 tag January zu lodi mit allem Hauffen auff Merion vnd von dannen gen Cappion veruckt vnd daſelbſt zu ring vmb auff das nechſt vnſer leger geſchlagen, haben wir den erſten ſchermützl zu Ros vnd fueſs daſelbſt Im ort des tiergarten mit dem Frantzoſſen angenomen, alda etlich zufueß erlegt wordenn. In mitler weyl prücken geſchlagen. Spinadi gemacht, vnd am dritten February ſeyn wir zu Cappion mit dem Herr neben dem tirgartten vnnd des Frantzoſen leger gegen Bauia auff ein welſche meyl geruckt daſelbſt in freyem veld wider das leger geſchlagen, da ſind die veind zwyſchen vnſer vnd der ſtat gelegen, ſich ſer vaſt vergraben, damit wir ſie nit vberzogen dan wir In mit groſſem mercklichem ſchaden, nit abbrechen haben mogen, die von Bauia haben vns zugeſchriben, durch die zyffern, das wir keins wegs da angriffen ſollen Auch vnſer ſachen

derenthalb in kein gefar ſetzen, darauff wir begert haben ein von Inen zu vns herauszuſchicken, mit Ime zuratſchlagen damit ſie wiſſen vnſer, vnd wie Ire anſchleg, darauff ſy vns den waldenſtawer heraus geſchickt, haben wir mit Ime peratſchlagt damit ſy aus dem ſchlos herausziehen vnd hinter inen das ſchlos beſetzen, vnd 200 knecht an die ort in der ſtat, da es dan von notten ſey, verordnen ſambt etlichen Italienern, vnd doch mit Inen beſchloſſen das ſie ir ſach in kein gefar ſetzen vnz das wir in der nacht zwen ſchus mit groſſen ſtucken Inen zu einem warzeychen geben, damit ſy wiſſen das wir auff ſein, dargegen ſie vns feuer zeychen geben, vns damit antzeigt, das ſie Ir ſach auch in ordnung habent. ſeind darauff die vnſern zu ſtund in der nach(t) auff geweſt den Tros von vns hinterſich vff die ſeytten geſchickt an den tiergartten, vnd in gottes namen darnach in einer ſtund von vnſerm leger vber die ſeytten an die mauer gezogen, dann wir geacht' habenn gefunden, vnd als der tag angangen haben wir die mauer gewunen haben ein lauffenden Hauffen. 2000 knecht vnd. 2000 Spanier die alle weyſſe Hemder angehabt. vnd welche nit weyſſe Hemder gehabt mit weiſſem pappier verzeichent, verordnet, aus der vrſach das wir gemeint haben, die mauer vor tag zugewinnen, vnd habenn wollen die kuryſern Im Thiergartten vbeber fallen, hat vns der tag von wegen das es ſich ſo lang mit der maur verzogenn daran verhindert, ſein in dem die kuryſer der ſach gewar genomen vnd auff geweſt, zu Irem Hauffen geruckt, auff ſie Haben wir verordent den lauffenden Hauffen vnd neben inen die leychten pferd. vnd iſt auff ſy gangen vnſer geſchütz, darnach Her Marx Sittig von Embs mit ſeinem Hauffen ſo er herein gefurt mit ſambt den zwelff fendlein knechten, ſo Ich Her Jorg von Fronſberg In mit ſambt Jacobenn von wernnaw meinem

leitner von meinem Hauffen zugeordent, gezogen, Nach demſelben bin Ich Her Jorg von Froſberg mit Her Caſpar wintzer mit dem andern Hauffen landsknecht gezogen, vnd die vbrigen ſpanier zufues, ſeind auff Herr Marxen auff die Rechten Handt gezogen, Alſo haben die Zeugmeiſter auſſerhalb beuelch oder geheyß vnſer, die puchſen aus geſpannet. Nun haben wir als wir in dem tirgarten komen ſein, wartzeychen mit den von Bauia gemacht, wan wir zum tirgarten hinein komen, das wir Inen ein warzeichen geben, das dan beſcheehen iſt, durch (die) wir vnd ſie in eyner poſſes myrabel genat zu ſamen komen ſoltten, Da iſt Herr Marxen durch den Markeus entpotten worden, Er ſol eylents ziehen zu dem Hauffen vnd ich Herr Jorg Hab müſſen warten, damit das geſchütz wider angeſpannet wurdt vnd haben das geſchütz nit ſo geſchwindt vber die greben pringen mogen, durch deſs Frantzoſen Rayſſigen zeug, etlich paurn ochſen vnd Ros bey dem geſchütz erſtochen vnd haben alſo etlich geſchütz müſſen laſſen vnd bin alſo mit einem biß wider zu Herr Marxen gezogen, da haben ſich die veindt am nachzug mit dem geſchütz auch ſchaden gethan, Alſo iſt der franzoß mit ſeinem Rayſſigen zeug, deß gleich mit ſeinem Hauffen lands knecht vnd den ſchweytzern gegen uns geruckt, vnd ir geſchütz vor Inen geſchlayfft vnd hefftig gegen vns geſchoſſen, Got hab lob nit darnach ſchaden gethan, darauff wir rettig worden, wiewol der Hauff von Bauia noch nit bey vns geweſen vnd im nomen gots bey. 1500. Spanier ſchützen, vnſerm Rayſigen zeug, nach dem er vil ſchwecher iſt geweſen dan des frantzoſen, Rayſiger zeug, Inen zugeben, vnd ſein Herr Marx vnd ich mit vnſern beden Hauffenn geſtracks neben ein ander, dem geſchütz zu zogen, darauff des Frantzoſen Hauff landsknecht den nechſten vns vntter augen gezogen von erſt mit meinem Hauffen getroffen vnd Herr

Marx mit ſeinem Hauffen vber ein ort auch in des Frantzoſ-
ſen Hauffen lands knecht getroffen vnd haben indem die
landsknecht geſchlagen vnd mit beden Hauffen fürgetrückt
Inen ir geſchutz abgetrungen, Alſo Haben die Spaniſchen
ſchützen vnd neben Inen vnſer Rayſſygen in des Frantzoſſen
kuriſſer den ſchweytzern zum tail Ir ordnung zertrendt, vnd
vnſer rayſig Alſo mit Inen darein gehawen vnd dem konig
ſein Roß geſchoſſen Doch kein leme vnd ſobald wir die lands-
knecht haben geſchlagen, haben die ſchweytzer kein ſtandt ge-
tan, alſo ſein vnſer Rayſſigen vnd ſonderlich Graf Niclas von
Salms mit ſampt ſeinen Rayſſigen dem Hoffgeſindt des frantzoſ-
ſen Rayſſigen gefolgt vnd ſych Eerlich vnd wol gehalten vnd
ſonderlich er graff Nyclas ſich ſo hart vmb den konig an-
genomen vnd dem konig ſein pferd erſtochen, da hat ſich der
konig vaſt gewerdt, Doch iſt er als der Hengſt vntter Im
gefallen, gefangen worden, vnd wollen Ir vil yetz den ko-
nig gefangen haben, die vnſern zu Bauia haben in ſelbs ein
Hauffen Schweytzer Gaßconier vnd landsknecht zugeordent. die
in Ir auffal dieſelben zuuerhalten vnnd darauff hinaus gefallen
vnd ſye forts geſchlagen, Groß gut gewunnen, dann ſye Ime
ire leger alle geplündert, Alſo hat vns got auff diſen tag
gegen vnnſern veinden Syg vnd glück geben, des wir dan
ſeinen gotlichen gnaden billig danckpar ſein ſollen, vnd wol-
len, vnnd ſind alſo mit dennen ſo ertrenckt ob den. 101000.
man, die todt geſchlagen worden, doruntter vil gut leut
umb kommen, vnnd Ich acht darfür auff vnſer ſeytten vber die.
400. man nit verlorn Haben ſych deß. Frantzoſen. lands-
knecht tapffer gewerdt, doch der merer tayl das gloch (?) ſchon
bezalt, vnd haben vil gutter gefangner, Nemlich den Konig
von Franckreych. Konig von Naffarra, Auch der Konig von
Schotten Bruder Fryderiko de poſſulla. Graff Wolff von
Lüpfa, den Brandegen vnd ſonſt vil mechtig. Frantzoſyſch

Herrn, der nomen mir yetzt nit wyſſent Iſt, die namhafften ſo auff der Frantzoſſen ſeytten vmb komen vnd auff der walſtat blyben ſein, Der von der weyſſen Roſen künig, Der Hertzog von Lottringen der von pallitz vnd vil namhaffter Herrn, Welche nit gefangen worden ſein alle erſtochenn Wyr Haben auch den veinden genomen. 32. ſtuck puchſen, vnd der ſchweytzer ſo wir gefangen, wyder ledig gelaſſen ſeind bey. 4000. was auch ſonſt vil landtsknecht auch gefangen, vnd der Lanngen manttel iſt erſtochen worden u. ſ. w.

Der nachuolgend zettl kombt von Herr Casp wintzer.

Item der Schweytzer Haubtleut ſeind. 28. geweſt, dauon ſeind. 2. komen, die andern all erſtochen mit ſambt den Fendrichenn. Item ein Graff von Aſſaro. Graff vlrich von Orttenberg, Der Hertzog von Lutringen, der von der weyſſen Roſen, ein Herr von fleckenſtain. 2. von pinaw. vnd vber. 50. vom adel, die alle zufues geweſen ſein. Item ob. 100 groſſer Herrn auß Franckreych ſein gefangen, der nomen ich. E. F. Gn. Hernach zuſchicken will, der admiral von Franckreich iſt erſtochen vnd der von pallitz des königs ſtalmeyſter. Gallentz. vnd vil groſſer Herrn erſtochen Item ob. 3350. Schweytzer ſein gefangen vnd bis Inn 5500 erſtochenn vnnd ertrenckt.

Hernach uolgen die gefangen In der Schlacht vor Bauia am. tag matie beſcheehen Im. 1525 Jarr.

Erſtlich die fürſten konig von Franckreych.
Konig von Nafarra.
Her von Sendtpall.

Franziß Herr von Nefers.
Fürſt von tollambt.

Minder groß Herrn vnd treffenlich ſeind Rytter Frantzöſyſch Herrn vnnd oberſt Haubtleut der. 15. Reyſſyger. 25. *)

Herr Marſchalck vonn Fohyß.
Herr von Ryß.
Herr Marſchalck Mowranſy.
Herr von prian.
Oberſter Hoffmeyſter des Konigs.
Der Herr wydmann von Schattans.
Herr Galliats Viſchcons.
Herr Fryderich von Gruſopa Haubtmann der Rayſſygen vnd Fueß knecht.
Des großn Hoffmeyſters ſon.
Gousnatueff von Blinianſin.
Herr von ſant Mennß Cammerer des künigs vnd Haubtman.
Vber Funfftzig kuriſer.
Herr von Roſenwat Habtman vber. 50. kuriſer.
Fryherr von pyrann.
Herr von Bonafall.
Herr von Mompoſar auch einer von der Cammern.
Weylend des Herrn von Byrol Bruder.
Herr von Bomeral.
Der pali von pariß.
Herr von vyri.
Herr von Scharann.
Freyherr von plirann.
Deß Canntzlers aus Franckreych Sun.

*) Auch dieſe Zahlen wiederholen das Jahr der Schlacht.

Herr von Nanckey leytner der. 100. kuriſer von der Gardj.
Herr von Boyſy.
Herr von Loraſyß.
Herr von mangy.
Herr von Leor.
Herr von Loguſcha.
Herr von Montegant auch ein edler von der Cammern.
Herr von San. maurſchanlt vn ſein bruder der Marſchalk von arimi markhauptman der pferdt ſo auff die vſchin wart virorendt von lauetan vnd ſein Bruder.
Herr von Clagatden deß konigß Hoffmeyſter.
Herr von patta. ein edler von der Camern.
Herr von Schony Haubtman vber. 100. piſchey von der Gardj.
Herr von dambiny. Haubtman vber die kuriſer, vnd Gardj.
Herr von Tanwigy.
Herr von Damewolt.
Des Herrn von termos ſon.
La Raſchewundt.
La Raſche von der gemelten geſelſchafft Heronidter.
Herr von Clermandt.
Herr von Beutiers.
Herr von warbaſchütz.
Herr von florentzj des von Marſcha Sun. Haubtman vber kuryſer vnd oberſter Haubtman vber die ſchweytzer.
Herr von Boriom leytner der geſellſchafft deß Herrn von ſanta Moſia.
Herr von Schoyiſyn.
Herr von Moneßſchanj.
Herr von ſant Jervj vicicynt von ſtames leytner von des oberſten Hoffmeyſters geſelſchafft vnd ſein ſun.

Herr von Tanſchj des frantzoiſiſchen fues volcks Haubtman.
Herr von Mattſcheron.
Haubman obald.
Herr von Ruſeck.
Herr von Bones des konigs Hoffmeyſter Haubtman prepont. Cadonce de duras.
Vnd ſein Sunſt vaſt viel des konigs von franckreich Hoffgeſynd gefangen. Edel amptleut ſchreyber Hartſchyry von Gardj vnd ander Hoffgeſindt vnnd vil. ſchweytzer, vnd wallen ſein. 5. oder 6. Haubtleut.

Soweit des tapfern Georg Freundsbergs (vielleicht eigenhändiger) Schlachtbericht, in den Hauptſachen übereinſtimmend mit dem Text des fliegenden Blattes, wie mit dem in der Historia Herrn Georgen vnnd Herrn Caspern von Freundsberg Vatters vnd Sons, beider Herrn zu Mündelheym ꝛc. Kayſerlicher Oberſter Feldherrn ꝛc. Frankf. a. M. X. D. XCIX. Fol. S. 14. u. ff., welcher dadurch, daß er von dem berühmten Führer ſelbſt herrührt, ein hohes Intereſſe für ſich in Anſpruch nimmt. Das Verzeichniß der Gefangenen iſt reichhaltiger als das im eben erwähnten Werke, die Orthographie der franzöſiſchen Eigennamen hier wie dort fürchterlich, und mancher Name in der Handſchrift kaum lesbar. Das angezogene Buch mag aber dieſen Abdruck rechtfertigen, indem es S. 46 ſagt: Nach Gott hat der von Freundsberg das Lob des Sieges.

3.

Das Pavier-Lied.

Wir theilen hier unſeren Leſern das berühmte und im Original hochſeltene Volkslied von der Pavier Schlacht mit, und zwar, da daſſelbe bereits, jedoch nach einem andern Druck, in von Soltau's „Ein Hundert Deutſche Hiſtoriſche Volkslieder. Leipzig, Weber, 1836." enthalten iſt, ganz in ſeiner typographiſchen Eigenthümlichkeit. *) Von Soltau ſagt uns a. a. O., daß dieſes das bisher für verloren gehaltene, einſt ſo beliebte Lied von der Pavier Schlacht ſei, in deſſen Weiſe im 16. u. 17. Jahrhundert eine namhafte Reihe von hiſtoriſchen Liedern geſungen ward, und deſſen Wiederauffindung ſchon Docen und Büſching wünſchten. Zum näheren Verſtändniß laſſen wir aus der Vorrede des angezogenen werthvollen Buches das auf dieſes Lied Bezügliche hier folgen: (Vergl. a. a. O. LX. LXI.)

Es ergiebt aber die nähere Betrachtung der bis jetzt bekannt gewordenen Lieder „in der Paffier weyß", „in Pavier Wyſſ" (ſo citirt Docen Zuſ. z. ſ. Misc. München, 1809. S. 7.), „im Ton der Schlacht vor Pauia", „oder in der weiß wie die Schlacht von Pauia geſungen wirt" u. ſ. w., daß es drei verſchiedene, ungefähr um dieſelbe Zeit entſtandene Pavier Lieder geweſen, die unter jenen Bezeichnungen verſtanden werden: erſtlich das bisher für verloren gehaltene echte

*) Nur ſtatt der langen Querſtriche von der Höhe der großen Buchſtaben ſind in deren Ermangelung gewöhnliche Komma's geſetzt, ſonſt iſt Zeile für Zeile conform, und die Lettern ſind denen im Original ähnlich.

in einem eigenen Ton von achtzeil. Str.; wir kennen vier Lieder, die dieſer Weiſe folgen; N. 54 dieſ. Samml. v. 1529, N. 59 und 61, beide von 1547, und das jüdiſch-deutſche von Fettmilchs Aufruhr in Frankfurt, beniggun (im Ton) die Schlacht von Pavia, v. 1614, in Wagenſeil's Belehr. der jüd.-deutſchen Red- und Schreibart S. 119 ff. Dies von uns in einer Nürnb. Bibl. wieder aufgefundene, hier unter N. 49 zuerſt mitgetheilte Papierlied ſchickten wir, mit lit. Einl. verſehen, bereits im März 1833 an Frh. v. Aufſeß zum Abdruck für deſſen Anzeiger ein (vgl. Anz. 1833. S. 143. N. 20), es ward verſpätet und ging bei einer zweiten Sendung verloren; auch Bibl. Bechſtein beſitzt nach demſelben Anz. 1833. S. 178 N. 9 ein Exemplar deſſelben, wie es ſcheint, in einem andern Druck; das Lied hat alle äußern und innern Merkmale, die bei dem geſuchten vorausgeſetzt werden dürfen, es iſt „von der Schlacht vor Pauia" benannt, giebt ſich durch den Beiſatz „erſtlich geſungen" als ein Originallied, iſt achtzeilig, von demſelben Metrum und derſelben Reimordnung, wie die erwähnten vier Nachahmungen, nennt ſich ausdrücklich in einem „newen thonn" („auf neue Töne legen die Dichter dadurch Gewicht, daß ſie ihrer Neuheit ausdrücklich erwähnen", Grimm, altd. Meiſtergeſ. Gött. 1811. S. 107) und mochte, kräftig und derb, wie es iſt, den Ruf, den es bei ſeinen Zeitgenoſſen erwarb, wohl verdienen.

Das Soltauiſche Lied und das unſrige weichen in keinem Wort von einander ab, aber bedeutend in der Rechtſchreibung, ſchon deshalb möchte eine Vergleichung nicht ohne Intereſſe ſein. Wir halten dafür, daß das unſrige ein Straßburger Druck ſei.

Eyn ſchones lied von

der ſchlacht vor Pauia geſchehen/ Ge-
dicht vñ erſtlich geſungē (durch
Hanſen von Wirtzburg)
In einem newen
thon.

Was wöl wir aber heben an, ein newes lied zu ſinge, wol von de künig auß Franckenreich, Meyland das wolt er zwingen, Das gſchach da man zelt Tauſent fünffhundert jar, im fünff vn zwentzigſten iſts geſchehen, er zoch daher mit heereskrafft, hat mancher Lantzknecht geſehen.

Er zug für ein ſtat die heiſt Meylandt, dieſelbig thet er zwingen, Darnach für eyn ſtat die heyſt Pauia, er meynt er wollts gewinnen, Darin lag mancher Lantzknecht friſch, das het der künig verſchworen, Er ſprach ſie ſolten die ſtat auffgeben, ſie were ſunſt ſchon verloren.

Wir hette kurtzlich einen rath, einer fragt den andern, Nu zeücht der künig nimer ab darnach ſteht ſein verlangen, Nent ſich eyner mit name Graff eytelfritz, Die ſtat wöl wir nicht auffgeben, wir bawen zwey pol werck die ſeyn feſt, es koſt recht leib vn lebe.

Sie ſeyn mit mancher handt gemacht, zwey polwerck wol erbawen, wir ligen die winter lange nacht, zu Pauia auff d'mauren, da wöllen wir warten des külen weyn

thut der Künig die maurē zerbrechen, es kumpt ein Fürſt aus Oſterreich, den ſchaden würt er rechen.

Wir lagen die winter lange nacht, vor kelt kunt wir nicht bleyben, wir kunten nit erwarten des külen weyn, gar eylent thet wir ſchreyben, Vnd ſchriben dem Fürſten auß Oſterreich, er ſöl nit auß beleybē, ſol bringen manchen Lantzknecht friſch, den künig zu vertreyben.

Der fürſt het kurtzlich eynen rath, mit ſeinen Fürſten vnd herren, wie bald er nach herr Jörgen ſchreyb, er war jm nit zu ferr: Marx Sitig von Emß deſſelben geleych, er rüfft ſie an in trewē, ſie ſollen jm treülich beyſtan, den künig zu vertreyben.

Sie wurden kurtzlich vnterricht, zu Jßpruck auff dem tage, Würt manigs Fenlin auffgericht, im Teutſch land hort mās ſagē, Darunter zug mancher Lantzknecht friſch, thet in ſeynem harnaſch herklingen wir zugen all gen Meyland hin ein, Gott wöl das vns gelinge.

Als bald der künig das vernam, thet ſich

nit lange beſinnē, wie bald er die ſtat zum ſturm beſchoß, er meynt er wolts gewinnē daruor verlor er vil manchen man, dz thet dem künig zoren, er ſprach ſie ſollē die ſtat auffgeben, ſie wer doch ſunſt verloren.

Der ſtürm hat er fünff gethan, vnd hat ſie all verloren, Da zug herr Jörg Marx Sitig von Emß daher, die zween herren außerkoren, legten ſich für Pauia in das feld, Pauia thet ſich des frewen, der künig lag mit heres krafft daruor, man kert ſich nit an ſein trewen.

Die Lantzknecht machten jr ordnung feſt, ein rath der wurd beſchloſſen, ein verlornen hauffen man machē ſol, ein Haupt man außgeſchoſſen, hauptman Edel iſt er genant, man rüfft jn an mit trewē, nim den verlornen hauffen zu handt, laß dich deyn leben nit rewen.

Am Sanct Matheys tag da der tag herbrach, da fieng wir an zu zihen, Ich weiß wie den Schweytzern die ſach geſiel, ſie begunthen gar bald fliehen, da zugen wir in Tiergarten hineyn, darnach ſtund vn-

ſer verlangen, Sie hieſſen vns all got wil-
kummen ſeyn, auß Karthaunen vnd mit
Schlangen.

Valteyn kop war auch darbey, mit man
chen guten ſchützen, Darzu mancher fru-
mer Lantzknecht, nach ehren thet ers nu-
tzen, das handgſchütz hett er gar bey jm,
mit ſampt zweien knechten, Schieſt drein
ſchieſt drein jr frume Lantzknecht, gar rit
terlich wól wir fechten.

Herr Jörg ſchrey Valtein kopen an, ſol
jm das gſchütz herbringen, Velta kop thet
wie ein Ehrlich man, vnd ſich nit lang be-
ſinnen, er fürts daher mit gantzer macht,
gantz wol thet er ſich rüſten, wir ſchuſſen
al zu halben man, wardt den Frantzoſen
verdrieſſen.

Herr Jörg ein edler Ritter feſt, ſtund da
mit ſeiner Helleparten, Er ſprach es kume
vns fremde geſt, derſelben wól wir war-
ten, gegen jm zog der Langenmantel da
her, Herr Jörg verſich dich eben, du můſt
hie meyn gefangner ſeyn, ob du wilt friſte
deyn leben.

Herr Jörg ſprach müß ich dein gefang
ner ſeyn, oder koſt es mich mein leben, So
hab ich getruncken des külen weyn, meyn
leyb wil ich dir nicht auffgeben, ich hab ſo
manichen Lantzknecht friſch, ſtehn da in
jren halben hoſen, ſtecht drein ſtecht drein
jr frummen Lantzknecht, das ſein die rech
ten Frantzoſen.

Marx Sitig von Emß griffs zum er-
ſten an, mit ſeyn frumen Lantzknechten,
wan er ſtund ſelber fornen dran, gar ritter-
lich thet er fechten, die ſchlacht die werdt
ein kleyne weyl, da ward ſie ſchon verlore
wurd manch Frantzoß zutod geſchlagen
manch küreſſer außerkoren.

Ein graff genant auß Teutſchem land
mit namen der von Salmen, er gryff den
künig ſelber an, die Lantzknechte ware zer
ſpalten, der Vicerege deß ſelben gleych,
manch ſper wurd in der mit zerſpalten, da
ſtach wir al mit freuden drein, der lieb got
ſol ſein walten.

Die ſchlacht wert anderhalbe ſtund, da
war ſie ſchon vergangen, wurd mancher

Schweytzer zu tod geſchlagen, manicher wurd gefangen, die lantzknecht bliben da hinden ſtan, als vil wil mich beduncken, die ſum̄ man nit erzelen kan, die im waſſer ſein ertruncken.

Schweytzer du ſcheyſt mir ein dreck auft naß, vnd funffzehen in knebelbarte, ich meyn wir haben dich bar bezalt, zu Paui im tiergarten, du ſprichſt ich berüm mich eygner ſchand, das iſt warlich erlogē, du haſt dem Frantzoß verloren land vñ leut, biſt ſchentlich von jm gflohen.

Du haſt geſchriben in Teutſche landt, wie du die ſchlacht habeſt gewunnen, du habeſt vns von vnſeren geſchütz gejagt, weren ſchendlich daruon entrunnen, das wól Got heüt noch nymmer, kein Lantzknecht iſt geflohen, das deyn haſt du dahin den glan, da wir zuſamen zogen.

Alſo habt jr vernumen wol, wie es den ſchweytzern iſt ergangē, ſie heten geſchworen einen eyd, ſie nemen vnſer kein gefangē ſie rufften Maria gots muter an, das wir jr thetten warten, jch meyn wir haben ſie

bar bezalt, zu Pauia im Tiergarten.

Der vns das liedlein newes ſang, von ne wem hat geſunge, dz hat gethan ein lantz knecht gut, den reyen hatt er geſprungen, wan er iſt auff der Kirchweyh geweſt, der pfeffer ward verſaltzen, man richt jn mit langen ſpieſſen an, mit helleparte geſchmal tzen.

Allein Got die Ehr.

IV.

Die

Befreiung der Schweiz.

Ein großes, vollständig noch nicht beſchriebenes Kunſtblatt (Radirung) von Chriſtoph Maurer oder Murer aus Zürich.

Vorbemerkung der Herausgeber.

Ein großer, vielleicht noch nicht ganz zu Ende gedachter Gedanke (Offenbarung) von sehr tiefer Bedeutung [illegible]

Von dem Züricher Maler, Kupferstecher und Formschneider Christoph Maurer, der als Mitglied des großen Rathes in Bern das Staatsökonomat zu Winterthur bekleidend, 1614 starb, besitzen wir ein großes, aus mehrern Blättern aneinander gestücktes Tableau, welches Scenen aus dem Leben Tell's, überhaupt die ganze Schilderhebung des Schweizervolkes gegen den Druck der kaiserlichen Landvögte zur Anschauung bringt. An dieses Blatt ist ein dazu gehörendes Gedicht angestoßen, das die bildlich dargestellten Scenen deutet, und den ganzen Hergang der Sache so erzählt, wie er als Sage im Bewußtsein des Volkes in Büchern und in Liedern lebt, und wie Schiller's Dichtung ihn Schritt für Schritt folgend vorführt, so daß man glauben möchte, Schiller habe, neben den alten Schweizer-Chroniken, auch dieses kolossale fliegende Blatt als eine seiner Quellen vor Augen gehabt. Wie wenig dieses Blatt bekannt war, und wie selten es daher vollständig sein mag, erhellt aus dem Artikel Maurer in Dr. G. K. Nagler's Künstlerlexicon, Band 8. Pag. 473. wo der eifrige Kunstforscher Nagler sagt: Bartsch P. gr. IX. 385 ff. beschreibt 17 Blätter von ihm; nur drei (seltne) Radirungen, das andre Holzschnitte. Wir fügen einige Blätter dazu.

1) Die Ermordung des Kaisers Albert I. mit mehreren Darstellungen aus der Geschichte der schweizerischen Conföderation auf einem Blatte. Auf einer Tafel steht: CHRISTOF MAVRER INVEN. TIGURIN 1580. Die Gruppen sind numerirt, woraus hervorgeht, dafs eine Beschreibung dazu bestimmt war. Bartsch beschreibt dieses einzige Blatt, glaubt aber, es gehöre zu einer Folge. Als Theile derselben wer-

den in R. Weigel's Catalog der Sammlung des Dekan Veith in Schaffhausen vier Blätter genannt:

2—3) Zwei Blätter, Scenen aus Tell's Leben und andere Darstellungen aus der Befreiungsgeschichte der Schweizer, mit No. qu. fol.

4) Die zwölf Wappen der Schweiz von Kindern gehalten in Säuleneinfassung, alle auf einem Blatte. qu. fol.

5) Zwei Schweizersoldaten halten die Wappen von St. Gallen und Zürich. Concordia. 4.

Die übrigen Blätter, welche Dr. Nagler von Maurer anführt, gehören nicht zu dieſem Tableau.

Ganz richtig glaubte Bartſch, daß das ihm bekannt gewordene Einzelblatt mit des Künſtlers Namen einer Folge angehöre, wie ſich aus der nachſtehenden Beſchreibung unſers Blattes ergiebt. Daſſelbe mißt einſchließlich des nur über zollbreiten Randes 4 Fuß 7 Zoll in der Breite, und, ohne das Gedicht, anderthalb Fuß in der Höhe, mit demſelben 2 Fuß 7½ Zoll, oder, um ein andres Maas anzugeben, das ganze Blatt hält 132 Centimeter Breite und 78 Cent. Höhe. Das Gedicht beſteht aus 4 Stücken, der Kupferſtich aus 8 Stücken, von denen die drei größern die Scenendarſtellung enthalten, die übrigen den obern Rahmen bilden. Dabei iſt leider die linke Ecke angeſtückt, die uns unächt und nicht zum Ganzen gehörend, wohl aber der Manier nach gleichzeitig ſcheint. Sie iſt auf weißerem Papier und ſtellt dar, wie vor einem Thronenden mehrere Männer Stäbe zerbrechen, während Einer, gebückt ſtehend, ein großes Bündel Stäbe hält, deutet alſo auf das bekannte Eintrachtſymbol hin, und ſchließt ſich auch in Hinſicht auf die Höhe der Platte faſt genau paſſend an das Hauptblatt an. Nun folgt das zweite der Blätter (4 bei N.), eine Wappenreihe, die von Kindern gehalten wird, zwiſchen Säulen, an deren jeder

auch ein Wappen hängt; am Sockel ſteht der jedesmalige Cantonname. Die Wappen in der Mitte ſind ungleich größer, und über ihnen hängt ein geſchnörkeltes Täfelchen mit der Erklärung. Es ſind folgende, deren größere wir mit größerer Schrift auszeichnen: CHVR. **LVCERN.** MVLHVSEN. **SCHWYZ.** BIEL. **ZVG.** WYL. **BASEL.** BADEN. **SOLOTHORN.** RHYNECK. **APPENZELL.** RAPPERSWYL.

Hierauf folgt Blatt 3 (5 bei N.) mit den beiden Schweizerſoldaten, die aber nicht, wie bei Nagler irrig ſteht, die Wappen von St. Gallen und Zürich halten, ſondern blos das Wappen von Zürich als Mittelſchild des Ganzen, mit der Unterſchrift **ZVRICH.** Darüber hängt eine Urkunde mit Siegeln, darauf das Wort Concordia. Es beginnt dieſes Blatt jedoch ſchon mit dem Kinde, welches das Appenzeller Wappen hält (wenigſtens auf unſerm Exemplar), hat die Säule mit dem Wappen von Rapperswyl und dem Beſchauer zur Linken neben dieſem die Säule mit dem Wappen von St. Gallen; zur Rechten, wo keine Doppelſäule iſt, ſtößt das Wappen von BREMGARTEN an, mit welchem Blatt 4 beginnt, das einſchließlich des genannten zeigt, **SCAFHVSEN.** SARGANS. **FRYBVRG** und FRAVWENFELD, und zwar ganz in der Weiſe, wie Blatt 2. Nun ſtößt Blatt 5 an, mit **GLARIS,** TOGKENBVRG. **VNTERWALDEN.** ROTWYL. **URI.** WALLIS. **BERN.** und es ſchließt keine Säule, ſondern das Blatt iſt durch einfachen Linienrand vollſtändig abgeſchloſſen; es folgt ein 2 Linien breiter Zwiſchenraum, und dann eine Radirung, darſtellend, wie mehrere Krieger in Römerhelmen einige Gefangene nöthigen, ſich an Roßſchweifen feſtzuhalten. Man erblickt Zelte, bergige Gegend und auf der Höhe eine Burg.

Das erſte Blatt des Hauptbildes nun zeigt im Vor-

grunde eine erhöhte Balluſtrade (1) *), auf welcher Kaiſer Albrecht ſteht, und die Herren von Lichtenſtein und Ochſenſtein an die widerſtrebenden Cantone Uri, Schwyz und Unterwalden entſendet. Höher, ebenſo im Vorgrund ſteht der Kaiſer wieder, zornig abgewendet von einigen Schweizerboten, die den Räthen das Leid des Landes klagen und kein Gehör finden (3). Ueber dieſer Gruppe in der Ferne ſpannen des Landenbergers Reiſſige Heinrich von Melchthals Ochſen aus dem Pfluge (4), und etwas nach rechts iſt die Scene dargeſtellt, wo dem alten Melchthaler die Augen ausgeſtochen werden (5). Ueber die Gruppe 4 werden Heerden und Habe Arnolds als Raub entführt (6), neben der Gruppe 5 aber erſchlägt Conrad von Baumgarten den Pfleger des Landenberger's auf Rotzberg, Wolff, mit der Axt im Bade (7). Ganz in der Ferne wird auf einer Anhöhe der begonnene Bau von Zwing-Uri erblickt. Eine Baumgruppe ſcheidet beide Blätter ab und wir ſehen zunächſt im Mittelgrund die Sendboten des Kaiſers von Schweizern umgeben, die entrüſtet nach dem Schauplatz ſo vieler Gräuel hindeuten (2). In der Blattmitte iſt Werner Stauffachers Haus zu Stein, davor der Landvogt Grißler (Gesler) hält und fragt, wem daſſelbe gehöre? worauf die bekannte Antwort und Gegenrede des Landvogtes erfolgte. Ganz im Vorgrund beſchwören die drei erſten Eid-Genoſſen, Walter Fürſt von Uri, Werner Stauffacher und Arnold von Melchthal, ihren Bund (10). In der Ferne neben 9 ſieht man die Gruppe der Schwörenden auf dem Gryttli (Rüttli) (11), und im Mittelgrund weigert Tell dem Hute ſeinen Gruß (12). Wieder im Vorgrund iſt die Gruppe des Apfelſchuſſes dargeſtellt (13). Geßler

1) Die eingeklammerten Zahlen ſind die, welche im nachfolgenden Gedicht an den Rand geſchrieben ſind.

ſteht zürnend und tückiſch blickend, eine Partiſane in der Hand, neben dem zielenden Tell.

Ueber der Gruppe 11 ſieht man Tell auf die Platte ſpringen und das Schiff mit dem Fuß zurückſtoßen (14). Gleich daneben reitet Geßler in der Hohlgaſſe, nach welchem Tell kniend ſchießt (15). Eine Baumpartie im Mittelgrund ſcheidet nun Blatt 2 von 3, doch iſt auf 3 noch ein Stück von Geßler's Mantel aus Gruppe 13 befindlich. Blatt drei nun, daſſelbe, welches das an einem abgeſägten Baumſtamm gebundene Schrifttäfelchen trägt, welches oben unrichtig beſchrieben wird, denn es heißt CHRISTOF MVRER (nicht Maurer) inuen. Tigurin 1580 zeigt im Hintergrunde Burg Rotzberg, wo eine Dienſtmagd einen Liebhaber am Seile hinaufzieht, der dann die vor der Burg harrenden Bundesgenoſſen einläßt (16). Rotzberg gegenüber, ebenfalls im Hintergrund, iſt Burg Sarnen dargeſtellt, in deſſen Nähe Bewaffnete ſich in den Hinterhalt legen (17), während im Mittelgrund ein Haufen Landleute, Vieh und Victualien zur Burg ſchleppend, dem Landvogt von Sarnen begegnet, der ſich ihres Vorhabens, die Burg zu ſpeiſen, freuet und die Liſt nicht ahnt (18). Weiter in der Tiefe fährt ein Wagen mit 2 Herren von dannen, und man erblickt drei Burgen in vollen Flammen (19). Die Hauptgruppe dieſes Blattes bildet die Ermordung Kaiſer Albrechts (20) ganz im Vorgrund.

Das Gedicht, welches an unſern Kupferſtich angefügt iſt, datirt von 1666, alſo 86 Jahre ſpäter, als der Stich der Platten; nun fragt ſich's, war urſprünglich ein anderes älteres Gedicht zu den Platten vorhanden, wie die Numerirung vermuthen läßt, oder wurden die Nummern ſpäter in die Platten eingegraben und dieſe vielleicht erſt mit dem Gedicht veröffentlicht? Und wer war der Dichter? Wir

würden darüber von Kundigen dankbar Belehrung empfangen. Dieſe Verſe füllen 14 Seiten, jede mit Ausnahme der letzten, von 60 Zeilen. Das beſchriebene Blatt hat, abgeſehen von ſeinem geſchichtlichen Intereſſe, auch künſtleriſchen Werth; die Zeichnung iſt correct, auf die Coſtüme iſt viel Fleiß verwendet, einzelne Geſtalten ſind ganz charakteriſtiſch gehalten. Auch die Perſpective iſt gut behandelt, die Gruppen freilich ſind etwas wunderlich, doch immer nicht bedachtlos aneinander gereiht.

Die Lieb zum Edlen Schweitzer Land
Regiert mir Feder und die Hand,
Daß ich ausführlich bring herbey,
Woher der Eydgnoß Urſprung ſey.

Als Albrecht Fürſt aus Oeſterreich
Regiert, war Er im Anfang gleich
Gar heftig vnd von ſtrengem weßen,
Wie wirs aus ſeinen Thaten leſen:
Dann weil es eben ſich geſchickt
Daß Er mit Kindern war beglückt,
Die alle gleich wie die Vorfahren
Auch Hertzoge in Oeſtreich waren,
Hat ſich Fürſt Albrecht bald bedacht
Wie Er zu einer größern Macht
An Land vnd Leuten könd gelangen;
Drumb Er zu kauffen angefangen
Viel Stätt vnd Flecken die Er fand
Zu kauffen in dem Schweitzerland;
Dann Er gehofft noch wohl zu werden
Ein Herr derſelben gantzen Erden.

Drey Oerter aber wollten nicht
Sich vndergeben ſeiner Pflicht,
Wie Er doch hat dafür gehalten:
Als Vry, Schweitz vnd Vnderwalden.
Sondern ſie hielten ſteiff vnd feſt
An jhrer Freyheit auff das beſt.
Daher der Hertzog ward bewogen,
Daß Er die ſach zu Rath gezogen,
1. Vnd zween an ſie hat abgeſand;
Die ritten erſt gen Schweitz ins land:
Vnd daß ſie ja fein klüglich giengen,
Vnd ihren Handel recht anfiengen,
2. So rufften ſie dem Volk allein,
Und ſagt der Herr von Lichtenſtein,
Was in dem Land für böſe Zeiten,
Man hört von nichts als Krieg vnd ſtreiten,
Vnd wiß man faſt jetzt nicht mehr wohl
Warzu man ſich verſehen ſoll.
Der Herr von Ochſenſtein ingleichen
Der kond den Fuchsſchwanz artig ſtreichen,
Wies ſo gefährlich ſey vnd ſchwer,
Dem Volk, das ſonder Schutz-Herr wär.
Vnd endlich das Werk zuerfüllen
Entdeckten ſie deß Fürſten willen.
Die guten Schweitzer allzuhauff
Die hörten fein mit Andacht auff,
Wußt keiner was es geben wolte!
Biß der Geſandte ſagt, man ſolte
Nach Hertzog Albrechts ſeim begehr
Von dem ſie ſein geſchickt hieher
Sich vnder ſeinen Schutz bequämen,
Vnd ihn zu Einem Herren nehmen:

Es ſolten die drey Länder wohl
Was Nutzen draus erwachſen ſoll
Betrachten, dann jhr thun vnd handel
Dadurch käm in weit beſſren wandel:
So gar das unter ſolchem Schutz
Sie ſelbſt dem Himmel könten trutz
Anbieten, vnd auch auf der Erden
Von allem Volk geförchtet werden.
Dargegen wann ſie ſolcher bitt
Den Herzog ja gewärten nit,
So würden ſie in vngenaden
Nur ſeinen Zorren auff ſich laden.
Er würde ſie als ärgſte Feind
Die es mit ihm nicht wohl gemeint
Verfolgen, vnd alſo tractiren
Wie es den Feinden will gebühren.
Als dieſe Red nun war gethan
So ſahen ſie einander an,
Den Hertzog Albert ſein begehren
Das redlich Schweitz nicht kond gewären,
Drumb hatten Sie ſich bald bedacht
Vnd diß zur Antwort vorgebracht.
Jhr Herren, die jhr, wie vernommen
Auß Oeſtreich ſeyd hieher gekommen,
Jhr fordert an vns groſſe Ding,
Die wir nicht halten für gering
Dieweil es Land vnd Leut wegreiſſet,
Vnd vnſer Freyheit niderſchmeiſſet,
Die doch auß Kayſerlicher Gnad
Noch niemand angefochten hat:
Vnd aber jhr wolt vnterfangen
Zuthun was keiner je begangen

Vnd vns gewaltſam greiffen ein
In ſachen die nicht können ſein
Dann was vor Alters wir ererbet,
Daſſelbig auch mit vns erſterbet,
So bleiben wir O liebe Gäſt,
Bey vnſrer Freyheit ſteiff und feſt.
Doch wollen wir Euch hiemit ſchwören,
Das Hauß von Oeſtreich zu verehren
Mit Lieb vnd dienſt; vnd bitten, glaubt,
Es halten für deß Landes Haupt.
Allein woll man vns laſſen gehen,
Damit der Friede mög beſtehen,
Vnd vns in vnſerer freyen Ruh
Nicht ſo verſtören immerzu:
Dann kein Fürſt jemahls, nah vnd ferren
Vor Hertzog Albrecht Eurem Herren
Wie deſſen männiglich gedenckt,
An vnſrer Freyheit vns gekränkt.
Was wolten nun bey ſolchen ſachen
Allhier die zween Geſandten machen?
Sie ſahen wol das gantz und gar
Nichts an dem Ort zuſchaffen war,
Drum ſeind die plötzlich auffgebrochen,
Vnd ihre Pferd friſch angeſtochen,
Biß ſie nach Vry auch als Freund
Vnd Vnderwalden kommen ſeind.
Da dachten ſie ſolt es nicht fehlen,
Sie würden ſich die Braut vermählen;
Der Boß ging aber auch nicht an,
Wo ſie hinkommen wars gethan,
Dann kein Orth, warzu ſie verglichen,
Iſt von dem anderen abgewichen:

Weil Eine ſich der andern Statt
Mit treu vnd Eid verbunden hatt
Vnd ſich verſchworen Leib vnd Leben,
Beyſammen Redlich auffzugeben.
Auch ſchützten ſie die Freyheit für,
Die jhnen Keyſer Friedrichs Zier
Vnd nach jhm Keyſer Rudolff gaben,
Drum wolten ſie auch ſolche haben,
Vnd nimmermehr davon abſtehn,
Solts jhnen auch weiß nicht wie gehn.
Die Abgeſandten durch die Reden
Die kamen in ſehr große Nöthen
Sie ſahen wohl das dieſes mahl
Nichts war zu ſchaffen überall
Deßwegen ſie nach Hauß geritten,
Vnd dieſer dreyer Länder Sitten
Dem Hertzog Albrecht angezeigt
Der jhnen wurd ſehr abgeneigt
Weil er ſo bey geſtalten Dingen
Die Ort nicht auch kond an ſich bringen
Zuletzt hat Er ins Schweitzerland
Zween Vögt von Rittern abgeſand
Den Grißler vnd den Landenberger
Die waren rechte Landsverherger
Der erſte ſolt ein Amptman ſein
Zu Schweitz vnd Vry, vnd allein
Von Landenberger zu Vnderwalden
Sein ſtoltzes weſen prächtig halten.
Dann Hertzog Albrecht manche Statt
Vnd ſchönen Sitz zuvor ſchon hatt
Auß dieſem Lande an ſich gezogen,
Damit er ja nicht ward betrogen.

Die Vögte nun die ſolten ſich
Im Anfang fried- vnd freundelich
Mit guten worten ſo erzeigen,
Ob ſich ihr Hertz nach wundſch ließ neigen?
Sie ritten ab vnd kamen dar,
Vnd thäten was befohlen war.
Doch wie ſcheinheilig ſie ſich hielten,
Die guten Leut es dannoch fielten
Vnd lieſen ſich betriegen nicht.
Als deß der Hertzog ward bericht
Hat Er im Grimm gantz vnverholen
Den Vögten ernſtlich anbefohlen
Daß ſie den Bawren allebeyd
Anthäten das gebrandte Leid,
Auch ſtreng genug mit Jhnen fahren:
Dem Hertzog ſie gehorſam waren,
Vnd hielten ſich bei männiglich
Tyranniſch, feind- vnd frevelich.
Die fromme Schweitzer dieſe Gäſte
Anfangs tractiren auff das beſte
Doch wuchs nur mehr der Vögte Haß,
Deßwegen wurden ſie auch laß
Vnd müd ſo vngewohnter Kunden;
Drum ſie dieß Mittel haben funden,
Vnnd fluchs zum Hertzog abgeſand,
Zu klagen wie das gantze Land
Durch ſeine Vögt verfolgt würde.
3. Der Hertzog (wie ſichs doch gebührte)
Ließ ſie nicht kommen fürs Geſicht
Die Schweitzer drum erſchracken nicht,
Vnd giengen hin zu ſeinen Räthen,
Vnd ſagten, wie ſie freindlich bätten

Daß doch dem Muthwill vnd der Schand
Der Vögt, die ſie in jhrem Land
Getrieben, möcht gewehret werden
Auch abgeholfen den Beſchwerden
Die jhnen ſo gar vngeheur
Seind aufferlegt, als newe Steur,
Vnd newe Schatzung welchs Sie wiſſen
Die Freyheit heiſt zur Erd geriſſen:
Mit welcher doch wie es bekand
Sie hätt begabt der Keyſer hand
Die Räth zur Antwort jhnen gaben
Ihr Leut, jhr wolt es ſelbſt ſo haben,
Weil jhr den Schutz des Fürſten nicht
Annehmt, noch euch auch einer Pflicht
Wolt, wie er freundlich bat, ergeben,
Da jhr doch köntet friedlich leben,
Wie andre Oerter auch gethan,
Die Jhn zum Herren nahmen an:
Als dis zur Antwort ſie vernommen,
Seind ſie wiedrum zurück gekommen,
An die drey Orth vnd da erzehlt,
Wie übel ſie das loß gewehlt,
Sie müſten Gott den Handel klagen,
Vnd den Gewalt der Vögt ertragen,
Weil ſie der Hertzog ſelbſten ſchützt,
Vnd gegen all das Volk erhitzt:
Vnd war damals in Vnderwalden
Ein feiner Mann, der bei den Alten
Vnd auch bey Jungen ward beliebt
Der niemals vntreu hat geübt
An ſeinen anderen Eydgenoſſen
Drum es den Vogt gar ſehr verdroſſen;

4. Heinrich im Melchthal hieß der Mann,
Mit dem mans wollte fangen an:
Zu dieſem hat der Landenberger
Geſchickt den Diener der war ärger,
Vnd ſagt zu jhm mit großem Grimm,
Dem Mann die ſchönſten Ochſen nimm.
Der loſe kund der knecht war fertig
Vnd ſtellte ſich gar vngebärdig
Lieff eylend zu des Heinrichs Pflug
Vnd wolt die Ochſen ahne fug
Jhm nehmen: aber er: der alte
Sprach meine Ochſen ich behalte,
Dann ich nicht ſtraffenswerth gethan
Doch ſo man mich ſicht dafür an,
Laß mans Recht über mich ergehen
Vnd meine Ochſen ruhig ſtehen.
Der Diener ſprach, du plauderſt viel,
Was ich thu iſt meins Herren will,
Was darf ich dir vil Vrſach ſagen
Magſt meinen Herren ſelbſt drum fragen
Jhr Bauren ſeyd ſelbſt Ochſen genug
Daß jhr könd ziehen an dem Plug.
Deß alten Sohn ſah zu den ſachen
Gar ſchel, dacht wie ſoll ichs doch machen!
Er war ein ſtarcker friſcher Knab
Der brach ſich einen Höbel ab
Mit welchem er dem Knecht auffs fragen
Hatt einen Finger abgeſchlagen.
Drauff hat mein guter Arnold ſich
Aus Furcht deß Vogts der emſiglich
Nach jhm gefragt, weg begeben
Gen Vry wo er ruhig leben

Vnd in der ſtill ſich halten kund.
Als dieſe That vors Landvogts Mund
Wurd angebracht hat er im Zorren
Sie hoch zu rechen ſich verſchworen
5. Er ſchickte nach den alten Mann
Der ſolt jhm eilend zeigen an
Bei höchſter Straff, bei Leib vnd Leben
Wo ſich ſein Sohn hab hinbegeben.
Der Vater welcher gantz vnd gar
Nicht wuſt wo ſein Sohn jetzund war
Wollt bey dem Landvogt es verbitten
Er aber thät nur ärger wüten,
Sprach du ſolt mir ſchon theur genug
Bezahlen Ochſen Sohn vnd Pflug:
Vnd eilend ohne widerſprechen
Ließ er die Augen jhm ausſtechen
Der Alte taurte jederman,
Dem Vogt nur wars nicht gnug daran,
6. Er hat ihn auch ſeines guts beraubet
Den beſten theil daraus geglaubet
Vnd diß was ihm doch nicht war feil
Nahm er für ſich zu ſeinem Theil.
O Eydgnoßſchafft hier kannſtu ſehen
Wie man mit dir nun vmb will gehen!
Es hilfft dich deine Freyheit nicht.
Dieweil gewalt das Recht hier bricht:
Du muſt des Vnfugs auch erwarten
Wies ging dem Cunrad von Baumgarten
Der hat ein fromm vnd liebes Weib,
Von ſtark, gerad vnd ſchönem leib!
Nun ſchickt es ſich daß Ohnverhoffen
Sie der von Wolffen angetroffen,

Ein Mann nicht gar zu guter Haar
Des Landenbergers Pfleger war
Auff Rotzberg, ſah das Weib dort wercken
Bald ließ er ſeine Vnzucht mercken,
Dieweil er ſonderlich vorauß,
Wußt das jhr Mann nicht war zu hauß;
Er ſtieg vom Pferd, ſagt zu der Frawen
Sie ſolt jhm vmb ein Zuber ſchawen,
Er muſte weil jhm war ſehr heiß
Abwaſchen in dem Bad den Schweiß:
Die Ehrenfraw erſchrak der Reden,
Doch ließ ſie ſich nicht gar erblöden
Sie lieff vnd rüſtet jhm ein Bad
Wie er von jhr begehret hat.
Er aber hieß ſie zu ſich ſitzen,
Vnd that ſich auff was andres ſpitzen.
Das Weib die Diener nahm zu Wort.
Er ſchafft ſie an ein ander Ort
Von ſich hinweg in ſolchen Nöthen
Sah man die gute Fraw erretten,
Sie ſtellt ſich als ein keuſches Weib,
Die kaum vor ſcham entblößt den Leib,
Sie ſagt ſie wollte lieber drauſſen
Jhr Kleid ausziehen. Als ſie hauſſen
Nunmehr in jhrem Freyheitſtand
So lief wo ſie offen fand,
Vnd wuſt doch nicht wohin ſie ſolte,
Zu allem Glück ihr Ehman wolte:
Vom Wald nach Hauß, trug in der Hand
Ein Ax, zu dieſem wo er ſtand
Lieff ſie, vnd ſeufftzete von hertzen
Erzehlt jhm auch mit groſſem Schmertzen

Was ſie vor einen Bader hätt.
Das Wort war kaum halb ausgered,
Der Mann gieng eilend doch geſchlichen,
Wo ſeine Fraw auß war gewichen,
Er wolt geſegnen jhm das Bad,
Drum ging er einen leiſen Pfad:
Als nun der Wolff wart mit verlangen
Bis die Fraw wieder käm gegangen,
7. Sieh da, da kam der Mann geſchwind
Vnd ſchlug dem Wolffen auff den Grind
Daß jhm der Kopf da lag zerſpalten,
Vnd ſeinem Weib die Ehr erhalten.
Als diß zu Vnderwalden nun,
Den Landenberger man ſah thun
Vnd ſeine Leut: wie ſie verfahrten
Wolt auch Herr Grißler ſich ſo arten
Damit in gleicher Tyrannei
Sie beide wären einerley.
8. Zu Vry fing er an zu bauen
Ein Schloß, auf welches ſein vertrawen
Vnd Hoffnung einig ſtund allein
Bei Altorff müſts ein Bühel ſein
Den Solothurn man genennet
Dem Landvolck mehr als wohl erkennet:
Das war der Ort, da er ſich wolt
Berühmen, wie man jhm ſich ſolt
Vnd muſt gehorſam laſſen finden,
Ja alſo Zahm, daß er ſie winden
Vmb ſeinen kleinen Finger könt:
Hört was er weiter war geſint?
Er ließ die Bawren für ſich kommen
Und ſagte da in einer ſummen

Wie er ſich erſt recht fegen wolt:
Drum war jhm keiner nicht nicht hold,
Vorab weil er ſein Schloß verwegen
Genannt Zwing Vry vnder D'ſtegen
Weil er nun wuſt daß ganz vnd gar
Er bei dem Volk verhaſſet war,
Dacht er ſie hätten ſich beſonnen
Vnd wieder jhn was angeſponnen,
Damit er nun käm auff die ſpur,
Wie viel geſchlagen hat die Vhr,
Hatt er wos Volk am meiſten handelt,
Vnd jederman fürüber wandelt,
Ein hohe ſtange gerichtet auff,
Vnd einen Hut fein oben drauff;
Befahl auch wer vorüber ginge
Daß er den Hut alſo empfinge
Mit Hut abziehen, vnd noch mehr
Mit bücken vnd ſonſt andrer Ehr,
Als wann er ſelbſten wär zu gegen.
Dann er verhofft dadurch zu wegen
Zu bringen, vnd ans Sonnen Licht
Was heimlich jhm wär zugericht
Dieweil er nun kein gut gewiſſen,
Hat er ſich ſtötig förchten müſſen.
Indeſſen ritt er weg beyſeits
Nach ſeinem alten Brauch gen Schweitz,
Wo er auch Landvogt war geweſen
Wie wir hie oben ſchon geleſſen,
9. Nun wißt noch über alles das
Zu Stein ein reicher Landsmann ſaß
Von adelichem Stamm gebohren
Ein Mann von Frommkeit auserkohren

Der lebte für ſich ſchlecht vnd recht
Nur daß er nicht war jedes Knecht:
Derſelb hieß Werner von Stauffachen
Der thät für aller Freiheit wachen.
Es war nicht lang noch als er hat
Ein Haus gebawen an die Statt
Davor das alte war geſtanden
Das jhm gegangen war zu ſchanden
Als Grißler nun fürreiten will
Da ſchawt er um ſich vnd hielt ſtill,
Fragt Wernern wem dieß Hauß gehöre:
Der Landmann thet dem Vogt die Ehre
Vnd ſprach Herr Landvogt dieſes Hauß
Kört Hertzog Albrecht, vnd vorauß
Euch zu, ich trags von euch zu lehen;
So Euch beliebt herein zu gehen
So ſteht euch offen thür vnd thor.
Der Landvogt brach auß Grimm hervor
Ich bin anß Fürſten Statt herkommen
Ich bin dein Herr! haſts nicht vernommen?
So will ich dann auch kurtzumb je,
Weil ich anß Fürſten ſtatt bin hie,
Daß jhr nichts baut, als auß Erlauben,
Ihr Bauren, diß ſolt jhr mir glauben!
Ihr ſtellt Euch ja vnd bawt ſo wohl
Als wann ein Herr drin wohnen ſoll:
Das will ich euch ein Eyd drum ſchwehren
Das ichs euch artig will verwehren.
Den Werner ſchmertzen dieſe Wort
Daß Er ging trawrig fort vnd fort
Sein Weib, die es auch angehöret,
Wie Grißler ſie ſo grob verehret,

Tröſt ihren Mann vnd ſprach jhm zu,
Er ſolt ſich geben nur zu Ruh,
Der Gott, der alles böß kan ſehen
Ließ ſolches vnrecht nicht geſchehen,
Vnd ſagt ſie ferner, liebſter Mann,
So wir Gott treulich ruffen an
Wird er des Vogtes Bosheit wehren
Vnd jhnen andere Mores lehren
Jedoch berichte mich, ob nicht
Deßgleichen andern mehr geſchicht?
Die ſolches vnrecht ohn verſchulden
Von vnſrem Vogt auch heimlich dulden
Vnd wann du etlich ſolcher Freund
Antrifft die dir vertrauet ſeind,
So trägt ewren Rath zuſammen
Eh dieſer Funcken wird zur Flammen
Vnd wehrt bei Zeiten das der Rath
Nicht etwan darnach kom zu ſpath
Vnd wir gar vmb die Freyheit kommen
Der Mann als er dieß hat vernommen
Bekam er widrum einen Muth
Vnd dacht es dörft noch werden gut
Vnd beſſer als wohl mancher meynet,
Dem es vnmöglich jetzund ſcheinet,
Drauff zog er nächſtens auß dem Land,
Gen Vry hin allda er fand
Sein guten Freund den Walterfürſten
Der auch that nach der Freiheit dürſten:
Desgleichen Arnold im Melchthal
Den auch betraf der ſchwere Fall
Daß er auß ſeinem Land muß fliehen,
Vnd gar von ſeinem Vatter ziehen,

Von wegen des Vogts Tyranney.
Nun kamen jetzund dieſe drey
Zuſammen guten Rath zu pflegen,
Wie man es brächte doch zu wegen
Daß auß dem Land der Hochmuth käm,
Vnd alles beſſern fortgang nähm?
Wie doch jhr alte Bräuch vnd Sitten
Vnd Freyheit bleiben ohn beſtritten?
Vnd endlich war der Schluß gemacht:
Es ſolt ein jeder ſein bedacht
Wie er auß ſeinen Land vnd Leuten
Zu wegen brächte noch bey Zeiten
Vertraute Männer, die zur Stund
Man nehmen ſolt in jhren Bund,
Vnd ſolt ein jeder Eydlich ſchweren,
Daß er will trewlich helffen wehren
Dem Vbel welches bräch herein
Vnd doch darbei gefliſſen ſein
Sich vor der Vögten ſo zu beugen
Vnd jhnen all den Dienſt zur zeigen
Den ſie zu zeigen ſchuldig ſind
Daß man kein Vrſach an ſie find
10. Dieß ſeind die erſten drey Genoſſen
Die ſich durch Eyd zuſammen ſchloſſen
Der Walterfürſt von Vry her
Der zweyte Werner Stauffacher
Auß Schweitz: der drit auß Vnderwalden
Arnold im Melchthal an der Halden
Die drey die fiengens weißlich an,
Zu jhnen kam noch mancher Mann,
Jn ſolchen Bund ſich einzulegen,
Weil Gott zum Handel gab den Segen.

Und iſt gewiß, daß ſolcher Bund
Nicht nur aus ſchlechtem Volk beſtund
Es waren auch viel Edelleuthe
Die ſich auff dieſer dreien ſeite
Begaben, vnd mit gutem Rath,
Zuweilen auch ſelbs mit der that,
Nach dem es Noth war beygeſprungen
Gott lob es iſt ſehr wohl gelungen.
Die Landvögt meinten nicht das es
Im Außgang werden ſolt ſo böß,
Drum ſchalten ſie auch auff den Adel,
Vnd ſagten von ihn manchen Tadel,
Wie es Ein Bauren Adel ſey,
Vnd ſchimpften auff ſie mancherley.
Als nun der Bund ſehr zugenommen
Seind freundlich ſie zuſammen kommen
Vnd endlich zwölff auß ſolchem Bund
Erwehlet die zu jeder ſtund
Gewalt in allem ſolten führen,
Vnd dieſe gantze ſach regieren:
Darauff ſeind ſie gemeiniglich
All zwölff zuſammen inniglich
Den ſiebenden Novembris kommen
Vnd jhres Bunds ſach fürgenommen.
11. Im Gryttli bey dem Vrner See,
Seind ſie zuerſt gekommen alle,
Vnd angezeigt wie jetz die ſachen
Man fug genug hätt außzumachen:
Darauff die Vnderwaldner all
Zuriethen man ſoll dieſes mahl
Verziehn dieweil all dieſe ſachen
Schwer wären plötzlich außzumachen

Dann Sarnen vnd das Rotzberg ſind,
Nicht zu gewinnen ſo geſchwind,
Im Fall man ſich wird lang bemühen
Vnd die Belagerung auffziehen,
So wird der Hertzog dann mit fug
Ankommen mit des Heeres Zug
Sie zu entſetzen vnd entſchütten
So fiel man dann in alle Rütten.
Der Rath wird aber beſſer gehn
Daß man den Handel ließ anſtehn
Biß daß das newe Jahr vergangen,
Darnach alsdann friſch angefangen
Das Schloß mit Liſt zu nehmen ein
Doch ſolte vor behalten ſein
Daß jederman mit Gut und Haabe
Von Land mögt friedlich ziehen abe
Daß keinem auch kein Todtſchlag nicht
Als der zur wehr ſich ſtelt geſchicht.
Vnd nachmals auff den Boden reiſſen
Die Schlöſſer vnd in grund zerſchleiſſen
Auff daß ein jeder ſehe frey
Daß dieſes gar kein Muthwill ſey,
Vnd nur allein darumb geſchehe,
Daß da das Land in Freyheit ſtehe.
Nun trug ſichs zu in mittler Zeit
Daß einer auß dem Bund vnd Eyd,
12. Willhelm Thell von Vry kömmet
Vnd ettlich mal in acht nicht nimmet
Daß Er dem auffgeſteckten Hut
Sein Reverentz vnd Ehr anthut,
Noch vor demſelben ſich geneiget,
Das wird dem Landvogt angezeiget,

Der jhn alsbald beſchickt, vnd fragt,
Warumb er habe nicht in acht
Des Vogtes ſein Befehl genommen
Vnd ſelbem fleiſſig nachgekommen?
Thell ſprach ich bin ein Bawersmann,
Vnd meint nicht daß ſo viel leg dran
Hab auch nicht allemahl gar eben
So fleiſſig darauff achtung geben.
Der Vogt ergrimmet ſchickt geſchwind
Nach Thellen allerliebſtem Kind,
Vnd ſagt dich mags gleich ſehr verdrieſſen
Soltu deim liebſten Kinde ſchieſen
Ein Apffel von dem Haupt gantz juſt:
(O vnerhörter Teuffels Luſt!)
Ich ſchieſſe nicht, vnd will mein Leben,
Sprach Thell, viel lieber darum geben:
Der Vogt der ſprach geſchwind mach fort
Wo nicht, muſtu an dieſem Ort,
Mit deinem Kind kein ſtund mer leben.
Als Wilhelm diß betrachtet eben
13. Spant er den Bogen, vnd batt Gott
Daß Er jhm helff auß dieſer Noth:
Drauff ritterlich er hat geſchoſſen
Den Apfell, vnd kein Blut vergoſſen,
Von ſeines Sohns Haupt meiſterlich,
Darab das Volk erfreute ſich:
Vnd lobt den Thell mit ſeinem ſchieſſen
Das thet den Landvogt erſt verdrieſſen
Vnd wurd gewahr deß Willhelm Thell
Ein Pfeil im Koller hatt. Gar ſchnell
Er darum fragt: Thell antwort gabe
Daß ich ein Pfeil im Koller habe

Das iſt der Schützen weiß vnd art
Daß ſie zween haben auff der fart.
Damit wann einer iſt gefehlet
Er dann den andern ſich erwehlet:
Der Vogt wolt dieſes glauben nicht
Vnd Thelln deß Lebens friſt verſpricht
Thell ſprach hett ich mein Kind erſchoſſen
So hett es mich ſo ſehr verdroſſen
Den letzten Pfeil hett ich alsbald
Auff euch geſchoſſen mit gewalt.
Der Vogt ſprach du ſolt zwar nicht ſterben
Doch muſtu endlich mir verderben
In der Gefängnuß, da kein ſtich
Von Sonn vnd Mond beſcheinet dich.
Hieß jhn darauff mit ſtarcken ſeilen
Starck binden vnd zum Schiff mit eilen,
Vnd wolt jhn führen in ſein Schloß:
Da kam ein Vngewitter groß
Daß furcht deß Lebend drauff entſtunde
Weils Schiff zuſincken ſchon begunde
Da zeigten ſie dem Land-Vogt an
Thell war ein guter Schiffermann,
Vnd könd wohl fahren nach den Winden,
Der Vogt hieß jhn alsbald entbinden
Drauff bracht er flux das Schiff zur ruh,
Mit müh dem Land der Schweitzer zu.
Er wuſt den Weg vnd weil zugegen
Im See ein ſteinre Blatt gelegen
14. Sprang er drauff vnd ſtieß ſo bald
Das Schifflein von ſich mit gewalt
Vnd ließ es durch die Wellen treiben
Vnd muß der Vogt in Nöthen bleiben.

Daß all im Schiff erſchrocken ſind.
Er aber flohe weg geſchwind.
Jedoch als ſie bey Laupen kommen
So hatt der Sturm ein End genommen
Aß ſie das Schiff zu Land gebracht
Der Vogt der ſagte, gen Küßnacht
Stünd ſein begehr, vnd als er eben
In Schweitz von Brunen ſich begeben
Vnd zwiſchen Küßnacht vnd dem Art
War in der Holgaß auff der fahrt
Paſt Thell dem Landvogt auff vnd ſchoſſe
Jhn mit eim Pfeil von ſeinem Roſſe
Darauff er ſich bey dunckler Nacht
Gen Schweitz zu dem Stauffacher macht,
Erzehlt jhm was ſich dieſer Tagen
So wunderlich hab zugetragen:
Von dannen er gleich ohne Ruh
Nach Vry durchs Gebürg eilt zu,
Zum Walterfürſten ohn verdroſſen
Sagt jhm vnd andern Bundsgenoſſen
Wie es bewand ſey in dem Land,
Vnd das man mit gewehrter Hand
Jetzt ſolt das übrig Volck vertreiben
Vnd laſſen nicht im Land verbleiben.
Die Waldner aber riethen, man
Solt es noch laſſen ſtehen an:
Als nun das Newe Jahr vorhanden
Seind ſie zuſammen all geſtanden
Die in dem Bund begriffen ſein
Vnd nahmen erſt die Schlöſſer ein
Zu Vnderwalden merck mich eben
Was ſich zu Rotzberg hat begeben,

Daſelbſten eine Dienſtmagd ſaß
Die liebte einen welcher was
16. Auch ein rechtſchaffener Bundsgenoſſe
Den zog ſie Mitternacht ins Schloſſe
Durch welchen ſtarcken Liebesvertrag
Es auff den Newen Jahres Tag
Geſchach das zwantzig Mann beſtellet
Zu jhrem Anſchlag außerwählet,
Als nun der Jung im Schloß drinn war,
Verhalff er noch ſonſt einem dar,
Vnd dieſer nachmals andren allen,
Da ſie dann Hauſſen nachgefallen,
Verſperten Thor, vnd thun geſchwind
Gefanglich ein das Hoffgeſind.
17. Bey Sarnen in dem Holtz verbügen
Sich 50. Mann vnd 20. fügen
Dem Schloß ſich zu ſehr wohl gerüſt
Vnd brauchen die erfundne Liſt:
Sie nahmen Kälber, Lämmer, Schweine,
Vnd vnder dieſem falſchen ſcheine
18. Als brächten ſies dem Landvogt dar,
Für ein Präſent zum newen Jahr!
Der jhnen aber vnderwegen
Zu Kirche gehend, kam entgegen;
Er nahm das mitgebrachte Gut
Mit freuden an, vnd frohem muth:
Er forcht ſich nichts, weil von Gewehren
Er nichts nicht ſah, vnd ſie doch weren
So wohl für ſeinen Kopf gerüſt:
Als man nun ins Schloß kommen iſt,
So haben ſie die Thor geſchloſſen
Vnd ohn geſchlagen ohn geſchoſſen

Das Schlos ſo bald genommen ein.
Als ſie deſſelben Meiſter ſein
So gab man eilend auch ein Zeichen
Daß die im Wald das Schloß erreichen.
Darauff ſo fingen ſie alsbald
Das Hoffgeſind vnd gleicher g'ſtalt
Den Landvogt auch der ſchier entrunne.
Vnd als ſie hörten das gewunnen
Auch Rotzberg ſey; ſo haben ſie
All die Gefangnen wie ſie die
Im Schloß gefunden drauß genommen
Vnd ſeines Lande Gräntze kommen
Allwo ſie all mit einem Eid
Gelobten daß zu aller Zeit
Auß jhnen keiner außgenommen
Niemand wiedrum ins Land woll kommen,
19. Darauff ſie all mit gyt vnd hab
Von dannen müſten ziehen ab.
Zur ſtund, da muſten gleich der Erden
Der Landvögt beide Schlöſſer werden
Auch gald es eben dieſen Tag
Dem Schloß zu Vry daß noch lag
Ohn außgebaut, das ſo verwegen
Er Nant, Zwing Vry vnder D'ſtegen
Zu Schweitz kam auch der Stauffacher
Mit noch mehr andren Schweitzern her,
Die machten Louwers auch zu ſchanden
Das in der See erbaut geſtanden.
Alß dieſer Tag nun war zu end,
Hat man zuſammen gleich geſend
Aus dieſen drei getreuen Landen
Die vnder jhnen dann erkandten

Daß dieſer vnd bey der Gfahr
Solt tauren zehen gantzer Jahr;
Dann einmal ſie bey ſolcher maſſen
Von jhrem Recht nicht wolten laſſen.
So iſt dann nun der Tyranney
Der beyden Landvögt die ſo frei
Von jhnen ward faſt aller Orthen
Verübt, hiemit gewehret worden.
Vnd dieſes iſt die erſte That,
Die jhren Paß gehemmet hat.
Als Hertzog Albrecht diß vernommen
Iſt er erſt in den Harniſch kommen
Vnd nam im Zorn ſich gäntzlich für
Den guten Schweitzern Thor vnd Thür
Zu jhrem Proviant zuſchlieſſen
Vnd ſie mit ſtarkem Krieg zu grüſſen;
Allein es gieng nicht wie ers dacht,
Weil Gott viel anderſt es gemacht
Dann als er eins mit wenig Leuten
Ins Argau hin gen Brug wolt reitten
Vnd nun durch den gemeinten Krieg,
Sich traumen ließ gewiſſen Sieg,
Da ward er auff dem Weg von zwenen
Seins Bruders frey erzognen Söhnen
Erſtochen, daß er von dem Pferd
Gleich todt herab fiel auff die Erd
Vnd alſo muſt ers laſſen bleiben
Vnd keinen Schweitzer nicht vertreiben.
So bleiben die drei Länder queit
Von dem gedachten Krieg vnd ſtreit,
Dann ſeine Söhn zu thun bekamen
Genug dieweil ſie ſich fürnahmen

Zu rächen jhres Vatters todt,
An jhren Vettern, vnd in Noth
Sie wiedrum gleiches fals zutreiben,
Drumb lieſen ſie die Schweitzer bleiben
Im frieden vnd in ſicherer Ruh,
In welcher ſie noch immerzu
Ein fein vnd ſtilles Leben führen.
Wies frommen Leuten will gebühren.
Hierauß ſeh Leſer vnd erfahr
Wie Gott doch ſey ſo wunderbahr,
Ja wie die Göttliche gedancken
Weit gehen auß der Menſchen ſchranken
Dann Hertzog Albrecht jetzt gedacht
Mit ſeiner gantzen Krieges Macht
Die Eydgenoſſen zu verjagen
Er aber ward von Gott geſchlagen,
Vnd die geſammte Eydgnoſſchafft
Bekame dadurch Newe Krafft,
Anſtatt daß er wolt Blut vergieſſen
Muſt er todt von dem Pferd rab ſchieſſen
Dann Gott mißfallen ſolche Ding,
Darumb es auch den Krebsgang gieng.
Dann welcher wieder Gott will kriegen,
Muß endlich dennoch vnden liegen.
Auß welchem klarlich kompt herbei
Woher der Eydgnoß Vrſprung ſey
Gar nicht aus allzu groben ſitten
Wie mancher zwar hat aufgeſchnitten:
Der Landvögt ſtoltz vnd Tyranney
Der brachts zu wegen daß ſie frei
Von ſolchem joch ſich loß geriſſen,
Vnd hülffloß ſelbſten helffen müſſen

Nach dem ſich nun der Bund gemehrt
Vnd ſie zuſammen ſich gekehrt
In einem rechten Eintrachtsleben,
Hat Gott noch mehr Glück darzu geben
Das manche ſchöne ſtatt vnd land
Sich in den Bund zu jhnen fand;
So daß in ſolchem man diß mahlen
Dreyzehn berühmte Stätt kan zahlen
Als Zürg vnd Berg Lucerner grund
Die ſtehn zuſammen in dem Bund;
Auch Vry, Schwitz, vnd Vnderwalden
An ſolchem Bund ſich eifrig halten;
Zug Klaris ſtehen auch darinn,
So hatt auch Baſel gleichen Sinn
Auch ließ ſich Freyburg einverleiben
Auch Solothurn ſich drin ſchreiben.
Schaffhauſen hatt die letzte ſtell
Wann nicht noch wer das Appenzell,
Als welcher Orth ſtets von den Alten
War vor die letzte Statt gehalten
Die in dem Bund gekommen iſt,
Wer nun der Schweitzer Chronik liſt
Als Stumpfen Simmler, Heremitten.
Vnd was von dieſer Länder Sitten
Auch andre mehr gezeiget an,
Was ſie für thaten je gethan
Was ſie für große Krieg geführet,
Wie ſie die Länder außgeziehret
Mit hochgeprißner Policey
Mit vnverfälſchter Lieb vnd treu:
Derſelbe muß mit mir geſtehen
Daß ſolcher Länder Ruhm werd gehen

So weit der Sonnen ſchnelles Rath
Wird lauffen ſeinen alten Pfad
So weit ſich deß Heſpers fluthen
Verſenckt der Gott der güldnen gluthen
Der die ſchwartze Mohren brend
Das iſt an der Welt jhr End

Der Hochlöbl. Eydgenoßſchafft
zu ſchuldigſten Ehren
auffgeſetzt

Von
E. B. M.

Straßburg,
Zu finden bey Peter Aubry,
1666.

V.

Ungedruckte deutſche Sagen.

Unter dieſer Rubrik werden in dieſem und den folgenden Bänden nur ſolche Sagen niedergelegt, welche unſeres Wiſſens noch nicht durch den Druck bekannt geworden ſind. Man bindet ſich bei der Mittheilung an kein Land, an keine Provinz und keine ſonſtige Sonderung. Sie ſollen nur den großen bereits vorhandenen Schatz deutſcher Sagen bereichern. Entweder ſind ſie mündlicher Mittheilung entnommen, oder bisher unbenutzten Schriftquellen. Da die Literatur der Sagen ſich in den letzten Jahren erſtaunlich gemehrt, und die Mehrzahl der Sammler auf dem einzig würdigen Wege unverfälſchter und unentſtellter Wiedergabe des Ueberlieferten ſich gehalten hat, neben welchem die Zuthaten und Ausſchmückungen einer ſich nicht zu beſchränken wiſſenden Phantaſie als Abwege hinlaufen, deren Ziel nur müſſige Unterhaltung ohne ernſtbewußten Zweck iſt — ſo hält man auch hier ſich mit Abſicht an die einfache ächte Tradition, in der Ueberzeugung, daß dieſe ſo Allen, die das Weſen der Sage erkannt haben und ihre Unverletzlichkeit achten, willkommen ſein werde.

1.

Die Wisper-Stimme.

In dem waldigen Bergkeſſel des ſagenreichen Wisperthales, der aus ſieben ſchmalen Thalrinnen gebildet wird liegt ohnweit Lorch am Rhein, am Wisperbach, eine Mühle, dicht an den Berg gelehnt, auf dem die Ruinen der Schlöſ-

ſer Kammerberg und Rheinberg ſtehen. Darin lebte vor einigen Jahrzehenden ein Müller ruhig und glücklich mit ſeiner Frau und einigen Kindern, der, obſchon nicht mit Reichthum und Ueberfluß begabt, doch ſein genügendes Auskommen hatte. Dieſes friedliche Glück währte bis zu der Zeit, wo ſeine Frau ihm erzählte, ſie habe, ohne Jemanden ſichtbar wahrzunehmen, eine Stimme gehört, die ihr zugeflüſtert: „Gehe auf das alte Schloß Kammerberg, und hebe den Schatz, der dort in einem Kaſten ſich befindet, an welchem die Schlüſſel ſtecken.“ Der Müller ſuchte ſeiner Frau dieſe Wahrnehmung aus dem Sinn zu reden, indem er ſie für Sinnentäuſchung oder Blendwerk erklärte. Er ſeines Theils wolle weder von geiſterhaften Einflüſterungen hören, noch ſich mit Schätzeheberei befaſſen.

Die gute Müllerin vermochte aber den Gedanken an einen unverhofften Gewinn und Reichthum nicht ſo leicht aufzugeben, und das Verbot ihres Mannes, der Stimme, welche ſie vernommen, kein Gehör zu geben, kam ihren Wünſchen nicht gelegen, ſo daß ſie ſich unwillig und etwas verſtört zeigte. Einige Tage nach der Mittheilung an ihren Gatten fehlte zur Mittagszeit die Frau des Müllers beim Eſſen. Er erkundigte ſich ſogleich bei den Hausgenoſſen, und hörte von ſeinem älteſten Knaben, daß ſchon vor einigen Stunden die Mutter mit dem jüngſten Kind, einem Säugling, auf dem Arme, den Fußſteig zur Burg hinauf gegangen ſei. Sogleich entſann ſich der Müller des Geſprächs mit ſeiner Frau wieder, er dachte an ihr ängſtliches und verſtörtes Weſen von jener Zeit an, und ſtieg ſchnell den Berg hinauf, um ſeine Frau aufzuſuchen.

Kaum trat der Müller in die Ruine ein, als er die wimmernde Stimme ſeines Kleinen hörte; er ging ſchnell dem Tone nach, und fand in einem der Thürme ſeine Frau auf dem

Boden leblos liegen, den weinenden Knaben daneben. Beſtürzt und erſchrocken rafft er ſie mit dem Kinde auf, fühlt noch Zeichen des Lebens in ihr, und bringt die Frau halb tragend, halb ſchleppend zur Mühle hinab.

Es vergingen einige Stunden, ehe die Müllerin wieder zum Bewußtſeyn kam, dann erzählte ſie mit matter Stimme ihrem Manne Folgendes: Alle Tage, ſeit dem Verbote, habe ſie um die Mittagsſtunde die flüſternde Stimme gehört: „Frauchen, kommt zur Burg und hebt den Schatz, wodurch ich erlöſt werde!“ — Heute wäre das Nämliche abermals erfolgt, und ſo ſei ſie muthig und entſchloſſen mit dem Kinde den Burgweg hinangegangen, die Stimme habe ſie begleitet und ihr auf dem Wege noch zugewiſpert, daß ſie getroſt und guten Muths den Schatz heben möchte, da ihr kein Unglück widerfahren werde, nur ſolle ſie kein Wörtchen ſprechen, ſie möchte hören und ſehen, was ſie wolle. Der Schatz liege in einer Truhe im runden Thurme, und jeden Tag zur Mittagszeit könne ſie nun ſo viel davon holen, als ſie Luſt habe. Unter ſolchem Geflüſter habe ſie die Ruine erreicht und ihr Gemüth ſei immer leichter und beherzter geworden. Sie trat in den Thurm, erblickte die eiſerne Kiſte — den Schlüſſel daran, ſchnell öffnete ſie, und ſah den goldnen Mammon. Aber plötzlich erſchallte eine Stimme, ähnlich der Stimme ihres älteſten Sohnes, und rief: „Mutter, Mutter!“ — Schnell und verdrießlich darüber, geſtört zu werden, antwortete die Müllerin: „Was giebts?“ — Da erzitterten die Mauern, der Sturmwind raſte, und mit fürchterlichem Krachen verſinkt die Kiſte, und eine Stimme tönte ſchauerlich aus der Gruft hervor: „Ach, wie viele hundert Jahre werden nun noch vergehen, ehe ich erlöſt werde!“ und darauf ſei ſie beſinnungslos mit dem Kinde niedergeſtürzt.

Dieſes war die Erzählung der Frau, und mochte nun ihre Einbildung oder ſonſt irgend eine natürliche Begebenheit ihr den Schreck verurſacht haben, genug, ſie wurde krank, und ſtarb nach einigen Tagen, ohne daß der zu Hülfe gerufene Arzt ſie zu retten vermochte.

Der Müller ſelbſt erzählte im Jahr 1814 einem Rheinreiſenden dieſes Ereigniß; ſeiner Güte verdanken wir die Mittheilung deſſelben.

2.

Die glühenden Kohlen bei Lorch.

Mündlich am Rhein.

Zu Lorch, dem bekannten Rheinſtädtchen, hat ſich vor einigen funfzig Jahren Folgendes zugetragen.

Die Magd in einer Mühle, welche an die Lorcher Stadtmauer ſtieß, erwachte, ihrer Meinung nach, eines Morgens ziemlich früh, und da es ſchon ſehr hell war, ſputete ſie ſich, um das Feuer in der Küche anzumachen. — Da erblickt ſie aus dem Küchenfenſter unter dem Thore einen Haufen glühender Kohlen. Raſch eilt ſie aus dem Hauſe, um das Herdfeuer mit dieſen Kohlen deſto ſchneller zu entzünden. Zwar gewahrt ſie, daß mehrere unbekannte Männer um das Kohlenfeuer liegen, doch, ohne weiter zu fragen, nimmt die Magd eine volle Feuerſchaufel davon, aber als ſie die Kohlen auf den Herd ſchüttet, ſo iſt deren Gluth erſtorben. Die Magd läuft zum zweiten Mal hinaus und holt wieder eine Schaufel voll Kohlen, mit denen ihr das Nämliche widerfährt. Als nun die Magd ganz ärgerlich zum dritten Mal wieder zu dem glimmenden Kohlenhaufen kommt, ſo

ſpricht einer von den Männern: „Höre! Dieſes iſt das letzte Mal!“ worauf ſich plötzlich eine unnennbare Angſt der Dirne bemächtigt, kaum kann ſie das Haus erreichen, und ſie wirft in aller Haſt die abermals erloſchenen Kohlen wieder auf den Herd. Da ſchlägt die Thurmuhr dröhnend die zwölfte Stunde Mitternacht, und verſchwunden iſt das helle Kohlenfeuer unter dem Thore, zitternd und zagend hüllt ſich das Mädchen in ihr Bette und erwartet ihr letztes Stündchen. Der Müller, der am anderen Morgen zuerſt in die Küche kommt, findet ganz verwundert ſeinen Herd ganz mit Goldſtücken bedeckt, und erfreut über dieſen Schatz erbaut er ſich damit ein neues Haus in Lorch, welches noch daſelbſt ſteht. — Hoffentlich iſt die Magd auch nicht leer dabei ausgegangen!

3.

Sagen von der Boyneburg.

1.

Die weiße Reiterin.

Von den Ruinen des verfallenen Bergſchloſſes Boyneburg, das der ſehr alten Familie gleiches Namens gehört und an der Grenze von Heſſen und Thüringen liegt, wo die Landſtraße von Caſſel nach Leipzig führt, gehen viele Sagen im Munde des Volks. Manche erfährt man nur ſtückweiſe, andere entſtellt, doch lebt auch in manchem Munde ihr Kern noch unverfälſcht. Alles hier Folgende iſt mündlicher Tradition entnommen, und möge zugleich als Ergänzung der Sage:

„Fräulein von Boyneburg“ in den „Deutſchen Sagen“ der Brüder Grimm, Bd. 1. S. 10 ff. dienen.

Eine weiß gekleidete ſchöne Jungfrau reitet auf einem weißen Zelter in jeder Vollmondnacht aus dem Inneren der Burg auf die weite Ebene hinaus, die ſich vor dem Schloſſe auf der Höhe des Berges ausbreitet. Dort, an einer gewiſſen Stelle, wächſt und blüht eine wunderſchöne weiße Lilie mit purpurnem Kelche. Bei der Lilie ſteigt die Jungfrau vom Roſſe, bricht dieſe Blume und enteilt ſchnell wie der Sturmwind auf ihrem Zelter dem Gemäuer wieder zu, wo ſie im Düſter der weitläufigen Ruinen verſchwindet. — Wer nun ſo glücklich iſt, der Jungfrau auf ihrem Rückwege zu begegnen, aber dabei reines Herzens iſt, der darf es getroſt wagen, der flüchtigen Jungfrau bittend zuzurufen: Gieb mir die Blume! Dann wird ſein Wunſch erhört, und es öffnen ſich die Pforten zu langen Gängen, die ſich unter der Burg und dem ganzen Berge hinziehen, und der Glückliche findet ſo viele Schätze, daß ſie ihn zum reichſten Sterblichen machen. — Oft iſt die Jungfrau geſehen worden mit der Lilie in der Hand, aber noch war keiner ſo glücklich, daß ihm dieſelbe zu Theil geworden wäre.

Schatzgräber wühlten ſchon öfters in den Gewölben der Burg, und der Zufall ließ ſie unterirdiſche Gänge entdecken, die nach verſchiedenen Richtungen unter dem Berge fortſtreichen. An manchen Stellen klingt der Boden, wenn man hart darauf tritt — dumpf und hohl; auch wurden noch im dreißigjährigen Kriege von den Einwohnern der benachbarten Städte, als Eſchwege, Sondra u. ſ. w. Koſtbarkeiten zur Sicherheit hineingebracht — aber nie hat etwas Bedeutendes von Werth die Suchenden belohnt. Durch das viele Umwühlen ſind ſowohl Gewölbe als Gänge zuſammengeſtürzt, und das

Nachgraben hat aufgehört. Nur die Jungfrau reitet ein für alle Mal im Vollmondglanze mit der Wunderblume geſchmückt über die Vergebene.

2.

Die Armenſpende.

Auf dem Berge, darauf die Boyneburg in ihren Trümmern liegt, ſtand eine tauſendjährige Eiche. Unter dieſer lag einſt an einem ſchwülen Sommertage die einzige Tochter eines Ritters von Boyneburg und ſchlummerte. Ein furchtbares Ungewitter zog ſich raſch zuſammen, ergoß ſich in Regenſtrömen, und von Blitzen umlodert, von hallenden Donnerſchlägen geweckt, erwacht das Fräulein. Kaum hat ſie einige Schritte gethan, durch das Wetter in die ſchützende Burg zu eilen, ſo fährt ein Wetterſtrahl in die Eiche und wirft das Fräulein leblos zu Boden. So wird ſie, nachdem das Wetter ausgetobt hat, gefunden, und für todt in die Burg getragen. Endlich erwacht die Todtgeglaubte in den Armen ihres bekümmerten Vaters, und dankbar, daß die Tochter ihm wieder geſchenkt worden, ſtiftet er ein Vermächtniß für die Armen aus den Dörfern ſeiner Beſitzungen. An jedem grünen Donnerſtag ſoll der Kaplan des Schloſſes Boyneburg auf der Stelle des zerſpaltenen Baumes eine Dankrede für die Rettung des Burgfräuleins halten, und unter die Armen ſoll Brod von 3 Maltern Korn und das Fleiſch von einem Schweine ausgetheilt werden, auf daß auch ſie Gott für die Wiederbelebung der Tochter ihres Herrn danken. Dieſe ſelbſt aber nahm den Schleier. Und bis auf den heutigen Tag wird getreulich dieſe Spende verabreicht, und die Rede von dem Pfarrer zu Datterode gehalten, der die Ein-

künfte der Kaplanei des Schloſſes Boyneburg bezieht. — Kein Armer aus den vierundzwanzig Dörfern, die zum Schloß gehörten, verſäumte, hinauf zu gehen, und wenn auch das Brod und das Fleiſch durch die Menge noch ſo ſehr verkleinert würde, ſo ſcheint doch ein Segen auf das ganze Jahr auf demjenigen zu ruhen, der ſolcher Gabe theilhaftig wird. —

Einſt geſchah es, daß wegen hohem Schnee am grünen Donnerſtag der Wagen, worauf das Brod und Fleiſch lag, den ſteilen Berg nicht hinaufgefahren werden konnte, daher der Wagenführer umlenkte; da erſchien plötzlich auf dem Wagen eine weiß gekleidete Jungfrau mit drohendem Antlitz. Erſchrocken wendete der Fuhrknecht den Wagen wieder auf den Burgweg, von wimmelndem Volk umgeben, und ſiehe, der Schnee wich — und leicht zogen die vier Pferde den wohlbepackten Wagen mit der Jungfrau bis auf die Zinne des Berges, wo dieſelbe lächelnd verſchwand. — Später ward angeordnet, weil nicht ſelten an dieſem Tage noch der Schnee das Fahren unmöglich machte, und man die weiße Jungfrau in ihrer Ruhe nicht ſtören wollte, daß durch einige Leute die Spende zum Berg hinaufgetragen wird. — Die königlich weſtphäliſche Zwingherrſchaft über Heſſen, verrufenenen und heilloſen Andenkens, hatte zwar durch Ankauf ſich in den Beſitz des dritten Theils der freiherrlich boyneburgiſchen Güter und Dörfer geſetzt, wollte aber nichts von der Laſt dieſer Spende wiſſen, und am grünen Donnerſtag des Jahres 1808 unterblieb ſie ſammt der üblichen Rede. Da ſoll aber dem König von Weſtphalen ein unnennbar ſchreckliches Geſicht im Traum erſchienen ſein, und derſelbe Befehl gegeben haben, ſofort jene Austheilung und Feierlichkeit vor ſich gehen zu laſſen. So viel iſt gewiß, daß in demſelben Jahre die betreffende Behörde den Befehl empfing, das Vermächtniß auf dem Schloß Boyneburg zu erfüllen. Welcher

Beweggrund nun dieſen Befehl veranlaßt haben mag, ſo wurzelt bis heute im Volke der Glaube feſt, daß der König nur durch die Erſcheinung jenes Burgfräuleins dazu bewogen worden ſei.

3.

Das graue Männchen.

Ohngefähr in der Mitte des vorigen Jahrhunderts kamen einige boyneburgiſche Jäger auf der Jagd an einem naſſen Herbſttage auf der Boyneburg zuſammen, und ſuchten Schutz vor einem kommenden Regenſchauer in den Ruinen der Burg. Kaum betraten ſie das Innere, ſo erblickten ſie ein kleines altes Männchen mit weißem Haare, ganz grau gekleidet, zwiſchen Moos und Steinen ſitzend und vor ſich hinſchauend. Sie umringen es, fragen, woher es käme, was es in der Burg mache? Doch alle an daſſelbe gerichteten Fragen bleiben unbeantwortet. Nun werden die Jäger böſe, drohen, ja ſchlagen das Männchen, doch ohne Zeichen der Furcht, des Schmerzes, noch der Verachtung, bleibt das Geſicht des Alten glatt und ſtill-freundlich, aber der Mund öffnet ſich nicht. Die Jäger, da ſie auf dieſe Weiſe mit dem Männchen nichts anfangen können, und eben ſo wenig etwas von dem Geheimniſſe der Burg erfahren, und wo allenfalls der Schatz verborgen liege, führen das graue Männchen gebunden nach dem Schloſſe ihres Herrn nach Reichenſachſen, und erzählen dem Gebieter, was ſich begeben. Auch hier wurden nun alle Mittel, das Männchen zum Sprechen zu bringen, angewandt, doch weder die beſten Speiſen, noch Hunger, weder Drohungen, noch Liebkoſungen ſind hier von Wirkung, und dieſes räthſelhafte

Weſen ſcheint völlig empfindungslos zu ſein. Sorgfältig wurde der Gefangene bewacht, indem man hoffte, durch die Länge der Zeit endlich doch Aufklärung über denſelben zu erhalten, allein nach drei Tagen war das Männlein verſchwunden, und nie hat ein Auge es wieder erblickt.

4.

Schildſage der Herren von Oheimb.

Allbekannt iſt die Sage vom Kaiſer Max auf der Martinswand in der Nähe von Innſpruck, allwo der edle Fürſt ſich auf der Gemſenjagd verſtiegen hatte, daß er ſchier nicht mehr herab konnte, und in Todesgefahr ſchwebte, und wie da unverhofft ein unbekannter Jüngling ihm gleich einem Engel vom Himmel erſchienen, der ihn glücklich wieder zu den Seinen brachte. An dieſe Sage knüpft ſich die Schildſage der adligen Familie von Oheimb, die ihre Güter (als Enzen, Halpenzen, Holzhauſen und Stadthagen) in der Grafſchaft Schaumburg beſitzt, welche Familie bislang dieſe Sage von Enkel auf Enkel vererbte. Als Kaiſer Max auf der Martinswand knieend zu Gott um einen ſchnellern Tod, als den durch Hunger, flehte, klopfte plötzlich ein Gemſenjäger den Kaiſer auf die Schulter mit folgenden Worten: „O heimb!“ (o geh heim!) Der Kaiſer ſprang auf, vertraute ſich dem kühnen und hülfebringenden Jäger an, und dieſer führte ihn auf einem verborgenen Pfad von der Martinswand herunter, die ſeit jenem Ereigniß ſo berühmt wurde. Auf dieſe Weiſe gelangte der gerettete Kaiſer wieder zu ſeinem Gefolge, das um ihn in Verzweiflung war, und ihn nicht mehr am Leben glaubte. Um ſo größer

war nun das Glück und der Jubel des treuen Volkes. Nun habe Kaiſer Max dankbar ſeinen Retter in den Adelſtand erhoben, ihm den Namen Oheimb verliehen, und ihn mit einem Wappenſchild begabt, welches die Familie bis jetzt noch führt. Im weißen Felde der Obertheil von einem Gemſenſchädel, mit dem Gehörn und den Ohren, aus dem ſieben Blutstropfen fallen! Wie aber dieſes Geſchlecht aus Tyrol in die Grafſchaft Schaumburg gekommen iſt, davon haben wir keine Kunde.

5.

Die Waldjungfrauen.

In der Nähe des Städtchens Bayersdorf (zwiſchen Erlangen und Forchheim) liegt ein Wald, und in dem Wald ein Quell, aus dieſem kamen, ſo erzählen alte Leute, zum öftern Jungfrauen in die Stadt, von holdſeliger Geſtalt und Gebehrde. Sie wohnten den Tänzen der Jugend bei, und erfreuten auch mit ſüßem Geſang die Zuhörer. Da traf ſich's wohl bisweilen, daß eines Jünglings Herz in Liebe kam gegen dieſe zarten Mädchen, und daß er ihnen nachfolgte, wenn ſie zum Wald zurückgingen. Oder es trieb auch Manchen die Neugier hinaus in den Wald, zu erſpähen, in welchem Schloß oder Haus dieſe Huldinnen wohnten, doch hat es keinem Glück gebracht, der ihren Spuren folgte. Die Liebenden kehrten meiſt in ſich gekehrt und tiefſinnig zurück; Einer ſprach, ein Anderer lachte nie mehr, ein Dritter fiel in ſchwere Krankheit des Gemüthes, daran er ſtarb. Die Neugierigen wurden geſchreckt durch häßliche Waldgeſpenſte, und empfingen zum Theil allen übeln Lohn

des Vorwitzes. Daher wurde es bald im Volke üblich, die Kinder zu warnen, zumal Abends, nicht in den Wald zu gehen, oder im Walde einer Jungfrauenerſcheinung nachzuwandeln, weil es Unglück bringe. Heutzutage ſieht man die Waldjungfrauen nicht mehr und hört nichts mehr von ihnen.

6.

Das ſcharfe Eck.

Wenn man die Straße von Bayersdorf nach Forchheim reiſt, ſieht man ganz nahe der erſten Stadt zur Linken mitten in dem grünen Thale der Rednitz ein altergraues Ruinenſchloß, vier Stockwerk hoch mit vielen Fenſtern. Dieſes Schloß hieß Scharfeneck, gehörte einſt als Sommerluſtort einem Abt, und barg in ſeinen Tiefen grauenvolle Kerker, in denen mancher Gefangene ſchmachtete und verſchmachtete, und weil dieſe Armen ſo ſcharf behandelt wurden, nannte das Volk Schloß Scharfeneck: das ſcharfe Eck, und nennt es noch ſo. In der Ruine ſoll es gar nicht geheuer ſein, zumal in der Mittags- und Mitternachtsſtunde. Neugierige werden mit Steinen geworfen, oder durch Spukgeſtalten erſchreckt, daher meidet das Volk den öden und verrufenen Bau.

VI.

Volkslieder.

Mit deutſchen Volksliedern, die zum Theil noch ungedruckt, und daher nur in enggezogenen Kreiſen bekannt ſind, iſt die Literatur des Vaterlandes nie genug zu bereichern. Was daher unter obiger Ueberſchrift von uns dem Muſeum einverleibt wird, iſt entweder mündlicher Mittheilung, Handſchriften oder ſolchen fliegenden Blättern entnommen, die unſers Wiſſens nicht in Sammlungen übergingen. Dabei ſoll vornehmlich mit auf Lieder und Dichtungen in Volks- und Provinzialdialecten Rückſicht genommen werden, die, wenn ſie auch oft poetiſchen Schwunges ermangeln, in den meiſten Fällen durch eine gewiſſe Kernhaftigkeit dokumentiren, daß ſie aus dem Leben des Volkes ſelbſt hervorgegangen, nicht durch Dichter von Profeſſion dieſem nachgekünſtelt worden ſind. Es iſt mit dem Volkslied, wie mit der Volksſage, beide drohen, allmählig zu verklingen, daher bleibt es Pflicht und Verdienſt, beide zu ſammeln, beiden im Volke nachzuſpüren. Das Lied aber iſt ſchwerer aufzufinden und ſchwerer habhaft zu werden, wie die Sage. Wenn wir Letztere den bunten, über allen Waldeswieſen und allen Blumen gaukelnden Schmetterlingen vergleichen, ſo iſt das Volkslied der ſcheue, einſame Sangvogel, ſchwer zu erſpähen in ſeinem Blätterdickicht, und noch ſchwerer einzufangen. In der Aufeinanderfolge wollen wir keine ſyſtemartige Abſonderung eintreten laſſen, ſondern epigrammatiſche, ſcherzfröhliche, erotiſche und hiſtoriſche (politiſche) Volkslieder neben und nach einander brin-

gen, und eben ſo wenig ſoll das Alter hierin einen Unterſchied feſtſtellen. Das aber halten wir zum allgemeinen Verſtändniß für wohlgethan, überall, wo es möglich, des Liedes Urſprung und Heimath anzugeben, wenn irgend beide zu unſerer Erkenntniß gelangten, und dann — an der Eigenthümlichkeit in Sprach- und Ausdrucksweiſe der Lieder nichts willkürlich zu verändern. Was die Rechtſchreibung und Interpunktion betrifft, ſo wird dieſe bei altdeutſchen (mittelalterlichen) Liedern aus Handſchriften und fliegenden Blättern ſo beibehalten, wie ſie vorgefunden wird; bei Gedichten ſpäterer Zeit, die oft äußerſt fehlerhaft und inconſequent geſchrieben vorkommen, wird Rechtſchreibung und Redezeichenſtellung zeitgemäß abgeändert, ohne am Charakteriſtiſchen des Liedes ſich zu verſündigen.

Wenn auch hiſtoriſch-politiſche Lieder des laufenden Jahrhunderts hier mitunter eine Stelle finden, die uns als verlorene Einzelblätter bisweilen noch begegnen, ſo geſchieht dieß dann hauptſächlich aus dem Grunde, durch deren Mittheilung auf die Stufe der Bildung und Geſinnung hinzudeuten, welche die Zeit ihrer Entſtehung charakteriſirt. Wir halten ſolche Hindeutung für nicht ganz unwichtig, indem aus derartigen Poeſieen, ſelbſt wenn ſie keine ſind, der Geiſt der Zeiten ſpricht, in welchem, nach Goethe's Wort: „die Zeiten ſich beſpiegeln", und wir dürfen uns einer Gegenwart erfreuen, deren Spiegelung uns die Bilder würdiger und ernſter Beſtrebungen in allen Gebieten menſchlichen Wiſſens und menſchlicher Erkenntniß vor Augen ſtellt, einer Gegenwart, die es verſchmäht, mit der Noth der Zeit, wie früher wohl geſchehen, zu ſcherzen und ihr Spiel zu treiben.

Lied auf die Einführung der Reformation in Schweinfurt.

(Nach einem fliegenden Blatt.*)

In dem thon: Zur erſt ſo woln wir loben, Marja die reine magd.

1.

Freut euch ihr frommen Chriſten zu Schweinfurtt in der Statt, das Gott des Teuffels liſten, itzt außgerottet hat, pabſts greuel und dergleichen, ſeyn hoffgeſind muß weichen, mitt allem ſeinen reiche, und würdt an ihrem ortt verkündigt das Göttlich Wortt.

2.

Das Wortt Gotts thut herfließen, aus gnaden herr Jesu Christ, des Landgraffen Wir genißen, der unſer Schutzherr iſt, zu Weltlich ſchutz angenommen, hat uns laßen herkommen, von Göttingen ein frommen Mann, der iſt wohlgelehrt, der des Babſts Reich verſtört.

3.

Ich lob alſo mitt ſchalle Ein Obrigkeit und rhat, die handt am Wortt gefalle, darzu die Gemein und Stat, Hatt er

*) Dieſes Lied iſt entnommen einem auf dem Rathhauſe zu Schweinfurt aufbewahrten Chronikmanuſcript dieſer Stadt, wo es folgende bemerkenswerthe Ueberſchrift hat:

Ein Keßlersgeſell †), der damals hier arbeitete, machte ein Lied, darinn der gantze **reformatzionsproceſs** begriffen, welches ich auch auß dem **Ao. 1543** getruckten exemplar, hierher habe ſezen wollen.

†) Keßler, Spengler, Kupferſchmied, Keſſelmacher. Auch die umherziehenden Keſſelflicker wurden Keßler genannt und bildeten zur Zeit der Reformation und des deutſchen Krieges gefährliche Vagabundenſippen.

zum Wortt verlangen, Sejn lang gen Sennfeld gangen, den Herrn hans gern empfangen, beſtellet Kirch und Haus, da ward den Pfaffen graus.

4.

Darnach dje erſt sermone, Iſt worden von ihm ausgelegt, Am erſten Sontag ſchone, nach der dreyfaltigkeit, in 42 im Cloſter thane, wol von dem rejchen mane, daß wir ſolt achtung hane, auff armen leutte not, mit ihr theilen das brot.

5.

da ward von ihm verſprochen, er wolt ſejn ampt thun fort, und wirrt in der Wochen, ver Künden Gottes Wortt, das geſetz thet er da fürnemen, und thet uns damjtt zemen, und uns damjtt beſchemen, was man halten mnß, und leyten Zu der buß.

6.

und auch deßelben gleichen, das Evangelium, von Gottes gnad und reiche, wie wir ſollu werden frumm, Allejn durch Christum den Herren, die Pfaffen ſollens leren, und ſich von jrthumb keren, dje ſchrifft recht ſehen an, des jrthumbs müßig gan.

7.

Er warnt ſie heut und geſtern, und thet mjtt ihn gemach, da hubens an zu leſtern, dem Wortt Gottes zu ſchmach, Machten damjt ihn ejn gruben, und hießen ihn ein buben All laſten auff ihn ſchuben, Er wäre gelauffen daher, wißt njemand wer er wer.

8.

das thet dem mann gar ſchwere, beantwort ſich mjtt glimpf, man wißt wol wer er were, die ſach wer ihm hier ſchimpf, zu Götting hett er zware, geprediget zwelff jare, allda die Göttlich lare, gelehret unverrückt, vom landgraffen her geſchickt.

9.

Do er nun njchts kundt ſchaffen, mit Gottes Wortt und lehrn, an djeſen Baaljſchen pfaffen, wie wol ſie theten zu hörn, mjtt Gottes Wortt griff ers dapfer ane, Jr dunckel und ir Wane, Jr meß kont njcht beſtane, hett Keinen guten anfanch, da ward die meß erſt Krank.

10.

Noch theten ſie verhoffen, den greuel zu behalten gar, das Wortt Gotts hat ſie troffen, mjtt gewalt aus jrre pfarr, Sje majnten es wer ihr ejgen gute, durch Ept und Biſchofs hute, hetten ſie ejn guten mute, mjtt pracht und hurerey, das trieben ſie darbej.

11.

An Sanct Mattheus oben, als ich vernommen han, wurden dje pfaffen loben, da ſie muſten abſtan, von irre engelmeßen, haben viel herrgott gefreßen, Jn ſchand ſind ſie geſeßen, der pfarrher war behend, ein bothen er gen Wirtzburg ſend.

12.

der ejn kundts njcht lejden, Er dacht wol dieſen ſpott, und thet von Schwejnfurt ſchejden, zu ſejnes glejchen rott die ſach hat er geſchmecket eben, mann würd jm urlaub geben, wann ſie ſo würden leben, Jr ſach möcht nicht beſtan, darmjtt ſchjed er darvon.

13.

Am Sanct Mattheus tage Herr Hanß der Wolgelert, zu erſt in der pfaar, ich ſage, ward Wortt Gotts von ihm gehörtt: Mattheus thet vom Zoll ſich keren, wje man die heiligen ſoll ehren, thet er darbej uns lehren Ohn verdjenſt wer geſchehen das, nun merket noch fürbas.

14.

Aus gnad wers geſchehen jme, daß er ſprjcht volge mjr, mejn ſchaff hören mejn ſtjmme, So geht jr kejnes jrr. Jch bin

der Weg, Wahrheit und leben vom Vatter uns auch geben, Strafft mißbrauch auch darneben, Auß rechter treu und pflicht, die recht vesper anrjcht.

15.

pfarrherr was haſtu trjeben? du hubſt an Gottes Wortt du werſt wol pfarrherr bljeben, werſtu gefaren fortt. Vapſts greuel thetſtu ſpeuen, das Volk ſolſt lern mjtt treuen, dejn ehe hat dich gereuen, und biſt gefallen ab, drumb man djr urlaub gab.

16.

Wortt Gottes haſtu vergeſſen, zu Wejchershejm gleret vaſt, hie haſtu wider gefreßen, was du dort geſpeuen haſt, In Kot thetſt dich wider Waltzen, und will darjnn veraltzen(?) das muß haſtu verſaltzen, an dejner ſtatt nunmehr ver Künd die Göttlich lehr.

17.

Das thut nur wehe den alten, die Wort Gotts njt hand gehört, wollent jr Thant erhalten, von jugend auff gelehrt, Sie wollen noch gehn Wallen lauffen, Ablaß, Seelenmeßen kauffen, von des Babſts greuel ſauffen, und ſeine abgötterej, denſelben rath ich nicht treu.

18.

daß ſie zur predig gohne, und hören Gottes Wortt, Gott wirdts erleichten ſchone, daß ſje mögen kommen fortt, recht hejljgen ehe würdt mann ſie Wejſen, Allejne Gott zu prejſen, wann ſie es hören mit flejße, den Willen Gottes frej, und ſcheltens njcht Ketzerej.

19.

Du wjrſt mjr aber klagen, Es hat geweret lang. Jch will dir aber ſagen, es hilffts des pfennjngs Klang Mjtt Judas kompſtu wohl in garten, wiltu conſiljum erwartten, kejns wardt

gehalten Zarten, es hing menſchen that daran, darum kan kejns beſtahn.

20.

Der diß lied hat gedichtet, der wejß des Schöpffers art, Ein pfaff hat ihn berichtet, auff der Wirtzburger fart, man wird ſie bald hjnauspredigen und ihre Seelenmeſſen ſchedigen, und andere hierzu ledigen. Er weißagets zuvor, jetzt iſt es ja worten war.

21.

Daſelbſt redt ich mjtt jme, vom Wortt Gottes fünf mejlen lang, der pfaff ward gar ergrjme, die ſach dje thet jm ang, und thet mjch ejn Ketzer ſchelten, Pabſt, Keißer, Bjſchoff melten, die müſtens uns vergelten, daß uns gereuen werd, und trohet uns mitt dem ſchwerdt.

22.

Ich antwortt jm geheme, aus Gamalielis rath, was da von Gott her Keme, daßelb alljetzt beſtaht, in Actis wir das leſen, was njt von Gott iſt geweſen, das mag jr njcht geneſen, es gehört zu Theutas ſchar, wo Gottes Wortt iſt Klar.

23.

Dis lied hab ich betrachtet, zu lob Schwejnfurtt der Stat dje das Wortt Gotts njt verachtet, Gott verlejhs euch auß gnad, mitt dankſag ſolt ihrs lehren, und euch von ſünden keren, bjt flejßig für den Schutzherren, wol für den landgraffen gut, Gott halt jhn in ſejner hut.

24.

das lied hab ich gemachet, auf Sanct Mattheus tag der pfaffen tiſch iſt geſchwachet, des habens große Klag. Werdens noch lenger treiben, mjtt ſagen und mjtt ſchrejben, doch können ſie njcht blejben, laß faren nur dahin, diß lied ſchenk ich auch jn.

25.

Gott geb ſejn Krafft zum Worte, und auch beſtendigkejt, daß es an allen ortten, rejchlich werd ausgebrejt, Gott wölls njcht wieder von uns nehmen, das Wir uns njcht beſchemen, in ejnigkeit Zuſammen (kämen (?), thun halten ſpat und frue Geb Gott ſejn gnad darzu. Amen.

Das Manuſcript, aus welchem wir das vorſtehende Gedicht entnahmen, enthält noch folgende Notizen zu deſſen näherem Verſtändniß:

Zur erklärung und Verſtand des 2. geſetzes obgeſetzten Gedichtes.

Iſt herr Johann Gutelljus Zum erſten Evangeliſchen prediger ꝛc. von landgraf Philippſen hiehero geſchickt worden

des 11. geſetzes.

Iſt von herrn Johann Keſlern und Njclaus Sprengern (Welcher hernacher, alß er nach Spejer uffn Rejchstag verſchickt, jm Rhejn erſoffen) den pfaffen der urlaub und abſchaffung ihrer greuel abgeſagt, und angekündet worden.

Der Papiſtiſche pfarrherr dieſer Zeit iſt geweſen: Doctor Johann Feigenbaum.

des 12. geſetzes.

Herr Johann Klüglein, zuvor ejn geweſener alter pfarrherr, Zoge von hinnen gen Bamberg.

des 20. geſetzes.

der Engelmeßer, ſo hernach gen Wirtzburg kommen, iſt geweſen herr Martinus Aesb ejn hjeſig Kjnd, deſſen Vatter allhier burger und guten Adeligen geſchlechts: deſſen Bruder auch, herr Wolff Aesb oder Eben, des ältern rhats allhie, lange Zejt und ohn gefehr bjß ins 74 jahr geweſen iſt.

Es iſt auch zu dieſer Zeit in enderung der religion, da die pfaffen hart hielten und ſich nicht gern aus dem neſt trejben ließen, aber von den Schuldjenern der repurgirten religion ziemlich vexirt wurden, gleich auch dem pfarrherrn D. Feigenbaum, ejn Zettul an pfarrhoff bej nacht geklebt worden, deſſen Vermutung auch ſtark auff den Kupferſchmidt war, alſo lautend:

Ein frag ohn allen ſpott
Warum ſind ſo viel teuffel und nur ein Gott?
Reſp. Hetten ſie in ihren ſeelmeßen,
So viel teuffel alß herrgott gefreſſen
und hettens ſo lang angetrieben,
Es were kejner in der Hell gebljben.

Ein ſchöner Geſang von Prinz Eugeny. *)

„Belgrad du ſchöne Stadt,
die du biſt ſo rein und zart,
ſchau, wie ich vor Liebesflammen
dich lieb, dich vor andern Damen,
o du allerſchönſte Stadt!“

---

*) Dieſes Geſprächlied fanden wir in einem alten handſchriftlichen Liederbüchlein, welches zu München in einer Tandlerbude feilgeboten ward. Das Büchlein enthält mehrentheils Volkslieder im bayriſchen Dialekt. Die drohende Werbung des kaiſerlichen Feldherrn Generals Prinz Eugen von Savoyen um die widerſpenſtige Schöne Belgrad bezeichnet ganz den Geiſt der damaligen Zeit und Poeſie, und iſt ein recht nettes Seitenſtück zu dem weltbekannten Liede: Prinz Eugenius der edle Ritter ꝛc., wenn auch minder verbreitet und darum doppelt ſchätzbar. Das Lied tritt hier als ſelbſtſtändige Variante auf zu dem Liede in O. L. B. Wolff's „Sammlung hiſtor. Volkslieder und Gedichte der Deutſchen, Stuttgart und Tübingen, 1830. S. 676,“ und dem Wunderhorn II, 100, wo aber ſtatt Belgrad

„„Liebſter Hirt*), was wollt ihr hier
wer ſeid ihr, das ſaget mir;
was bedeuten die Soldaten,
eure tapfern Kameraden
Liebſter das erzählet mir.““

—

„Ich bin der Savoyer Held,
bekannt genugſam in der Welt:
Prinz Eugeni bin genennet,
der vor lauter Liebe brennet,
allerſchönſter Schatz zu dir.“

—

„„Liebſter Hirt, fort packet euch!
ziehet in das deutſche Reich,
denn ich hab hier zum Galano,
ein'n Gemahl urd Careſſano,
Soldan, ſo dem Kaiſer gleich.““

—

„Schönſte! Deine Schönheit groß,
ziehet mich zu deinem Schoos;
kennt'ſt du nicht das ſchöne Mailand,
und das ſchöne werthe Deutſchland?
Mach' Quartier aus Lieb' bei dir.“

—

„„Liebſter Held von großer Macht,
glaubt, es ſei euch kurz geſagt,
mit Soldan bin ich vermählet,

Lille genannt iſt. Gedanken und Geſinnung, die ſich in dem Liede ausſprechen, ſind in beiden dieſelben, aber der Abweichungen ſind viele, und jenes Lied hat 12 Strophen, das hier mitgetheilte deren 18.

*) Bei Wolff Herr.

den hab' ich zum Schatz erwählet,
und lieb' ihn bis in das Grab.""

—

„Schönſte denk an meine Macht
alle Prinzen unveracht't!
Schau, ich will dich bombardiren,
deine Häuſer commandiren
und ſie ſchießen in den Brand!"

—

„„Thut, was ihr nicht laſſen wollt;
an mir ihr nichts ſchaffen ſollt!
Meine Werke und Baſteien,
Citadell und halbe Meien*)
lachen, und verſpotten euch.""

—

„Schönſte! laß doch ſagen dir:
meine Stück und auch Mortir
meine Bomben und Granaten
ſollten ſein nun die Muskaten,
die ich präſentire dir."

—

„„Prahlet ihr nur immer fort,
drohet mir mit Feuer und Mord,
drohet mir mit den Granaten,
und mit eueren Muskaten,
Tag und Nacht ſo lang ihr wollt!""

—

„Meine Conſtäbler wohl daran!
Feuert wer denn feuern kann!
Feuert drauf mit Blitz und Flamme!

*) Monde.

Schießt auf die Belgrada-Dame
Bombardirt das loſe Weib.“

—

„„Meint denn ihr mein Soldan werth
mir nicht auch zu Hülfe werd
Kommen o mit drei mal hundert tauſend Türken
alle Deutſche wird erwürgen,
und ſie ſchlagen bis auf's Haupt.““

—

„Halt das Maul und ſchweige ſtill!
Hör' was ich dir ſagen will:
Hab' ich nicht in deutſchen Landen
die Franzoſen g'macht zu Schanden,
ſo viel tauſend Mann im Feld?“

—

„„Liebſter Hirt, das glaub' ich wohl,
daß ihr damals war't ſo toll;
aber hier habt ihr nichts zu ſchaffen,
mit den franzöſiſchen Waffen,
ſondern mit dem türkiſchen Blut.““

—

„Belgrad! mein Engel und Lamm!
ſchau ich weiß dir ein'n Bräutigam,
Carolus, ein der Welt Bekannter;
ich bin nur ſein Abgeſandter,
und des Kaiſers General.“

—

„„Nun ſo komm mein Soldan Beg
und du türkiſcher Machomet
und erhebe deine Waffen,
alle Deutſche zu beſtrafen
und ſie ſchlagen aus dem Feld.““

„Belgrad mein Engel und Kind,
ei wie biſt du doch ſo blind!
Willſt denn gar nicht mich erkennen?
oder thueſt dich meiner ſchämen?
Schönſte ſag, was fehlet dir?“

„„Nun wohlan ſo laß nur ſein
Carolus iſt der Liebſte mein,
dann der Soldan wird eralten
ſeine Lieb' wird ganz erkalten,
Carolus iſt der Liebſte mein!““

Der Bergmann und der thüringiſche Bauer. *)

Der Poet.

Glück auf mein guter Freund!
Was geht ihr mit der Ruthe?
Ich glaub', ihr ſeid vermeint
ein Bergwerk hier zu muthen.
Wenn ich ankommen kann,
ſo tret' ich ſelbſt mit an;
ich ſeh' ja das Gebirge
für etwas Edles an.

Bergmann.

Ach ja, mein werther Mann!
ich hab ja das Vertrauen,

*) Dieſes volksthümliche Geſprächlied iſt uns in Ilmenau mitgetheilt worden, wo daſſelbe muthmaßlich auch entſtanden iſt, da der thüringiſche Dialekt des Bauers nach jener Gegend hinweiſt. Es iſt daſſelbe ein Nachhall der altdeutſchen „Geſprächſpiele“. Goethe hat es bei ſeinem öftern Verweilen in Ilmenau mehr denn einmal zu ſeinem Vergnügen im Kreiſe ſeiner Freunde dort aufführen laſſen.

ſo gut als wie ich kann,
ein Bergwerk hier zu bauen.
Die Muthung iſt gelegt,
daß man allhier einſchlägt.
Ich hab' ja das Vertrauen
daß es was Edles trägt.

Bauer, kommt hinzu.

Wos Hanker mocht ihr do
uf mienen ſchienen Falle [1])
as es mir aben a ſu
ols wan ihr wolt ene halle [2])
uf mien Gebiete mȯch,
ſu wuhl als hätt ihr's Mȯcht
ihr Bärkleut ſeid den Bauern
uf Schoden nur bedȯcht.

Bergmann.

Du red'ſt's aus Unverſtand,
es iſt ja zu beweiſen,
daß durch des Bergmanns Hand
kömmt Kupfer, Stahl und Eiſen,
Gold, Silber, Zinn und Blei,
Metalle mancherlei,
von wegen ihrer Hände
wird es geſchafft herbei.

Bauer.

Ihr Leut, ech ſog's euch nu
loßt mir mah Feld met Freden [3])
wan ech ka Eiſen ho
ſu laf ech hehn zom Schmeden [4])

1. ſchönen Felde. 2. eine Halde. 3. mit Frieden. 4. zum Schmied.

die machen mir ſu nett
Meſtgobel und Hemkett
Pflugſchor, Rothnagel, Hufeiſen
war nur vel nöthig hätt!

Bergmann.

Mein lieber Bauersmann,
ſo viel als wir verſpüren,
ſei es nicht gut gethan
mit euch zu disputiren.
Seid ihr uns gleich nicht hold,
geht, klagt ihr, wo ihr wollt!
wir wiſſen ſchon vom Weiten,
was ihr ausrichten ſollt.

Bauer.

Ihr Leut ech ſog's euch nu
do hie hots ka Geſchicke
ball kömmt a Kalb, anne Kuh
a Schof zum Ungelicke.

Bergmann.

Was bekümmert uns dein Vieh?
deine Ochſen, Schaf' und Küh'?
die mußt du laſſen hüten.
Deswegen biſt du hie!

Bauer.

Ihr Leut ech ſog's euch nu
loßt euch im Guten roda [5])
ech ſchlo Parrole zu,
ihr thut mer grußen Schoda. [6])

Bergmann.

Wir tragen keine Scheu!

5. im Guten rathen. 6. Schaden.

Schlag zu, wir ſein dabei;
wo wir ja was vermuthen
ſteht uns zu ſchürfen frei.

Bauer.

Dos wor a anner [7]) Wort!
Ihr ſollt die Freihat hobe
meinthalm grobt immer fort.
Ich gab mei Steuer und Gobe
und mein Soldotengald.
Drum müßt ihr mir vors Fald
drei hundert Tholer gabe
ſonſt brauch ech doch Gewalt.

Bergmann.

Ach Bauer was dir verwüſt't
hier wird, und die Beſchwerden,
ſoll, wie's gebräuchlich iſt,
ein Kux auch deine werden.
Denſelben haſt du frei;
die Erzfuhr auch dabei.
Was willſt du weiter klagen,
daß es dein Schaden ſei?

Bauer.

Wie gruß es [8]) dann a Gucks
wos thut dann aner galle? [9])
Ei lieber gäbt mer'n flucks [10])
doß ech mei Maul kon halle. [11])
As ſtieht mer Frogen frei,
es ha [12]) von Struh oder Hei?
von Leinwand oder Lader? [13])
ob er von Holze ſei?

7. ein anderes. 8. iſt. 9. einer gelten. 10. gebt mir ihn flugs. 11. halten. 12. iſt er. 13. Leder.

Bergmann.

Ein Kux iſt ein Bergtheil,
den man auf einer Zeche
gewinnt, den haſt du frei.
Hör' nur, was ich jetzt ſpreche:
läßt ſich ein Anbruch an,
ſo haſt du Theil daran,
und kannſt in wenig Jahren
bald werden ein reicher Mann.

Bauer.

Ei nu das wäre gut
ihr lieben broven Leite!
Ich brauch's zur höchſten Nuth,
ihr macht mech ſchun voll Freide.
Doß ech mech a [14]) bedenk;
kommt gitt mett mich in de Schenk.
Die Zeit darzu mech zwenge
do ech mich von euch wend.

Bergmann.

Ei dafür danken wir,
es hat ja nichts zu ſagen.

Bauer.

Ei nu a Faſſel Bier
dos kin wir ſchun vertragen.
Wir ſein nun gute Freund,
der Hanker huhl die Feind;
wir wullen fröhlich labe
ä Schelm, dar's bieſe [15]) meint.

14. auch. 15. böſe.

Ein Bergreihen.

(Aus Ilmenau.)

Viele Bergleut ſind eine ſchöne Zier
allhier auf dieſer Erd'.
Sie bringen das Gold und das Silber herfür,
gleich wie's geſchrieben ſteht.
Man kann's ihnen auch beweiſen;
ſie gewinnen's mit Schlägel und Eiſen.
Man könnte nicht lachen, kein Ausbeut' nicht machen,
wenn halter kein Bergmann nicht wär'.

—

Es wäre fürwahr nicht recht gethan,
wenn halter kein Bergmann nicht wär'.
Es würde ſich grämen ein Edelmann,
wenn halter kein Bergmann nicht wär'.
Keine Treßchen am Kleid nicht zahlen;
mit goldenen Spangen nicht prahlen;
er könnte nicht tragen ein'n güldenen Kragen,
wenn halter kein Bergmann nicht wär'.

—

Kein Potentat könnte kein'n Krieg nicht führen,
wenn halter kein Bergmann nicht wär'.
Soldaten könnte kein Bayonnet zieren,
wenn halter kein Bergmann nicht wär'.
Es könnte nicht gehen das ſchwere Geſchütz,
die Bomben, Granaten als wie der Blitz.
Man könnte nicht lachen, keine Beute nicht machen,
wenn halter kein Bergmann nicht wär'.

—

Kein Jäger, der könnte kein Wildbret nicht ſchießen,
wenn halter kein Bergmann nicht wär'.

Die Hirſche fielen auch nicht zu Füßen
dem Jägersmann ohne Gewehr.
Die Füchſe, Reh' und die Haaſen,
die müßt' er wohl laufen laſſen.
Er könnte nicht ſchießen, keine Kugel nicht gießen,
wenn halter kein Bergmann nicht wär'.

—

Kein Goldſchmied könnte keine Uhr beſchlagen,
wenn halter kein Bergmann nicht wär'.
Keine Jungfer könnte kein Fingerring tragen,
wenn halter kein Bergmann nicht wär'.
Es könnt' ſich nicht ſchmücken das ſtolze Weib,
keine Nadel hätt' ſie an ihrem Leib.
Der Schloſſer kein Stahl, der Schuſter kein Aal',
wenn halter kein Bergmann nicht wär'.

—

Kein Ackermann könnte kein Acker beſtellen,
wenn halter kein Bergmann nicht wär'.
Es wären auch keine Zimmergeſellen,
wenn halter kein Bergmann nicht wär'.
Die Richtſchnur thät es nicht machen,
der Bergmann thut ſie auslachen;
das Winkeleiſen, das muß es beweiſen,
das kommt vom Bergmann her.

—

Kein Schneider der könnte kein Kleid nicht machen,
wenn halter kein Bergmann nicht wär'.
Es fehlet' ihm an gar vielen Sachen,
wenn halter kein Bergmann nicht wär'.
Die Scheer und auch das Bögeleiſen
das muß dem Schneider den rechten Weg weiſen;

er könnte nicht nähen, auch gar nicht beſtehen,
wenn halter kein Bergmann nicht wär'.

(Schluß ſcheint zu fehlen.)

Auf den im September 1805 angefangenen, und durch die Schlacht bei Auſterlitz geſchloſſenen Frieden zwiſchen Oeſterreich und Rußland auf einer, und dem Kaiſer Napoleon auf der anderen Seite. Ihre Gedanken. *)

Deutſcher Kaiſer.

Ach was hab ich doch begangen,
Ach wie bin ich anführt!
Meine Völker ſind gefangen,
Meine Länder okupirt
Keine Hülfe iſt zu hoffen.
Ich bin wie vom Blitz getroffen,
Daß ich kaum mich rühren kann,
Ach was hab' ich doch gethan!

Türkiſcher Kaiſer.

Das haſt du dir ſelbſt zu danken,
Das iſt dein verdienter Lohn!
Kennſt du denn noch nicht die Franken,
Kennſt du nicht Napoleon?

---

*) Dieſes hiſtoriſche Volkslied, das wir handſchriftlich auffanden, fehlt in v. Soltau's Sammlung; wir nehmen es auf, weil daſſelbe ein eigenthümliches Licht auf Geſinnung und Geſittung jener Zeit wirft. Es erregt ein ſchmerzliches Gefühl, daß in ihr ſich Dichter ſolcher Lieder fanden, die im naiv-ſcherzenden Volkston Deutſchlands Schmach und Erniedrigung beſangen. Doch 1813 klang es aus einem andern Ton.

Magſt du dich als Kämpfer melden,
Mit dem größten aller Helden,
Der dem Glücke ſitzt im Schooß?
O, dann iſt dein Irrthum groß.

Ruſſiſcher Kaiſer.

Sultan ſchweig! und laß dir rathen
Laſſe Franz und mich in Ruh.
Jetzt ſind wir zu unſerm Schaden
Ganz gewiß ſo klug wie du.
Aber noch vor wenig Tagen
War uns noch kein Bein zerſchlagen,
Nicht zerſtöret unſre Macht
Gott, wer hätte das gedacht!

Rathspenſionair von Holland.

Ich, ich dachte das ſchon lange,
Ob ich gleich bin kein Prophet;
Doch mir war um dich ſehr bange
Kaiſerliche Majeſtät.
Denn ich weiß, daß Bonaparte
Läßt nicht die geringſte Scharte,
Die man ſeinem Schwert verſetzt
Ungerächt, unausgewetzt.

König von Preußen.

Bruder, bleibe mir gewogen,
Werde mir nicht abgeneigt.
Noch hab ich kein Schwert gezogen,
Keine Feindſchaft dir erzeigt.
Ich ließ blos zum Schein marſchiren,
Um mein Volk nur zu probiren,

Ob es auch noch laufen kann;
Weiter hab ich nichts gethan.

Napoleon.

Gut, das hat dir Gott gerathen,
Gleichwohl haſt du mich geneckt
Denn ich weiß, wenn meine Thaten
Dich nicht hätten abgeſchreckt
Du hätt'ſt mich nicht angefallen,
Dafür mußt du mir vor allen
Geben Ansbach und Bayreuth,
Das iſt deine Schuldigkeit.

König von Schweden.

Ich bin zwar nach Deutſchland kommen,
Um zu zeigen Muth und Witz,
Aber wie ich hab vernommen,
Wie es ging bei Auſterlitz,
Hab ich anders mich beſonnen
Und das weite Feld gewonnen,
Daß ich ohne Auſterſchmaus,
Komme noch geſund nach Haus.

König von Neapel.

Ach, ich habe falſch gehandelt
Schütz' mich, heiliger Januar!
Ich bin nicht den Weg gewandelt,
Der mir vorgezeichnet war.
Ach ich hab mein Wort gebrochen
Nichts gehalten — und verſprochen
Heilige Neutralität
Und — Gott weiß wie mirs noch geht.

König von England (nach Leſung einer Depeſche).

Himmel, Hölle, Tod und Teufel!
Was gibt's auf der feſten Welt?
Sonach wär' ich ohne Zweifel
Wieder um mein Geld geprellt!
Ach ich muß für Gram verzagen,
Meine Brüder ſind geſchlagen
Ganz total als wie vom Blitz
In der Schlacht bei Auſterlitz.

König von Spanien.

Wie gewonnen, ſo zerronnen!
Dieſe Gelder nahmſt du mir,
Eh' ein Krieg ſich angeſponnen
Hatte zwiſchen mir und dir.
Blutgeld iſt es nun geworden,
Du biſt Schuld an Krieg und Morden
Schuld an aller Angſt und Noth,
Die dem deutſchen Reiche droht.

König von Dänemark.

Ruhig ſitz' ich hier im Norden
Seh' dem Trauerſpiele zu.
Ich hab keine Luſt am Morden,
Sondern nur an Fried' und Ruh.
Was ſoll mir der Krieg auch nützen,
Kann ich nur mein Land beſchützen,
Halten die Neutralität,
Mag's dann gehen wie es geht.

Alle neutrale Mächte.

Ja, wir müſſen mit dir ſagen

Friede nur bringt Glück und Heil,
Wer ſich will mit Frankreich ſchlagen
Bietet Volk und Länder feil.
Wo Fortuna's Sohn regieret,
Bonaparte kommandiret,
Kann kein Heer der Welt beſtehen,
Sondern muß zu Grunde gehen.

Kurfürſt von Bayern.

Vivat, großer Sieges-Kaiſer!
Vivat, Held Napoleon!
Du biſt größer, ſtärker, weiſer
Als der König Salomon.
Wer kann deinen Ruhm erreichen?
Du haſt nirgends deines Gleichen
Weil der Geiſt und Heldenmuth
Friedrichs zehnfach auf dir ruht!

Alle Alliirten mit Frankreich.

Wünſcht uns Glück ihr lieben Staaten,
Die ihr mit uns einig denkt!
Bonapartens Heldenthaten
Haben unſer Glück gelenkt.
Selig preiſen wir die Stunden,
Da wir uns mit ihm verbunden,
Denn wir müßten ohne ihn,
Arm in fremde Länder zieh'n.

Papſt.

Heil ſei meinem lieben Sohne!
Heil der ganzen Chriſtenheit!
Ich hab dir die Kaiſerkrone

Aufgeſetzt und eingeweiht;
Trotz dem Teufel, trotz dem Drachen
Der ſie dir will ſtreitig machen,
Denn die Engel, Gott und ich
Schützen und behüten dich.

Kaiſer der Franzoſen.

Noch ſteh ich hier, dem Neid zur Pein
Geſund und mächtig auf der Erden;
Er wünſcht, ich möchte ſchwächer ſein,
Er wünſcht ich möchte kleiner werden.
Weil ich mit Ehre, Macht und Ruhm
Ein Königreich, ein Kaiſerthum,
Durch meiner Feinde Schuld genommen,
So grollt der Neid und ſchimpft auf mich
Ob er gleich nicht ſo gut wie ich
Zu ſeinen Ländern iſt gekommen.

—

Denn ſagt was hab ich euch gethan,
Und ſagt was that ehdem euch Polen?
Was ging euch Frankreichs Hader an?
Wer hat zu Richtern euch empfohlen?
Vielleicht Europens Gleichgewicht?
Das gebt ihr vor, ich glaub' es nicht.
Denn Gleichgewicht iſt nur Schimäre.
Nur Friede und Zufriedenheit,
Macht Fürſtenruhm und Herrlichkeit,
Und allen Völkern Glück und Ehre.

VII.

Volksdialekte.

Die Dialekte der verſchiedenen deutſchen Volksſtämme ſind ſo durchaus wichtig, daß es ein Raub an der Nationalität iſt, dieſelben gewaltſam verdrängen und unterdrücken zu wollen, wie hie und da von Solchen geſchieht, die weiter nichts gelernt haben, als griechiſch und lateiniſch, und dabei von den griechiſchen Dialekten ungleich mehr wiſſen, als von den deutſchen, auch auf das Wenige, was von den Abweichungen der Sprache Griechenlands überkommen, weit höhern Werth legen, als auf den ungemeinen Sprachreichthum des deutſchen Vaterlandes in deſſen verſchiedenen Gauen. Es iſt mehr als lächerlich, es iſt albern, darin einen Mangel an Bildung zu erblicken, wenn ein Schwabe, ein Franke, ein Thüringer ꝛc. ſeinen Nationaldialekt ſpricht, und nicht hochdeutſch. Und wenn auch zugeſtanden werden muß, daß nicht in jedem Dialekt Wohlklang enthalten iſt, mancher ſogar ein und das andere nicht jedem Auswärtigen verſtändliche Wort enthält, ſo iſt darauf doch kein Gewicht zu legen, vielmehr zeugt dieß eben von dem noch lange nicht genug gekannten Reichthum unſerer Sprache an Idiotismen. Darum ſind Werke, wie die Schmeller's, ſo hochverdienſtlich, darum iſt Dr. Firmenich's Unternehmen freudig zu begrüßen, ſo wie die deutſche Sprachkarte, welche der hiſtoriſche Verein zu Kaſſel unter Leitung des Bibliothekar Bernhardi vorbereitet. Und ſo fühlen auch wir uns verpflichtet, mitfördernd dieſes und jenes Scherflein als einen Bauſtein zum Tempel deutſcher Sprache beizutragen, zumal aus Gegenden, deren Spracheigenthümlichkeiten minder bekannt ſind.

Junker Joſt von Hochſtedt.

Thüringiſche Sage in Reimen und im Dialekt des Unterharzes.

Nachfolgende, ächt volksthümliche, makamenartige Behandlung einer ſcherzhaften Sage empfingen wir aus den Händen eines angeſehenen Bürgers zu Nordhauſen. Die uns mitgetheilte Abſchrift iſt überſchrieben:

Junker Joſt von Hochſtedt.

Ene Vorzit Sage dem Herrn Amtsrath in Lore als Sprach- Sach- und Gägendkundigen überken (übergeben) von ſim alten kuten Fringe (alten guten Freunde) dem Conſiſtoriendiener Köhler.

„Läb wohl, läb wohl liebes Wieb, läb tauſendmol wohl, un blieb me kut un getrie! Ich brenge Di au, komm ich wedder, ene Menge Koldketten und Zohlperlen met!“ Su ſahte Junker Joſt von Hochſtedt, und kob Frau Krieten doß es ſchmatzte zum Abſchiede noch en Mul; wuſcht' die Auen an Henſchk [1]) un ſatzte ſech uf den keſattelten Kul, und rett ohne Knecht un ohne Wägewieſer bi der Stadt hen, un bi'n Kiphiſer, wu Freddrichen, je länger e drone zerrt, der Bart an Steintiſche immer feſter mant werd, bis die drei blauen Blumen ehn erlöſen — un öbber de Eſelswieſen [2]), geradewags nach Jeruſalem zu. Denn e hatte wedder Raſt noch Ruh, ſit der Abt us dem Kluſter Gernrude, wie e zum erſten mole nach dem Tude vun ſin Vater, uf Egydien Tak, ſinne Frau un ſinne Riſtkammer ſak [3]) un he inn om Nüigkeiten frahte, met em grußen Seufzer fer ehn ſahte: „Das liebe heilige Land, es [4]) immer noch in Terken [5]) ſinner Hand, un's kann's en au keiner entrieße,

1. wiſchte die Augen am Handſchuh, 2. Eſelswieſe bei Querfurt, 3. ſah, 4. iſt, 5. Türken.

als der Junker mit ſin Spieße, welchen in der Ermen-Schlacht ſin Stammvater Büte gemacht.“ —

Su rett hä än Tak un änne Nacht; immer furt ritt hä ſu nach en Stücke; da kam hä gägen Morgen an än Fluß, un übber dan Fluß hi ging änne Brücke, un vör d'r Brücken ſtunn än Schlackbaum un än Huß. Do rief us der Stobbenkammer d'ohle Kelbeln von Kupper-Hammer (wenigſtens ſah ſe ſu us) halb plattdietſch un halb ungerländſch rus [7]): „Nähmts doch jo nich öbbel, Herr Ritter, und brummt ihr, ſo geſchweige ich witter; der Schlackbaum-ſchlüſſel es verdrieht! Stieht ob än bischen, ich ſiehle und ſiehle an de Lorke, hä gieht immer ſchlimmer, je länger ich ſiehle, un min'n Mann, därs Ding beſſer verſtieht, därf ich nech wecke; drum brengt den Brunen en Stall an de Krippen; unſe Mägen ſoll uch gleich än Schippen voll Habber brenge un voll Hau. Un wär uch [8]), dänn uch hungert doch au, en Kaffee, Herr Ritter, der was tocht [9]), in Zeit von drei Vatteronſer gekocht. Un wann ſich där met dem Ritter nech verträget, un ihr ä Schäppschen libber möget? ſu kinnt'e [10]) au dänn bei mih, ganz rein, ſüß oder bitter, wie d'es [11]) gewohnt ſieht, Herr Ritter, on änne Rauchworſt derzu gekrie.“ — Das letzte ließ ſich der Ritter gefalle, beſorgte den Brunen in Stalle, un ſatzte ſich, s'war dänn [12]) Morgen ſchune friſch, nicht weit von den Owen an d'n Tiſch, un erzählt wer he were un wie he hieße, un wu he hen wolle met d'n Brunen und mit d'n Spieße, bis de Köch'n d's Morgenbrut brengt, un de Ohle met runzlichtem Muke of öhrem [13]) Großmutterſtuhle ehn an zu niethigen [14]) fängt. Do ſchwiek hä un vergaß

---

6. die alte, 7. unterländiſch heraus, 8. euch, 9. taugt, 10. könnt ihr, 11. ihr es, 12. dieſen. 13. ihrem, 14. nöthigen.

öbbers Aeſſe d's Userzähle.[15]) — Ungerdäſſe hä ſichs ſu wuhl ſchmecke ließ, bekukte of ehrem Stohle die Ohle den Junker bohle[16]) und bohle den Junker ſin Stammvaterſpieß; nacht[17]) den Satz en ehren Kaffeetoppe, und ſchettelt dabi met dem Koppe, nacht wedder den Junker und ſin Spieß, un das ſo änne ewige Länge. — „Där alſo" ſaht ſe am Enge[18]) un wäß hen, wu der Törkenjäger ſtund: „ſoll, was keins bis jetzund, der Kaiſer und der Pabſt nech gekunnt, den Törken us der Chriſtenheit vertriebe? Sett[19]), där kunne[20]) geläſe un geſchriebe, der die ſchiene Neuigkeit uch gob, un hatte än geſchurnen Kopp. Drim wenget[21]), was häſte, was kiſte[22]) wedder imme, un vertriebet den Abt, der derweilen uf uhrem[23]) Miſte uhr verlaßnes Hühnchen kappt. Denkt nur jo nech irgend ich ſchwatze Unwahres von uhrem lieben Schatze; was ich ſäh, es mant allzu gewiß. En Wohrzeichen ſi uch dieß: daß der Gaudieb vär Hochſtedt uf d'n Platze uch met Fru Grieten werd begägen[24]), un zum Willkommen wulle fründlich ſägen[25]). Do kehrt uch aber jo nech drahn, un laßt ums Huhn un den Hahn dreimohl uhren Brunen geſchwinge in än wieten Kriſe rim ſpringe. Nu macht met dieſem Stöckchen in der Hand" (ſe langet's us d'n Schränkchen in der Wand) „wu ich zer Vollbringung uhrer Sache uch än Geſchänke will mede[26]) mache, drei Krützer[27]) in d'n aſchgrauen Sand, un ruft met zorniger Stimme, ſieht uch aber dabi nech[28]) imme: Uhr Sägen, Verräther, es Fluch,

---

15. vergaß über'm Eſſen das Auserzählen, 16. bald, 17. nachher, 18. ſagte ſie am Ende, 19. ſeht, 20. konnte, 21. wendet, 22. Was haſt Du, was kannſt Du, oder was haſt Du, was giebſt Du, thüringiſche Redensart, um geflügelte Eile zu bezeichnen: ſo ſchnell als nur möglich, 23. eurem, 24. begegnen, 25. freundlich ſegnen, 26. mit, 27. Kreuze, 28. nicht.

und der komme wie än Fallſtrick öbber uch! — Do wärn uhre Auen [29]) ſchon ſieh, was witter wärt geſchieh.“ —

Do vergeng Herrn Joſten der Dorſt un der Honger, do ſchmeckte de Worſt und der Kerſchſchnaps em better, wie Galle, da rannte hä nach den Brunen en Stalle, und druſſen heim zu in Galopp, daß d' Mälmer [30]), wie's Nothhus hoch, ſtob. Der Brune hatte ſich abber an dem Hau und den Haber änne rächte Güte gethon, drim kunnt'en der Junker au bohle mit beiden Hängen [31]) nicht erhole [32]), un bruchten [33]) nich eimohl ze ſchlohn [34]). Un met Ungergange der Sunne warn ſe alle im Klein-Wechſunger Grunne [35]), den kannte der Brune ſo gut und mirkſte vor Freide öbberlut, on wäre gerne mit em einzigen Satze, wie henger der Muhs här de Katze, dem Hamſterberg nache [36]) geſatzt — Joſt aber vor Aerger bohle geplatzt. Dann durt ſtund, wie hä hen ſak, met ſim Schatze der Kapphahn metten uf dem Platze un machte Complimenten vern Huhne un ſech allerlei mett'en [37]) zu thune. „Herr Je!“ rief's uf ämol: „lieber Abt! dort kömmt ju mei Mann här getrappt!“ — „Ich dachte,“ ſähte der Abt: „was mich bäſſe [38]), un doch, hol's alle Teuvel, 's eſſe [39]). Nun heißt's drieſte [40]) un ſech nich verſchnappt! das merkt uch, liebes Kind, un loßt'en kumme, un loßt'en ſchnube, un loßt'en knurre un loßt'en brumme, was will häu? wär hät uns dänn ertappt?“ — Su ſahte der Racker der Abt. Un ging met friedlichem Sägen d'n Junker än Eckchen [41]) entkägen; der kehrte ſich aber nech drahn, und ließ ums Huhn und um den Hahn dreimohl ſin Brunen geſchwinge in än wieten Krieſe rim ſpringe, un machte mit ſin Stöckchen in der Hand drei

29. Augen, 30. der Staub zermalmter Steine, 31. Händen, 32. erhalten, 33. brauchte ihn, 34. ſchlagen, 35. im Klein-Wechſunger Grunde, 36. hinab, 37. mit ihm, 38. Ich dachte, was mich biſſe! Trivialer Ausdruck für: Ei, warum nicht gar! 39. er iſt es, 40. dreiſt, 41. ein Stückchen Weges.

Krützer in den aſchgrauen Sand, und ruft met zorniger Stimme (ſah ſich abber dabei nech imme): „Ur Sägen Verräther es Fluch! Un där komme wie ä Fallſtrick öbber uch!“ — Do entſtund ä Gepolter un Gekrache, als fielen zwanzig Schornſteine vom Dache, un plump, do fiel der Erdboden inn, un's Huhn und der Kapphahn met h'ninn. —

Der Dichter ſchließt mit folgenden Zeilen:

'S es kut, Herr Amtsrath, daß jetzunder därgleichen unchriſtliche Wunder nech mieh gebreichlich ſinn — füſt ſtärtzte in unſrer Gägend, zumohl bei der Stadt rimm allerwägend ein Seeloch bei dem annern inn, unn da hätt' me was vör ſech ze kucken unn Zopp unn Kopp unn Perrucken plompſten au wohl em Donkeln met h'ninn.

Zur Erklärung dieſer Sage und des Wortes Seeloch diene noch Folgendes: Die ganze Gegend des Unterharzes iſt vermöge der aus weithin fortſtreichenden Gängen und Geſchieben von Kalkſinter und Gyps beſtehenden Beſchaffenheit des Bodens voller großer und kleiner Erdfälle, die zum Theil mit Waſſer angefüllt ſind, und an welche ſich zahlreiche Sagen knüpfen. Es ſei hier nur an die Kelle bei Ellrich, den Tanzteich bei Ilefeld, den Bauerngraben bei Breitungen erinnert. Jede kleine Anhäufung von Waſſer, zumal an derartigen Stellen, heißt bei den Umwohnern ein See, daher der Ausdruck Seeloch für ſolche Punkte. Der hier gemeinte Erdfall heißt aber ausdrücklich Seeloch, und liegt zwiſchen Hochſtedt und Klein-Wechſungen ohnweit Nordhauſen. Die Entſtehung manches Erdfalles blieb als dunkle Erinnerung im Volk, verklang zur Tradition, die Poeſie des Volkes warf auf das dunkelglimmende Licht ihren Schleier, und rettete ſich den Hort der Sage. Da aber dieſe bei ihrem Auftreten überall faſt nur ein ernſtes und geiſterbleiches Antlitz zeigt, ſo iſt es erfreulich, hin und wieder auch ihrer heiter lächelnden Erſcheinung zu begegnen, wie im vorſtehenden Gedicht. —

VIII.

Unbeſchriebene Niellen.

(Mit Abbildung auf Tafel II a und b.)

Unter den koſtbarſten Erzeugniſſen der Metallſtichkunſt ſtehen ihres hohen Alters, ihres Kunſtwerthes und ihrer großen Seltenheit halber die Niellen in der erſten Reihe. Sie ſind zugleich mit jenen andern uralten und ebenſo ſeltnen und koſtbaren Blättern in ſogenannter geſchrotenen Manier, Vorläufer der Erfindung des eigentlichen Kupferſtichs und ihr früheſtes Vorkommen fällt in dieſelbe Zeit, in welcher der Holztafeldruck dem Typendrucke voranging, und in welcher dieſer ſelbſt allmählich ſeiner hohen techniſchen Ausbildung entgegenreifte.

Das Wort Niello kommt von niger, nigellus, niellum, und man bezeichnet bekanntlich damit die monochromatiſchen Eingrabungen der alten kunſtreichen Goldſchmiede in Geräthe von Gold und Silber. So wurden Kelchen, Reliquienkäſtchen, Schwert- und Dolchgriffen, Kußbildern (Pacen) u. ſ. w. bildliche Darſtellungen engravirt, und dann die Vertiefungen mit einer rothen oder ſchwarzen Maſſe ausgefüllt, wodurch die Zeichnung mit Lichtern und Schatten ganz ſtark hervortrat. Die ſchwarze Maſſe beſtand aus einer Miſchung von 1 Theil Silber, 2 Theilen Kupfer, 3 Th. Blei, welche mit Borax in einem verſchloſſenen Tigel zuſammengeſchmolzen, mit Schwefel durch Schütteln in Oxyd verwandelt und hierauf fein gepulvert wurde. Dann wurde ſie in die Gravure gebracht, und emailleartig eingeſchmolzen. Oefter machten die Künſtler Gyps- und Schwefelabgüſſe von ihren Arbeiten, um an ſolchen wahrzunehmen, ob alle Linien die richtige Tiefe hätten, vielleicht auch, damit Geſchenke zu machen, und ſo lag dann der Gedanke ſehr nahe, auch auf Pergament oder Papier Abdrücke zu nehmen. Solche Abdrücke finden ſich denn auch in der That

noch vor, aber da die Künſtler dieſelben nur zum eigenen Gebrauch, und nicht zum Handelsgegenſtande machten, ſo gehören ſie zu den größten, ſchätzbarſten Seltenheiten, ſind die Freude und der Stolz der Kunſtſammler und die Zier der Kupferſtichkabinette *).

Adam Bartſch in ſeinem berühmten und unentbehrlichen Werke: Peintre Graveur, 21 Vol., handelt in der Geſchichte der Erfindung des Stichdrucks (im XIII. Band) vorzugsweiſe von den Niellen. Er nennt die alten italiſchen Meiſter, die ſich in der Niellure auszeichneten und geſteht, nicht zu wiſſen, ob gleichzeitig mit denſelben auch in Deutſchland das Nielliren geübt worden ſei, woran zu zweifeln jedoch kein Grund vorhanden iſt. Die Meiſter von 1466, wie Martin Schongauer (Martin Schön) und Andere werden angezogen, und der langjährige Streit zwiſchen Deutſchen und Italienern um die Ehre und den Ruhm der wichtigen Erfindung der Kupferſtechkunſt wird ſcharfſinnig beſprochen, doch nicht entſchieden.

Bartſch würdigt ſeine Gewährsmänner und die Kunſtſchriftſteller, welche vor und gleichzeitig mit ihm für Deutſchland oder Italien in die Schranken treten: Sandrart, v. Murr,

---

*) Lanzi storia pittorica della Italia. Bassano 1795—1796. Tom. I. p. 77.

Bartsch, Histoire de la découverte de l'impression des estampes. (Peintre Graveur XIII. Vol.)

Leſſing, Kollektaneen zur Literatur. K. Lachmann's Ausgabe. Berlin 1839. d. ſ. S. 11. Band. S. 348. Niellum.

Goethe, Leben des Benvenuto Cellini. (Tübingen 1803.) Anhang S. 273.

Dr. Nagler, Künstlerlexicon. IV. Band. *Finiguerra* 332 u. ff.

Duchesne, Essai sur les Nielles. Paris 1826.

J. D. F. Sotzmann, Aelteſte Geſchichte der Xylographie und der Druckkunſt überhaupt ꝛc. in v. Raumer's hiſt. Taſchenbuch 1837.

Heinecke, Lanzi, Zani, Vaſari ꝛc.; aber zaudernd und nicht ohne ſelbſt Seitenblicke des Zweifels auf die ſchwache Baſis ſeiner Beweisgründe zu werfen, vindicirt er endlich dem Finiguerra die Erfindung. — Mit wie viel oder mit wie wenig Recht, das werden wir in einem folgenden Bande ausführlich in einem Artikel erörtern, der, mit den nöthigen Beweiſen unterſtützt, neues Licht über die bis jetzt ſo dunkel gebliebene Wiegengeſchichte einer der intereſſanteſten und einflußreichſten Erfindungen und Künſte werfen wird. Es iſt die Aufgabe eines Zeitalters, welches man vorzugsweiſe das kritiſche nennt, eingewurzelte Vorurtheile und Autoritätsmeinungen auf ihren wahren Gehalt zu unterſuchen und auf ihren Werth zurückzubringen, und ſomit auch die unſrige in einem Gebiete, das die Vindication der Erfindung des Holz- und Metall-Schnittes und Stichs für den Druck für unſer Vaterland einſchließt: eine Ehre, die Deutſchland ebenſo unzweifelhaft gebührt und angehört, als die der Erfindung der Kunſt, mit welcher die Menſchheit auf der endloſen Leiter der Kultur ſeit vier Jahrhunderten immer neue Staffeln emporſteigt.

Nicht ohne Lächeln ſieht man ſchon jetzt auf jenen gelehrten und ſcharfſinnigen Kunſtſchriftſteller, wenn er nach langen Prämiſſen wohlgefällig ausruft: *Finiguerra* retire son second papier du soufre, et il y trouve LA PREMIERE ESTAMPE (P. G. v. XIII.). Der einigen ſollende Schlußſatz (p. 35), daß die Italiener und die Deutſchen den ſich gegenſeitig beſtrittenen Ruhm brüderlich theilen ſollten, kommt nach dieſer Exclamation zu ſpät, und documentirt blos den eignen Zweifel in die Wahrheit und Haltbarkeit des oben ausgeſprochenen Urtheils.

Um auch in dieſem anziehenden Kunſtgebiete Neues darzubringen, geben wir Kunſtkennern und Sammlern die

folgende Beſchreibung von Niellen, und begleiten dieſelbe theilweiſe mit Abbildungen, die ſelbſt als Kunſtblätter nichts zu wünſchen übrig laſſen. Die Originale befinden ſich ſämmtlich in der an metallo=, xylo= und typographiſchen Incunabilien und Seltenheiten überreichen, großen und höchſt koſtbaren Sammlung des Herrn J. Meyer, Chefs des bibliographiſchen Inſtituts zu Hildburghauſen, unter deſſen Augen die Facſimile's durch geſchickte Künſtler gefertigt wurden, und deſſen freundlicher Güte wir die Ueberlaſſung der Platten für unſer Unternehmen danken. Zunächſt beſchreiben wir zwei dieſer Niellen, beide, unſers Wiſſens, nach Unica, wenigſtens noch nirgends beſchrieben, auf Tafel II. a. und b. abgebildet. Sie ſind wohl nicht jünger, wie die der Florentiner Niellirer aus Finiguerra's Zeit, ja vielleicht noch älter, und da ſie unbezweifelt deutſche ſind, ſo löſen ſie zugleich die von Bartſch und den nachfolgenden Bibliographen unentſchieden gelaſſene Frage, ob die Deutſchen die vor Raphael zu ſo hoher Vollkommenheit gebrachte Niellirkunſt gleichzeitig mit den Italienern ausübten, oder nicht — auf befriedigende Weiſe. *)

1.

St. Georg.

Kaum mag die Abbildung eines Heiligen, etwa St. Chriſtoph ausgenommen, von den älteſten Zeiten an ſo häufig ein Vorwurf kunſtbildneriſcher Darſtellung geworden ſein, als St. Georg, der Retter der Unſchuld, der Sie=

*) Wir bedauern ſehr, daß uns beim Abdruck dieſes Bogens die neueſte Broſchüre v. Rumohr's: „Unterſuchungen der Gründer für die Annahme, daß **Masso di Finiguerra** Erfinder des Handgriffes ſei, geſtochene Metallplatten auf genetztes Papier abzudrucken," noch nicht zugegangen iſt.

ger des Drachen, der Vorkämpfer und Schutzpatron edler Ritterſchaft. Unzählbar begegnet ſein ritterliches Bild als Schnitzwerk, als Glas- und Oelgemälde, als Miniatur ꝛc. In unſrer eignen kleinen Sammlung alter Pergamentmalereien beſitzen wir daſſelbe zweimal in ſehr ſauberer Ausführung aus dem 14. oder dem Anfang des 15. Jahrhunderts.

Unter den noch unbeſchriebenen Niellen der Meyer'ſchen Sammlung befindet ſich ein St. Georg von äußerſter Schönheit und eigenthümlicher Auffaſſung. Die gewöhnlich vorkommende Darſtellung iſt immer die, daß der Heilige den Drachen mit der Lanze erlegt. Ein ſolches Niello beſchreibt auch Bartſch: Peintre Graveur, in dem vorhin angezogenem Band 13. S. 53. unter Nummer 9:

> St. George, à cheval et armé de toutes pièces, se dirige au galop vers la gauche, où l'on voit le dragon, dans la gueule du quel le Saint a enfoncé sa lançe. On remarque la reine délivrée à genoux dans le lontain de ce même côté. Pièce ronde entourée d'un trait de cercle.
>
> Diamêtre 1. p. 2. lig.

Das Niello, von welchem auf Tafel II. a. ein meiſterhaftes Facſimile gegeben iſt, ſtellt auch den Ritter St. Georg dar, aber hier hat der heilige Kämpfer ſtatt der Lanze ein Schwert, mit welchem er nochmals gegen den Drachen ausholt, der ſich bereits unter den Vorderhufen des galoppirenden Roſſes krümmt, und deſſen Klauennägel ein Wenig über den Zirkelrand des ſchönen Rundbildchens hervorgehen.

Hier bemerkt man die befreit werdende Königin im Hintergrunde auf der rechten Seite unter einer Palme knieend, vor ihr das Unſchuldſymbol, ein ruhendes Lämmchen, das ſie an einem Bande hält. Von einem Hügel der linken Seite neigt ſich eine Blume. Der Ritter trägt ein

geſchlitztes, breit aufgekremptes Baret mit drei Federn, deren eine auch die Zirkellinie der Umrandung um ein Wenig überragt, vollen Harniſch, deſſen Bruſtſtück ein Kreuz zeigt und einen Waffenrock. Das Pferd hat an der Stirne ein Stechhorn, außerdem verziertes Geſchirr, wie auf den Rüſtungen aus der erſten Hälfte des 15. Jahrhunderts. Auf dem Bug iſt das noch unbekannte und ungedeutete Monogramm des Künſtlers erſichtlich, das ſich in die Zeichen c†z auflöſt *). Der Durchmeſſer iſt 1 Pariſer Zoll und 3 Linien. Der Originalabdruck der Meyer'ſchen Sammlung hat vom Alter einen bräunlichen Ton erhalten, Zeichnung uud Schraffirung, letztere der auf manchen altflorentiner Niellen ſehr ähnlich, iſt auf unſerem Facſimile treu wiedergegeben, ſo daß wir über dieſelbe nichts zu ſagen brauchen; die Schwärze auf dem Original aber beſteht nicht aus Oelfarbe, ſondern aus einer glänzend ſchwarzen Waſſerfarbe, wie die beſte chineſiſche Tuſche ausſehend. Der Hintergrund erſcheint auf dem Originalabdruck auch viel vollkommener gedeckt (völlig ſchwarz), als auf der Copie, er zeigt unter der Loupe, daß er auf der Platte ſehr ausgetieft war, ſo daß die Farbe ganz dick aufliegt, und die Blumen und andere Figuren faſt wie eingelegt, moſaikartig, erſcheinen.

Der äußere Zirkelrand hat auf dem Originalbild durch Beſchneiden etwas gelitten, ſonſt iſt der Druck vortrefflich erhalten. Der Charakter dieſes Unicums iſt ſo ächt deutſch, daß es nicht dem mindeſten Zweifel unterliegt, daß daſſelbe einen deutſchen Meiſter zum Urheber habe. Das Alter des merkwürdigen Blättchens genau beſtimmen zu wollen, dürfte ein gewagtes Beginnen ſein, doch lehrt ein Vergleich der

*) Ein ähnliches Zeichen L c† z iſt auf den Meiſter Johann Anker von Zwoll bezogen worden. Heller's Monogrammenlexikon S. 245.

techniſchen Behandlung mit den Niellen der älteſten Florentiner einerſeits, und der niellenähnlichen ſchwarzgrundigen Runden von Israel von Mecheln oder Meckenen (von denen in der Meyer'ſchen Sammlung ein ebenfalls noch unbeſchriebenes Blatt, deſſen Beſchreibung wir einem folgenden Bande aufbewahren) anderſeits, vor Allem aber der Styl und desfallſige Vergleich mit oberdeutſchen Miniaturen des funfzehnten Jahrhunderts, trotz dem, daß Manches in der Zeichnung dem oberflächlichen Betrachter auf Dürer'ſche Zeit hinzuweiſen ſcheinen, an den bekannten Schwertknopf Kaiſer Maximilians erinnern möchte — daß unſer St. Georg nicht jünger iſt, als jene, ja wohl eher ein noch höheres Alter in Anſpruch nimmt.

2.

St. Chriſtoph.

Ein ſchönes und paſſendes Seitenſtück zu unſerem St. Georg. Zahllos ſind aus der Wiegenzeit der beiden Schweſterkünſte, Kupferſtechkunſt und Holzſchneidekunſt, die St. Chriſtophsbilder, wir erinnern nur an den bekannten erſten Holzſchnitt mit der Jahrzahl, an die in der Derſchau-Becker'ſchen Sammlung befindlichen, an noch viel ältere, zum Theil in geſchrotener Manier, wie einer in der Meyerſchen, mehrere in der Münchner und andern Sammlungen. Die größten Künſtler gaben ſich mit Liebe dieſem Gegenſtande hin, und in der That, die Legende von St. Chriſtoph gehört zu den ſchönſten, anregendſten. Ein Graf von Henneberg ſtiftete einen St. Chriſtophsorden. War es nun bei dem vorhin beſchriebenen St. Georgsbilde eine beſondere Eigenthümlichkeit, den ritterlichen Heiligen ſtatt der gewöhn-

lichen Lanze, den Drachen mit dem Schwerte erlegen zu ſehen, ſo tritt bei dieſem zweiten Niello eine andere, ungleich größere vor Augen, eine gänzliche Abweichung von der Legende, eine faſt einzige Darſtellung: der Heilige erſcheint zu Pferde. Nach der Legende trägt Opherus den in Kindesgeſtalt ihm erſcheinenden Heiland durch das wilde Waſſer, geſtützt auf einen entwurzelten Baumſtamm, und das Kind wird ihm unerträglich ſchwer. Dem Künſtler unſers Niello mochte aber jener Zug der Legende vorſchweben, daß der hernach Chriſtopherus genannte Heilige ein ritterlicher Held war, der hauptſächlich als Kriegsmann nur dem höchſten Herrn dienen wollte, und ſich nun der Kriegskleidung zwar abgethan, aber ſein liebes Roß zur Hülfe bei ſeinem menſchenfreundlichen Werke, Wanderer über das Waſſer zu tragen, beibehalten haben könne. In ähnlicher Weiſe aufgefaßt, erblicken wir dieſen Heiligen auch zu Roß auf einem koſtbaren, trefflich erhaltenen Blatt der Meyer'ſchen Sammlung vom uralten Meiſter aus Zwoll, den von Bartſch im VI. B. der P. Gr. unter No. 12. beſchriebenen S. Christophe du Maître à la navette, deſſen Arbeiten wohl noch älter ſind, als die des Meiſters von 1466.

Unſer Facſimile zeigt den Heiligen auf ruhig ſchreitendem, ſchön geſchirrtem, ſeine Laſt fühlendem Roſſe, von einem flatternden Mantel umwallt, den nackten Fuß im Steigbügel, in der Linken die Zügel, in der Rechten einen langen, einer Wurflanze ähnlichen Stab haltend. Leicht, ätheriſch, mit der Rechten nach oben deutend, ruht auf ſeiner Schulter das Chriſtuskind, die Linke mit der Weltkugel auf des Reiters Haupt ſtützend. Wie groß und genial gedacht! Meiſterhaft iſt des Heiligen Kopf und Körperhaltung; der ungeheuern Laſt erliegend, ſie nicht begreifend, wendet er ſich mühſam und fragend: Warum ſo ſchwer?

Und es tönt von des Kindes Lippen die Antwort: Du ſollſt fortan Chriſtopherus heißen, denn Du haſt den getragen, der die Sünden der ganzen Welt trug. — Der leuchtende Einſiedel in der Ferne, der auf den Chriſtophsbildern faſt nie fehlt, mangelt auch hier nicht.

Deutlich tritt uns hier am Boden das Zeichen des Meiſters entgegen. Ein einfaches S. Die Monogrammenbücher laſſen uns hier, wie ſo oft, ganz im Dunkeln, denn ſo viele Meiſter bezeichnen ihre Werke mit dem S. Martin Schön, an den Manches in unſerem Riello erinnert, kann es nicht ſein, da er nie vergaß, ſein M. dem S. hinzuzufügen. Daß wir aber auch hier das Werk eines deutſchen Meiſters vor uns haben, und dazu eins der köſtlichſten Ueberreſte der altdeutſchen Bildnerkunſt, liegt außer allem Zweifel.

Das ganz treu faeſimilirte Originalblatt hat genau die Größe des Blattes mit St. Georg, 1 Pariſer Zoll, 3 Linien. Es iſt vom Alter gebräunt, doch gut erhalten. Der Hintergrund hat aber einen grauern Ton, und die Farbe ſcheint aus Lampenruß und Oel bereitet geweſen zu ſein. Sie iſt nicht die tuſchähnliche Waſſerfarbe, wie bei dem St. Georg. Im Geſichte des Letztern nimmt man, trotz der lebhaften Bewegung des galoppirenden Roſſes und des Drachen-Kampfes einen ruhigen Ernſt wahr, im Geſicht Chriſtophs hingegen iſt, ohngeachtet der ungleich ruhigeren Handlung, die innere Unruhe meiſterhaft ausgedrückt. Man vergleiche unſer Urtheil mit der Betrachtung beider Bilder unter einer guten Loupe.

Wir ſetzen das Alter des Blättchens zwiſchen 1470 und 1490.

3.

Berathſchlagende Krieger.

Niello von Peregrini di Ceſena.

Schicklich reiht ſich hier die Beſchreibung eines Niello an, von dem ein unbezweifelt gleichzeitiger echter Originalabdruck ebenfalls in der Meyer'ſchen Sammlung befindlich iſt, und das weder Duchesne, noch nach ihm Nagler in dem Verzeichniß der jenem großen Zeitgenoſſen des Finiguerra zugeſchriebenen reichen Zahl von Niellen aufführt. Es iſt ein nondescript, und da es allen früheren Forſchern entging, wahrſcheinlich ein Unicum.

Die Form dieſes koſtbaren Blättchens iſt ein Viereck, es mißt 1 Pariſer Zoll 9 Linien in der Höhe und 1 Zoll 4 Linien in der Breite. Man ſieht auf dem ſchwarzbraunen Niellengrund eine Schaar vornehmer Krieger, von welcher drei Führer den Vorgrund einnehmen und einer Berathung obzuliegen ſcheinen. Alle ſind antik römiſch gekleidet und gewaffnet. Der Mittelſte von dieſen dreien, auf deſſen Geſicht ſich vielleicht die ſcharf ausgedrückten Züge Trajan's erkennen laſſen, hebt ſprechend den linken Arm gegen den ihm, links Stehenden, und hat, außer dem Schwert an der Seite, keine Waffe. Seine beiden Nebenmänner tragen auch Schwerter und halten jeder ſeinen Speer im Arm. Alle drei ſind unbehelmt. Zunächſt hinter dieſer, wie es ſcheint Conſularberathung, ſtehen ein junger und ein alter Lictor mit den Fascen (ohne Beile), auch dieſe ſind unbehelmt. Außer dieſen ſind noch ganz oder theilweiſe (ſelbſt nur die Helme ſichtbar) 14 Männergeſtalten gruppirt, meiſt behelmt, mit Speeren und Schilden bewehrt. In der Mitte des Hintergrundes ragt ein junger Krieger empor, als ob

er zu Roß säße; dieser, obgleich behelmt, hält in der linken Hand noch einen Helm. Ihm zur Rechten ragt der Kopf eines alten Kriegers ebenfalls markirt hinter den Uebrigen hervor. Am Boden sprossen einzelne Gräser und Blätter auf, und in der dem Beschauer linken Ecke, dicht neben einem Blatt, ist das Zeichen Peregrini's ꟼ ersichtlich. Unter dem linken Fuß des rechts stehenden Kriegers steht ganz klein eine Jahrzahl; wir sind ungewiß, ob wir in ihr ϱ⊹⊹1 oder ϱ⊹⊹1 zu lesen haben.

Der wenige schwarzbraune Grund, den die auf so kleinem Raum überreiche Gruppirung am obern Theil dieses kostbaren Blattes übrig gelassen hat, scheint uns eher eine fette, als eine Wasserfarbe zu sein.

Dieses Niello-Juwel des großen Meisters Peregrini, groß in der That um der schon ganz raphaelischen Zeichnung willen, aus der unverkennbar tiefes, ernstes Studium und rechtes Erkenntniß der Antike hervorblickt, ist völlig wohl erhalten und nur vom Alter gebräunt. Die Zeit, in der es entstanden, möchte wohl in 1460 bis 1480 zu setzen, und die etwas undeutliche sehr kleine Zahl eher 1479 als 1449 zu lesen sein. Die Ziffer ist zwar da, allein es hält schwer, selbst mit der Loupe sie entschieden zu erblicken. Es ist hier auf die Jahrzahl ein allzu hoher Werth nicht zu legen, die Arbeit trägt auch durch den Styl, in dem die Beiwerke, Gräser ꝛc. ausgeführt sind, unverkennbar den Stempel der oben angedeuteten Zeit.

Bartsch kannte und beschrieb Niellen von Peregrini (P. G. XIII. 105 u. ff.), kannte aber des Meisters Namen noch nicht, und irrte sich sehr in der Zeit, indem er diese Stiche in 1511 setzte, irre geleitet durch ein Blättchen, das kein Niello und nicht von Peregrini war. Erst Duchesne

brachte den großen Italiener zu verdienten Ehren. Den gewiegten Kunſtforſchern Bartſch, Zani, Ottley und Duchesne blieben aber dennoch neben dem oben beſchriebenen folgende Blätter von Peregrini unbekannt:

1) Eine Arabeske der Pariſer Sammlung (Bibl. du Roi), geflügeltes Pferd. Monogramm ꝙ (P) ganz wie oben.

2) Weibliche Figur des Stolzes, ebenfalls mit demſelben Zeichen, in einer Privatſammlung zu London.

IX.

Xylographa.

1.

Das Planetenbüchlein.

Ein noch ungekanntes Xylographum.

(Mit einem Facſimile auf Tafel III.)

Von den Holztafel-Drucken, welche der Erfindung der Buchdruckerkunſt eine ziemliche Reihe von Jahren vorhergingen, und, der Weiterſchritte dieſer Kunſt ohngeachtet, ſie noch eine ziemliche Reihe von Jahren begleiteten, ſind wohl die meiſten gekannt und beſchrieben. Alle ſind ſie ſchätzbare Denkmale des ſtrebenden Menſchengeiſtes, durch leichte Vervielfachung Erbauung, Lehre, Kunſt und Wiſſenſchaft zu verbreiten und jedermann zugänglich zu machen. Daher ſind ſie faſt alle mit Bildern verſehen, welche das anſchaulich erläuternd darſtellen, was der insgemein nicht wortreiche Text ausſagt. Aber weil ſie billig hergeſtellt und raſch verbreitet wurden, weil wohl häufig Kinderhände nach den Bildern griffen, und weil die ſpätern ſchönern Bücher jene minder eleganten Erſtlinge zur Seite drängten, ſo vergriffen und verloren ſie ſich meiſt und die wenigen bis in unſere Tage geretteten ſind nun Zier und Stolz der Bibliotheken oder der Sammler.

Gediegene Beſprechungen, die ihren Gegenſtand erſchöpfen, ſind über dieſe Xylographica theils vorhanden, theils noch zu erwarten; wir wollen nur auf Sotzmann's Abhandlung im 8. Jahrgang des v. Raumer'ſchen hiſtoriſchen Taſchenbuchs, 1837, ſtatt Vieler verweiſen, und das dort Geſagte nicht, wie anderwärts von Andern wohl geſchehen iſt, abſchreiben.

Auch in dieſem nicht unwichtigen Gebiete machen wir uns zur Aufgabe, dem Bekannten und vielfach Beſchriebenen noch Unbekanntes und Unbeſchriebenes bereichernd anzureihen, wobei uns befreundete Kenner und Sammler hülfreiche Hand leiſten und zu leiſten erſucht werden.

So liegt ein koſtbares Unicum vor uns, ein Planetenbuch von ſechs Blättern (zwei fehlen leider!), von denen das erſte und letzte nur auf einer Seite bedruckt ſind. Das Format iſt klein Quart, die Höhe des Tafelrandes 7 Pariſer Zoll und 4 Linien, die Breite 4′ 2″. Jedes Blatt iſt gleich getheilt, die obere Hälfte nimmt gereimter Text, die untere ein Bild ein. Der Bilder ſind zweierlei; das zur Linken zeigt den Planeten, das zur Rechten ſtellt in figurenreichen Gruppen des Planeten Einfluß auf die Menſchenwelt dar.

Alle Bilder ſind nach der rohen und einfachen Weiſe kolorirt, die wir aus Exemplaren der Armenbibel und andern Holztafeldrucken kennen. Jedes Planetenbild iſt nackt, doch zum Theil mit Hauptbedeckung und mit Attributen dargeſtellt, und hat unter oder neben ſich ſeine Häuſer des Thierkreiſes. An der Schamgegend ſteht ein rother Stern, bei Sol und Luna Sonne und Mond.

Die Lettern des Textes ähneln denen im Kalender des Johannes de Gamundia. Jeder Anfangsbuchſtabe iſt roth durchſtrichen. Die Farbe des Drucks iſt mehr ſchwarz als braun, und der Druck ſchon mit der Preſſe, nicht mehr mit dem bloßen Reiber vollbracht.

Nun führt zwar Hofrath und Oberbibliothekar Dr. Falkenſtein in ſeiner „Geſchichte der Buchdruckerkunſt in ihrer Entſtehung und Ausbildung, Leipzig 1840″, unter No. XXV. der Incunabeldrucke mit Bildern und Schrift S. 55, auch ein Xylographum auf, das unter dem Namen: die

Folge der ſieben Planeten, bekannt ſein ſoll, jenes iſt jedoch nicht das, welches hier beſchrieben wird.

Es wird dort ein Exemplar nachgewieſen, welche Fr. H. von der Hagen in Gräter's „Iduna und Hermode", Jahrgang II. S. 118 beſchrieben hat. Dieſes enthält auf dreizehn (26 einſeitig bedruckten, zuſammengeklebten) Blättern 1) lateiniſche Beſchreibungen der Planeten, 2) einen Kalender mit runden Monatsbildchen, 3) eine Tafel mit den Thierkreiszeichen, 4) ein Aderlaßmännlein, dann erſt folgen Planetenbilder, nebſt bildlicher Darſtellung des Einfluſſes der Planeten, welche vielleicht dieſelben oder doch denen ähnlich ſind, die hier beſchrieben werden. Daneben ſind Verſe mit „ſchöner Fractur geſchrieben". Einen dieſer Verſe theilt Falkenſtein mit. Er lautet verbotinus:

„Sol".

„Die ſonne man mich nennen ſol
Der myttelſt planet byn ich wol
Warm vnd trucken kan ich ſein
Naturlich gantz mit meinem ſchein
Der lawe hot meins hawſes creyß
Dorynne bin ich voſte heiß
Doch iſt ſaturnus ſtetiglich
Mit ſeiner kelde wedir mich
Dirhoet werd ich in dem ſter
In der wogen falle ich her nyder
In dreihundert vnd fünf vnd ſechczig tagen
Mag ich mich durch czeichen tragen."

Dieſe Verſe ſind dem Inhalt nach, doch mit ganz abweichender Orthographie, dieſelben in unſerm Planetenbüchlein. Da nun aber in jenem Exemplare die Verſe ge-

ſchrieben ſind*), da die Bilder ſonach urſprünglich ohne in Holz geſchnittenen Text erſchienen, da der Planet und ſein Einfluß dort auf einer Tafel befindlich ſcheint, während in unſerm Planetenbüchlein das Gegentheil ſtattfindet, da auch die Planetenfolge eine andere iſt, und da endlich jene Blätter alle einſeitig, dieſe meiſt doppelt bedruckt ſind, ſo iſt wohl ohne Zweifel unſer Planetenbüchlein, deſſen Beſchreibung wir nun folgen laſſen, als ein bis jetzt noch unbekanntes und unbeſchriebenes Xylographum zu betrachten, und nur zu beklagen, daß daſſelbe nicht vollſtändig iſt.

Erſtes Blatt. Erſte Seite leer, der Druck von der zweiten Seite etwas durchgeſchlagen.

Zweite Seite.

Saturnus ain ſtern bin ich genant.:
Der höchſt planet gar wol bekant.:
Naturlich bin ick truken vnd kalt.:
Mit minem würken manigualt.:
So ich in minen hüſern ſtan.:
Dem ſtainbok dem waſſerman.:
Den tun ich ſchaden zu der welt:
Mit waſſer vnd mit groſſer kelt'
Min erhöhung in der wage iſt.:
Ein widerfall ich zu der friſt.:
Vnd mag die zwelff zaichen;
In driſſig iaren erraichen.:

Das Bild des Saturn, hinfälliger Greis, auf eine Krücke geſtützt, in der rechten Hand eine Sichel. In einer runden Doppelumrandung die Zeichen Steinbock und Waſſermann.

---

*) Vergleiche auch Sotzmann a. a. O. S. 548.

Zweites Blatt. Erſte Seite. Erläuterung zum Saturn.

Min kinde ſind ſiech blaich türr vnd kalt.:
Grob träg böſſ nidig trurig vnd alt.:
Diebiſch girig gefangen lam vnd vngeſtalt:
Treff ougen ir hut iſt hart kainen bart.:
Groſß leffzen vnd vngeſchaffen gewant:
Wuſte tier ſind in wolbekant.:
Das ertrich ſy durch grabent gerne:
Veltbuwes ſy och nit entberent.:
Vnd wie man in not in arbait ſol leben:
Das iſt ſaturnus Saturnus*) kind gegeben
Die anders ir nature hand.:
Allein von ſaturno ſol man verſtan.:

Ackerbau; ein Pflüger mit zwei Pferden, ein Bergmann, ein Galgen mit einem Gehenkten, alle im Hintergrund. Vorn ſchüttet ein Mann einem Schweine Futter in den Trog, und zwar aus einem Sack, der ihm über die Schulter hängt. Ein andrer Mann gräbt. Ein Bettler mit einem Stelzfuß, ein Gefangener im Stock.

Zweite Seite.

Jupiter ſol ich nennen mich.:
Der ander planet tugentlich.:
Warm fucht bin ich gar.:
In miner nature nu nemēt war.:
Zwav zaichen ſind die huſer min.:
Die viſch der ſchucz mit guttem ſchin:

*) sic.

So man mich darinne erſicht:,
Niemand ſchade dar von geſchicht:
Im kräpß wirde ich erhöhet ſere.:
Min vmlouff durch die zaichen iſt:
Im Stainbok tun ich den abkere.:
In zwölff iaren zu aller friſt.:

Planetenbild des Jupiter. Eine Art Fürſtenhut auf dem Haupt, in der rechten Hand einen Scepterſtab, in der Linken drei Donnerkeile in Geſtalt von Pfeilen.

Erläuterung zum Jupiter, und Planetenbild zum Mars fehlen.

Drittes Blatt. Erſte Seite. Erläuterung zum Mars.

Alle min geborne kind'.
Zornig mager gellig ſind:
Hiczig kriegiſch miſſhellig.:
Stelen rauben liegen dik:
Stechen ſchlahen lernen kriegen.:
Brennen murden allezit triegen:
Jr antlit iſt brun rot vnd ſpicz.:
Ain ſcharpff geſicht mit böſer wicz.:
Klain zen mund ainen klainē bart
Jr libe iſt lang ir hend ſind hart.:
Vnd was mit für ſol geſchehen'.
Das muſſend mine kind veriehen.:

Das Bild ſtellt Gruppen Streitender dar; Vieh wird weggetrieben. Vier Männer zu Roß, zwei davon in Rüſtung. Der eine, ungeharniſchte, doch mit einem Helm bedeckte, hält an das Strohdach eines Hauſes die Brandfackel.

Zweite Seite:

Die ſunne man mich haiſſen ſol.:
Der mitleſt planet bin ich wol.:

Warm vnd truken kan ich ſin.
Natürlich gancz mit minem ſchin:
Der leo hat mines huſes kraiſß:
Dar Inn bin ich vaſt haiſß.'
Doch iſt Saturnus ſtatenklich
Mit ſiner kelte wider mich:
Erhöhet wird ich in dem wider,
In der wage vall ich her nider:
In ccc vnd fünf vnd ſächzig tagen:
Mag ich mich durch die zaichen tragen:

Bild des Sol; hat die Kaiſerkrone auf dem Haupt, in der rechten Hand ein Scepter, in der linken ein aufgeſchlagenes Buch. Unten vor den Füßen das Zeichen des Löwen.

Viertes Blatt. Erſte Seite. Erläuterung zur Sonne.

Ich bin glüklich edel vnd ſin.:
Alſo ſind och die kinder min.:
Gel wiſß gemengt ſchön angeſicht.:
Wol gebart wiſß klain har geflicht.:
Ainen vaiſten lib mit ſcharpfem audem:
Mittel agen ain groſſe ſtim̄.:
Saitenſpil vnd ſingen vō munde.:
Wol eſſen vnd groſſer herrē kunde.:
Vor mittemtag ſy dienēt got vil.:
Darnach ſy lebent wie man wil.
Stainſtoſſen ſchwimē ringen:
In gewalt ſy gelükes vil gewinnen.:

Das Bild zeigt zwei Ringer, deren Schwerter am Boden liegen; zwei Betende, die vor einem Altar knieen, auf welchem ein Chriſtuskopf ſteht. Ein König auf dem Throne,

vor ihm ein Harfner und ein Sänger. Ein Mann hebt einen großen Stein zum Wurf, ein andrer ſteht in der Stellung eines Schwimmers, der ſich in das Waſſer zu werfen im Begriff iſt.

Zweite Seite:

Venus der funffte planet fin.·
Haiß ich vnd bin der minne ſchin.:
Fucht vnd kalt bin ich mitt krafft:
Natürlich dik mit maiſterſchafft.:
Zwey hüſer ſind mir vndertan.·
Der ſtier die wage dar Jnn ich han.·
Fröliches leben vnd luſtes vil.:
So mars mit mir nit kriegē wil
Jn den viſchen erhöch ich mich.·
Jn der maget vall ich ſicherlich.
Jn cce tagen funff und ſachzig.
Durch louff ich die zwelff zaichē dik.·

Bild der Venus. Bekränzte Jungfrau mit langem gelbem Haar; in der rechten Hand zwei Roſen, in der linken einen Spiegel. Neben ihr die Zeichen des Stiers und der Wage. S. das Facſimile Tafel III.

Das Erläuterungsbild der Venus und Merkur fehlt.

Fünftes Blatt. Erſte Seite. Erläuterung des Merkur.

Getruw behend ich gern lern.:
Mine kinde ſich zu hupſchhait kerē::
Wol zeren vnd dar zu wyſe.:
Frömd kunſt ſubtil mit briſe.:

Jr aingeſicht iſt runt val vnd blaich:
Ain hoche ſtirn gelbuarhar waich:
Sy ſind wolgelert ſchriber.:
Goldſchmid maler vnd bildſchnider:
Orgeln machen vnd orgloggen ſin:
Zu mancherhand ſy liſtig ſind.:
Jr fründe ni in wenig hilfig ſind.:
Arbaitſam ſind mercurius kind'.

Das Bild zeigt viele Künſtler, einen Bildhauer, einen Goldſchmid, einen Maler, der eine Madonna malt, ſammt deſſen Farbenreiber, einen Orgelbauer, einen Schreibenden. Zwei Perſonen üben die ſchöne Kunſt des Eſſens und Trinkens an einer bedeckten Tafel.

Zweite Seite:

Der mon der letſt planet naſß.
Haiſſ ich vnd würkt ding die ſind laß.:
Kalt und fucht min würken iſt.;
Naturlich vnſtät zu aller friſt:
Der krabß min hus beſſeſſen hät:
So min figur dar Jnne ſtät:
Vnd iupiter mich ſchowet an.
Kan vbels ich gewurket han.:
Erhöhet wurd ich in dem ſtier.
Jm ſcorpian vall ich her nider ſchier:
Die zwelff zaichen ich durch gang:
Jn ſieben vnd zwanzig tage lang

Luna; Jungfrau mit langem Goldhaar; in der linken Hand ein gekrümmtes Horn, in der rechten eine brennende Fackel. Die weitgeſpreizten Füße berühren zwei Räder, zwiſchen denen das Zeichen des Krebſes.

Sechſtes Blatt. Erſte Seite. Erläuterung zum Mond.

Der ſterne wurken gat durch mich:.
Ich bin vnſtät wunderlich:.
Miner kind man kaines gezemē kan:
Niemand ſy gern ſind vndertan.:
Jr antlit iſt blaich vnd runt.:
Grün gruſam zen amen diken mund.:
Vberſünig ſchel ainen engē mund.:
Gern hofrig träg. der lib nit lang.:
Louffer gouggler viſcher marner.:
Varend ſchuler vogler müller bader:
Vnd was mit waſſer ſich erneret.:
Den iſt des mones ſchin beſcheret.:

Das Bild bringt einen Fiſcher, einen Jäger und einen Taſchenſpieler mit zwei Bechern und zwei Kugeln zur Anſchauung. Letzterem ſchauen drei Männer zu, davon einer einen Spieß hält. Ein Müller treibt einen beladenen Eſel in das Mühlhaus.

Zweite Seite leer.

Dieſe, bis jetzt in einem zweiten Exemplar nicht nachgewieſene xylographiſche Seltenheit iſt ein Beſitzthum des Herrn J. Meyer, Chefs des bibliographiſchen Inſtituts zu Hildburghauſen, deſſen Güte uns vergönnt hat, davon Kunde zu geben.

2.

Der Kalender des Johannes Regiomontanus.

(Nachweiſung eines vierten oder fünften Exemplars.)

Unter den Holztafeldrucken nimmt ſowohl ſeiner großen Seltenheit, als der Reichhaltigkeit ſeines Textes halber, da er ein ganzes in Holz geſchnittenes Buch bildet, der Kalender Magiſter Johann von kunsperk (Königsberg) eine der wichtigſten Stellen ein.

Johann Müller war 1436, den 6. Juni zu Königsberg in Franken geboren, daher er ſpäter Johannes Regiomontanus genannt wurde, ſich auch wohl ſelbſt ſo nannte, ſtudirte in Leipzig Mathematik und Dialektik, beſuchte ſpäter Wien, Venedig, Rom, wandte ſich nach Wien zurück und von da nach Nürnberg, wo er eine Druckerei einrichtete, auch einigen Künſtlern Unterweiſung zur Anfertigung vielbewunderter Automaten gab.

Papſt Sixtus IV. berief, hauptſächlich der Kalenderverbeſſerung wegen, den gelehrten und berühmten Mann wieder nach Rom. Dort ſtarb er, 41 Jahre alt, 1476 an Gift. Darum beklagte ihn der bekannte Dichter Paulus Meliſſus Schedius aus Mellrichſtadt, der eine Zeitlang Cantor in Königsberg war, in ſeinem Abſchiedgedicht an jene Stadt mit den Diſtichen:

Te neque Roma latent, diri sed larga veneni
haud poterat doctum fraus tolerare caput:
Quod Nepa se supra circli in regione locatum
testatur partem sideris esse sui.

Von dem Kalender koſtete ein Exemplar zwölf ungariſche Goldgulden. — In Dr. K. Falkenſtein's Geſchichte der Buchdruckerkunſt iſt ein treues Facſimile des erſten Blattes

jenes merkwürdigen Holzdruckes gegeben und derſelbe dort S. 55, doch ziemlich kurz und ungenügend beſchrieben.

Man kannte bis jetzt nur drei vorhandene Exemplare des wichtigen Werkes; eines befindet ſich in der königlichen Bibliothek zu Dresden, und zwei ſind in der königlichen Bibliothek zu München, wohin eins derſelben aus dem Kloſter Tegernſee gekommen. *)

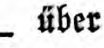
Ein viertes Exemplar beſitzt Herr J. Meyer zu Hildburghauſen, der es uns zum Behuf dieſer Mittheilung anvertraut hat, und wir beſchreiben daſſelbe, weil ein Werk, von welchem bis jetzt nur drei oder vier Exemplare bekannt geworden, ſchon des Vergleichs wegen mit den übrigen Exemplaren, und um ſchwankende Angaben feſtzuſtellen, die Beſchreibung gar wohl verdient.

Herrn Meyer's ſchönes, gutgehaltenes und vollſtändiges Exemplar hat ſogenannten Mönchsband, Miſſalnoten mit Text, darauf ein hübſcher roth und blauer Initial, ein T vor den Worten: Terribilis est locus iste befindlich iſt. Auf der unbedruckten Stirnſeite des erſten Blattes ſteht von nicht ſehr alter Hand geſchrieben:

1475 Jahr
von Magister Johann
von Kunsperk.

Die zweite Seite dieſes erſten Blattes gehört zum „Chriſtmonde", auf deſſen Rückſeite wahrſcheinlich durch

*) So Falkenſtein's Angabe. Heller (Geſchichte der Holzſchneidekunſt S. 387) ſagt: „Exemplare davon findet man ſehr ſelten, und bis jetzt kennen wir nur drei, nämlich: eines befindet ſich auf der Univerſitäts-Bibliothek zu Erlangen, ein anderes beſaß der zweite Metaire Panzer in Nürnberg — — und ein drittes befindet ſich in der Münchner Central-Bibliothek." Im 2ten Jahrgange des **Serapeum** beſchreibt Profeſſor **Dr.** Maßmann in München mit gewohnter Gründlichkeit die Xylographa der dortigen K. Hof- und Staatsbibliothek ꝛc. und darunter auch S. **310** u. f. unter **XV** den Kalender Regiomontan's. Seine Beſchreibung kam uns erſt zu Geſicht, als der obige Aufſatz bereits zum Druck befördert war, doch macht ſie die unſrige nicht gerade überflüſſig.

ein Druckverſehen die „Tauel der Lande vnd Stete“ gedruckt iſt. Dann folgt Blatt 2, Janer (Januar), voran abwärts die Zahlen der Monatstage, dann die Wochentage durch Buchſtaben, Sonntag durch ein lateiniſches A, die übrigen Tage durch b, c, d, e, f, g bezeichnet, dann der römiſche Kalender, dann die Heiligen (noch nicht für jeden Tag einer), die wichtigern Feſte mit einem Zinnoberſtrich von dieſer Figur  über den Lettern ausgezeichnet. Im KL (Kalendae) am Beginn jeden Monats iſt der Hauptſtrich grün und lichtbraun colorirt. Hinter den Heiligen ſtehen noch ſechs Zahlenreihen und die Rückſeite bildet die cykliſche Tafel für den betreffenden Monat zur Beſtimmung der Neu- und Vollmonde, die in drei Rubriken zerfällt, welche durch einen braunen und einen grünen Farbenſtab geſchieden ſind.

Die voranſtehende Zahlenreihe der 28 Mondentage iſt gelb überſtrichen. So folgen nun .Hornnng. (ſo, nicht Hornung, wie bei F.) Merz April .May. .Brachmonde. Hewmonde .Augſtmonde. Herbſtmonde Weinmonde Wintermonde Criſtmonde. Auf der Rückſeite des letzten, wie geſagt, die Tauel der Lande vnd Stete in zwei Rubriken, durch einen braunen Stab geſondert. Die Lande und Städte, an der Zahl 62, folgen ſeltſam auf einander: Hibernia, Schotlant, Ochſenfurt, Compoſtel, liſybon ꝛc. Die Stirnſeite des 14. Blattes beginnt mit einem großen colorirten N, das vier Zeilen voranſteht. Nach diſer tauel der lande vnd ſtette ſind | verzaichet zwaierlei finſterno der ſunnē | vnd des mōdes ꝛc. Die Rückſeite hat die Ueberſchrift: Vom waren lauff der ſunnen, und ein braun colorirtes D in einer grünen Umrandung.

Das hierauf folgende Blatt 15. hat S. a. die Ueberſchrift: Vom waren lauf des mondes, und dem Text

ſteht ein faſt 6 Zeilen hohes farbiges W, in einem Rechteck eingeſchloſſen, voran. S. b. enthält **Tauel des mondes** und der Text geht auf das folgende Blatt über, nimmt die Seite a. ganz und auf S. b. noch 3 Zeilen ein. Dann kommt die neue Ueberſchrift: **Wie lang ain ieder tag oder nacht iſt.** Die letzte Zeile dieſer Seite iſt die Ueberſchrift für die Tabelle des 17. Blattes: **Tauel zewiſſen des tags lenge**, die ſich auf S. b. oben wiederholt. Nun folgen auf 5 Blättern (18—22) die Sonnen- und Mondfinſterniſſe von 1474 bis 1530 *), auf jeder Seite ſechs mit Abbildungen und genauer Angabe der Zolle (Punkte), z. B.:

14Λ8		
finſter	der	ſunne
29	1	59
des hewmondes		
halbe werung		
0	56	
Neun punct		

Blatt 23 hat a **vonn der gulden zal** mit einem hübſchen ſechs Zeilen hohen Initial D, deſſen Rundung ein Geſicht ausfüllt, dann **von dem ſuntag puchſtabe.** Initial I 5 Zeilen hoch. b. **von den beweglichen feſten.** Initial W. **)

Blatt 24 a. **Tauel der beweglichen Feſte.** b. desgleichen.

*) Falkenſtein hat „1513", jedenfalls ein Druckfehler.

**) In dem Exemplar, das Heller a. a. O. beſchreibt, mangeln die großen Buchſtaben faſt gänzlich, folglich iſt das unſrige auch in dieſer Beziehung am vollſtändigſten.

Blatt 25 a. Initial N braun und grün: **Wie mā dē newē mōde vnd volmonde, (N)Ewmōde vnd volmode nach C findē ſol** ꝛc. Dieſer Text geht auf b. über.

Blatt 26 a. **Wie man an ſunnur** (Sonnenuhr) **machen ſol.** Grüner Initial A in röthlichem Rechteck. Der Text geht auf b. über und füllt noch den größten Theil von

Blatt 27 a. Unten die Ueberſchrift: **Von der andern betraitten ſunnur.** Initial E in grüner Umrandung. Der Text läuft bis zu ⅓ der Seite a. von dem

Blatt 28; dann folgt die Ueberſchrift: **Von maingerlai verwandlūg der ſtūden.** Initial P ohne Rand. Auf S. b. dieſes Blattes endet der Text, und es ſteht unter ihm die Schlußzeile: **Magiſter Johann von kunſperck.**

Blatt 29 a. **Ein inſtrument der verwandlung der ſtunden.** b. oben: **Ein Inſtrument der rechten bebegung des mondes der myndern zu fugung.** Unter den beweglichen Scheiben:

In den ſchaltjaren an ſand mathias tag ſaltu
Dye zwo ſcheiben furpas rucken auff XIII grad

Blatt 30 a. oben: **Ein Quadrant gegen den auffgangk der ſunnen,** unten: **Dye weytte der laittern** (Scala.) b. oben: **Der gemeinquadrant der ſtunden.** Unter die Figur des Quadranten iſt ein beweglicher Zeiger von Meſſingblech auf das Blatt genietet. Darunter ſteht: **Dye weytte der laittern;** und unten: **Die zaichen des mittags.** Beide Blätter haben ſtärkeres Papier.

Blatt 31 enthält auf der Stirnſeite (die hintere iſt unbedruckt) den Laßmann. Derſelbe befindet ſich nur auf dem einen der Münchner Exemplare dieſes Kalenders und fehlt dem andern, ſowie dem in der Dresdner Bibliothek.

Daher äußert Dr. Falkenſtein, dieſes Blatt gehöre nicht zum Kalender. Es ſcheint aber allerdings dazu zu

gehören, denn die Umrandung des Bildes hat mit der der Schrifttafeln die gleiche Höhe und Breite, die Druckfarbe ist mit jener der Schrift ein und dieselbe, mehr braun als schwarz, und das Papier ist auch kein anderes, wie bei den übrigen Blättern (mit Ausnahme von Blatt 29 und 30). Die Ueberschrift giebt Falkenstein entweder nicht ganz treu wieder, oder es sind an beiden Exemplaren verschiedene Laßmänner. Unsere heißt:

> Der loß man (nicht laß man) mit (Bild des Widders, nicht des Steinbocks) den zwelff zeiche (nicht zaiche) zu waler yedlich (nicht yeclich) dint im meſchn (nicht meſche).

Da diese häufigen Abweichungen in der That auf eine Verschiedenheit beider Bildblätter hindeuten, so folge schließlich noch eine kurze Beschreibung. Der Laßmann unsers Blattes stößt mit dem Kopfe (das Haar ist gelb colorirt) an den Strich, der die Ueberschrift abschneidet, so daß ihm der Widder auf dem Haupt zu stehen scheint. Ein Strich aus dem Mund des Widders geht in einer Bogenlinie auf die Stirne des Mannes, welcher auf den Fischen steht, aus deren Mund ebenfalls eine Linie sich nach den Füßen krümmt, andeutend, daß dieses Zeichen auf diesen Theil des Körpers influire, daher unter dem Zeichen der Fische gut an den Füßen Ader zu lassen sei. Zur Rechten des Laßmanns stehen über einander die Zwillinge, der Löwe, ein Männchen, das die Waage hält, ein Centaur als Schütze und der Wassermann; zur Linken Stier, Krebs, Jungfrau, Scorpion und Steinbock, der an einem Baume nach Art der Ziegen frißt, und alle senden ihre Linien nach den beherrschten Körpertheilen. Der Leib ist offen, man erblickt Lunge, Herz ꝛc., das Herz ist roth gemalt.

Am obern Eck rechts vom Beschauer ist ein merkliches Stück des Randes, 3 Linien hoch, ausgesprungen, so daß der Winkel nicht schließt.

X.

M. J. Mylius.

Ein noch unbekannter Formschneider.

Dr. G. K. Nagler's Neues allgemeines Künſtlerlexikon führt im zehnten Band S. 89 nur einen neuern Kupferſtecher, J. F. Mylius, auf, und nennt einen Maler C. H. Mylius, ohne nähere Nachweiſung. Wir haben das Vergnügen, dieſen beiden noch einen dritten Namensverwandten zuzugeſellen, der, wenn auch für die Kunſtgeſchichte nicht von Bedeutung, doch der Vergeſſenheit nicht anheimfallen ſoll, obſchon ſeiner Blätter nur wenige ſein mögen, und er ſelbſt mehr Künſtlerdilettant, als wirklich ausübender Künſtler war.

Magiſter Johann Mylius war ein aus Meiningen gebürtiger Geiſtlicher in der Grafſchaft Henneberg, welcher im Jahr 1576 als Diaconus in dem Städtchen Themar ordinirt wurde. Später bekleidete er das Diaconat in Schleuſingen. Dort zeichnete und ſchnitt er das Bildniß des Fürſtgrafen Georg Ernſt von Henneberg nach deſſen Tode in Holz, ein ſchönes kräftiges Bild, ganz in der Manier der Cranach'ſchen Portraitholzſchnitte ſächſiſcher Fürſten, welche 1563 zu Wittenberg in Quart erſchienen*).

Die Platte war faſt 6 Pariſer Zoll hoch und 4′ 3″ breit. Der Fürſtgraf erſcheint im Bruſtbild, reich gekleidet, baarhäuptig, mit einem gefalteten Rundkragen, einem Ordensband, an welchem ein Kleinod in Geſtalt eines Fiſches hängt, und trägt über dem Gewand eine Pelzſchaube. In

*) Illustrissimorum Dvcvm Saxoniae, praestantium sapientiae, virtute et rerum fortiter ac vtiliter gestarum gloria herovm virii effigies etc. 1563. Excusae Wittebergae per Gabrielem Schnellboltz.

der rechten Hand hält er einen Handſchuh, die linke ruht am Schwertgriff. Seitwärts zur Rechten hängt an einer Säule das hennebergiſche Wappen, und zwiſchen dieſer und dem Bildrand ſteht über dem Piedeſtal das Monogramm des Künſtlers MM nebſt zwei über einander gelegten Schneidewerkzeugen.

Ueber dem Bilde ſteht:

PRINCEPS D. G. GEORGIVS
ERNESTVS HENNEBERGENSIVM VLTIMUS, qui obijt 27. Decemb. Anni 1583. aetat. 72.

unter dem Bilde ſteht:

DVO ANAGRAMMATISMI
GEORGIVS ERNESTQ.
1. RE STORGE VIGENS.
2. EGREGIVS NESTOR.

und folgende Verſe, unter denen ſich der Künſtler und Autor nennt:

VEsper adest mundi Deus extra secula coeli
Hennebergiacum corte recepit auem.
Ecce GEORGIVS hac ERNESTVS imagine surgens
Vltimus (heu), clausit stemma genusq'; suum.
Dumq'; fuit nulli Veterum virtute secundus,
Tantò plus in eo clausula laudis habet.
Tam bonus Irenes cultor, quàm belliger Heros
Floruit, Astraeae tutor utrinq; vigil.
Cor niueusq'; caput populo venerabilis omni
Imperij summus Ordinibusq'; fuit.
Quin qualis fuerit vox nominus vnica prodit:
REq'; VIGENS STORGE, NESTOR et EGREGIVS.

Nestor amans vegeta sibi subdita pignore storge,
Et pater et pullis mater amica suis.
Nunc vbi coelum adijt, Pullis DEVS adsere sedem
Sub viridi ruta, sub bicolore trabe.

Sculpt. et aut. M. Joan. Mylio, Diac. Schleusingensium.

Ein zweites Bildblatt von ziemlich gleicher Höhe und Breite, wie das erſt angeführte, zeigt das Portrait unſers Holzſchneiders ſelbſt. Der Künſtler hat ſich im geiſtlichen Ornat damaliger Zeit dargeſtellt, ſeine rechte Hand hält eine Blume, die linke eine Bibel, deren Einband den gekreuzigten Jeſus zeigt, darüber die Buchſtaben M. I. M., darunter die Jahrzahl 1600. Das Portrait umgiebt zunächſt ein ovaler Schriftrand mit der Stelle aus Eſaias 40: Omnis caro foenum, et omnis gloria eius quasi flos agri, exiccatū est foenum et cecibit flos: VERBVM autem DEI NOSTRI MANET IN AETERNVM:, welcher Rand zugleich das Familienwappen, ein Mühlrad, einſchließt. Die Ecken füllen Allegorieen und Arabesken aus. Ueber dem Bilde ſteht:

EFFIGIES
REVERENDI ET DOCTIS-
SIMI VIRI D. M. JOHANNIS MYLII,
DIACONI SILVSIANI, A SE IPSO PICTA ET
SCVLPTA, ANNO S. H. M. DC. AETAT. XXXIII.

unter dem Bilde läßt ſich ein Freund, der Paſtor Mergilet aus Mühlfeld in Franken, in encomiaſtiſchen Diſtichen vernehmen. *)

*) Andreas Mergilet, aus Mellrichſtadt gebürtig, war ein fleißiger und guter lateiniſcher Poet. Er gab heraus: Tetrasticha Latino-Germanica ex pericopis Epistolaribus et Evangelicis, 1583. Brevia-

TAlem quisq'ʒ gerat se, qualis gaudet haberi,
Egregium nomen sobria vita parit.
Haec est ars, fieri qua quisqʒ suimet Apelles.
Postgenitis famâ notus et esse potest.
Qui tamen artificis meruit virtute tabellam,
Post seros celebris vivet et ipse rogos.
Quò tua, clare MYLI laus excellentior extat,
Pingentis calamo témet et ingenio
Lucet in effigie non pravae mentis imago,
Ingenuum solers finxit utramqʒ manus:
25. *Junij Anno* 1596.
Andreas Mergiletus. P. L. Pastor
Eccles. Mylfeld honoris ergò f.

JENAE, excudebat Tobias Steinman. Anno 1600.

Ein drittes Bild unſers Mylius iſt das Portrait ſeines Collegen, des Archidiakonus Reinhold, den es in einfacher Tracht, eine Bibel und ein Baret haltend, darſtellt. Vor ihm liegt ein Bund Schlüſſel, und daneben iſt das Zeichen des Holzſchneiders ſo erſichtlich:

M. J. M.

Um das Bildniß ſteht im Rande SOLVS DEVS PVRISSIMVS: VENERANDVS SENEX D. JOANNES REINHOLDVS DIACO: SILVSII OBIIT anno 1602. 9 Julij, aeta: 68:

---

rium sacrae scripturae. 1601. Eucharistica, Epigrammata, die er unſerm J. Mylius und dem Archi-Diakonus zu Schleuſingen, Johann Reinhold, dedicirte. Ferner Antithesis Veritatis et Papismi Catichetica distichis et scholiis additis exposita. 1603. u. A. Mergilet war ein Freund des bekannten P. Meliſſus Schedius, und hatte mit ihm die Milch einer Mutter getrunken. Meliſſus krönte ihn zum Dichter.

Darüber:

EFFIGIES
REVERENDI ET PII SE-
NIS, D. JOANNIS REINHOLDI, EC-
CLESIAE QVONDAM SCHLEVSINGENSIS
ad annos 43. Archidiaconi fidelissimi
et emeriti

Darunter:

FAustus eras Pictor, REINholde superstite vita
Autotypon Christi suauis imago dabat.
Biblica materiam praebebant scripta colorum,
Quos socia Flatus miscuit arce sacer.
Auscultatorum, tabulae quasi, corda patebant,
Instar peniculi pura loquela fuit.
Sic Christum Galatis depinxit Apostolus olim
Ante oculos, Zeli viq'ȝ animauit opus.
Nunc te pictorem pictor, ſymmystaq'ȝ Mystam
Post obitum externis gratus adumbro typis.
Joua tua Sparta fortunet in aede potitum,
Impingam Christum pectoribusq'ȝ pijs.
M. Joan. Mylius Meining. pié de-
functi Collega.

Ein angehängtes Blatt enthält noch zwei lange Epigramme auf Reinhold's Tod von demſelben Autor, ein Chronodiſtichon, den Druckort Smalcaldiae und die Jahrzahl MDCIII.

Endlich fanden wir ein viertes Blatt auf, zwar ohne Monogramm, doch auch von Mylius Hand, und in ſeiner anerkennenswerthen Technik ausgearbeitet. Daſſelbe ſtellt ebenfalls einen Geiſtlichen im damaligen wohlkleidenden Ornat, mit ſtarkem Bart, wie die andern Portraits, dar.

TAlem quisq'3 gerat se, qualis gaudet haberi,
Egregium nomen sobria vita parit.
Haec est ars, fieri qua quisq3 suimet Apelles.
Postgenitis famâ notus et esse potest.
Qui tamen artificis meruit virtute tabellam,
Post seros celebris vivet et ipse rogos.
Quò tua, clare MYLI laus excellentior extat,
Pingentis calamo témet et ingenio
Lucet in effigie non pravae mentis imago,
Ingenuum solers finxit utramq3 manus:

25. *Junij Anno* 1596.

Andreas Mergiletus. P. L. Pastor
Eccles. Mylfeld honoris ergò f.

JENAE, excudebat Tobias Steinman. Anno 1600.

Ein drittes Bild unſers Mylius iſt das Portrait ſeines Collegen, des Archidiakonus Reinhold, den es in einfacher Tracht, eine Bibel und ein Baret haltend, darſtellt. Vor ihm liegt ein Bund Schlüſſel, und daneben iſt das Zeichen des Holzſchneiders ſo erſichtlich:

M. J. M.

Um das Bildn[illegible] ſteht im Rande SOLVS DEVS PVRISSIMVS: VEN[illegible]ANDVS SENEX D. JOANNES REINHOLDVS DIAC[illegible] SILVSII OBIIT anno 1602. 9 Julij, aeta: 68:

---

rium sacr[illegible]ripturae. 1601. Eucharistica, Epigramm[illegible]
er unfer[illegible]ylius und dem Archi-Diakonus zu Schleuſ[illegible]
hann [illegible] dedicirte. Ferner Antithesis Veritati[illegible]
Cati[illegible]istichis et scholiis additis exposit[illegible]
Mer[illegible] [illegible] Mellin[illegible]
hat
ih

Darüber:

Darunter:

FAustus

Autotypon

Biblica materiam

Quos socia

Auscultatorum

Instar

Sic Christum

Ante

June

ier.

Die Platte iſt 5′ hoch, 3½′ breit. Engel, auf Wolken ſtehend, zwiſchen Sternen, halten Palmenzweige über das Haupt des Dargeſtellten, deſſen Angeſicht kühn, edel und dichteriſch erſcheint. Ueber dem Bilde ſteht:

Effigies Clariss. & Doctiss. viri D.
M. Wolffgangi Mülleri Rectoris quondam
in Gymnasio Hennebergico fidelissimi, optimeq'ʒ promeriti etc.

M.D.XCI aetatis 48.

Darunter: Nunc in memoriam & gratitudinem Patrui & Praeceptoris sui Charissimi ex prototypo depicta et sculpto.

Nun folgt ein Lobgedicht von ſechs Diſtichen, welches unterſchrieben iſt:

A. M Joan. Müllero, Diac. Silus. 1601.

Dieß muß wohl ſtatt Müllero — Mylio heißen, da 1601 Mylius neben Reinhold Diaconus zu Schleuſingen war, oder ſollte ſich Mylius auch Müller genannt haben? Das Mühlrad im Familienwappen unter dem eignen Portrait dürfte dieſe Annahme faſt glaubhaft erſcheinen laſſen.

Dieſe vier Holſchnitte ſind in unſerm Beſitz.

Im Jahre 1606 war M. Johannes Mylius Pfarrer in dem meiningenſchen Dorfe Erdorf; ob er dort geſtorben iſt, oder noch anderweite Stellen bekleidete, iſt uns bis jetzt unbekannt geblieben.

XI.

Muthmaßlich älteste Medaille

auf

Doctor Martin Luther.

Der in gar vielfacher Beziehung ausgezeichnete verdienſtvolle Theolog und Hiſtoriker M. Chriſtian Juncker, Conrektor zu Schleuſingen, giebt in ſeiner Vita D. Martini Lvtheri, nummis atque iconibus illustrata, Francof. et Lips., 1699. 8., zahlreiche Abbildungen von auf Dr. Luther und die Reformation bezüglichen Münzen und Medaillen. Der fleißige Mann benutzte dazu neben ſeiner eignen, folgende Sammlungen, von denen freilich gar manche zerſtreut worden, oder in andere Hände übergegangen ſein mag, die er in der Vorrede nach dem Alphabet aufführt. Die fürſtliche Sammlung zu Arnſtadt, die des Abt Molanus, des großen Theologen S. Benedict Carpzow, die gedruckte Seidelianiſche Collection, die Sammlung des Antiſtes zu St. Sebald in Nürnberg, Mich. Dilherr, die des Buchhändler G. A. Endter daſelbſt, des Rechtsgelehrten Im. Günth. Förſter zu Naumburg, des Canonikus Joh. Gebler zu Zeitz, das herzogl. gothaiſche Münzkabinet, die Sammlung des Leipziger Stadtſyndicus Gottfr. Gräve, des Juriſten Günther daſelbſt, die Imhoff'ſche Samml. in Nürnberg, die eines Leipziger Studioſen: Gottlob von Noſtiz, des Superintenden Olearius zu Arnſtadt, des Profeſſor Dan. Omeis zu Nürnberg, des Senator Abr. Chr. Plaz zu Leipzig, des bekannten Numismatikers M. Chriſtian Schlegel, des Paſtor Seyppel zu Nürnberg, des Profeſſor Sonntag zu Altdorf, des Hiſtoriographen und Numismatikers Tenzel zu Dresden, durch dieſen das Dresdner Cabinet, die Viatiſaniſche Sammlung zu Nürnberg, die des Profeſſor ꝛc. Wagenſeil zu Altdorf, des Polyhiſtors Waldſchmid zu Frank-

furt am Main und die des J. Wilh. Weber zu Naumburg — und ſo war es möglich, eine recht anſehnliche und ziemlich vollſtändige Reihe von Luthermünzen zu beſchreiben und abzubilden, welches Werk einer Ueberarbeitung und einer Fortſetzung ſehr werth wäre.

Als älteſte auf Luther geprägte Münze erſcheint bei Juncker eine Medaille von Blei, auf Tafel IV, X, aus Schlegel's Sammlung.

Man erblickt auf dem Avers Luther's zur Rechten gekehrtes Bruſtbild, das Haupt von einer Mütze bedeckt, mit der Kutte bekleidet. Umſchrift:

MARTINVS. LVTHERVS. ECCLES: WITTEN. DOCTOR.

Revers: Ein ſtarker Kranz umgiebt 8 Schriftzeilen in folgender Weiſe:

.OB.
SERVATAM . ET
RESTITVTĀ . REM.
PVBLICAM:· VINDI
CATAMQUE. LIBER
TATEM. CHRISTIA.
ANNO. M. D. XX.
.F.F.

Dieſe Münze ſcheint jedoch nicht gleichzeitig, denn es iſt auf ihr ein Werk als vollendet ausgeſprochen, das erſt im Beginn war, und an welches der eifrige Kämpfer noch gar manches Lebensjahr ſetzen mußte. Zwar ſagt Juncker in der Note d. S. 51: Hunc nummum ab ipso Luthero jussum esse excudi, persuasit in literis ad nos KL. Febr. 1698 datis Ampl. Tenzelius. Allein 1520 dachte der im Bezug auf ſeine eigne Perſon ſo beſcheidene Luther wohl noch nicht daran, wenn

er überhaupt je daran dachte, auf ſich ſelbſt eine Münze prägen zu laſſen. Nun iſt uns eine andere Blei-Medaille zu Handen gekommen, welche gleichzeitig ſcheint, und deren Beſchreibung uns noch nicht in Münzbüchern vorkam. Da jedoch uns in der modernen numismatiſchen Literatur keine zahlreichen Hülfsmittel zu Gebote ſtehen, ſo könnten wir uns leichtlich irren, und die Münze kann vielleicht ſchon irgendwo beſchrieben und abgebildet ſein. Für dieſen Fall bitten wir für die Wiederholung um Nachſicht, und geben wenigſtens von der Münze eine Zeichnung von Künſtlerhand. Ihr Durchmeſſer hält 2 Zoll, 2 Linien. Luther's noch jugendliches kühnes Geſicht iſt dreiviertel en face dargeſtellt, das lockige Haar iſt von einer einfachen Mütze bedeckt, die Bekleidung iſt kuttenähnlich. Zu beiden Seiten des Kopfes ſtehen die Buchſtaben M. und L., darunter die Jahrzahl 1520, letztere jedoch nicht erhaben ausgeprägt oder vielmehr gegoſſen (die Münze iſt nur einſeitiger Abguß), ſondern eingeſchnitten, aber mit ſo kräftiger und ſicherer Hand, daß kaum ein Zweifel darüber entſtehen kann, ob dieſe Bezeichnung wohl auch gleichzeitig ſei. Gleichwohl iſt darauf nicht einmal Gewicht zu legen. Wichtiger ſcheint der Umſtand, daß das Portrait dieſer Münze nicht nur der angeführten bei Juncker zum Vorbild gedient zu haben ſcheint, ſondern auch einer andern aus der Gebleriſchen und Weberiſchen Sammlung dort auf Tafel V, unter Nr. XII abgebildeten. Dieſe (Silber) zeigt auf dem Avers ein Profilbild Luther's, ganz mit derſelben Mütze, unter der das Haar ſich aufwärts lockt — ganz mit denſelben Geſichtszügen, demſelben männlichen Ernſt, und auch das Gewand harmonirt mit dem auf unſerer Münze, nur daß die Kutte bei jenem Bilde ſichtbarer gekennzeichnet iſt, als auf unſerer Medaille. Jene trägt eine Zirkelſchrift, welche unten beginnt:

HERESIBUS. SI. DIGNUS. ERIT. LVTHERVS. IN VLLIS.
ET. CHRISTVS. DIGNVS. CRIMINIS. HVIVS. ERIT.

vor dem Kinn ſteht die Jahrzahl 1521.

Das Portrait Luther's auf dieſen Medaillen iſt ungleich kräftiger, ſprechender, charakteriſtiſcher, als die allverbreiteten nach Cranach's Bildern, dieſe letzteren ſelbſt nicht ausgenommen. Es drückt ſich eine entſchiedene Männlichkeit in demſelben aus, und wir können uns nach dieſem Bilde wohl eine richtige Vorſtellung machen von dem 37 Jahre zählenden, in aller Vollkraft ſeines Geiſtes und Weſens ſtehenden Luther, der Muth hatte, gegen eine Welt voll Teufel zu ſtreiten.

Selbſt auf dem guten, nach einem von Cranach angeblich 1523 gemalten Bilde Luther's geſtochenen Kupferſtich, der G. W. Kirchmaiers Buch: Disquisitio historica de D. MARTINI LVTHERI oris et vultus habitu heroico etc. Witteberg. Sax. A. CIↃICCCL, voranſteht, erſcheint Luther's Phyſionomie ſchon ungleich älter, ſorgenvoller, ja gedrückter, und kaum jünger, als ihn die Bilder aus ſeinen letzten Lebensjahren darſtellen.

Es iſt eben ſo anziehend, eine Medaille auf Luther aus dem Jahre zu beſitzen, in welchem der zweite große Schritt zur Reformation, die feierliche Losſagung von der römiſchen Gewalt und die Verbrennung der päpſtlichen Bulle geſchah, als es dankbar von uns erkannt werden wird, über dieſe Medaille und deren anderweites Vorhandenſein, vielleicht in andern Metallen, belehrende Kunde zu empfangen.

Sollten Sammler Abgüſſe unſrer Medaille wünſchen, ſo könnte dieſem Wunſche wohl gewillfahrt werden.

XII.

Deutſches Schützenweſen.

1.

Ein altes Kleinod.

(Mit Abbildung auf Tafel IV.)

Es ist nicht unbekannt, daß die Gewohnheit, mit der Armbrust und mit Stahlbogen nach gewissen Zielen zu schießen, sehr alt ist; so soll Herzog Bogislaus zu Schweidnitz bereits im Jahre 1286 das erste Armbrustschießen nach dem Vogel gehalten haben. Im 9. Bande der Curiositäten von Vulpius steht S. 231. u. ff. über fürstliche Prunkschießen und Armbrustschützengesellschaften manches Lesenswerthe, zugleich mit einschlagenden Literatur-Nachweisungen. Der Deutschordens-Hochmeister Winrich von Kimprode ordnete im Jahr 1350 in ganz Preußen Armbrust-Vogelschießen an. In größern und kleinern deutschen Städten gründeten sich Schützengesellschaften mit besondern Statuten und Ordnungen und empfingen von den Fürsten mehr oder minder ausgedehnte Gerechtsame. So fanden sich zu Nürnberg 1314, zu Augsburg 1425, zu Leipzig 1498 bereits Schützengesellschaften. Die gegen jene reichen Handelsstädte ganz unbedeutende, kleine, damals würzburgische Stadt Meiningen hatte ebenfalls schon 1435 eine fraternitas sagittariorum, von der hernach.

Zu Altengottern, heute ein königl. preußischer Marktflecken, von etwa 350 Häusern und 1700 Einwohnern im Langensalzaer Kreis, stiftete im vierzehnten Jahrhundert der Ritter Sebastian von Hagen die Schützengilde,

und begabte ſie mit dem Kleinod, davon wir auf Tafel IV eine Abbildung geben. Das Schild, das der jemalige Schützenkönig auf der Bruſt trägt, iſt, nebſt der Kette, von Silber; die Heiligenbilder ſind, wie auch theilweiſe die Wappen und der Pfeil, von Gold in erhabener Arbeit. Die beiden Heiligen ſind St. Sebaſtian (der Schützenpatron) und St. Martin. Das obere Wappen iſt das der thüringiſchen Adelsfamilie von Hagen, im getheilten Felde links eine goldne Tuchſcheere auf blauem Grunde, rechts zwei (eigentlich drei) ſchwarze Querbalken im goldnen Feld. Es ſoll dieſes das Wappen der alten Herren von Gottern ſein, die mit Ritter Eccard von Gottern um 1350 ausſtarben. Das untere Schild zeigt das Wappen der Herren von Hopfgarten. Eigentlich müßte das Schild ſilbern und die Gabeln golden ſein.

Wir werden ſpäter noch andere Schützen-Kleinode, welche neben dem alterthümlichen auch einigen Kunſtwerth haben, in treuen Abbildungen wiedergeben. Die vorliegende danken wir der gütigen Mittheilung des Herrn Rechtsconſulenten Ritter Müller von Raueneck zu Schleuſingen.

2.

Geiſtlicher Brief an die Schützenbrüderſchaft zu Meiningen, von 1435.

Nachfolgende Urkunde wird auf dem Rathhaus zu Meiningen im Original aufbewahrt. Sie deutet unleugbar darauf hin, daß 1435 bereits eine Schützengeſellſchaft in dieſer Stadt beſtand, welche mit dem geiſtlichen Orden der Franziskaner in einer gewiſſen Verbindung geſtanden zu haben ſcheint. Es ließen ſich bisweilen die angeſehenſten Män-

ner, ſelbſt Fürſten, wie der bigotte vorletzte Fürſtgraf von Henneberg, Wilhelm, in die Gemeinſchaft der Gebete und guten Werke von Klöſtern und Mönchsorden aufnehmen (fratres adscripti) und erhielten dadurch einflußreiche Verbindungen. Ja, die Franziskaner und die mit dieſen in Verbindung ſtehenden Orden der heil. Clara hatten einen dritten Ordensgrad: fratres ordinis tertii, für Laien, die dem Familienleben nicht entſagten, und ſo konnten ſie mithin in ihren Kreis Andere aufnehmen. Die Meininger fraternitas sagittariorum ſuchte wohl nach der Zeitſitte für ihre Verbindung eine Gemeinſchaft mit einem Orden auf die oben angegebene Weiſe, und da in ihrer Stadt ein Franziskaner-Kloſter war, ſo wendete man ſich natürlich zunächſt an dieſes. Höchſt wahrſcheinlich gehörte das daſige Kloſter zu dem Sprengel, der nach der Urkunde ſein Provinzialkapitel zu Lüneburg hielt, wo daher auch das Anſuchen erledigt ward. Daher wird die fraternitas aufgenommen in die participatio missarum, vigiliarum, orationum, jejuniorum, castigationum et omnium bonorum operum*) des Ordens des heil. Franziskus und der heil. Clara, und die Mitglieder ſollten bei ihrem Tode ſich derſelben defunctorum suffragia zu getröſten haben, die den eigentlichen Ordensmitgliedern zu Theil wurden. Ueberhaupt lag es wohl im Geiſte jener Zeit, daß alle Vereine (Zünfte) und dergleichen geneigt waren, ſich als geſonderte, religiöſe Verbrüderungen anzuſehen, und ſich gemeinſamen Religionsübungen nicht minder mit einander hinzugeben, wie gemeinſamen Vergnügen. Das zerbrochene Siegel läßt nur noch einen Theil des Schriftrandes mit den Worten: provincie Saxonie erkennen.

*) Theilhaftigkeit (Gemeinſchaft) der Meſſen, Vigilien, Fürbitten, Faſten, Kaſteiungen und aller guten Werke.

In Jesu Xpõ devotis, Johi Jeger, Jacobo Rabyn, Hertnydo Blesemã. Nicolao Forster, Conrado Canengheter, Conrado Jochser, Niclõ. Schucen, Matthie Sifrid, Johi Verber, Bertholdo Beder, Johi Smet, Johi Gyer juniori, Henrico Forster, Conrado Snider, Bertholdo Jochser, Henrico Remsnyder, cunctisque presentibus et futuris de fraternitate Sagittariorum civitatis opidi Meyningens. frater Mathias Sacre theol. professor, et fratrum minorum provincie Saxonie minister et servus salutem et gratie incrementa sempiterna piis vestris petitionibus, cum ad salutem anime pertineat inclinatus devotionemque quam ad ordinem Sti patris nostri Francisci geritis in Domino commendaris, ac vicissitudinibus salutaribus recompensare desiderans auctoritate reverendissimi patris nostri, ministri generalis mihi in hac pte (parte) specialiter concessa, vos et conthorales liberosque vestros ad nostre religionis suffragia in vita recipio pariter et in morte. Concedens vobis presentis tenore plenam participationem missarum, vigiliarum, orationum, jejuniorum, castigationum ac omnium bonorum operum, quae per fratres nostri ordinis et sororis ste Clare per totum orbem in bis mille, centum octoginta sex monasteriis domino digne famulantes operari dignabitur clementia salvatoris. Adjiciens de gratia speciali, quod cum obitus vestri nostris generali ac provinciali capitulis fuerint nunciati, pro vobis eadem ordinabuntur defunctorum suffragia, quae pro fratribus nostri ordinis et ordini peculiaribus ibidem recommendatis consueverunt ordinari.

Datum Luneborg, tempore nostri provincialis capituli in festo visitationis Marie virginis, anno Dni Mo CCCCo XXXVo ibidem celebrati. Officii mei subsigno presentibus appenso.

3.

Ein Schützenbrief der Stadt Volkach in Franken 1523.

Der nachfolgende Schützenbrief der Stadt Volkach befindet ſich mit mehrern andern in der Sammlung des hennebergiſchen alterthumsforſchenden Vereins zu Meiningen; er iſt mit gothiſchen Lettern auf einem Viertelsbogen gedruckt und füllt nicht ganz 17 Zeilen. Oefters waren dieſe Briefe ungleich ausgedehnter. Der Anfangsbuchſtabe iſt ein in Holz geſchnittenes, ſehr mit Zügen verziertes D. Das unter dem Text gedruckte Siegel iſt abgeſprungen.

Den Erſamen vnd weiſen Burgermeiſtern vnd Rath zu *) vnd gemeynen ſchutzen ſchutzenmeiſtern vnd ſchißgeſellen der handtbuchſen daſelbſt, vnſern bſunder gutten freinden Entbieten Wir Schultehs Burgermeiſtere vnd raht der Stat Volckach auch Schoßmeiſter ſchutzenmeiſtere vnd ſchißgeſellen der handt Buchſen all hie, vnnſer freuntlich Willig dinſt zuuor bſundere gutte freunde Nachdem Wir ſyuor ein ſchiſſen mit der hantbuchſen vmb das Landteleinat, ausgeſchriben vnnd das geſellen nachſchiſſen als vmb den Ochſen bey vns noch nit zu ennde bracht Solichs vff vnterhandlung hernach zu Gochßheym vnnd vnſ:r zuſchreiben ſchutzenmeiſtern vnnd ſchißgeſellen byuor gein muner: ſtat beſchehen, zuvolpringen Iſt an euch vnſer

*) Hier iſt in dieſen Briefen Raum gelaſſen für den Namen der Stadt, wohin ſie geſandt wurden.

freuntlich begern vnnd Bitt ir Wollet ewer ſchutzen-meiſter ſchutzen vnd ſchißgeſellenn zu volendung ditzts ſchiſſens zu vnns gutlich veruertigenn, das die ſelben vff den anndern pfingſtagk zunacht bey vnns alhie zu Statuolckach in der herberig ſeinn Vnnd des andern darnach vmb zwolff hora, an enden da vor ſolichs ſchiſſen geweſt zu ſchiſſen anfahen, nach laut vnſers bvvor gethanen außſchreibens zu Welchem Schiſſen wir euch zu dem bedeckten ochſen, noch zehen guldin vnd zwen Eymer Weynns frey beuor gebenn Wollenn, die vnter euch nach rath der ſchoßmeiſter vnd ſchißgeſellen, außzutheiln So haben Wir bey dem hochwirdigen Furſten vnd hernn vnſerm gnedigen hern von Wurtzpurgk, geleidt zu ſolichem ſchiſſenn, Wie vor geſchehenn außbracht, Wolten wir euch nitt verhalten, vm euch in gleichem vnnd groſſerm gantz freuntlich verdienen Geben vnnter der Stat Volckach gemeinem auffgedrucktem Inſigel Am montag nach mia (Miſericordia) dni Anno ꝛc. XXIIj.

4.

Ein Schützenbrief der Stadt Meiningen. 1579.

So gut Meiningen Einladungsbriefe auswärtiger Städte, wie Volkach, Ochſenfurt, Schleuſingen, Neuſtadt an der Saale ꝛc. empfing, ebenſo entſandte es auch welche an auswärtige Verbundene und Freunde. Der, welchen wir hier folgen laſſen, bietet manches Anziehende im Bezug auf Brauch und Sitte jener Zeit dar, enthält zugleich die

Schützenordnung, und giebt über alles Nöthige genügende Auskunft. Der Brief iſt auf einen kleinen Bogen gedruckt, und füllt beinahe 50 lange Zeilen, jede zu circa 43 Silben. Was hier mit geſperrter Schrift geſetzt iſt, iſt im Original mit der Feder unterſtrichen.

Wer irgend jemals perſönlichen Antheil an den in unſerm Thüringen noch immer in hohem Flor befindlichen Schützenfeſten nahm, der wird auch dieſen und ähnlichen für ſpätere Bände vorbehaltenen Mittheilungen aus dem Schützenweſen der Vorzeit jenen nicht verſagen.

Allen vnnd jeden Schützenmeiſtern vnnd Schieſsgeſellen der Hand oder Zielpüchſen zu Entpieten wir Schultheis, Burgermeiſter vnd Rhat, auch Schützenmeiſter vñ Schießgeſellen zu Meyningen, in der Fürſtlichen Grauеſchafft Hennenberg gelegen, vnſer freundliche vnd gantz willige dienſte jederzeit zuuorn, Vnd fügen euch Freundlicher wolmeinung zu wiſſen: Nach dem weyland der Ehrſame Jörg Eberdt, vnſer geweſener Mitbürger vnd Schieſsgeſell ſeliger, in dem Jhar, als man der weniger zale 68. geſchrieben, des Stieffts Würtzburg Landkleinodt, welches nicht allein denen Schützenmeiſtern vnd Schieſsgeſellen, ſo des Stieffts Vnterthane, ſondern auch andern des Stieffts benachbarten, welche Stedte, Dörffer vnd Flecken, in einem ſondern Regiſter einuerleibt, zu gutem, damit freundliche Nachtbarſchaft vnd vbliche gute Geſellſchafft erhalten, aus gnaden vergönnet vnnd zugelaſſen worden, zur Newſtadt vnter Saltzburg gelegen, gewonnen, vnd daſſelbige, wie ſich gebüret, zu Meyningen obgemeldt vberantwor-

tet. Wiewol wir nun ermeltes Landkleinodt vorlangeſt widerumb zu beſſern vnd auffzuwerffen geſinnet geweſen, So hat doch ſolches von wegen der geſchwinden thewren zeit, vnd anderer guten ehehafft vnd ſachen halben, nicht ſein noch furgenommen werden können. Dieweil dann mittler weile der Allmechtige Gott ſeine milde hand auffgethan, alſo, das Wein vnd Brod gut kauffs vnd wol zu bekommen, auch ſonſten Gott lob guter fried in dieſen Landen: Als haben wir bey dem Durchleuchtigen Hochgebornen Fürſten vnd Herrn, Herrn Georg Ernſten, Grauen vnd Herrn zu Hennenberg, vnſerm gnädigen Fürſten vnd Herrn, vnterthenig angeſucht vnd gebeten, das ſeine F. G. ſolche nachtbarliche Geſellſchafft, inmaſſen die oben erzelet, aus gnaden widerumb erlauben wolten, welches ſein F. G. aus ſondern gnaden vergönnet vnd zugelaſſen. Demnach wir ſolche kurtzweil vnd Geſellenſchießen vff den nechſten Sontag nach Egidij, welches der 6. Monatstag Septembris ſchierſten, dieſes jetztregierenden 79. Jars, vermittelſt Göttlicher gnaden, anzufahen vnd zu halten furgenommen, Alſo, das ein jeder Schütz oder Schieſsgeſell auff den Abend zuuor ankomen, oder bemelten Sontags vmb zehen vhr vor mittage, auff gelegenem Schieſsplatz alhie zu Meyningen erſcheinen, damit die Neuner geordnet, vnd das Schieſſen gefördert vnd angefangen werde. Welcher aber ſolches verſeumet, vnd nicht, wie gehört, erſcheinet, der oder die jenigen ſollen nachmals nicht zugelaſſen werden. Vnd ob ſich ſpaltung oder jrrung ſchieſſens halben zutrüge, ſollen die verordnete Neun perſon, als aus den Fremb-

den fünffe, aus den vnſern zwo, beyneben zweyen Rhatsperſonen, daſſelbige, wie ſchieſſens recht vnd gewonheit iſt, zu entſcheiden macht haben, vff welcher entſcheid es auch bleiben ſol.

Vnd Erſtlich vmb das Landkleinot, ſol in zwo vnuerſehrte ſchwebende Scheiben, die beyde vom zweck oder nagel vff alle ort fünff vierteil Meyninger Stadtmaſs ſein, geſchehen zwen Schüſs, welche funfftzig Gerten, vnd jede Gerten dreyzehen gemeiner Schuch lang, von der zielſtadt hangen. So ſichs dann begebe, das darumben zu gleichen von nöten ſein würde, ſollen dieſelben Gleichſchüſſe in einen Kolter geſchehen. Das Einlegen darein, vnd wie hoch das ſein, ſol bey den Neunern ſtehen, laut vnd inhalt der darüber ausgangner hauptverſchreibung. So dann das Landkleinot abgeſchoſſen, wollen wir darnach ein Geſellig nachſchieſſen, mit der Hand oder Zielpüchſen, in vier vnuerſehrte ſchwebende Scheiben, welche auch vom zweck oder nagel vff alle ort fünff vierteil Meyninger Stadtmaſs ſein, zwey vnd funfftzig Gerten, jede Gerten dreyzehen gemeyner Schuch von der Zielſtadt zu ſchieſſen, anheben vnd fürnemen, Zu demſelbigen wir Schultheis, Burgermeiſter vnd Rhat der Stadt Meyningen, dreiſsig gute vnuerſchlagene gantze Thalergroſchen frey zuuor geben wollen, das dann der beſte Gewin ſein vnd bleiben ſoll, vnd ein jeder Schütz oder Schieſsgeſell anderthalben Gülden einlegen, vnd die Gewin nach dero darzu verordneten Neunern, Schützen vnd Schieſsgeſellen rhat, gemacht werden. Zu dieſem freundlichen Geſellen vnd Nachſchieſſen, ſollen nicht allein die jenigen, ſo vmb das

Landkleinot zu ſchieſſen haben, ſondern auch alle andern benachbarten Schützen vñ Schieſsgeſellen zugelaſſen, vnd keiner ausgeſchloſſen ſein. Denſelbigen tag ſol man ſo viel Schüſs volbringen, als müglich iſt, Die nachfolgende tage aber ſol man morgends früe vmb ſieben vhr zu ſchieſſen anfahen, vnd ohngefehrlich vff den abend vmb fünff vhr auffhören. Vnd welcher Schütz durch der Scheiben eine ſcheuſt, vnd nicht prellet, jn jrre denn eyſen, negel oder aſt, der ſol den ſchuſs haben. Es ſol auch ein jeder Handpüchſenſchütz oder Schieſsgeſell auffrecht, mit freyen ſchwebenden Armen, abgetrennten Wammesermeln, ohne Riemen, Schnür, rauchſpannen, vnd vornen auff der Püchſen ein ſchlechts rundes abſehen *), vnd das die Püchſe hinten die Achſeln nicht berüre, (!) noch vff einen ſchuſs zwo, vnd keine gefiederte, auch keine geſchwenzte Kugeln ſchieſſen. Es werden auch keine krume oder gleich gereiffte, gewundene, holnätige Rhor zugelaſſen, ſondern alle gefahr ausgeſchloſſen. Welche aber ſolches vberfüren, die ſollen nicht allein jhres Schuſſes vnd Schieſsgezeugs verfallen ſein, ſondern auch nach erkentnis der Neuner geſtraffet werden **). So ſichs dann begebe, das einem oder mehr Schützen in dem verordneten Stande die Püchſen verſagte, ſollen ſie dieſelben nicht auſſerhalb, ſondern in ſolchem Stande abſchieſſen, damit der Schuſs volnzogen

*) Viſir.

**) Am Rand iſt ſchriftlich bemerkt: Die Buchſen ſollen in ſtucken zerſchlagen werden.

werde. Vnd ob einem oder mehr ſolches, wann angeſchlagen were, zu dreyen malen begegnete, ſie hetten fewer oder nicht, ſollen ſie dieſelbigen Schüſs ohne weygerung verloren haben. Die Schützenmeiſter vnd Schieſsgeſellen ſollen auch nach gemachtem loſs acht haben, das ſie demſelben im ſchieſſen wircklich nachgeleben, vnd nicht einer für den andern ſchreiten.

Weitters, ſollen die Schieſsgeſellen auch jre Püchſen, ehe denn ſie in Schieſsſtandt tretten, einreumen, damit die Schützen nicht geſeumet, vnd das Schieſſen deſto förderlicher volbracht werde. Welche ſolche puncten vberfahren, ſollen jre Schüſſe gethan haben, vnd nicht weitters zugelaſſen werden. Es ſol auch kein Schütz mit einer Wehr oder Dolchen in Schieſsſtandt tretten, bey verlierung deſſelbigen Schuſſes. In ſolchem Schieſſen wird man thun sechzehen ſchüſs, vnd nicht mehr: Welcher alſo die meiſten Schüſs erreichen wird, dem ſol der beſte Gewin, vnd volgends nacheinander, wie man troffen hat, die andern gemachten Gewin vberantwortet werden. Doch ſol ein jeder Schütz vnnd Schieſsgeſell, der einen Gewin erreichet, von jedem Gülden einen groſchen oder zwölff alte pfenning geben, dauon die geſchworne Schreiber, Zieler vnd andere, zu belohnen. Wir wollen auch eine Goldkronen zum Ritterſchuſs beuor geben, ſolcher geſtalt: Welcher keinen Gewin im ſchieſſen erhalten, der oder die jenigen ſollen in eine vnuerſehrte Scheiben in vorigem Schieſsſtande ſchieſſen, Welcher als denn den nechſten bey dem nagel erhelt, dem ſol ſolche Kronen zugeſtellt werden. Zu

ſolchem Ritterſchuſs einzulegen, ſol den Neunern heimgeſtellt werden. Es ſol auch ein Kugelplatz, neben anderen kurtz weile in Silbernkleinot, Zienwerg*) vnd anderm, angerichtet befunden, vnd darneben jedem Schützen vmb zimlich geldt Herbrig beſtellet werden. Vnd haben demnach von hochermeltem vnſerm gnedigen Fürſten vnd Herrn von Hennenberg erlanget, das den jenigen, ſo ſchieſſens wegen hieher kommen, frey geleit vnd ſicherheit gegeben iſt: Jedoch die jenigen, ſo in Röm. Key. Mai. vnd des Heiligen Reichs Acht, vnd alſo denuncierte Friedbrecher vnd Echter, vnd auch dieſe, ſo ſonſten in hochgedachtes vnſers gnedigen F. vnd H. von Hennenbergs Acht, Bann, vñ als abgeſagte Feinde ſein, im vrtheil ſtehen, oder denen die Herrſchafft Hennenberg verbotten iſt, ausgeſchloſſen. So aber einiger Geleitsbruch geſchehe, das ſol vnſerm G. F. vnd H. von Hennenberg zu ſtraffen vorbehalten ſein. Demnach an euch vnſer freundlich bitten vnd geſinnen, vns ſolches freundlich vnd nachtbarlich Schieſſen vnd kürtzweile anfahen vnd vollenden helffen, Das wollen wir gantz freundlich vnd dienſtlich vmb euch, in deme vnd anderm, zuuerdienen geneigt, willig vnd gefliſſen ſein. Des zu Vhrkundt haben wir obbeſchriebene Schultheis, Burgermeiſter vnd Rhat, vnſer vnd gemeiner Stadt Meyningen Secret Inſiegel, ende dieſer Schrifft, aufdrucken laſſen. Geben den 18. Julij, Anno Domini 1579.

*) Zinnwerk, wahrſcheinlich zum Behuf eines Glücksſpiels.

XIII.

Freiſinniger

Brief einiger Ritter

an den Papſt.

Die nachfolgende Zuſchrift dreier pfälziſcher Ritter an Papſt Alexander VI. liefert einen neuen Beweis, wie weit die Anmaßung des römiſchen Stuhles kurz vor der Reformation ging. Die Unterſchriebenen, welche gewiß unzählige Schickſalsgenoſſen hatten, waren zweifelsohne durch irgend ein Inquiſitionstribunal verdächtigt, und ſollten ſich nun durch perſönliches Erſcheinen in Rom von dem Verdacht der Ketzerei reinigen oder im Weigerungsfall die für jene, wie für jede Zeit ungeheure Summe von zweitauſend Dukaten an den päpſtlichen Fiscal erlegen.

Die Ritter fühlen ſich durch dieſes Anſinnen hoch beſchwert, und tragen in einer ruhigen, ehrerbietigen, und auf dem Recht fußenden Sprache ihre Beſchwerde darüber vor, daß man ſie vor einen ſo fern gelegenen Richterſtuhl ziehen wolle uud ſie nicht vor ihrem unmittelbaren Richter belangen laſſe. Sie behaupten ihre Rechtgläubigkeit als Vaſallen eines ehr- und tugendliebenden gottesfürchtigen Fürſten, und legen ein äußerſt freimüthiges Glaubensbekenntniß ab, welches freilich, wenn es, was wir nicht wiſſen, wirklich in die Hände des damaligen Oberhauptes der Chriſtenheit gelangt ſein ſollte, nichts weniger, als hohes Wohlgefallen erregt haben dürfte. Sie entwerfen mit wenigen, aber kräftigen und markirten Zügen das Bild eines würdigen und eines unwürdigen Papſtes, ſchildern das Leben der damaligen Geiſtlichkeit mit der einfachen Sprache der Wahrheit, und ſchließen mit der richtigen Aeußerung, daß, wenn ſie auch den Geiz des päpſtlichen Fiscals erfül-

len möchten, ſie deshalb doch nicht für beſſere Chriſten gehalten werden würden.

Auf die uns vorliegende gleichzeitige Copie dieſes Briefes hat eine andere gleichzeitige Hand bemerkt: Dieß ſchreiben iſt ſchon halb Luteriſch. Es ward geſchrieben im Todesjahr des Hieronymus Savonarola 1499.

Vnnſerm aller Heiligſten vatter und Hern Hern Alexandro von gots furſichtigkeit, Babſt, Nach euwr Heiligkeit fueß demutigem kuß. Aller Heiligſter vatter vnns Iſt Zu kommen gannz betrübt vnd erſchrecklich potſchafft von der wir verſtanden, das wir von euwr Heiligkeit fiſchall [1]), genn Roma geladen, Bey Zwey tauſent Ducaten In eigner perſon vor dem Camer Richter erſcheinen ſollen Zu beweyſen das wir etlichen voll brieff gehorſam ſein geweſen vnd das wir Criſten ſein wo das nit, ſolten wir Als ketzer vnd vnglaubige verkundigt werden Das wir vns groß beſchwern, das wir ſo ferren In eignen perſonen geladen So man vnns anheym vor geordenten Richtern, den wir im mittell [2]) vnderworffen, fuglicherweyſe, beclagt wurden, wir ſein der Romiſchen Zungen vnuerſtendig haben der bucher nit Sundern Rewterey gelernet Auff das wir aber vnnſer guts gerucht Auch euwr Heiligkeit fiſchall nicht verachten Bitten vnd Hoffen wir vnns ſolle diß vnnſer vngeZirte ſchrifft die weyl wir Zu Ziehen gen Roma vngeſchickt genugſamlich entſchuldigen, Euwr Heiligkeit Zweyffel daran nit, wir ſind Criſtenlewt haben gantz keinen Irthum In dem Heiligen glauben Als die Jhenigen, die von criſtlichen eldtern vnd vor Eltern ge-

1) Fiscal, 2) unmittelbar.

born, der Heiligen kirche Sacramenten entpfangen vnder criſtgleubigen gelept erzogen vnd den criſten-glauben gelernt, halten dennen nicht anderſt dan was wir von den gelarten verſtendigen geiſtlichen vnd werltlichen prisſtern teglich horen vnd lernen Wir ſind auch mit dinſt verwandt Einem criſtlichen lob-lichen furſten der den almechtigen gott ver Eret meret Sein dinſt gotzheußer vnd kirchen zieret, gots gebot Sein Wort fleiſſig horet, prieſterſchafft der Heiligen kirchen gros eret, liebt gerechtigkeit fleugt alle thyra-niſch vbung alle laſter haſſet, Ebruch mit worten mit werken mit vnuerſchemten geſicht alle Zeit gemitten hat, deß glaub ſo groß ſo beſtendig iſt, das er kein vn-glauben keinen vnbeſtendigen Im glauben An ſeinem palaſt Oder an ſeinen dinſt leidt Noch helt, Doch das euwr Heiligkeit beſcheidenliche vernem, Was wir von Criſtenglauben halten, So bekēnen wir erſtlich, das wir ſind vnderthenige kinder der Heiligen kirchen vnd glauben An einen got Vatter ſun vnd den Heiligen geiſt, das der [1]) menſch geborn gelitten vnd wider auff erſtanden ſey, von dem alle menſchen zukünfftig auff-erſteen werden, Wir glauben auch eine kirche vnd einen Römiſchen ſtull dartzu ein yeder criſtglaubige doch nicht freuelich [2]) nicht durchverkerlich Hilff noch furderung Sunder auffrichtig erwelung Recht künnen ſoll, der auch ſolche hohe wirde durch ſein boß Sit-ten vnd exempell ſein vnleben nit befleckt Die ſchefflein mit xp̄us blut erloſt Nit ergert Derſelb Iſt ein Vat-ter vnd ein Richter aller ding dem Wir ſollen alle ge-horſam pflegenn der da hat gewalt volkomenlich Zu

1) nämlich Gott. 2) frevelich.

pinden vnd Zu entpinden Doch das der ſchlüſſel nit Irr[1]), Wir glauben das der allmechtig got ein Rechter Richter ſei der mit ewigem feuwer ſtraffen wurdt alle ſchwere boſtheit, mortt geiſtlich Raub, Hoffart Unkeuſchheit, eytelkeit geiſtlicher güter mißbrauchung, geiſtlicher Wucher vnd alle vnziemlich ſundlich werk davon criſtlicher glaub geringert die criſtgleubigen geſchenndt werden Das glauben wir alles mit veſtem beſtendigen glauben Auch alles das die Heilig criſtenlich kirche die das gemein concilium bedeut auffſetzt und beſchleußt, Bitten vnderthenigklich und flehenn das euwr Heiligkeit dem fiſchall gebiet ſtill zu ſten vnd ſein furnemen ab ſtell, den ob wir auch ſeinen geytz erfüllen mochten, Wurden wir derhalben nit deſter peſſer criſten gehalten Euwr Heiligkeit ſey Ingedechtig[2]) des troſtlichen Worts criſti des ſtat Jr halt auff erden[3]) da er ſpricht Barmhertzigkeit will Ich haben nit das opffer. derſelben ewr Heiligkeit Zu gutem Regiment ſeiner kirchen vorbehalt In lanngem geſunt Datl. heidelberg vmb Sandt Margrethentag Im Neuwnund Neuntzigſtl. Jare

Hāns vom Trat Ritter
Hanns morßheim } Rewtter oder
Heintz bock } Edelknecht

1) doch daß der Schlüſſel nicht irre, 2) eingedenk, 3) des Statthalter Ihr auf Erden ſeid.

XIV.

Reformatoriſcher Verſuch

in Schmalkalden

durch den nachmaligen Wirth Dr. M. Luther's,
Balthaſer Wilhelm daſelbſt.

Es ist bekannt, daß während des Fürstentages 1537 in Schmalkalden, dem Luther persönlich beiwohnte, dieser sein Quartier bei dem damaligen hennebergischen Rentmeister Balthaser Wilhelm im jetzt Kaufmann Sanner'schen Hause hatte, welches der Reformator gefährlich krank verließ. Lange zuvor, ehe Balthaser Wilhelm Rentmeister wurde, war er ein einfacher Bürger Schmalkaldens, und zog sich durch einige abweichende Ansichten in Religionssachen Verfolgung von Seiten der Pfaffheit und Verdruß von seinem Landesherrn zu. Er beschuldigte nämlich im Jahr 1525 den damaligen Pfarrherrn und den Prior des Augustinerordens der Irrlehre, und setzte vier Artikel auf, die nach seiner Meinung dem Wort der Schrift schnurstracks entgegenliefen, schrieb seine corrigirende Ansicht darunter, und theilte sie ihnen und andern mündlich und schriftlich mit. Es konnte nicht fehlen, daß dieß kecke Unterfangen eines Einzelnen die beleidigte Geistlichkeit zur Rache entflammte. Balthaser Wilhelm wurde beim hennebergischen Rentmeister, welcher damals das Amt eines Richters versehen zu haben scheint, und beim Stadtrath verklagt. Er erbot sich, seine Sätze zu vertheidigen, man scheint ihm aber kein Gehör gegeben, vielmehr ihn ohne Verantwortung zur Strafe gezogen zu haben. Der Bedrängte wandte sich nun, Hülfe und Schutz suchend, vertrauend an seinen Landesherrn, und bat in seiner Sache um eine unparteiische Untersuchung. Seinem Schreiben, das hier folgt, doch undatirt ist, fügte er seine Controversartikel bei.

Hochgepornner Fürſt vnd her ewern f. g. ſein Zuvor Mein vnderthenig vnd gantzwillige dienſt alzeit bereit gnediger her vnd fürſt, Ich gib e. f. g. vndertheniglich Zuerkennen, Wie der itzige pfarher vnd der prior Auguſtinerordens die Chriſtliche gemein Zu Schmalkalden mit vngegrunter lere beſchweren, Derhalb Ich diweyl mir der Almechtig die gnade vnd verſtand verliehen daſſelbig vor etlichen widderret vnd mich auch vß gotlicher Evangeliſch ſchrifft gegen Inen vmb gottes willen ſchrifftlich oder muntlich daß Zubeweren erbotten, Derohalb ich dan diſſe Vier Artickel Irer lere entgegen. welche e. f. g. Hier Innen ſchriftlichen eingelegt finden, gehalten habe, vnd dem Rathe daſelbſt hart verklagt, Daruff mir doch daſſelbig, vff mein beger zuveranthworten nicht vergonnet wardt vnd wiewoll ich mich zuvor mit gottes hilff vor dem Erſamen Rathe daſelbſt veranthwortet, vnd meyn thun vberweiſt, vnd bewert. daß man doch verachtet gehapt. Vnd Ich villeicht Auch itzo deſto ſerer beweldigt wurde, angeſehen, daß die gewaltigen mit obgemelten vngegrunten lerern halten. Demnach mein vnderthenig bit, e. f. g. wollen mich gnediglich hanthaben ſchutzen, vnd ſchirmen. weß ich fuge. vnd recht habe. Vnd daß kein gewalt von e. f. g. Rentmeiſter an mich gelegt werde. Dan Ich mag leiden. wer zu mir zuclagen het. dem wolt Ich vor angezeigten Rathe vnd beden meiner g. h. Schultheiſſen anthworten, vnd waß alſo vber mich geclagt würde. Daß daſſelbig durch den Statſchreiber uff gezeigt werde. Vnd dergleichen mein anthwort. Vff daß daſſelb für e. f. g. Rethe kommen vnd beſichtiget werden mecht. Wo alsdan etwaß mangels an mir befunden würde. wil Ich leiden darumb waß pillich erkant. vnd mich

gutlich durch gotlich wort darum abweißen laßen. Derhalb e. f. g. gnedig anthwort wartendt

E. F. G.

Vndertheniger Balthaßar Wilhelm Burger zu Schmalkalden.*)

Der ehrſt artickel vnnſer prediger

Sie predigen. Chriſtus vnſer her hab vnß nicht alle erloßet, mir dorffen vnß auch nicht darauff verlaſſen Sondern nur vnßer viel.

Darwider ſetze Ich dieſen erſten artickel

Chriſtus vnßer her hat nicht allein vor vnß ſonder auch vor der gantzen Welt ſünde gelitten. Daß iſt ſo warhaftig welcher Menſch daſſelb nit gewißlich. vnd beſtendiglich, als er dan zuthun ſchuldig iſt, gleupt der kan auch nit ſelig werden.

Der ander artickel vnßer prediger

Man ſol wie von Althers her in Lateiniſcher ſprach teuffen ſie dorffens auch nicht anderſt thun. Dan es ſej Inen von beden Vnßern gnedigen Herrn gewaltigen verpotten.

Darwieder ſetz Ich dieſen andern artickel

Daß man möge vnd ſol in bekanter verſtentlicher. oder teutſcher ſprache bej vnß teuffen. iſt nicht allein Chriſtlich ſonder auch nöttig.

Der drit artickel vnſer prediger

Man ſol, wie bißher geſcheen, daß Sacrament nicht als Rechte prieſter vnther beder geſtalt empfan, vnd darzu nicht anderſtwo

*) Das kleine Wachsſiegel zeigt über einem Schildlein, darin dieſes Zeichen , zwiſchen zwei Sternen die Buchſtaben B. W. (Vergleiche d. folgenden Artikel.)

Darwider ſetz Ich dieſen drittenn Artickell

Daß man vnchriſtlich. vnd vnpillich. denen die die Wahrheit erkent haben. vnd feſt glauben. vff Ir Chriſtlich bit. daß Teſtament Chriſti In beder geſtalt verſagt. vnd fürhelt.

Der Viert Artickel vnſer prediger

Man ſol, als die gewohnheit geweßen Vigilien. ſeelmeß, vnd dergleichen halten laſſen. Wollen auch Zuvor eher man Jemants begrept, deß Gelds darvor gewiß ſein.

Darwidder ſetz Ich dieſen vierten artickel

Daß alle erdichte gots Dienſte. davon got nichts gepotten noch befolen. als fürnemlich. Vigilien ſeelmeß. vnd Dergleichen nicht allein vnnutze, vnd vergeplichen, Sonder auch widder got vnd ſein heiliges Wort, vnd derhalb zuvermiden ſein.

Allein der offene Freimuth des Bürgers fand weder die gehoffte Billigung, noch den nachgeſuchten Schutz, denn Fürſtgraf Wilhelm von Henneberg war über alle Maßen bigott, u. jeder Neuerung in Religionsſachen durchaus abgeneigt, daher erfolgte ſtatt des von Balthaſer Wilhelm mit der Zuverſicht, die ſeine Ueberzeugung ihm verlieh, erwarteten Schutzbriefes ein ernſter Verweis, worin ſein Thun eine aufrühreriſche Handlung genannt und er zur Ruhe verwieſen wurde. Es war ohnedieß eine unruhvolle Zeit, und der Bauernaufruhr in vollen Flammen; drei Wochen nach dem Erlaß an Wilhelm ſah ſich der Fürſtgraf gezwungen, mit den Bauern den Bund chriſtlicher Brüderſchaft einzugehen.

V. g. g. W. *)

Lieber getrewer du haſt vns itzo geſchriben ettliche artikell ſo du den geiſtlichen vnd predigern zu Smalkalden zu widerſprechen vermeinſt bittende, daß wir dich gegen Innen ſchützen vnd hanthaben. Ferners Inhalts Hant Wir verleſen vnd wundern vns nicht wenig, dich auſſerhalb Bevehell der oberchait in ſollich geferthe vnd vffrurichſche Handelunge zu begeben Auch vns vnd den Rath zu Smalkalden dahin zu bewegen, dir Zuhalt zu thun u. Dem Nach an dich vnſer ernſtliche meynunge du wolleſt noch zur Zeit prediger prediger ſein laſſen, dich umb nichts annemen. In ire predigen nicht reden es geſchee dan von der oberchait vnd den ſtenden des Heiligen Reichs ein ſolliche Vereynigunge. Ob auch du Fug haben magſt, Dich der ende mit Jemande in diſputatian zu begeben, wurdeſt du aber darvber deines eignen willens geloben, Vnſerm Herrn vnd Ohemen dem landgraven, vnd vns darumb Zank vnd vffrure zu bewegen das wurden wir dir Vnſers teils nicht gut ſein dar vor wir dich hie mit wollen gewarnett haben. Datum Sleuſingen am palmtage a° ꝛc xxv (1525).

Vnſerm lieben getrewen Balthaſer Wilhelmen Burger zu Smalkalden

Die Weiterſchritte der Reformation änderten jedoch auch in Schmalkalden allmählich Lehre und Meinung, vielleicht fand auch der wackre Wilhelm Schutz bei ſeinem andern Landesherrn, dem freiſinnigen Landgrafen Philipp von

*) Von Gottes Gnaden Wilhelm.

Heſſen, denn im Jahr 1533 finden wir jenen als zweiten heſſiſchen Rentmeiſter zu Schmalkalden, und 1537 als erſten. Sein religiöſer, nach einfacher Wahrheit ſtrebender Sinn verdiente die Ehre, den großen Reformator zu beherbergen, und gewiß hatte ſein früherer Verſuch und ſeine bekannte Geſinnung Antheil daran, daß Luthern gerade bei ihm Quartier angewieſen wurde und nicht bei einem der beiden Bürgermeiſter der alten berühmten Stadt.

XV.

Die

Siegel der Bürgerlichen

im Mittelalter.

Eine Andeutung im Betreff der räthſelhaften Steinmetzzeichen.

Ueber die bekannten Steinmetzzeichen, die so vielfach und mannichfaltig an alten Kirchen, Thürmen, Thoren und sonstigen Gebäuden erscheinen, ist viel geschrieben und gemuthmaßt worden. Man wollte in denselben eine Chifferschrift, eine Geheimschrift der Bauhütten erblicken, doch stellte, unsers Wissens, noch Niemand ein Alphabet dieser mystischen Schrift her, und man mußte sich begnügen, diese mittelalterlichen angeblichen Hieroglyphen ungedeutet zu lassen.

Lesenswerthes über die Steinmetzzeichen theilte unter Andern Dr. G. C. Brann in No. 104 des Kunstblattes von 27. Dec. 1832 mit; doch erblickt derselbe in jenen Zeichen mehr tiefe Bedeutung, als ihnen innewohnt. In derselben Nummer des K. B. spricht auch Professor Dr. Maßmann über den gleichen Gegenstand mit der an ihm gewohnten Geistesschärfe und Sachkenntniß, und stellt die Ansicht auf, daß „der Gebrauch dieser Zeichen von Baumeistern und Steinmetzen späterhin zu Holzschneidern, Formschneidern und Malern, dann zu Buchhändlern und endlich zu Kaufleuten übergegangen sei," eine Ansicht, der wir gerne beipflichten. An Runenschrift ist dabei wohl gar nicht zu denken.

Wir könnten ganze Tafeln solcher von uns gesammelten Steinmetzzeichen vorlegen, deren Mannichfaltigkeit um so mehr überrascht, wenn man große Mengen neben einander gereiht überblickt.

Indessen begegnen solche monogrammenähnliche Zeichen nicht allein als Lapidarschrift an Bauten des Mittelalters, sondern sie erscheinen auch auf allen Siegeln der Bürgerli-

chen: Künſtler, Kaufleute und Handwerker, theils mit, theils ohne Buchſtaben, und es geht daraus hervor, daß auch die Steinmetzzeichen nichts waren, als eben ein Signet, das entweder ein Jeder ſich ſelbſt wählte, oder vom Vater überkam, oder das ſelbſt der Meiſter dem arbeitenden Geſellen zutheilte, um an jedem Stein gleich zu ſehen, wer ihn gehauen, und um etwaige Mängel rügen und abſtellen zu können; ein Brauch, der noch heute bei großen Bauten üblich iſt, nur daß jetzt und ſchon ſeit lange, wo faſt jeder Geſelle des Schreibens kundig iſt, meiſt der Anfangsbuchſtabe des Namens den Steinhauer bezeichnet.

Alte Quittungen laſſen dieſe Siegelzeichen in bewundernswerther Menge und Verſchiedenheit erblicken. Wir geben auf Tafel V nur eine kleine Probe. Es ſind die Pettſchaftabdrücke folgender Perſonen:

No. 1. Claus Boldeke, Bürger zu Erfurt 1482. Um das Siegelzeichen ſteht der Name **Claus boldeke.**

No. 2. Dietrich Kraus, der Seigerhütte (Meſſingwerk und Thurm-Uhrenfabrik) neben Arnſtadt Factor 1535.

No. 3. Gottſchalk Pos, Silberkramer zu Weinberg. Laus deo den 12. December 1548.

No. 4. Matthis Miler, Bürger zu Neunkirch 1551.

No. 5. Gerhart Brobans, Bürger zu Romundt (?) 1557.

No. 6. Katharina Wolff Weirathin vff der Meſſinghütten vnder (unlesbar) 1558.

No. 7. Chriſtian Hochſter, Seidenſticker 1563.

No. 8. Hans Stephan, Bürger zu Köln s. a.

No. 9. Chriſtoph Gerlach, markgräfl. brandenburgiſcher Hofdiener. Leipzig. 1565.

Indem das Zeichen No. 7 auf einem einfachen Schildchen erſcheint, No. 8 auf einem zierlicheren, No. 9 auf einem geſchnörkelten, erblicken wir ſchon auf dieſen Siegelabdrücken den jemaligen Zeitgeſchmack abgeprägt, und No. 9 zeigt deutlich das Hereinbrechen des Renaiſſanceſtyls in jeglicher Kunſtausübung. Später werden die Schilder immer verſchnörkelter, die Monogramme immer verzogener, und das ſo beliebte Kaufmannszeichen auf Siegeln, Fäſſern, Waarenballen ꝛc. mit ſeinen vielartigen Variationen iſt nichts als ein typiſcher Nachhall jener bürgerlichen Siegel des ſpäteren Mittelalters.

Die Form dieſer Quittungen iſt im Allgemeinen ſo, daß aus dem Quartblatt unten an der Ecke rechts ein Stückchen Papier winklich ausgeſchnitten, und herumgebogen wurde, ſo daß ſein breites Theil dazu diente, die Wachsoblate darunter zu legen.

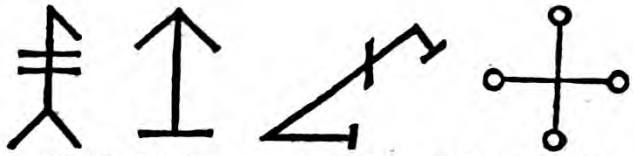
Das Beifügen der Namensanfangsbuchſtaben auf den ſpätern Siegeln deutet darauf hin, daß das Zeichen keine Chiffre, kein Geheimſchriftbuchſtabe war, ſondern etwa das, was bei dem Adel das Wappen. Aber ſelbſt in Patricier-Wappen kommen ähnliche Zeichen vor, vielleicht bürgerliche Herkunft andeutend, z. B.

Puckersfelder. Eccard. Spelter. Schlaum. Lüder, und Andere, die man in Wappenbüchern und auf gemalten Glasſcheiben ſo häufig findet.

Waſſerzeichen alter Papierbogen erſcheinen in ähnlicher Weiſe, zum Theil in Verbindung mit Buchſtaben — und eben ſolcher Zeichen bedienten ſich die älteren Typographen,

P. Schöffer, Britanicus, Hugueton, Thielmann Kerver, Johann Prael und viele Andere. Die meiſten Venediger Drucker führten über einem getheilten Kreis, in dem die Namensanfangsbuchſtaben ſtanden, ein Doppelkreuz.

Wie zahlreich und verſchiedenartig waren nicht die gleichzeitigen Walenzeichen an Felſen und Bäumen in metallreichen Gebirgen, um das Vorhandenſein edler Geſteine und Metalle dem Kundigen anzudeuten, und wie ähnlich waren ſie im Allgemeinen den Steinmetzzeichen und den Siegeln! z. B.:

 und Andere.

Auch dieſe waren keine Schrift, ſondern eben Zeichen, Marken, Merke, die zwar eine Bedeutung hatten, aber keine hieroglyphiſche, welche für einen und denſelben Begriff immer daſſelbe Zeichen braucht. Sogar die Mordbrennerzeichen, von denen im folgenden Artikel, waren ganz ähnliche. Dieß möge als Andeutung genug ſein, um in den vielbeſprochenen Steinmetzzeichen eine myſteriöſe, wohl gar freimaureriſche Geheimſchrift nicht zu erblicken.

XVI.

Die Mordbrenner

und ihre Zeichen.

(Mit Abbildung auf Tafel V.)

Es ist eine unumstößliche Wahrheit, daß zur Zeit der Reformation und des nachherigen deutschen Krieges neben dem mannichfachen Weh und Unheil im Gefolge des letzteren auch von Rom und dessen Verbündeten Mordbrenner ausgesandt wurden, in den Ländern der protestirenden Reichsstände heimlich zu sengen und zu brennen. Damals wurde mancher Ort in Thüringen und Meißen ganz eingeäschert und das Volk mußte in steter Angst sein auch in solchen Gegenden, die nicht geradezu vom Ungewitter des Krieges berührt wurden. Den wälschen Vagabunden gesellte sich auch deutsches Gesindel zu, das sich unter allerlei Verkappung dienst- und herrenlos umhertrieb, und meist vom Diebstahl lebte.

Gegen das verderbliche Unwesen der Mordbrenner erschienen verschiedene Schriften im Druck; der Churfürst Johann Friedrich zu Sachsen und Landgraf Philipp zu Hessen ließen aus ihrem Feldlager bei Erichessem ein offenes Ausschreiben ergehen, worin sie dem Papst zur Last legten, daß er Mordbrenner und Vergifter abfertige (aussende), Deutschland zu schädigen. Herzog Heinrich von Wolfenbüttel wurde von Luther geradezu beschuldigt, daß auch er solche Mordbrenner gedungen habe. *)

Es liegen uns aus dem Jahre 1559 einige urkundliche Nachrichten über derartige Umtreiber bei, daraus deren große Menge erhellt. Wenn in einer einzigen Gegend und zu

---

*) Vergl. Curiositäten. Bd. 1. S. 322.

gleicher Zeit ſich dieſes Geſindels ſo viel aufhielt, wie mag es in ganz Deutſchland von ihnen gewimmelt haben!

Die meiſten dieſer Leute zogen als Keßler umher (ſ. o. bei dem Liede von der Reformation der Stadt Schweinfurt die Anmerkung); Spengler, Keſſelſchmiede und Keſſelflicker, noch heute ein Gewerbe, auf das die achtſame Polizei wohlorganiſirter Staaten ihr Auge richten muß, weil es leicht zum Deckmantel von allerlei verbrecheriſchem Nebenerwerb werden kann.

Der damals Hennebergiſche, jetzt S. Meiningen'ſche Ort Behrungen im Grabfeld, von welchem in dem Nachfolgenden die Rede iſt, liegt in der Nähe der Heerſtraße aus dem deutſchen Norden nach Franken, über Mellrichſtadt, Neuſtadt nach Würzburg, doch in waldighügeliger, einſamer Gegend.

So ſchrieb unter andern der Wirth zu Behrungen an den Amtmann von Cralach zu Maßfeld folgenden Brief, den wir, wie die übrigen Schreiben, in erneuter Rechtſchreibung mittheilen:

Ehrenfeſter, günſtiger, lieber Junkherr und Herr Amtmann! Ich wollte Euer Ehrenfeſten nicht bergen, daß ich in Erfahrung kommen bin, daß etwan Mordbrenner ausgeſchickt ſollen ſein, und etwan Zeichen halben, dieſelbigen anzumalen oder anzuſchneiden, wo ſie ſolches in den Sinnen ſind*); ſo iſt ietzund einer allhier zu Beringen, der mir in meiner Stuben das Zeichen gemacht, und etliche Reden von ihme ausgegangen ſind, darvon mir ſchier grauſt und ich ſchier nit weiß, worinnen ich mich halten ſoll. Iſt derohalben meine ganz fleißige Bitte an

*) Nämlich Brand zu ſtiften.

E. E. Ihr wollet mir Euern guten Rath mittheilen, was ich mich darinnen halten ſoll, und wo ich reiten könnte, daß mir meine Pferde nicht lahm ſtünden, wollte ich ſelber zu Euer Ehrenfeſten geritten ſein, und bitte, daß E. E. ſchriftlich antworte. E. E. zu dienen bin ich jederzeit willig. Damit Gott befohlen. Datum Beringen den — Junius des Lviiij (1559.) Jahrs.

E. E. w. Berthold Hayner.

Dieſem Brief lag die Copie des Zeichens bei, das der angebliche Mordbrenner in der Wirthsſtube angemalt. S. Tafel V unten. Jedenfalls bedeutet die vogelähnliche Figur den rothen Hahn.

Da der Amtmann von Cralach in Maßfeld nicht anweſend war, ſo erbrach der Vogt (Amtsverweſer) den Brief des Wirths, und traf eine Maßregel, den verdächtigen Mann einzuziehen, die aber ohne Erfolg blieb. Der Vogt berichtete darüber folgendermaßen an den Landesherrn, den Fürſtgrafen Georg von Henneberg:

Durchlauchtiger hochgeborner Fürſt! E. F. G. ſeien meine unterthänige ſchuldige und ganz gehorſamſte Dienſte zuvor. Gnädiger Fürſt und Herr! E. F. G. kann ich in aller Unterthänigkeit unangezeigt nicht laſſen, daß am nächſtvergangenen Sonntag der Wirth zu Beringen inneverwahrtes Schreiben, ſo e. f. g. ich ferner unterthänig überſchicke an e. f. g. Amtmann Valten von Cralichen gethan, welches ich, weil ich deſſen von ihm Befehl habe, in ſeinem Abweſen erbrochen, und nachdem ich allerlei Vermuthung auf ſolche Perſon, ſo das Zeichen in des Wirths Stube gemalt, gehabt, hab ich von Stund an dem Berunger Wirth hinwieder geſchrieben, wo dem alſo

wäre, daß ſeinem Schreiben nach die Perſon das Zeichen gemacht, und ſonſten etwan Rede ſich vernehmen laſſen hätte, draus etwas zu vermuthen, daß er alsdann dieſelbige Perſon gefänglich annehmen und anher bringen laſſen wollte. Da ich nun deſſelben Sonntags gewartet, und mich verſehen, gedachter Wirth würde auf mein Schreiben denſelben Geſellen anher gebracht haben, ſo hat er ihn doch, eher ihm mein Schreiben wiederum zukommen, hinweg gehen laſſen, und darauf mir den Montag, wie ich den Landknecht hinausgeſchickt, zu erfahren, ob der Geſell noch vorhanden oder nicht, inngelegtes Verzeichniß, das ihm in der Geheim (insgeheim) zugeſtellt, überſendet, daraus e. f. g. der Mordbrenner Namen, und was ſie vor Kleidung anhaben, und wie ſie ſonſt geſtaltet ſein ſollen, allenthalben gnädiglich erſehen, und hat mich berührter Wirth durch den Landknecht berichten laſſen, wie er das Schreiben an den Amtmann gethan, hätte er hinweggehen müſſen. Indem wäre die verdachte Perſon, da ſie vermerkt, daß der Wirth geſchrieben, und einen Boten hinweggeſchickt, in des Wirths Abweſen auch davon gegangen.

Solches alles habe e. f. g. ich unterthänig nicht verhalten wollen. Derſelben ich mich zu Gnaden thue befehlen.

Maſſfeld am Mittwoch nach Johannis Baptiſte Anno p. 59.

E. F. G.

unterthäniger
Diener

Boppo Müller.

Das Verzeichniß giebt intereſſante Fingerzeige im Bezug auf die damalige Tracht des gemeinen Volks und wäre

ein hübſcher Beitrag zu einem Polizei-Anzeiger geweſen, wenn ein ſolcher zu jener Zeit ſchon exiſtirt hätte. Die Ortsnamen ſind theils falſch, theils unleſerlich geſchrieben, ſo daß es ſchwer hält, bei allen nachzuweiſen, in welchem Lande der Ort gelegen. Der Vagabunden ſind 33 aufgeführt, wir theilen das Regiſter derſelben nur auszugweiſe mit.

Verzeichniß der ſchadhaftigen Perſonen, ſo abermals (NB!) als Mörder, Räuber und Brenner hin und wieder ziehen, wie die von Perſonen, Kleidung und in anderer Eigenſchaft geſchaffen ſein.

1. Item Hans von Bieb (Biebrich?), ein Ackermann, trägt ein kleines grünes Mäntelein und ein roth Geſäß (Hoſe) einen ſchwarzen Bart.
2. Item Jacob von Stockboren, ein langer Geſell, trägt einen ſchwarzen Mantel und ein braun Kleid mit rothem Taffent unterzogen, ſammt einer Helleparten.
3. Item Weimar von Schaffhauſen, ein kleines kurzes Knechtlein, hat einen kleinen Bart, ein roth Kleid.
4. Item Stoffel, Tuchſcherer von Nerlingen, iſt bei 40 Jahr alt, trägt ein ſchwarz Kleid, einen rothen Mantel.
5. Item Gorg Hänslein von Straßburg, ein langer junger Geſell, hat ein roth Kleid an, trägt einen Knebelſpieß.
6. Item Hans Horn von Feldkirch, ein alter Mann, hat ein ſchwarz Kleid an, mit weißem Taffet unterzogen, und trägt eine Feuerbüchſen, Panzer-Aermel, einen langen Bart, einen Degen, eine Helleparten.
7. Item Philipp von Straßburg, hat ein roth Kleid an, und mangeln ihm an der rechten Hand zween Finger.
8. Item Güttlein von Hellingen, hat nur eine Hand, trägt Panzerärmel, hat ein roth Zeichen mit einem halben Kreuz.

9. Item Lorenz Ruſener von Dengkingen bei Poffeldorff, ein Spengler, hat nur ein Aug.
10. Item Jacob Poppler von Stillingen, hat ein roth Kleid an, ein grünes Hemde.
11. Item Salomon von Freiburg, hat ein Bauernkleid an, und im Backen eine Wunde.
12. Item Beweli von Hagenau am Bodenſee, hat ein ſchwarz Bärtle, ein böß (ſchlechtes) ſchwarz Kleid an.
13. Item Sinner (von) Wien in Oeſterreich, ein dicker, ſtarker Mann, hat einen Bart, ein Schlagſchwert, und einen grauen Mantel, auch ein Rappier.
14. Item Hans Ulmer, ein ſtarker Mann, hat einen rothen Bart, und ein gelben Farb im Wammesärmel. *)
15. Item Ulrich Beiher von Ulm, ein langer ſtarker Knecht, trägt ein ſchwarz Kleid, einen ſchwarzen Rock und eine Feuerbüchſen, eine Feder auf dem Hut und einen Spieß.
16. Item Hans Schölein von Villingen an der Donau, ein langer Knecht, hat ein Bauerkleid an, thut mit dem rechten Fuße ſchlenckern, ein niederländiſch Degen und Spieß.
17. Item Kederlein Graf von Oberhauſen bei Augsburg, ein ziemlicher Knecht, ein rother Bart, ein rothes Kleid, kein Futter darunter, führt ein Weib und ein Kind mit ihme, trägt eine Feuerbüchſen, ein Degen und ein Knebelſpieß.
18. Item Urban von Mansfeld, ein kurzer Geſell, trägt ein weiß Kleidergeſäß und eine ſchwarze Filzkappen.
19. Item Enterlein (Andreschen) Hummel von Ravensburg, ein Küriſſers Knecht, hat ein ſchwarz Bärtle, ein gelb

*) Abzeichen irgend einer Hoftracht.

Kleid, aber kein Unterzeug darunter; trägt einen Hacken (Hackenbüchſe) eine lange Wehr, und ein Weib mit ihme.

20. Item Hermann von Peterlangen, hat einen ſchwarzen Bart, ein Verlapp auf, hat eine ſtarke Frauen von Lüdringen und ein ſtarken Buben bei ihme. Hat der Bub ein ſchwarzen Mantel getheilt, heißen Weib und Kind ꝛc.

Zu dieſem Vagantenregiſter hatte der Behrunger Wirth die ſchriftliche Bitte gefügt:

Lieber Herr Voytt hiermit ſchicke Ich euch ein Verzeichniß. und iſt mir im Geheim zugeſtellet worden, bitte derohalben, Ihr wollt ſolches bei Euch laſſen.

Hierauf erhielt der Vogt ein ziemlich ſtrenges Schreiben ſeines Fürſten, von Schmiedefeld auf dem Thüringerwalde aus datirt, wo wahrſcheinlich Georg Ernſt ſich der Jagd halber aufhielt. Der Fürſt mißbilligte des Wirthes Fahrläſſigkeit. Das Schreiben lautete:

Von Gottes Gnaden Georg Ernſt
Graue und Herr zu Hennebergk.

Lieber Getreuer! Wir haben Dein Schreiben ſeines Inhalts leſende vernommen, und befremdet uns nicht wenig auf den Wirth zu Beringen, daß er die verdächtige Perſon, ehe und zuvor er von ihr erforſchet, was das Zeichen bedeute, von Handen hat kommen laſſen. Derowegen an Dich unſer Befehl, Du wolleſt ihm von unſertwegen unterſagen (sic), daß er hinführo in ſolchen und dergleichen Sachen vorſichtiger handeln und nochmals Nachforſchung halten wolle, wohinaus ſolche verdächtige Perſon den Kopf geſteckt, ob ſie irgend noch zu bekom-

men ſein möchte. Desgleichen ſo wolle Dich bei ermeldetem Wirth erkundigen, wer ihm das Verzeichniß der Mordbrenner zugeſtellt, und uns ſolches wiederum ſchriftlich zu wiſſen thun, damit wir uns ferner danach zu richten.

An dem allen geſchieht unſre Meinung und wir ſeind Dir mit G. geneigt.

Datum Schmidfeldt Sambſtag nach Petri Pauli Ao. p. 59.

An den Voigt zu Maßfeld.
Boppo Müllern.

Der Vogt ſandte nun eilends dem Wirth eine Zuſchrift und legte den Brief ſeines Herrn bei.

Der Wirth war darüber ſehr beſtürzt und ſuchte ſich, ſo gut er konnte, zu entſchuldigen, nannte auch den, von welchem er das Verzeichniß empfangen.

Des Wirthes Brief lautet:

Meinen ganz willigen Dienſt zuvor, freundlicher lieber Herr Voytt! Euer Schreiben, das Ihr mir zugeſchickt habt, das Euch m. g. F. und Herr hat zugeſchickt, habe ich Inhalt verleſen, und gebe euch darauf zu verſtehen, daß er (der muthmaßliche Mordbrenner) auf den Freitag vor Johanni etwan um drei Uhr Nachmittag zu mir kommen iſt, und etwan zwiſchen ſechſen und ſieben mir ſolches Zeichen in die Stuben gemalt, und ſobald ich ſolches recht verſtanden habe, habe ich ſolches nach Maßfeld geſchickt und geſchrieben, damit ich recht hätte können wiſſen, woran ich recht führe oder nicht. Und ehe der Bott wiederum kommen iſt, iſt er ungefehrlich zwiſchen zwei und drei Uhrn weggegangen, und den Bauer gefragt, mit Namen Balthaſar Stirzel, wie weit er gen Nürnbergk

habe? hat ihm der Bauer geantwortet, er habe bei achtzehn Meilen, und er alsbald zu der Thüre hinaus iſt gegangen, und nach dem Weg gefragt, daß ich nicht weiß, da ich inheimiſch (nach Hauſe) kommen bin, wo er hinauskommen iſt, und auch noch nicht erfragen kann, denn ich ſehr heftig nach ihm frage, und wo ich ihn noch erforſchen konnte, wollte ich der Sach wohl Rath ſchaffen. Auch lieber Herr Voygt, das Verzeichniß der Mordbrenner (betreffend) will ich Euch nicht bergen, daß Killigen (Kilian) Schuberts Wirth zu Römhild, ſein Stiefſohn, mir zugeſchickt hat, und mich ſolches hat laſſen aufſchreiben, als nehmlich heut Sonntag über acht Tage (vor acht Tagen) darum habe ich Euch ſolches zugeſchickt und Euch ſolches laſſen leſen, und auch lieber Herr Voygt, wie m. g. F. und Herr euch geſchrieben hat, daß Ihr (ſeine) Gnaden auf mich nicht ein wenig befremdet, ſo war ich der Sach fürwahr nicht weiſe genug, darum ich auch zu Euch gen Maßfeld habe vormals geſchrieben, wie ich mich darinnen verhalten ſoll, denn es war ſehr hart wider mich, denn ich hatte der Zeichen keines fernerlei geſehen, darum ich auch Rath bei Euch ſuchte. Nicht mehr, denn Gott befohlen! Euch ſonſt zu dienen bin ich jederzeit willig. Dat. Beringen den 2. Julius des lviiij Jahrs.

E. E. w. Berthold Hayner.

Nach Empfang dieſes Briefes ſchrieb der Vogt abermals an den Fürſten:

Durchlauchtiger hochgeborner Fürſt! E. F. G. ſeien zuvor mein unterthänig ganz gehorſame und ſchuldige Dienſt. Gnädiger Fürſt und Herr, uf e. f. g. gnädiges Schreiben hab ich den Wirth zu Behringen des angemeldeten Zeichens auch des Verzeichnus der Mordbrenner

wegen fürgehabt, was er nun darauf hinwieder vor Bericht an mich geſchrieben, Solches ſchick e. f. g. ich innverwahrt unterthänig zu verleſen, und hab ferner nichts bei ihm erforſchen können, welches e. f. g. ich uf Derſelben gnädigen Befehl unterthänig nicht verhalten wollen. Derſelben mich zu Gnaden thue befehlen. Datum Maßfeld am Montag nach Viſitationis Mariä Anno p. 59.

E. F. G.

unterthäniger
Diener

Boppo Müller.

Ausführlicher noch als das oben mitgetheilte Verzeichniß beſchreibt eine andere kleinere Brennerbande das Bekenntniß eines Vaganten, der nur einige Monate früher, im Februar deſſelben Jahres, eingefangen worden war, welches wir dieſer Relation ebenfalls noch beifügen. Dieſe aktenmäßigen Berichte dokumentiren ſchlagend, wie trüb es damals in und um Deutſchland ſtand, und wie Eigenthum und Vermögen, beſonders der Landleute immerdar gefährdet wurden.

Die Zeichen, deren einige über dem großen auf Tafel V abgebildet ſind, dienten dieſem Volke zur Verſtändigung, ob einer oder der andere bereits im Ort ſei, oder wurden da angemalt, wo gebrannt werden ſollte. Sie lagen den mitgetheilten Berichten bei.

Ein Mord-Brenner, Marx Bindt von Lindaw, ſo zu Walforden gefangen, hatt neben andern volgen den geſelſchafft den 7ten Februarij Anno 59 angezeigt:

Erſtlich einen, Peter Spengler genannt, ſo ein Spen-

geller, vnd teutſcher ſeye, eine lange Junge geradte perſon, one Bart, trage eine ſchwegell pfeiffen (Rohrpfeife, auch Querpfeife) bey Jme, ein weiß zerhangen vnd abgeſchnitten Kleidt an, keinen degen, eine ſchwarze Zwilche Juppe (Jacke) mit faſen (Faſern), ein ſchwarz Bretlin (Baretlein) vff, vnd einen ſtecken in Händen, hab ein Junges Weib bey Jme, die trage ein ſchwarz Kocherßbergers Hütlin vf, eine ſchwarze Zwilche Juppe, ein Khindt in einer Wige, vnd er Peter ein refflin vff der Juppen, daruff er Jr daß Khindt helffe tragen. Auch hab das Weib ein plunderlin (kleiner Kram, Spenglers Geräthe) das Sie mittragen.

Der andere wirdt Hans ſpengler genant, eine kurtze dicke Perſon mit einem kortzen Knebellbart, trage ein ſchwartz ploder geſes vnd weiſe Zwilche ſtumpffe (Strümpfe*) an, eine ſchwartze Zwilche Juppe vnd habe einen ſchwartzen hohen Huet mit einer ſchwarzen ſchnuer und Franzen daran, gang one gewher, vnd trage ein plunderlin, deßgleichen einen ſpengler ambos, vnd Keſſeler Werggezeug mit Jme, dieſe zwey feinde geſellen, haben Jme, Marxen, vff den nechſten Sontag nach dem Newen Jarstag nechſtuerſchienen vff dem Ladhof in der vndern ſtuben, vngeferlich zwiſchen ein vnd zwey vhren nachmittag einen halben gulden geben. Vnd befolhen zubrennen, vnd ſich gegen Jme vernemen laſſen, das ſie demnechſten deſſelbigen tags dem Swarzwaldt zuziehen wollen.

Heut dinſtag den letzſten Januarij Jegenwertiges Jars hatt er weiter bekent, das Jm thal-Lauttenbach abermals zwen Keſſeler zu Jme Kommen ſein, bey dem wirdishaus daſelbſt, vnd Jme vier patzen geben zu brennen, darbey Jme befohlen am nechſten ort dahin er komme, fewer einzulegen vnd ſol der erſte Jacob genannt ſein, eine dicke ſchwartze perſon

*) Noch heute iſt in einigen fränkiſchen Diſtrikten ſprachüblich, das r in Strümpfe wegzulaſſen, und Stöimpfe zu ſagen.

mit einem geſtumpfften ſchwartzen Bart, ſeins erachtens der rede nach ein ſchweitzer, hab weiße Zwilche Hoſen an, eine ſchwartze Juppe, vnd einen ſchwartzen Hutt vff, trage kein gewher, ſonder allein einen ſtecken, ſoll ein Keſſeler ſein.

Der ander vnder dieſen zweien Michel genant, auch ein ſpengler (was Lands oder was ſein Zuname ſei, wiß er nit) aber eine kurtze dicke Perſon, trage einen ſchwartzen rock mit groben tuch vnd kein gewher anders dan einen ſtecken, hab auch ſchwartz Plober Hoſen an, vnd nit ſonders alt, dieſe bede haben Jme auch Kein ander Wharzeichen geben, dan wo ſie etwan vnderwegens zuſammenſtieſſen, das Sie einander bey Itzigem anſehen gewharnemen, vnd er Marx nechſten prennen ſolle.

Vff Mitwochen den 8ten dies hat der vorgemeltete Marx weiter angezeigt, daß vff Montag den 30ſten Januarij nechſtuerſchinen, ſeiner geſellen vier zu Plitzbach im Spital zu Jme kommen, deren zwen vff Dreyberg, die andern zwen vff Rottweil zugezogen, deß fürhabens daſelbſt vmbherum zu brennen vnd werde einer vnder Jnen auch Peier genant, ſei von Bern, vnd ein Keſſeler, trage auch ein ſchwegell pfeiffen mit Jme, hab kein Bart vnd weiß plober hoſen an vnd ſchwartzen hohen hutt vff.

Der andern dreier namen wiß er nit, gängen aber alle Keſſeleriſcher weiß, Khunden teutſch vnd Welſch, haben mit einander verlaſſen, das Sie zur alten faßnacht nechſtkhunfftig vmb . . . . bey Rottweill widder zuſammen komen wollen.

XVII.

Unterhalt eines Studenten

auf der Universität Erfurt im Mittelalter.

Die Universität Erfurt stand bis zu ihrem Unglücksjahre 1510 in hoher Blüthe, und es studirten daselbst eine Menge Söhne aus den sächsischen und thüringischen Fürsten- und Grafenhäusern. So Herzöge zu Sachsen, Fürsten und Grafen zu Anhalt, Beichlingen, Gleichen, Henneberg, Heldrungen, Hohnstein, Mansfeld, Schwarzburg, Stolberg, Burggrafen zu Kirchberg, edle Herren zu Gera, Herren von Plauen, zu Querfurt ꝛc. Die noch vorhandene Universitätsmatrikel zählt von 1433 bis 1521 elf Grafen von Henneberg auf, von denen einer, Bertold, Erzbischof zu Mainz wurde, und zwei, Georg und Otto, die Rectorwürde der Universität empfingen. *)

Im Jahre 1483 sandte die verwittwete Fürstgräfin Margarethe von Henneberg, geborne Herzogin von Braunschweig und Lüneburg, einen jungen Menschen, Namens Johannes Henneberger, nach Erfurt auf die Universität. Wahrscheinlich war derselbe ein illegaler Abkömmling eines männlichen Verwandten der Fürstgräfin, denen der noch bis auf den heutigen Tag erhaltene Name Henneberger beigelegt zu werden pflegte. Es liegt uns ein ausführliches Einnahme- und Ausgabe-Bericht der auf sein Studium und seinen Aufwand verausgabten Gelder vor, aus welchem die ungemeine Einfachheit und Wohlfeilheit damaliger Le-

*) Neue Mittheilungen aus dem Gebiet historisch-antiquarischer Forschungen. Herausgegeben von dem Thüringisch-Sächsischen Verein für Erforschung des vaterländischen Alterthums. Sechster Band. Erstes Heft. Halle und Nordhausen, 1841. S. 125.

bens- und Wiſſensbedürfniſſe hervorgeht. Der Mann, welcher dieſe Rechnung führte, Johann Reinhart aus Schmalkalden, ſcheint der Mentor des jungen Studenten geweſen zu ſein, und treulich alles bei Heller und Pfennig notirt zu haben, da Heller und Pfennige eine große Rolle in ſeinem Ausgaberegiſter ſpielen. Der Mentor empfing für den ſeiner Obhut Befohlenen das nöthige Geld, und verrechnete es gewiſſenhaft. Der Münzfuß geht nach Hellern, Pfennigen, alten und neuen Groſchen, Gulden und Schocken. 2 Heller machten 1 Pfennig, 12 Pfennige 1 Groſchen, 16 Groſchen 1 Gulden, 20 Groſchen 1 Schock.

Aecht ſtudentiſch, doch ſolid, beginnt die Rechnung mit der Ausgabe für einen Antrittsſchmaus, für Trinken, für Wein; der ſtudirende Zögling nahm nach der geſcheiten Sitte der Zeit oft ein Bad, ließ an Heiligen-Tagen etwas aufgehen, zahlte pünktlich Schuhmacher, Schneider, Wäſcherin, Zehrungskoſten, Hauszins; kaufte mancherlei zum häuslichen Bedarf, ein Bette, eine Bank, Krug, Becken, Kiſte, Schlüſſel, die er, ſo wie die gekauften Meſſer, oft verlor; Papier, das theuer geweſen zu ſein ſcheint; ſpeiſte bisweilen im Gaſthof; zahlte die Lectionen der Profeſſoren, ſchrieb fleißig nach, wozu er für $2\frac{1}{2}$ Pfennig Tinte conſumirte, gab in vorkommenden Fällen Trinkgelder, zahlte den Pedellen Karzergeld, oder Lohn für Bedienung, vergaß nicht, in der Kirche zu opfern, hielt luſtige Faſtnacht, ſetzte Gäſte ꝛc. und brauchte ſo in den zwei Jahren ſeines Studiums die unglaublich geringe Summe von nur 26 Goldgulden und wenigen Groſchen.

Der Bericht, den wir hier nur abgekürzt folgen laſſen, mit Uebergehung vieler ganz unweſentlicher, ſtets wiederkehrender Poſten: vor bier, vor wein, vor trinken, vor zerung, zum bad u. dgl., giebt einigen Aufſchluß über die

mittelalterliche Lebensweiſe, doch laſſen die Namen der aufgeführten Lectionen (Collegia) größtentheils ſo dunkel, wie letztere ſelbſt geweſen ſein mögen; Logik ſcheint unter dieſen vorgeherrſcht zu haben, unter der wohl Politik mit begriffen war. Auffallend iſt, daß der Jünger der Wiſſenſchaft in den 2 Jahren ſeines Univerſitätslebens nur ein einziges Buch kaufte; vielleicht brachte er die nöthigen übrigen Bücher vom Hauſe mit.

Regiſtrum vber Johannis Hennenbergers eynnam vnd außgab Jm ſtudio zu Erfford.

Eynnam.

Nach criſti vnſers liebin Hern gebort thauſent vierhundert dor nach Jm drey vnnd achtzigeſten Jar vff dünnerſtag nach Tiburcy vnd valeriani hat die Jrluchte Hochgeborn furſtinne frawe Margaretha geborn Hertzoginn zu Brunſwig vnd Lunenburg Greffin vnd frawe zu Hennenberg witwe. mir Johanni reinhart von Smalkalden zugeſchicket Johannem Hennenberger gein Erffort der mir von orer gnadenn alsbald ſechs gulden mit eyne brife hat uber geantw'et [1])

Jtem darnach vff Dinſtag nach Dyoniſy des vorgenannte Jars habe ich von orer gnaden boten empfangen auch ſechs gulden nach laüthe eynes brifes mit ubergeſant.

Jtem darnach Jm vier vnd achtzigeſten Jar vff dünnerßtag nach pfinſten hat meyn gnedige frawe geſant acht gulden bey meiſter Heinrich von Rorburg.

Jtem darnach vff freittag nach margarete desſelbigen Jars hat mir ore gnade geſant vier gulden.

1) überantwortet.

Außgabe.

Item v nuwe groſchen vor eyn eſſen do Johannes Hennenberger ſtaudent wart

Itm iii pf gelihen zum trincken

Itm iii Heller vor wein

Itm iii pf zum bade

Itm iii pf vor trincken

Itm vi alde grl vor bapir

Itm iiii alde grl hab ich Im gelihen

Itm vv ald grl. vor eyne kiſten

Itm 2 pf dem treger

Itm iii pf vor bier

Itm v nuwe grl vor eyn buch

Itm vi pf vor eyn Hant becken

Itm iii alde grl zu tzerūg

Itm iii pf vor bad

Itm vi alde grl gelihen an v̄ſers Hern Hȳmelfart abint[1])

Itm iii Heller vor wein

Itm iii pf vor leder ſeyn Hoßen zu beſßern

Itm iii alde grl. dem ſneider

Itm vii pf der waſcherinne

Itm iiii pf dem koch

Itm iii pf vor wein vff den pfingſtag

Itm vi pf gelihen do er zum h3r Johann aſchenbach ging

Itm vi alde grl vor eyn par meſßer

Itm ii nuwe grl hab ich gethan zur tzerūg

Itm v pf vnd 1 Heller zu tzerung gelihen

Itm viij alde grl vor eyn par ſchůe

1) Abend.

Jtm iiii pf vnd eyn Heller vor eynen ſloſſel[1])
Jtm iii pf zum trincken
Jtm iiii pf zum bad
Jtm 2 alde grl mit mir vor tzeche
Jtm 2 alde grl vor einem krug
Jtm 2 alde grl vor trincken mit dem furmann
Jtm iii pf vor ſtdo[2])
Jtm iii pf vor tzeche an ſanct Johis abint
Jtm 2 alde grl hab ich Jm gethan vff den tag
Jtm iiij pf der waſcherinne
Jtm viii nuwe grl vor eyn ſpan bette
Jtm iij alt grl vor eynen bank
Jtm 2 ald grl gethan vff vnßer lieben frawe tag viſitationis
Jtm ij alde grl do er zu dem grünen ſchild aß
Jtm iii ald grl vor eyn lection genant 2ª pars[3])
Jtm iiii pf vnd ey̅ Heller vor ey̅ ſloſſel zu der kiſten
Jtm v pf gethan vff Sant Jacobstag
Jtm 2 ald grl gethan du mey̅ gnedige frawe zun Erfort was
Jtm vvi alde grl vor zewey par ſchüe
Jtm iiij pf vor bath am kirchmeſſen abint
Jtm 2 alde grl vor weyn am tag
Jtm i pf dem kirchener
Jtm v pf gethan zum opphern.
Jtm iii pf vff Sant Ciriacstag
Jtm i pf vor ey̅ beßena
Jtm 2 ald grl der waſcherin̅e
Jtm iij pf vor Zceche

1) Schlüſſel. 2) Studio (wahrſcheinlich ein Almoſen). 3) secunda pars.

Jtm iii ald grl vor bapir

Jtm iij pf vor bath an vnſer liebin frawen abint

Jtm v pf vnd i Heller gelihen am tag

Jtm iii pf von dreyen Hymden zu waſchen

Jtm iii nuwe grl vor eyn lection genant pua [1] loylia (?)

Jtm iiij pf vor bath

Jtm viij alde grl vor ſchůe machen

Jtm iiii pf den pedellen

Jtm ii ald grl zu waſchen von eyn̄ kittel

Jtm iii nuwe gl vor ey̅ lection genant priſtianz [2]

Jtm iii pf an ſanct burghats abint

Jtm iii alt grl vor eyn̄ lection genant donaty [3]

Jtm vier guld vor koſt dem probſt von dem frit tag nach Tiburcy bis vff frittag nach michaelis

Jtm i ſchogk von eynem exc̄itio [4] genant veti's arte (?)

Jtm i ſchogk hab ich Jm geſchanket [5] von eyn̄e exercitio genant phiſicor [6] meyner gnedigen Herſchafft zu eren

Jtm eyn ſchogk von zcweyen reſumptien

Jtm vi nůwe grl zur Zinße den meiſtern im Hauße

Jtm zwei nůwe grl zu beſſerung des Hausgere thes das man gebrauchet vor die gemeyn

Jtm vi ald grl vor bapir

Jtm vij ald grl zu futter vnder die Hoßen wor zu ym meyn gnedige frawe das tuch ſant

Jtm vvii ald grl vor ſchetter [7]

---

1) prima oder parva logica (?). 2) Priscianus. 3) Donatus. 4) exercitio. 5) geſchenkt. 6) physicorum. 7) Steifleinener Stoff zum Unterfutter der Kleider.

Jtm vv alde grl dem ſneider von dem rocke zu machen

Jtm vi nuwe grl von Hoßen vnd Jopen

Jtm vi alte grl von der großen kappen

Jtm ij alde grl. von der cleynen kappen

Jtm dem knecht iii pf zum vertrincken

Jtm 2 ald grl vor neſteln

Jtm iiij ald grl hab ich Jm gethan zur tzerung

Jtm vij pf der waſcherine

Jtm vii pf hab ich ym gelihen do er eynen gaſt hatt

Jtm iij nuwe grl vor eyn lection genant lectio petri Hiſpani

Jtm iii alde grl hab ich Jm gelihen zur tzerung

Jtm 2 pf vor licht.

Jtm viij ald grl vor eyn par ſchůe

Jtm ii alt grl zum waſchen

Jtm iiij alt grl vor bier hat er geſchankt Hern paulo miſtener

Jtm 2 alt grl vor eyn ſloß

Jtm v pf vor eyn bank

Jtm 3 pf vor tzeche mit mir

Jtm iiij pf vor eyn collacien

Jtm i pf zu opphern

Jtm iiij alt grl vor meſſer

Jtm ii pf dem barbirer

Jtm iii pf vor wayn mit mir in der collacien

Jtm vij alt grl durch die faſenacht mit mir

Jtm iiij pf den pedellen

Jtm iij pf in dē collacien

Jtm 1 pf der waſcherine

Jtm iiij pf vor aloe patico[1])

Jtm iiij alte grl tzerung hab ich Jm gelihen

Jtm iiij pf vnd 1 Heller hab ich Jm gelihen vff vnſer lieben frawen tag anunciatione

Jtm iii pf zu licht

Jtm v pf vor collacien

Jtm v nuwe grl Jn der marter wochen zu ſchůen, bichten[2]) opfern dem koch vnd zechgelt etc.

Jtm iii pf vff den andern ſontag nach oſtern

Jtm 1 pf vor tintten

Jtm iiij v p. balneo

Jtm vv alde gl zu Holtz

Jtm vi nůwe gl. vor Zins den meiſtern im Hauß

Jtm v nuwe gl von eynen execitio genant de Anima.

Jtm eyn ſchock von eyne excitio genant exercitium puorū loycaliū (?) hab ich ym geſchanckt meyner gnedigen Herſchafft zu eren

Jtm eyn ſchogk von eynem exercitio genant exercitium noue loyce

Jtm v nuwe grl vor eyn reſumpcien die andern hab ich ym geſchanckt die ich that

Jtm vor eyn lection genant phiſicorum viij nuwe grl

Jtm vor eyn lection genant priorum iiij nuwe grl

Jtm vv alt grl dem ſcherer der Jm den geſwollen arm heilet

Jtm 1 pf zu oppfern do man mgrm̃ Jſennach beging (?)

Jtm vi nuwe grl zu der erſten meſſe

Jtm iiii pf den pedellen

Jtm 1 pf dem kirchener

1) Aloe hepatica. 2) beichten.

Jtm viiij pf vor eyn lection genant lectio ſpe malis (ℓ)

Jtm vi pf vff Sanct kilians tag

Jtm iiij nuwe grl vor eyn tuch vber ſeyn bette

Jtm 1 pf vor eyn topfen

Jtm iii alt grl mit den boten

Jtm vj ald grl vor eyn lection genant elemorum

Jtm iij alt grl mit ſeynen fremden geſten

Jtm 2 pf vor bapir

Jtm 1 pf vor tintten

Jtm vj pf verzecht vff Sanct Jacobstag

Jtm vj alde grl do er zu der adern liß

Jtm iii pf dem ſneider ſeyn Hoßen zu machen

Jtm iii nuwe grl hab ich ym gelihen zum tzergeld

Jtm vor eyn lection genāt veterl. artis iiij nuwe grl

Jtm vor eyn lection genant de anima iii nuwe grl

Jtm vor eyn lection genant poſteriorum iiij nuwe grl

Jtm ij nuwe grl vor eyn lection genant lectio laborinti

Jtm 1 ſchog vor zewen reſumpcien

Jtm 1 β vor eȳ ex̄citium genant petri Hiſpani

Jtm vor zinß vor der kamern vj nuwe grl

Jtm viiij ſchogk vnd acht nuwe grl vor koſt von freittag nach michaeliß biß vff freittag vor vnßer liebin frawen tag wurtz weyn des vier vnd achtzigeſtin Jars

---

Suma der außgab macht xxxiij ſchock | xx hohe gl. vor eyn ſchock ij hohe gl. vnd vj pf. || daß macht an golde xxvi guldl. ij hohe gl. vj pf. rxv hohe gl. vor i guldl. gerechent. —

Merkwürdig iſt eine Stelle in Spangenberg's Hennebergiſcher Chronik, S. 458 der Quartausgabe: „Anno 1502.

Doctor Martinus Luther gedenkt an einem Ort, daß um dieſe Zeit, als er zu Erfurt studiret, ein feiner, ſchöner, junger und anſehnlicher Menſch dahin kommen, ſo ſich für einen jungen Grafen und Herrn von Henneberg ausgegeben, ſich auch ſo wohl, ſtill und tapffer gehalten, daß er von männiglichen, auch vom Rath und der Universität hoch geehret, und alſo werth geachtet worden, daß man ihn zum Rector erwählet. Aber zuletzt iſt's ausgebrochen, daß er ein Hencker oder Schinder geweſen, derowegen er ſich alsbald aus dem Staube gemacht, wäre ſonſt übel ankommen."

Falkenſtein erwähnt in ſeiner Hiſtorie von Erfurt nichts von dieſer ſeltſamen Mähr, ebenſo wenig wiſſen davon die übrigen hennebergiſchen Geſchichtſchreiber.

XVIII.

Ungedruckte Briefe

berühmter und gelehrter Personen.

Unter den unſers Wiſſens noch ungedruckten Briefen, welche wir in dieſem und den nachfolgenden Bänden unſers Muſeums veröffentlichen, werden nur ſolche Aufnahme finden, deren Verfaſſer in politiſcher, geſchichtlicher, wiſſenſchaftlicher oder künſtleriſcher Beziehung wahre Bedeutung und Geltung haben, und deren Inhalt in dieſen verſchiedenen Beziehungen ein wirkliches Intereſſe darzubieten vermag.

Weder wollen wir Briefe lebender Zeitgenoſſen darbringen, noch ſolche von Verſtorbenen, deren Inhalt ſich auf ihr Privat- und Familienleben bezieht. Sind die Originale in andern Sprachen, als der deutſchen, ſo ſoll die Ueberſetzung hinzugeſetzt werden, wie nicht minder bei ſolchen Autoritäten, deren Handſchrift nicht allbekannt, ein Facſimile mindeſtens der Unterſchrift. Bei der Auswahl der nachfolgenden wurden Facſimiles nicht für nothwendig erachtet.

1.

Doctor Martin Luther. *)

Gnad vnd fride ynn Christo Erbarn furſichtigen lieben Herrn, Es hat mich Johannes Smaltz ewr Verwandter, ſo alhie bey vns ym Studio gehalten wird durch E E, gebeten umb diſe ſchrifft an E E, nach dem Gott ewr lobliche Stad gnediglich beraten hat mit ſeinem heiligen Euangelio, E E zuuermanen, das ſie trewlich dabey hallten, vnd ſich fur den ungerechten geiſtern vleyſſiglich behuten wollten Wie wol ich nu vaſt mich verſehe, das Gott, ſo bey mich ſolch ſein Werk angefangen, auch wohl on mich vnd on mein vermanen E E drynnen behalten vnd bringen wird, ſo hab ich doch, genantes Johans Smalz bitten nicht mügen verachten, Dazu auch mich nicht enthalten, meinen willen vnd ſunſt E E zuerzeigen, Denn ob es fürwar, als itzt ynn der wellt ſtehet, mein hoheſte Freude iſt, zu hören, wie ewr ſtad das gottliche wort, rein vnd vleyſſich bey ſich hat, derohalben auch meine hertzliche bitten iſt zu Gott dem vater aller elenden, das er euch ſampt allen, ſo ſein liebes wort haben, wolle durch ſei nen geiſt, ſtercken vnd bewaren, widder alle rot tengeiſter vnd, wie man ſie billich nennt, tollen Heiligen, ſo der teuffel itzt allenthalben auſſendet, Aüff das E E ſampt ewern vnterthanen, ynn ſeinen wort, rein, ſittig, fruchtbar vnd unſtrefflich erfunden wirdet auff ſeinen tag vnd Zukunfft, Amen.

*) Dieſer Brief war früher im Beſitz einer Patricier-Familie in Nürnberg und iſt wahrſcheinlich an den Nürnberger Magiſtrat geſchrieben

Bitte auch E E wollen vns helffen dazu thun, mit vleyſſigem gebet, vnd ſtettigem aufſehen das wir alle ſampt eintrechtig ym glauben vnd ſtille ym fride, bleiben mügen, Dazu gebe Chriſtus vnſer Herr vnd Heiland ſeinen ſegen vnd gnade, Amen. Wollet mir ſolch ſchrifft günſtiglich zu gut halten vnd E E gedachten Johann Smaltz laſſen befollen ſein, als der ſich fur war redlich ſtellt, vnd durch Gotts gnade ein thewrer man werden ſol zu troſt vnd beſſerung vieler leute, Amen Gotts gnade ſey E E zum ſeligen regiment Amen Zu Wittemberg Sonnabends nach S. Pauli bekerung 1529

Martinus Luther.

---

worden. Das wohlerhaltene Original befindet ſich in der Meyer'ſchen Sammlung in Hildburghauſen. Es trifft Zeile für Zeile mit dem Originale.

2.

Philipp Melanthon. *)

S. D. Quadam temporum moestitia fit ut rarius ad te scribam, sed benevolentia, qua te complexus sum, propter ingenii tui et virtutis praestantiam et est et erit aeterna, speroque vicissim me a te vere diligi. Nunc autem ut ad te scriberem petiit Joachimus Rheticus hospes vester qui Lipsiae Mathemata docet. Is narrat inter libros Regiomontani esse codicem graecum Appollonii de conicis, quem exstare utilissimum esset. Ejus codicis usum sibi concedi petit, ut edat. Qua in re ut eum apud senatum adjuves, magnopere te oro. Scis me, etsi mea adolescentia non incidit in idoneos doctores, tamen et fuisse et esse hortatorum multis ad discenda mathemata, et cupere ut hae artes honestissimae serventur et illustrentur. Hanc at rem plurimum conducet ingenium hujus Joachimi Rhetici, ut ipse facile judicare poteris, qui ingeniorum in hoc etiam genere censor es perspicax. Ideo eum tibi ornandum et tuendum commendo. Exstat latina Apollonii versio, sed scis quam infelices et mendosae sint versiones Mathematicorum pleraeque; Ideo valde te oro et ut editionem adjuves et ut Joachimum Rheticum natum ad Mathemata pervestiganda

*) Ebenfalls aus der Meyer'ſchen Sammlung, und aus gleicher Quelle, wie Luther's Brief. Die Jahrzahl fehlt. Die Ebner waren ein uraltes Geſchlecht in Nürnberg, von deſſen Angehörigen ſtets welche im Rathe ſaßen. Dem Erasmus Ebner erwies Melanthon viele Liebe, und er wirkte in jener bewegten Zeit als Staatsmann, Gelehrter und Dichter mit Glück und Auszeichnung. Der Brief legt ein ſchönes Zeugniß mehr davon ab, daß Melanthon, theologiſcher Einſeitigkeit fremd, in jeder Beziehung die Wiſſenſchaften zu fördern bemüht war.

complectare. Precor autem Deum aeternum patrem Domini nostri Jesu Christi ut Rempub. vestram, quae adhuc domicilium est ecclesiae Dei aeternae et honestarum artium ac disciplinae, et te et tuam familiam servet. Bene vale Nonis Julii.

Philippus Melanthon

Carissimo viro virtute sapientia et eruditione praestanti D. Erasmo Ebnero, senatori urbis Noribergae amico suo carissimo.

Uebertragung.

Gruß im Herrn! Das Trübe gewiſſer Zuſtände macht, daß ich ſeltner an Dich ſchreibe, doch das Wohlwollen, davon ich gegen Dich wegen Deiner geiſtigen und ſittlichen Vorzüge erfüllt bin, bleibt und wird ewig bleiben, wie ich hinwiederum hoffe, Dir wahrhaft werth zu ſein. Nun aber hat mich Joachim Rhäticus*), euer Gaſtfreund, der zu Leipzig mathematiſche Wiſſenſchaften lehrt, gebeten, daß ich an Dich ſchreiben möchte. Derſelbe berichtet, daß unter den Büchern des Regiomontanus**) ein griechiſcher Codex des Apollonius***) von den Kegelſchnitten befindlich ſei, deſſen Vorhandenſein vom größten

*) Georg Joachim Rhäticus, Bearbeiter der Trigonometrie, † 1576.

**) Camillus Johannes Müller aus Königsberg in Franken, ber. Mathematiker, Verfaſſer aſtronomiſcher Ephemeriden, † 1476 in Rom. Vergleiche oben über ſeinen Kalender S. 253 u. ff.

***) Apollon. von Perga, durch ſein Werk über die Kegelſchnitte hochberühmt.

Nutzen wäre. Er bittet, ihm den Gebrauch dieſes Codex zu vergönnen, um denſelben herauszugeben. Daher erſuche ich Dich dringend, ihm beim Magiſtrat dazu behülflich zu ſein. Du weißt, daß, obſchon meine Jugend mich nicht zu tüchtigen Lehrern hinführte, ich dennoch Vielen als ein Ermunterer in mathematiſchen Studien diente und diene, und wünſchen muß, daß dieſe hochzuehrenden Künſte erhalten und verherrlicht werden. Dieſem Zweck neigt ſich am meiſten das Genie dieſes Joachim Rhäticus zu, wie Du ſelbſt leicht beurtheilen kannſt, da Du auch in dieſem Gebiete die Geiſter mit Cenſoraugen durchſchauſt. Daher empfehle ich dieſen Mann Deiner Begünſtigung und Beſchützung. Es giebt eine lateiniſche Uebertragung des Apollonius, aber Du weißt, wie unglücklich und fehlerhaft die Ueberſetzungen der Mathematiker insgemein ſind. Deshalb bitte ich Dich ſehr, daß auch Du zu jener Ausgabe mitwirken, und Dich des Joachim Rhäticus, der für mathematiſche Forſchungen geboren iſt, annehmen möchteſt. *) Auch bitte ich Gott, den ewigen Vater unſers Herrn Jeſu Chriſti, daß er eure Stadt, die jetzt ein Wohnſitz der ewigen Kirche Gottes, der edlen Künſte und der Zucht iſt, ſo wie Dich und Deine Familie behüte. Lebe wohl. Am 7. Juli . . . . .

Philippus Melanthon.

Dem wertheſten Herrn,
dem durch Tugend, Weisheit
und Gelehrſamkeit ausgezeichneten Doctor Erasmus
Ebner, Senator der Stadt
Nürnberg, ſeinem geliebteſten Freund.

*) Die Herausgabe jenes Codex iſt nicht zur Erſcheinung gekommen.

3.

Cyriak Spangenberg. *)

Gottes reiche Gnade. vnd Segen. beneben meinem Vater vnſer. vnd wunſchen zu aller ſeeligen wolfartt im HERRN JESV zuvor Erbar wolgeachter groſsgunſtiger herr vnd Freund. Ob Ich wol itzund nichts ſonderlichs zuſchreiben habe. ſintemal Ich auf alle ewre vorige Brieue ſo Ich suo Dato empfange. euch hinnwider durch Nornberg beanttworttet vnd. dann euch newlich. durch der Stadt Nortthauſen Boten: ein kleins Zettelin geſchriebe vnd nhuemher teglich ewer wideranttwortt gewertig binn. Han ich doch nicht vnterlaſſen wollen. itzund diſsmal. diſses Brieflin ann euch zuſchreiben. vnd darneben den Erſten Teil meines Adel Spiegels. ſo diſsen Monat ers herauſskome Euch alſs meinem beſondern gunſtige Herre vnd hoch vertraweten Freünde. alſs zur Meſse zuverehren. vnd da durch ein wenig mein danckbares gemütt gege euch für die vielfeltigen wohlthaten mir vnd den meinen bewieſen zuerzeigen, oder ein kleinen Blick davon herfür leuchte zu laſsen. Denn euch diſses was Ihr bey den

*) Bekannt als unruhiger Theolog, eifriger Flaccianer und fleißiger Hiſtoriker. Sein Leben beſchrieb Joh. Georg Leuckfeld in **Historia Spangenbergensis. Quedlinb. 1712. 1721. 4.** Er ward geboren d. **17.** Jan. **1528** zu Nordhauſen, ſtudirte zu Wittenberg und war Prediger zu Eisleben, zu Mansfeld, zu Schlitz, zu Vach ꝛc. Er ſtarb zu Straßburg, wo auch ſeine Hennebergiſche Chronik **1599.** Fol. herauskam, am **10.** Febr. **1604.** Der Brief iſt in unſerer Sammlung, übel lesbar und lateiniſche und deutſche Buchſtaben wirren durch einander. Der erwähnte „Adelsſpiegel" **2** Bde. Fol. erſchien zu Schmalkalden.

meinen gethan vnd noch thuet nach wirdigkeitt zuvergeltte. ist in meinem vermügen nicht. (Wie euch zum teil auch selbst wissend.) Aber GOTT wird disen ein reicher helferr sein: Bitte mittlerweile mitt disem also für lieb zunheme: Werdet am ende des Drüten Capitels des Vierde Buchs ewr auch inn allem gutten gedacht befinden: Thue euch hiermitt auff dismal sampt Weib vnd kindern GOTTES Gnaden Schutz befhele. Bitte von meinet wegen zu Salutiren Herrn Caspern: vnd den Pfarr . . . . Ruprechts-aulo. Auch Bernhartt Schmiedt. Hansen Bartt. . . . . Striflern (?). Auch per occasionem Herrn Jeremiam Apothekern zu Hagenaw. Gerne mochte ich wissen, wie es dem Docter Helefantt gehe: ob Er noch im Caluinismo stecke. Hie sollen Gründler vnd die andern pastores. arbeiten vnd fleiss haben Ihn wider zu rechte zu bringen das wäre nötiger denn dass sie ihn ienes mal vmb Bekenntniss wille von der Erbsunde also plagte. Aber wie hellt sich Dr Lasacha? GOTT bekere alle irrenden deme seid abermal vnd alle mal befhole. Saluto nepotem utriumqz non enim iam mihi . . . . . illis scribere. Gebe zu Bach 1591. 3. Septemb.

M. Cyriacus Spangenberg.
CAnisii exul.

Dem Erbarn. namhafften
vnd wolgeachten Martino
Breunen ettwan Apotheker
zu Strassburg: meine gun-
stigen herrn vnd gutte freunde.

4.

Panzer*) an Reinwald.

Nberg (Nürnberg) den 25. Jun. 1798.

Wohlgebohrner ꝛc.
Hochgeſchätzter Gönner,

Mit dem verbindlichſten Danke erkenne ich die große Güte, welche mir Ew. Wohlgebohrn durch das geneigteſt mitgetheilte Verzeichniß der ältern Schätze Ihrer Bibliothek erwieſen haben, welches ich hiemit zurückzuſchicken die Ehre habe. Ich war ſo frey am Rand anzumerken, wo von den meiſten in meinen Annalen nähere Nachricht zu finden iſt. Auch die mir nicht bekannt geweſenen habe ich bemerckt.

Unter dieſen ſind vorzüglich aus dem erſten Decennium n. 2. Phalaridis Epistolae mit der Jahrzahl 1471, und n. 4. Quaestiones de anima 1472, beide in Quart. Von dem erſten kenne ich nur eine Ausgabe von 1471, Tarvisii per Gerh. de Lisa. Sollte es dieſe nicht ſeyn, die Sie beſitzen, ſo könnte es wohl eine Pariſer Ausgabe ſeyn; und in dieſem Fall wünſchte ich dieſes Werk ſelbſt zu ſehen, um es genauer kennen zu lernen; Eben dieſen Wunſch muß ich auch wegen n. 4. Quaestiones äußern — ſo wie von dem den B. n. 5. angezeigten Werckgen des Cicero ad

*) Der bekannte Literaturhiſtoriker. Dieſen und den folgenden Brief dankt unſere Sammlung der verwittweten Frau Hofräthin Reinwald, deren Güte jene durch einen großen Theil der literariſchen Correſpondenz ihres verewigten Gatten, des Hofrath und Bibliothekar Reinwald, vermehrte.

Herennium — von denen ich die Typen gerne genauer anſehen möchte.

Wäre es möglich, daß mir Ew. Wohlgebohren dieſe drey Stücke überſchicken könnten, ſo würde ich dieſes nicht nur mit dem gehorſamſten Danke erkennen, ſondern dieſelben auch auf das allerſchleunigſte remittiren. Eben dergleichen — beſonders ganz alte monumenta typogr., die ohne Druckort und Drucker — meiſtens auch ohne Druckjahr erſchienen ſind — intereſſiren mich am meiſten.

Uebrigens ſtimme ich Ew. Wohlgebohrn über die Aeußerung in Anſehung des Recenſenten in dem Al. Anzeiger ganz bey — Nur muß ich zur Entſchuldigung deſſelben bemercken — daß es mit dieſem Ausfall vorzüglich auf die Klöſter angeſehen geweſen iſt, die er dadurch hat wecken wollen — ungeachtet es auch in dieſen, wie ich es aus Erfahrung weiß, viele Männer giebt, die alle Achtung verdienen — und leider iſt es nur gar zu wahr — daß die Obſcuranten Orden auch in der feingeſchliffen ſein wollenden Welt viele Mitglieder haben.

Ich wiederhole noch einmal den herzlichſten Dank für die mir erwieſene Güte, empfehle mich der fernern höchſtſchätzbaren Gewogenheit und verharre mit der vollkommenſten Hochachtung

Ew. Wohlgebohrn

ganz gehorſamſter Diener

GWPanzer.

In Anſehung der n. 4. angezeigten Quaest. de anima 1472. glaube ich bereits im reinen zu ſeyn, wie ich es bei dieſem Nummer bemerckt habe. Dieſes Werck könnte alſo zurück bleiben.

5.

Schlichtegroll an Reinwald.

G. (Gotha) d. 4. Jun. 1804.

Herzlichen Dank für Ihr freundschaftliches Andenken, hochgeehrtester Herr College. Ich würde Ihnen diesen Dank sogleich nach Empfang Ihres werthen Briefes bezeugt haben, wenn ich Ihnen nicht auch die literar. Anfragen mit hätte beantworten wollen, wozu sich erst vor wenig Tagen Zeit finden ließ.

Wegen der Exemplare des zu erwartenden Ulphilas bleibt es bei der Subscription f. 2 Ex. von Seiten uns. Bibliothek; wenn gleich durch baare Vorausbezahlung ein kleiner Gewinn gemacht werden könnte, so ist sie doch der hergebrachten Sitte bey uns. Bibliotheksrechnungen nicht angemessen, und wir wollen also dereinst lieber die paar Thaler mehr bezahlen. Wir stimmen Ihnen ganz bey, daß Hr. Zahn nicht alles ad unguem sollte ausfeilen wollen, was bey solchen grammatischen Untersuchungen ins Unendliche führt.

In der Beylage gebe ich Ihnen eine ausführliche Nachricht unsrer 2. Ex. der deutsch. Bibl. pauper. Sie sagen, daß Ihr Ex. die Zahl 1472 habe; wo mag nun das Ex. mit 1477 seyn, von welchem Panzer in den Annal. der ält. deutschen Lit. pag. 59 sagt, daß es sich auf der Herzogl. Bibliothek in Meiningen befinde? *) — Sollten Sie, wie Sie uns Hoffnung machen, in kurzem uns hier besuchen, so haben Sie die Güte Ihr Ex. der Armenbibel mitzubringen,

*) Die Jahrzahl dieses Exemplars der Armenbibel ist ebenso irrig für 1477 als 1472 gelesen worden, sie ist 1471, und sieht so aus 1AA·

damit wir gemeinſchaftl. es hier mit den unſrigen zuſammenhalten können.

Was die Bibel c. glossa in 4. Bänden betrifft, ſo befindet ſie ſich auch auf unſerer Biblioth. und noch ein Ex. erhielten wir aus dem Kulencampiſchen Nachlaß in Göttingen, das wir nun an die Herzogl. Biblioth. in Altenburg, die unſre doppelten erhält, abgegeben haben. Prof. Fiſcher aus Mainz, dieſer bekannte Bibliograph, der uns vorgeſtern auf ſeiner Durchreiſe nach Moskau hier beſuchte, hatte auch mehrere Exemplare davon geſehen, aber weder er, noch wir hier, können auf eine beſtimmte Angabe von Ort und Jahr kommen. Der Wahrſcheinlichkeit nach könnte es ein Kobergiſcher Druck aus dem Jahr 1490—1500 ſeyn. Die ſonderbare Numerirung der Bogen mit den vielen b und mit Auslaſſung des c bleibt ein Räthſel. Panzer führt ſie nicht an, welches zu verwundern iſt, da ſie, nach unſ. Erfahrungen, doch nicht ſehr ſelten zu ſeyn ſcheint, und wenn ſie wirklich, wie wir vermuthen, ein Nürnberger Druck iſt, ſich noch hie und da in Panzer's Gegend finden ſollte.

Der Umſtand mit dem Ducaten, der in Ihrem Ex. lag, iſt ſonderbar genug und gehört mit in die bibliothekariſche Anekdotenſammlung.

Meine HH. Collegen Hamberger und Jakobs tragen mir viele freundſchaftliche Grüße an Sie auf. Erfreuen Sie uns bald mit Ihrem Beſuche, und erhalten Sie mir Ihre Gewogenheit.

Gruß u. Hochachtg.

S. (Schlichtegroll.)

ungern Dalmacien Croacien ꝛc. Konig
iglichen Korfursten Fursten geistlichen
nannē Amptluten Schultheischen Bur=
ette Merckte Dorffer vnd gebitte vnd
ı. die syn den disser vnser brieff furkomet
amē Edeln vnd lieben getruen. Vnß hat
d freuelich vngehorsam so der er wirdig
vnd den stul czu Rome mercklich began=
oblichen kirchē vnd Stifftes zu Mencz
likeit vnd dem Stul zu Rome auch vnß
amē vnserm lieben andechtigē Adolffen
eltē Diethers. vnd versehūg des egerur=
smer heylikeit meynūg vnd furnemen
ehe vnd widder wirtikeit bewiset hat zu
o habē wir zu solcher egerurt' priuerūg
yn heilikeit gethan hat oder thut vnßn
ch allē vnd iglichē besunder von romis=
nne ir von dem egenāten Adolpho von
nd bistēdig sit. damit er uff sollich ege=
ng des vorgn̄ten von Isenburg in vol=
d geschiermet werde. wir seczen meynē
hindern sollen noch mogen eynich ey=
m dissen sachen ußstellen vnd abhebē
ut hie Inne nicht anders alß lieb uch sy
ich an vnser oberkeyt gewaltsam vnd
chem uff gedrugthem Ingesiegel besie=
nd sechtzigsten vnser riche. des romschē
Jaren

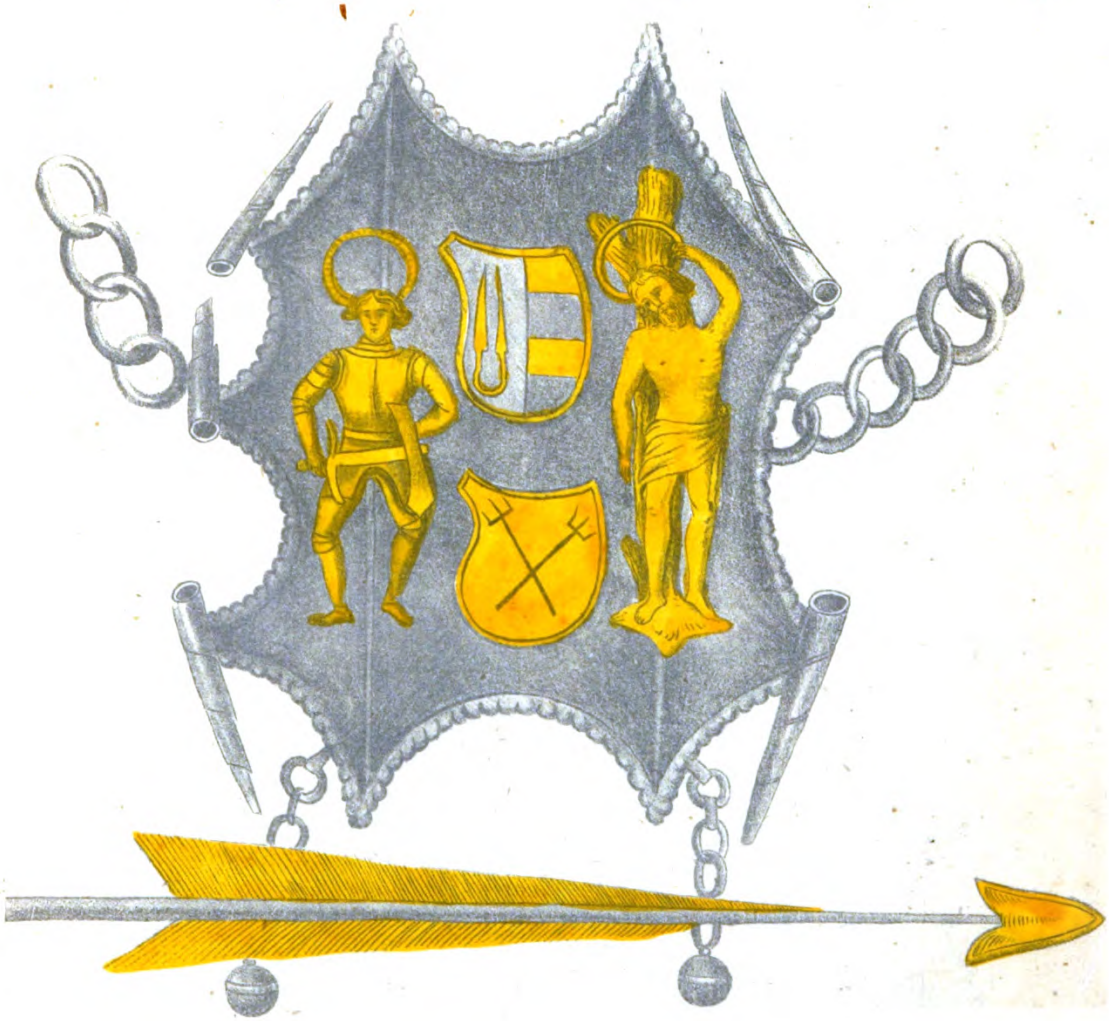
Tafel II. a.

Das Original in der Meyerschen Sammlung.

Venu
Hauß
Fuch
Nat
Zwa
Der
Gröli
Som
Inde
Inde
Ince
Dur

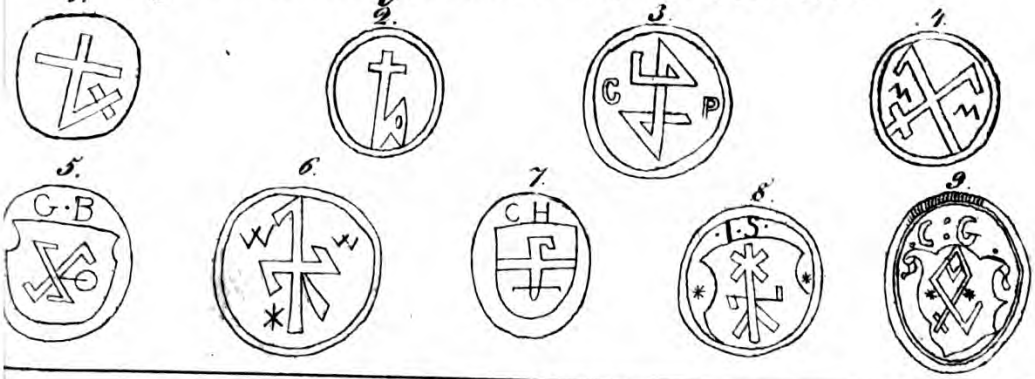
IV.

Taf IV.

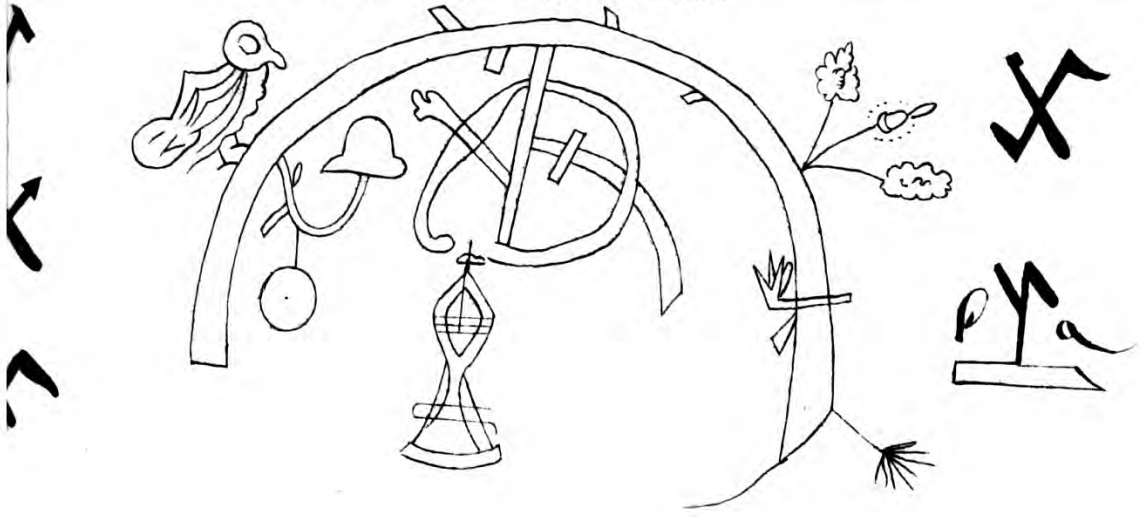
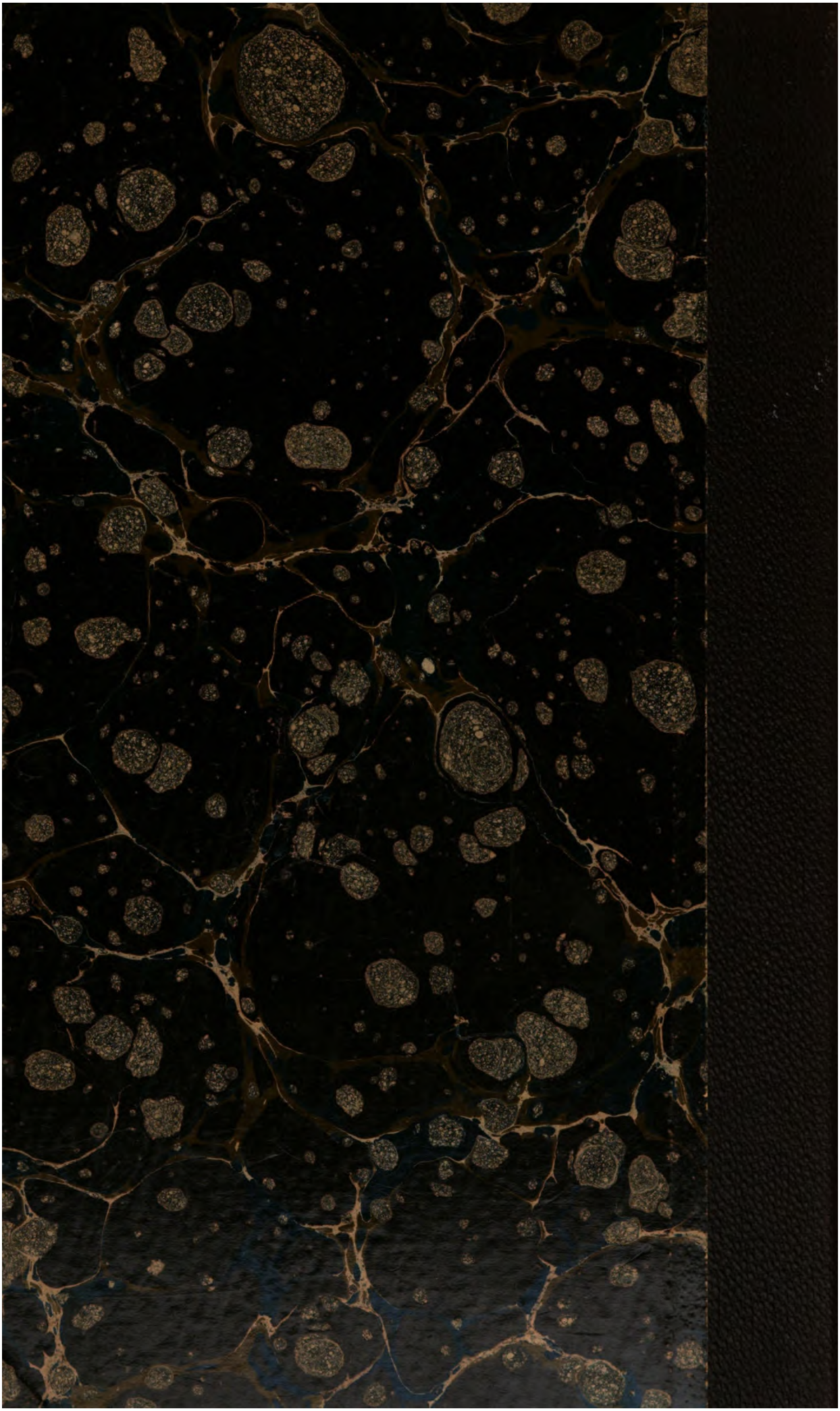


Muthmasslich älteste Medaille auf Dr. Martin Luther. *Taf. V.*

Siegel der Bürgerlichen im Mittelalter.



Zeichen der Mordbrenner.



58594275